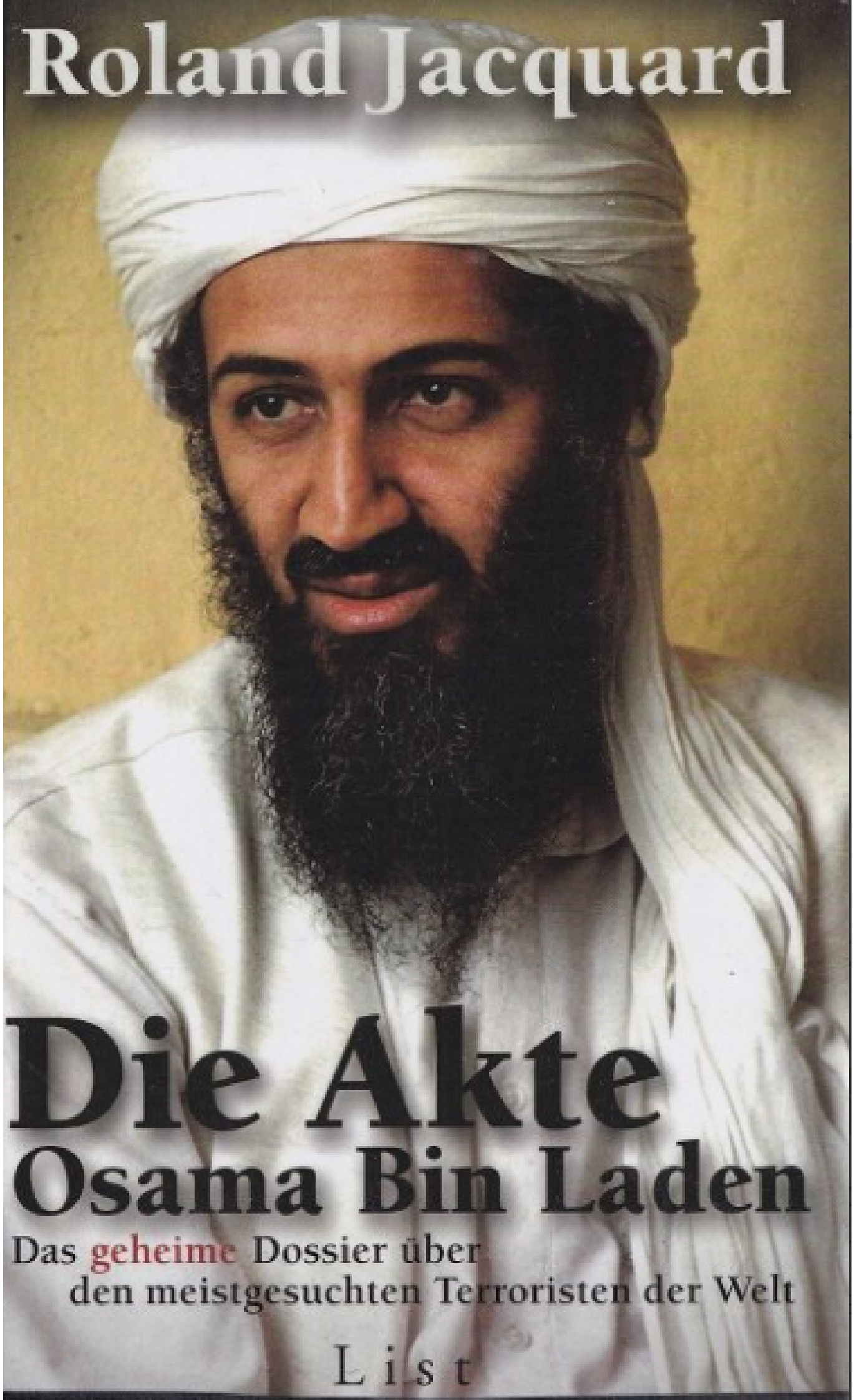
Roland Jacquard



Die Akte Osama Bin Laden

Das geheime Dossier über
den meistgesuchten Terroristen der Welt

List

Roland Jacquard

Die Akte Osama Bin Laden

Das geheime Dossier über den meistgesuchten Terroristen der Welt

Aus dem Französischen von Karola Bartsch, Bettina Runge, Maria Wolf, Matthias Wolf

List

Die Originalausgabe erschien im Jahr 2001 unter dem Titel
Au Nom d'Oussatna Ben Laden. Dossier secret sur le terroriste le plus recherché du inonde im Verlag Jean Picollec éditeur, Paris.

Der List Verlag ist ein Unternehmen der Verlagsgruppe
Econ Ullstein List Verlag GmbH *&c Co.* KG

ISBN 3-471-79468-9

© 2001 by Jean Picollec éditeur
© der deutschen Ausgabe ¿001 Econ Ullstein List Verlag GmbH &c Co, KG, München
Alle Rechtc vorbehalten. Printed in Germany.
Gesetzt aus der Sabon und Clarendon
bei Franzis print &C media, München
Druck und Bindung: GGP Media, Pößneck

Inhaltsverzeichnis

I Nukleare, biologische und chemische Bedrohung ... 9
II Peschawar, Tor des Dschihad ... 16
III Ein junger Mann aus gutem Haus ... 24
IV Von Riad nach Peschawar ... 35
V Im sudanesischen Exil ... 44
VI Bei den Taliban ... 57
VII Die islamische Legion ... 78
VIII Der antiamerikanische Kreuzzug ... 105
IX Im Fadenkreuz: Bin Laden! ... 123
X Der verstoßene Sohn Saudi-Arabiens ... 131
XI Die Bruderschaft Bin Laden ... 139
XII Das asiatische Fieber ... 164
XIII Die Milliarden im Netzwerk Bin Ladens ... 174
XIV Die neuen Waffen des Dschihad ... 187
XV Drogen und Terrorismus ... 208
XVI Von Exil zu Exil ... 218

Anhang ... 234
Register ... 337
Endnoten ... 345

Die Taliban sind eine Katastrophe für die islamistische Bewegung.
Sie sind das, was Pol-Pot oder Enver Hodscha für die kommunistische Bewegung waren.

GILLES KEPEL

Kapitel I

Nukleare, biologische und chemische Bedrohung

Im März 2000 fanden neuseeländische Polizeidienste bei einer routinemäßigen Kontrolle zur Aufdeckung illegaler Einwanderung und des Handels mit gefälschten Pässen heraus, dass ein islamistisches Terrorkommando ein Attentat gegen den alten Forschungsreaktor Lucas Heights vorbereitete. Dieser Reaktor wurde 1958 in einem südwestlichen Vorort von Sydney errichtet, liegt aber lediglich 25 Kilometer vom Olympiastadion entfernt. Nur wenige Monate vor der Eröffnung der Olympischen Spiele, die am 15. September 2000 in Sydney stattfinden sollten, führte diese den australischen Sicherheitsdiensten diskret zugespielte Information zu einer umfassenden Untersuchung islamistischer Kreise in Neuseeland und Australien[1]. Die beiden Länder beherbergten Flüchtlinge aus Zentralasien: knapp 200 Afghanen in der neuseeländischen Hauptstadt Wellington und über 15 000 in der Region von Sydney. Die Entdeckung dieser Machenschaften erfolgte zeitgleich mit der Absage des Internationalen Olympischen Komitees für die Teilnahme der afghanischen Taliban[1] an den Olympischen Spielen. Die in Kabul herrschenden Fundamentalisten hatten in der Tat wissen lassen, dass sie diese Einladung als Anerkennung ihres Regimes betrachteten.

Bei einer Hausdurchsuchung in Auckland stieß die Polizei auf eine geheime terroristische Kommandozentrale, eine Passfälscherwerkstatt und einen Stadtplan von Sydney, in dem der Atomreaktor und die verschiedenen zu ihm führenden Straßen

deutlich markiert waren. Die Australier hatten den palästinensischen Anschlag bei den Olympischen Spielen von München (1972), der vier israelische Athleten das Leben gekostet hatte, noch deutlich vor Augen. Sie nahmen die ersten Ergebnisse ihrer Ermittlungen äußerst ernst und kamen zu der Erkenntnis, dass die Verschwörung von dem Milliardär Osama Bin Laden ausging, einem Saudi, der aus seinem Land ausgewiesen worden war, in Afghanistan Unterschlupf gefunden hatte und von fast allen westlichen Geheimdiensten wegen seiner Verwicklung in verschiedene terroristische Anschläge, namentlich in arabischen und ostafrikanischen Ländern, gesucht wurde. Ein Vergleich der von verschiedenen internationalen Polizeidiensten zur Verfügung gestellten Informationen sollte den Australiern das Ausmaß der Bedrohung klar machen: Das Attentat, das von den Mitgliedern eines afghanischen, in Australien etablierten Terrornetzes hätte verübt werden sollen, wurde von einem militanten, fanatisch antiwestlichen Islamisten finanziert, der über erhebliche Mittel und seit einigen Monaten sogar über biologische und chemische Waffen verfügte! Mehrere Verantwortliche der Organisation Bin Laden wollten in Sydney eine spektakuläre Operation vor allem gegen die Delegationen Englands, Nordamerikas und der Golfstaaten starten. Ein islamistischer Saudi, Abad al-Anezi, der mit einem jemenitischen und einem irakischen Pass ausgestattet war, wurde auf Grund von Geheimdienstinformationen aus London und Washington auf den Fidschiinseln festgenommen.

So tauchten Osama Bin Laden und seine Organisation nach mehreren Monaten des Schweigens und relativer Diskretion am Vortag eines internationalen Ereignisses mit weltweitem Aufsehen wieder an die Oberfläche. Zwei Expertenrunden für Sicherheit, die im Dezember 1999 und im April 2000 in Brüssel am Sitz der NATO stattfanden, hatten Osama Bin Laden auf die Tagesordnung gesetzt. Die Bedrohung, die er für die westlichen Interessen darstellte, wurde auch auf dem G7-Gipfel in Tokio im Juli 2.000 diskutiert, und als geheim eingestufte Informationen wurden am Rande des Gipfels von den teilnehmenden Nachrichtendiensten ausgetauscht.

Unter all diesen Dossiers war das über das Osama-Bin-Laden-Arsenal und seine diversen Netze am Besorgnis erregendsten: Es bestand nicht der geringste Zweifel daran, dass Osama Bin Laden, von der strategischen Lage einer Region profitierend - das Afghanistan der Taliban ist heute ein wahrhaftes Pulverfass -, in der Lage war, sich chemische Kampfstoffe und Vorrichtungen zu ihrer Anwendung aus Ländern zu beschaffen, die diese ausgemustert hatten und die heute durch mehrere internationale Konventionen verboten sind. Dieses Risiko ist von den westlichen Ländern nie auf die leichte Schulter genommen worden; 1998 schrieb Henry Kissinger in der *Los Angeles Times*, dass der nukleare Rüstungswettlauf in Ländern, die zwar über die Fachkenntnisse zur Herstellung von Atomwaffen, nicht aber über die Ressourcen zur Entwicklung der Technologie verfügen, quasi unausweichlich zu unkontrollierten Aktionen führen würde. Diese Staaten wären demnach versucht, im Tausch gegen finanzielle Unterstützung atomare Brennstoffe oder Know-how anzubieten. Der Artikel hatte damals Pakistan und Russland im Visier, zwei Staaten, die in einer schweren politischen und finanziellen Krise steckten und folglich dafür in Frage kamen, sich in illegalen Technologietransfer verwickeln zu lassen.

Einer der ersten Geheimberichte, die dem neuen amerikanischen Präsidenten George W. Bush im Dezember 2000 vorgelegt wurde, behandelte ebendiese terroristischen, chemischen oder biologischen Risiken. Das 68-seitige Dokument mit dem Titel »Die Bedrohungen bis 2015« nahm diese Risiken sehr ernst.

Anlässlich des Amtswechsels im Weißen Haus übergab Bill Clinton seinem Nachfolger ein umfangreiches Dossier zu Osama Bin Laden, das den Ex-Saudi als eine der gefährlichsten Bedrohungen darstellt, eben weil er durch seine finanziellen Mittel in der Lage sei, sich chemische und biologische Kampfstoffe zu beschaffen. Dieses Dossier weist darauf hin, dass »die Vereinigten Staaten und Russland im Juni 2000 ein Abkommen unterzeichnet haben, um sich gegenseitig über alle verdächtigen Raketenabschüsse zu informieren«. Zwischen dem Kreml und dem Weißen Haus wurde ein heißer Draht einge-

richtet, um den Austausch von Informationen über den chemischen, biologischen oder nuklearen Terrorismus zu erleichtern.

*

Die Realität entspricht heute nahezu der Fiktion ... Eine 1999 in Washington vom CSIS (Center for Strategie and International Studies) unter Leitung von William Webster^ realisierte Simulation spielt ein beängstigendes Szenario nach, das den National Security Council[4] zum Ziel hat und an einem fiktiven 12. Februar 2001 stattfindet, dem Tag, an dem der Präsident der Vereinigten Staaten im Weißen Hauses einem erweiterten Sicherheitsrat vorsteht, in dem es um eine Atomexplosion in Russland geht. In dieser Simulation hat das US Atomic Energy Detection System (amerikanisches System zum Entdecken von Atomenergie) eine Kernfusion aufgespürt, deren Epizentrum sich etwa 40 Kilometer südlich von Moskau befindet und die durch eine Sprengladung von 10 oder 15 Kilotonnen ausgelöst wurde. Mehrere Stunden nach der Detonation sind die Russen noch immer außerstande, eine genaue Bilanz der Schäden aufzustellen. Sie stehen vor einer Situation, die es außer in Hiroschima und Nagasaki im August 1945 noch nie gegeben hat. Eine Gruppe tschetschenischer islamistischer Freiheitskämpfer bekennt sich zu dem Attentat. Die Separatisten fügen hinzu, dass weitere Attentate folgen würden, falls die Haltung der russischen Regierung dies verlange. Die Tschetschenen bestehen auf dem Rückzug der russischen Truppen binnen 24 Stunden aus ihrem Land und fordern ihre Unabhängigkeit. Sollte Moskau dem nicht nachkommen, würden die Separatisten eine zweite Explosion veranlassen, diesmal aber direkt über Moskau selbst. Dort herrscht bereits Panik.

Nur 30 Minuten vor der tschetschenischen Forderung hat die Hisbollah, eine von den iranischen Ayatollahs unterstützte libanesische Organisation, die westlichen Botschaften im Mittleren Osten, die Presseagenturen und Fernsehsender mit Anrufen und Faxen bombardiert, in denen behauptet wird, auch sie sei im Besitz der Atombombe. Sie verlangt den sofor-

tigen Rückzug aller nichtmuslimischen Kräfte von der arabischen Halbinsel und besteht auf Wiedergutmachung der Schäden und »Sakrilege«, unter denen die muslimische Welt durch die amerikanische Operation »Wüstensturm« im Golfkrieg Anfang 1991* zu leiden hatte. Die Hisbollah droht unmissverständlich: Sollten sich die Amerikaner widersetzen, so müssten sie sich auf weitere Anschläge, ähnlich denen unweit von Moskau, gefasst machen. Diesmal würden amerikanische, britische und französische Städte sowie Militäreinrichtungen in Saudi-Arabien Angriffsziele sein. Das Pentagon[6] nimmt daraufhin eine Risikoabwägung vor und entdeckt, dass laut südafrikanischen Nachrichtendiensten das Kernkraftwerk Pelindaba in der Nähe von Pretoria einer in Dubai in den Vereinigten Arabischen Emiraten ansässigen Firma hochsensibles Kernmaterial geliefert hat.

Die russischen Nachrichtendienste können die fatale Verkettung zurückverfolgen; das Kernmaterial, etwa 20 Kilogramm Plutonium, wurde aus dem russischen Atomkraftwerk Tscheljabinsk-65 gestohlen.

Heute wurde diese Simulation unter Einbeziehung der beunruhigendsten aller Bedrohungen aktualisiert: der durch Osama Bin Laden. Nach Informationen eines irakischen Atomingenieurs und Überläufers aus der Organisation Osama Bin Laden, soll dieser mehrere Millionen US-Dollar ausgegeben haben, um in Kasachstan eine taktische Atombombe zu erwerben; Helfershelfer sollen mehrere Drogennetze gewesen sein, die sich in den nach dem Zerfall der Sowjetunion unabhängig gewordenen muslimischen Republiken Zentralasiens eingenistet haben. Ein Bericht der amerikanischen Terrorismus-Kommission bestätigt 1999 dieses Risiko, indem es schlussfolgert:

»Ein terroristischer Angriff mittels biologischer, chemischer, radiologischer oder nuklearer Kampfstoffe könnte, selbst wenn er nur teilweise gelänge, die Nation bis ins Mark treffen.«

*

Osama Bin Laden, der Mann, der die Welt auf diese Weise mit einem atomaren Angriff oder einem Anschlag mit biologischen Kampfstoffen bedroht, hätte als Erbe einer schwerreichen saudischen Familie, die dem saudi-arabischen König Fahd nahe steht, das unbeschwerte Wohlstandsleben eines Milliardärs führen und sich unter die Jeunesse dorée von Monte Carlo oder Gstaad mischen können. Er hätte wie so viele andere arabische Nabobs, die mit Petro-Dollars reich geworden sind, von einer Luxusyacht im Mittelmeer aus sein Vermögen verwalten und ins Immobilien- oder Filmgeschäft investieren können. Osama Bin Laden aber hat nicht diesen bequemen Weg gewählt. Er hat sich für den des Dschihad entschieden, den des heiligen Krieges der Muslime gegen die Ungläubigen, gegen die westliche Welt.

Mit zo Jahren schlug er sich auf die Seite der Mudschahidin[7], die gegen die Rote Armee in Afghanistan kämpften, während seine Kameraden das Geld ihrer Eltern in den Nachtbars von Beirut verpulverten. Zehn Jahre sollte er im afghanischen Widerstand bleiben.

Zwanzig Jahre später ist er mit dem Vermögen, das er im Laufe seines abenteuerlichen Lebens zwischen Pakistan, Afghanistan und dem Sudan hat zusammenhalten können, zum Feind Nummer eins der westlichen Welt geworden. Das FBI hat auf seinen Kopf eine Belohnung von fünf Millionen US-Dollar ausgesetzt! Das ist die höchste Summe, die je für eine Einzelperson in Aussicht gestellt wurde. Von seinem geheimen Aufenthaltsort im afghanischen Hindukusch aus werden seine Fatwas, beunruhigende Drohungen, über das mächtige Netz der Bruderschaft Bin Laden quasi in alle Teile der Welt verbreitet. Im Namen dieser Bruderschaft haben bereits entschlossene militante Islamisten Sprengstoffanschläge auf zwei amerikanische Botschaften in Afrika, auf das World Trade Center[8] von New York, auf die Pariser Metro sowie amerikanische Militäreinrichtungen in Saudi-Arabien verübt.

Mitten in einem der Pulverfässer der heutigen Welt, in dem von den Taliban kontrollierten Afghanistan, facht Osama Bin Laden ohne Skrupel die schon bestehenden Spannungen zwischen Indien und Pakistan, dem Iran und Irak oder den ehe-

maligen sowjetischen Republiken dieser zentralasiatischen Region weiter an.

Der Schatten Osama Bin Ladens schwebt überall dort, wo eine größere Krise den Einfluss der westlichen Welt gefährden könnte - im Kosowo, auf den Philippinen, in London, Paris oder Brooklyn. Seine hydraähnliche Bruderschaft kennt keine Landesgrenzen, und seine Getreuen sind keine käuflichen Söldner, sondern Fanatiker, die zu allen Opfern bereit sind.

Osama der Rebell lässt verlauten, dass die Muslime, um ihre Rechte durchzusetzen, keine Waffenart verschmähen würden. Nicht einmal die Atombombe oder biologische und chemische Kampfstoffe, auch wenn ihr Einsatz durch alle internationalen Konventionen untersagt ist.

Auf diesen totalen Krieg, wie er in den Fatwas von Bin Laden formuliert wird, hat der Westen mit einer anderen Form des totalen Kriegs geantwortet: Er hat seine einzigartigen geheimdienstlichen Ressourcen mobilisiert, wie jene, mit denen die Attentate von Nairobi und Daressalam rekonstruiert werden konnten, um Osama Bin Laden vor ein New Yorker Gericht zu stellen. Dies ist der Bericht dieser Verurteilung.

Kapitel II
Peschawar, Tor des Dschihad

Mai 1998. Die Sonne geht über Peschawar, an der Nordwestgrenze Pakistans, auf. Die noch langen Schatten der klapprigen Rikschas** ragen über die notdürftig geflickte Straße hinaus. Grauer Staub, aufgewirbelt von ungewöhnlich bunten Lastwagen mit selbst gebastelten Holzkarosserien, hüllt nach und nach Passanten, Häuser und Fahrzeuge ein. Für eine Gebirgsstadt, fernab von allem, nahe dem Himalaya, ist Peschawar eine lebendige Stadt, Vorposten der großen internationalen geopolitischen Probleme.

Seitdem die Straße zwischen der Grenze und Kandahar, mittlerweile die De-facto-Hauptstadt des talibanischen Afghanistan, wieder ungefährlich und befahrbar ist - ohne Sperren von Wegelagerern alle 20 Kilometer -, sichern Konvois bunt bemalter, hoffnungslos überladener Lastwagen die verschiedenen Verbindungen zu den afghanischen Grenzprovinzen. Peschawar ist wieder der Brückenkopf des Handels mit Afghanistan geworden; die Stadt hat zu ihrer uralten Bedeutung zurückgefunden ...

Angesichts von Hochzeitsfesten, mondänen Empfängen und den Banketten wohlhabender Geschäftsleute, die bis spät in die Nacht andauern, sind die Nächte kurz bis zu den ersten Rufen des Muezzin. In diesem offen islamistischen Land tragen längst nicht alle Frauen den Schleier, und die Bewohner von Peschawar feiern gern - nur wenige Autostunden von Afghanistan entfernt, in dem der rückwärts gewandte funda-

mentalistische Islam das Sagen hat. Die Lastwagenfahrer, die ständig die Grenze passieren, wissen ein Lied davon zu singen, werden ihnen doch regelmäßig - höflich, aber bestimmt - Musikkassetten abgenommen, deren Klänge als zu westlich gelten.

Die Nacht, die eben zu Ende geht, ist für 14 pakistanische Journalisten, die in mehreren Familienpensionen im Universitätsviertel untergebracht sind, besonders strapaziös gewesen, denn sie haben sich auf eine Begegnung mit dem Widersacher Washingtons vorbereitet: Bin Laden, genannt der Prinz, auch Emir Abu Abdallah Mudschahid Sheich, der Hadsch[10], oder schlicht der Chef. Hinter diesen Pseudonymen verbirgt sich ein ehemaliger saudi-arabischer Staatsbürger, der von den Amerikanern und einem Teil der internationalen Presse mit dem Etikett »Bankier des islamischen Terrorismus« versehen wurde. Für die sorgfältig ausgewählten Reporter, die eigens aus Islamabad, aus Karatschi oder Lahore angereist sind, wird diese Begegnung sicher die große Reportage ihrer Karriere sein. Alle haben ihre biografischen Notizen noch einmal sorgfältig studiert und nachts mindestens zehnmal die Batterien ihrer Tonbandgeräte oder Kameras überprüft. Sie wissen natürlich, dass die meisten der westlichen Journalisten für ein Treffen mit dem berüchtigten Osama Bin Laden alles geben würden. Dass dieser einmalige Exklusivbericht jetzt in greifbarer Nähe scheint, sorgt, zusammen mit den strengen Regeln der Geheimhaltung, für noch mehr Anspannung.

Die Begegnung soll nicht in Peschawar stattfinden, sondern auf der anderen Seite der Grenze, irgendwo in Afghanistan Richtung Kandahar oder Dschalalabad, an einem nur dem Führer bekannten Ort, der sie jenseits des mythischen Khaiberpasses in Empfang nimmt. Eine Reise von mehreren Stunden liegt vor ihnen, zunächst im PKW oder Lastwagen, dann in den Bergen weiter zu Fuß, bis sie diese mysteriöse Person endlich in Fleisch und Blut vor sich haben werden. In der Suchkartei des FBI wird sie folgendermaßen beschrieben: ein Riese von ein Meter neunzig, spindeldürr, auf einen Stock gestützt, das Gesicht ausgemergelt und eingerahmt von braunem Haar, mit braunen Augen, fahler Hautfarbe und dichtem, grau

meliertem Bart. Unter dem Stichwort »Beruf« heißt es bezeichnenderweise: »unbekannt« ...

Die wenigen Fotos, die zirkulieren, zeigen den Rebellen meist mit fiebrigem, in die Ferne gerichtetem Blick, in einen langen braunen oder khakifarbenen Burnus oder einen Kampfanzug gekleidet, das Haar unter einem roten Turban; fast immer ist er sitzend abgelichtet, in einer würdigen Haltung innerer Sammlung und immer ein wenig traurig..., allerdings ruht stets eine Kalaschnikow" auf seinen Knien oder hangt an einem Pfosten seiner Bibliothek mit ledergebundenen Bänden. Selbst auf den Fotos, deren Veröffentlichung er genehmigt hat, wie das des palästinensischen Journalisten Abdel Bari Atwane[11], das in einer seiner geheimen Befehlszentralen aufgenommen wurde, gibt Osama Bin Laden das Bild des gepeinigten, kämpfenden Propheten ab, dazu verdammt, mit der griffbereiten Waffe zu leben, um seine Sicherheit zu gewährleisten.

Das Thema Sicherheit ist übrigens zur Obsession für den saudischen Rebellen geworden, der sich anschickt, die pakistanischen Journalisten zu empfangen; er fühlt sich ernsthaft bedroht, versichert aber gleichzeitig, dass er seinen Leibwächtern voll vertraut. Keiner von ihnen, so behauptet er, würde sich von Ungläubigen kaufen lassen. Glaubt man den Enthüllungen eines Weggefährten des Fundamentalisten-Chefs, so sind diese mit Stinger-Raketen[13] ausgerüsteten Leibwächter auf der Suche nach einem Doppelgänger ihres Anführers, um jeden eventuellen Angreifer irrezuführen; damit halten sie es wie der Irak und Saddam Hussein. Gleichzeitig aber verdächtigt Osama Bin Laden den Prinzen Salman Abdel Aziz, den Bruder von König Fahd, drei militanten Palästinensern eine Prämie von 3 Millionen US-Dollar für seine Ermordung angeboten zu haben ... Weshalb er sich mit Leibwächtern verschiedener Nationalität, die von seinem alten Freund Mullah Hafiz-Edinn Akhawandi, dem Militärführer der Taliban, rekrutiert wurden, umgeben hat. Er lässt sich auch von mehreren mittlerweile pensionierten pakistanischen Offizieren beraten, die eine Zeit lang dem verstorbenen Präsidenten Ziad nahe standen. Im Frühjahr 1999 wurde Mohammed al-Bayid, ein Jordanier palästinensischen Ursprungs, in Afghanistan verhaftet, als er, so Osama

Bin Ladens Weggefährten, einen Mordanschlag auf ihn vorbereitete. Nachdem er von den Taliban zum Tode verurteilt worden war, wurde der Auftragskiller dennoch nach Jordanien zurückgeschickt. Wie sich herausstellte, war er ein Nahestehender des Taliban-Führers Mohammed Omar, und der Vorfall soll zu Spannungen zwischen den Taliban und Osama Bin Laden geführt haben. Daraufhin ließ Letzterer zu seinem Schutz Aktivisten kommen, die aus den Golfstaaten stammten, an ihrer Spitze Hassan al-Shaeri, einer der Leiter des Ausbildungslagers von Rischkor im Süden von Kabul, in dem Osama Bin Laden in den achtziger Jahren selbst ausgebildet worden war. Eine aufschlussreiche Anekdote: Obwohl Osama Bin Laden behauptet, keine Angst vor dem Tod zu haben, müssen mehrere seiner Leibwächter jede seiner Mahlzeiten vorkosten.

Die wenigen psychologischen Porträts, die in islamistischen Kreisen kursieren, beschreiben Bin Laden als einen eher schüchternen, einsilbigen Menschen mit einem so ernsten Naturell, dass er sich ein Lächeln abringen muss .../Er gilt als hochintelligent, schlagfertig und als ein scharfer Beobachter. Doch er wird auch als ein zögerlicher Mensch beschrieben, der für seine Urteile und Entscheidungen lange braucht. Osama Bin Laden ist nicht impulsiv; er nimmt sich Zeit, nicht weil er unsicher wäre, sondern weil er gern seine Ulema konsultiert, was manchmal aus Sicherheitsgründen kompliziert ist. Diese Haltung ist die Ursache für Verzögerungen, die ihm gelegentlich vorgeworfen werden. Für seine bedingungslosen Anhänger wiederum ist diese Bedächtigkeit ein Beweis für die große Weisheit ihres Anführers ...

Es gehen Gerüchte, nach denen der Rebell geschwächt und schwer krank sei; manche glauben zu wissen, er kranke an seiner Wirbelsäule, andere, er leide an verminderter Leukozytenbildung, und, laut pakistanischen Informanten, hat er Krebs. Wie zum Gegenbeweis lässt sich Osama Bin Laden nichts anmerken, so zumindest der Eindruck des palästinensischen Journalisten Jamal Ismail, der am 18. Dezember 1998 ein Inter-

Vgl. Dokument T: Porträt Bin Ladens aus der Sicht seiner Partisanen.

view mit dem Flüchtigen führte, das im *Newsweek* vom ii. Januar 1999 veröffentlicht wurde:

- »Entgegen den Behauptungen der Amerikaner scheinen Sie bei bester Gesundheit zu sein.«

- »Das ist wieder eine dieser Lügen der Amerikaner. Es ging mir nie besser, was übrigens für die gesamte muslimische Nation gilt, die sich gegen die aggressiven Amerikaner und ihre Verbündeten auflehnt, insbesondere gegen den jüdischen Staat Israel.«

So viel zum Porträt dieses gefragten Mannes, dem die pakistanischen Journalisten in den kommenden Stunden endlich begegnen dürfen! Schon 1979, kurz nach dem sowjetischen Einmarsch in Afghanistan, war Peschawar für unerschrockene Journalisten die letzte zivilisierte Station vor dem Sprung ins Ungewisse, in ein zerrissenes Afghanistan. Die westlichen Reporter, die ab 1979 den Khaiberpass überquerten, gelangten auf diese Weise heimlich in ein der Guerilla ausgeliefertes Land, in dem überall die gewaltigen Panzer der Roten Armee unterwegs waren und das ständig von gepanzerten Hubschraubern und Überschall-Jagdbombern überflogen wurde. Die als Gebirgler verkleideten Journalisten wurden auf langen Fußmärschen über Eselspfade, die oft von den »Husaren« der Roten Armee oder den Mudschahidin von Kommandant Massud'[4] vermint waren, in einsame Dörfer und entlegene Täler geführt, wo sich jene bekämpften, die man »die letzten Kreuzritter« des 20. Jahrhunderts nannte; muslimische Kreuzritter natürlich, die aber durch und durch konformistisch und politisch korrekt waren, wenn auch weder der Begriff noch das Konzept zu jener Zeit schon existierten. Diese Mudschahidin waren für die westliche Welt und vor allem für die Amerikaner von ungeheurem Wert: Sie waren extrem antikommunistisch eingestellt und ließen es die Sowjets und die ganze Welt wissen. Mit ihrer traditionellen afghanischen Kopfbedeckung oder ihren Turbanen, mit ihren zerfurchten, vom Leben in den Bergen geprägten Gesichtern und ihren sowjetischen AK47-Gewehren - in geheimen Waffenschmieden detailgetreu kopiert - waren sie die fotogenen Helden, und alles war ihnen zu verdanken, alles wurde ihnen vergeben. Sie waren Muslime, man-

che Fundamentalisten, doch das beängstigte damals niemanden. Washington lieferte ihnen vorbehaltlos teure und leistungsfähige tragbare Flugabwehrraketen (Stingers), um der Roten Armee zu widerstehen. 1979 war das, wie es scheint, eine erklärliche und vertretbare Haltung. Die Berliner Mauer war noch nicht gefallen, und die sowjetischen Divisionen waren objektiv betrachtet Besorgnis erregender als eine eventuell existierende islamistische Legion.

1998, fast 20 Jahre nach dem sowjetischen Einmarsch, hat sich für die Gruppe pakistanischer Journalisten, die sich anschickt, heimlich die Grenze zu überschreiten, fast nichts verändert. Ausgestattet mit dem Segen der Taliban, sind es andere Mudschahidin, Muslime auch sie, ebenso bewaffnet, aber sehr viel weniger vom Westen geschätzt, die die Besucher Osama Bin Ladens offiziell durch die Berge geleiten. Den amerikanischen Justizbehörden zufolge ist dieser für zahlreiche Verbrechen verantwortlich:

- Er soll in das Attentat vom 29. Dezember 1992 auf ein Hotel im Jemen verwickelt sein, in dem amerikanische Soldaten auf ihrem Weg zum humanitären Einsatz »Restore Hope« in Somalia untergebracht waren;
- er soll Ramzi Ahmed Yussef, der in den Sprengstoffanschlag auf das World Trade Center von 1993 verwickelt war, Asyl gewährt haben;
- er soll den Angriff des Somaliers Farah Aidid[T5] gegen Amerikaner in Mogadischu vom 3. und 4. Oktober 1993 während einer Operation zur Friedenserhaltung unterstützt haben, bei dem unter anderem 18 amerikanische Soldaten ums Leben kamen;
- er soll das Attentat vom 13. November 1995 auf ein Nachrichtenzentrum der Nationalgarde in Riad (Saudi-Arabien) zu verantworten haben, bei dem sieben Menschen, darunter fünf Amerikaner, getötet wurden;
- er soll der Drahtzieher des Anschlags auf die Türme des Luftwaffenstützpunktes al-Khobar[16] in Dharhan, Saudi-Arabien, sein;
- er soll in das versuchte Attentat auf den ägyptischen Präsidenten Hosni Mubarak vom 26. Juni 1995 bei dessen

Staatsbesuch in Addis Abeba (Äthiopien) verwickelt gewesen sein;

- und schließlich sollen die beiden Attentate vom 7. August 1998 auf die Botschaften von Nairobi (Kenia) und von Daressalam (Tansania)[17] auf sein Konto gehen.

Vor allem aber soll sich Osama Bin Laden bereits biologische und chemische Kampfstoffe beschafft haben ...

Seit 1996 hält sich Osama Bin Laden unter dem Schutz der Taliban in den Bergen Afghanistans verschanzt, ein Rückzug, der obige Verdachtsmomente so weit verschärft, dass er zu einem der vom amerikanischen FBI meistgesuchten Verbrecher avanciert und dass eine außergewöhnlich hohe Belohnung für alle Informationen ausgesetzt ist, die zu seiner Festnahme führen: Bis dato hatte eine solche Summe nie 2 Millionen US-Dollar überschritten. Die Informanten haben sogar ein Anrecht auf Anonymität, auf einen Zufluchtsort und auf finanzielle Unterstützung, um sich, falls sie dies wünschen, in einem anderen Land niederzulassen![18]

Doch nicht nur die amerikanischen Geheimdienste, auch der saudi-arabische König Fahd und seine Familie haben Osama Bin Laden ins Visier genommen. Osama Bin Laden ist der radikale Gegner: Er verlangt schlicht und einfach die Abdankung des saudischen Monarchen * wegen massiver Korruption und Verehrung des »amerikanischen Imperialismus« seit dem Golfkrieg. Diese Kritik blieb nicht ohne Wirkung in Saudi-Arabien, wo Osama Bin Laden nicht irgendwer ist ... Er stand der wahhabitischen Königsfamilie sogar eine Zeit lang sehr nahe. Wenn Osama Bin Laden für Washington und Riad auch ein Terrorist und ein Dissident ist, so ist er doch für Millionen von Muslimen zu einer legendären Persönlichkeit, einem Märtyrer des westlichen »Bösen« geworden, indem er sich offen gegen die Amerikaner, die Juden und einen von ihm als korrupt bezeichneten König auflehnt. In manchen, zum Teil auch französischen Moscheen nennt man ihn »Osama den Rebellen«, tausende kleiner Kinder tragen seinen Vornamen, und in einigen

Vgl. Dokument 2: Anklagerede Bin Ladens gegen die saudische Königsfamilie.

muslimischen Ländern prangen Schilder zum Ruhm des saudischen Kämpfers an Gehöften, Schulen und Geschäften.

Für Millionen von Muslimen, die sich von der jüdisch-christlichen - und vor allem amerikanischen - Welt unterdrückt fühlen, ist die Saga Osama Bin Laden die moderne Version von David gegen Goliath.

Dieser Bericht - das Ergebnis mehrjähriger Recherchen im Mittleren Osten, in den Vereinigten Staaten, in Algerien, Großbritannien, Kenia, im Sudan, in Indien, Afghanistan und Pakistan - ist der über einen der mysteriösesten, kontroversesten und gefragtesten Männer des letzten Jahrzehnts, einen Mann, dessen Bekanntheitsgrad dem der Terroristen Abu Nidal[79] oder Carlos[10] gleicht. Der saudische Renegat besitzt das traurige Privileg, auf der Liste des FBI[11] zu den zehn gesuchtesten Terroristen zu gehören. In Hollywood geht das Gerücht, sein Leben solle mit dem amerikanischen Schauspieler Robert de Niro in der Hauptrolle verfilmt werden. Ein ehemaliger Verantwortlicher der »Spezialeinsätze« der CIA, Duane Clarridge - er hatte den französischen Geheimdiensten zur Verhaftung des sich in Khartoum versteckten Carlos verholfen - soll als beratender Spezialist im Gespräch sein ...

Kapitel III
Ein junger Mann aus gutem Haus

Der junge Araber, der mit seinem Diplom einer saudi-arabischen Universität in der Tasche im Januar 1980, nur wenige Tage nach dem Einmarsch der Sowjets in Afghanistan, nach Pakistan flog, konnte nicht ahnen, dass er eines Tages von sich reden machen würde. Indem er dem Ruf des Dschihad - des heiligen Krieges der Muslime - in Afghanistan folgte, gab Osama Bin Laden seinem Leben einen Sinn und veränderte damit auf unumkehrbare Weise seinen Lauf. Wer war dieser junge bürgerliche Saudi-Araber, dieser ausgebildete Ingenieur und brillante Geschäftsmann, der eines Tages sagen würde: »Ein Tilg in Afghanistan zählte mehr als 1 000 Tage beten in einer Moschee ...«

Der Vater von Osama Bin Laden, Scheich Mohammed Bin Ud Bin Laden - manchen Quellen zufolge ein Ingenieur und Architekt, anderen zufolge ein einfacher Bauer - verließ zu Beginn der Zwanzigerjahre die Provinz Hadramaut im Zentrum des Jemen. 1932 ließ er sich im saudi-arabischen Hedschas nieder. Als fleißiger und rechtschaffener Geschäftsmann erarbeitete er sich im Laufe seines Lebens ein Vermögen. Die Legende will, dass er zunächst als Maurer und Lastträger tätig war, bevor er sich mit harter Arbeit ein kleines Bauunternehmen aufbauen konnte, das eines Tages mit der Errichtung eines ersten Königspalastes in Dschidda, der großen saudischen Hafenstadt, betraut werden sollte.

Der schließlich reich gewordene Chef des Bin-Laden-Clans

hat der Monarchie finanziell unter die Arme gegriffen: Einmal soll er sogar die Staatskassen aufgefüllt haben, um die Auszahlung der Beamten zu gewährleisten. Ein Geschenk, das der damalige Monarch ihm natürlich nie vergessen sollte. Mohammed Bin Laden, eingebürgerter Saudi-Araber, war sogar eine Zeit lang Bauminister unter König Faisal, vor allem aber war er dessen Freund. Als Belohnung erhielt die Firma von Mohammed Bin Laden lukrative Großaufträge, wie die Renovierung der El-Haram-Moschee in Mekka und der Masjid-i-Nabawi-Moschee. Das Unternehmens-Konsortium Bin Laden, besser bekannt unter dem Namen Bin Laden Corporation, florierte in den siebziger Jahren dank des saudischen Ölbooms und erhielt vom König die Exklusivrechte für den Ausbau der heiligen Stätten. Die Firma des alten Bin Laden bekam Aufträge in mehreren Ländern der arabischen Welt, darunter für ein Bauvorhaben in Jordanien im Rahmen einer höchst sonderbaren Ausschreibung, bei welcher der Patriarch verlangte, dass seine Ingenieure einen Kostenvoranschlag zum Selbstkostenpreis unterbreiteten. Nach der Familienlegende hatte der Clanchef beschlossen, den von seinen Fachleuten errechneten Preis noch einmal zu reduzieren, um sicherzugehen, dass Gott in dieser Moschee des befreundeten Landes gut gedient werde.

Beim Tod des alten Bin Laden im Jahre 1972. regierte noch König Faisal, und in der Familiengeschichte heißt es, der König, der nur zweimal in seinem Leben geweint habe, hätte beim Tod seines Freundes eine weitere Träne vergossen ...

Die Frömmigkeit von Mohammed Bin Laden, der Vater von über 50 Kindern, darunter 25 Knaben, war - er hatte im Laufe seines Lebens elf Gefährtinnen -, stammte aus einer anderen Zeit. Über 40 Jahre lang sollte er geduldig und ohne die Hoffnung zu verlieren, auf die Ankunft des Hazrat Mahdi", des Messias der Muslime, warten. Mohammed Bin Laden hatte sogar einen Wohltätigkeitsfond mit 12 Millionen US-Dollar gegründet, um den Mahdi zu unterstützen, sollte er noch zu seinen Lebzeiten aus der großen Verborgenheit zurückkehren, um weltweit Größe und Ruhm des Islam wiederherzustellen.

Die herzlichen Beziehungen zwischen der Königsfamilie und

dem Patriarchen Bin Laden haben seinen Kindern genutzt; so besuchten mehrere Söhne Bin Ladens dieselben Schulen wie die zahlreichen Kinder von König Abdel Aziz, zum Beispiel das Victoria-College im ägyptischen Alexandria. Mehrere Kinder Bin Ladens studierten hier zusammen mit dem zukünftigen König Hussein von Jordanien oder mit den Brüdern Kashoggi[2]-\ deren Vater einer der Ärzte des Königs war.

Der alte Bin Laden war nicht der Einzige, der die Freundschaft zu König Faisal und später zu König Fahd[24] genoss; auch sein Sohn Salem war ein Vertrauter des Herrschers, und man kann davon ausgehen, dass er der Monarchie gelegentlich wichtige Dienste erwies, vor allem in Form von geheimen Missionen. Das beweise schon, so mehrere Zeugen, sein mysteriöser Tod. 1988 stürzte das Flugzeug, das Salem selbst steuerte, eine BAC111, über Texas ab/* Aus mehreren amerikanischen Quellen ist zu erfahren, Salem sei anlässlich eines geheimen Treffens zwischen iranischen und amerikanischen Gesandten, im Oktober 1980 in Paris, am Steuer ebendieses Flugzeuges gesehen worden.

Sein Tod führte zu zahlreichen Spekulationen über seine wirkliche Rolle bei verschiedenen geheimen Operationen im Mittleren Osten und in Zentralafrika. Für viele war er kein Unfall ...

Die dem König nahe stehenden Bin-Laden-Söhne waren die Mentoren der Monarchenkinder in der Geschäftswelt. Mohammed Ben Fahd und Saud Ben Nayef, zwei der tatkräftigsten Prinzen der Königsfamilie, wurden unter der Ägide der Bin-Laden-Söhne zu Finanz- und Industriemagnaten der Achtzigerjahre und saßen oft zusammen im Vorstand großer, mit Petro-Dollars gespeister mulitinationaler Unternehmen.

Das Vertrauensverhältnis zwischen den beiden Familien war trotz einiger schwerer Krisen nie in Frage gestellt. Die bedeutendste dieser Krisen stand im Zusammenhang mit der Erstürmung der Großen Moschee von Mekka am 20. November 1979. Da das Bauunternehmen der Bin-Laden-Gruppe das Exklusivrecht für Renovierungs- und Ausbauarbeiten an den heiligen Stätten hatte, durften ihre Lastwagen dort unkontrolliert ein- und ausfahren. Und mit Hilfe genau dieser Lastwa-

gen gelang es den Terroristen, heimlich Waffen einzuschmuggeln. Dieser Angriff war für die Saudi-Araber ein wahrer Albtraum. Mehr als 50000 Pilger wurden innerhalb der Befestigungsmauern der Großen Moschee von einem Kommando überrascht, das von einem jungen dreißigjährigen Mann namens Juhaiman al-Otaibi angeführt wurde. Dieser ließ, als das Gebet eben erst begonnen hatte, seine 2.00 bewaffneten »Brüder« über die sieben Minarette der Moschee verteilen, griff zu einem Mikrofon und verlangte von den betenden Gläubigen, einen seiner Begleiter, Mohamed al-Qahtani, als den Mahdi anzuerkennen. Außerstande 50000 Menschen unter Kontrolle zu halten, beschloss das Kommando, nur 130 von ihnen als Geiseln zurückzuhalten für eine Belagerung, die 15 Tage dauern sollte! Es war die französische GIGN (Groupe dTntervcntion de la Gendarmerie nationale[1]), die die Krise am 5. Dezember beendete, allerdings nur mittels einer Eilkonvertierung, die es den Elitesoldaten erlaubte, in das muslimische Heiligtum einzudringen.

Erst mit Hilfe der Bin-Laden-Familie - allein sie besaß die exakten Pläne der Pilgerstätten - konnten sich die saudiarabischen Polizeieinheiten und die GIGN in den unterirdischen Gängen orientieren und den Aufstand niederschlagen.[16] Während dieser Krise wurde einer der Bin-Laden-Söhne, Mahrous, wegen seiner Verbindungen zu den Islamisten, die in den Überfall verwickelt waren, verhaftet, dann aber wieder freigelassen. Die Terroristen hatten Jahre zuvor, als Mahrous in London studierte und mit dem Sohn eines südjemenitischen Würdenträgers und Anführers einer äußerst aktiven Fundamentalistengruppe befreundet war, Kontakt zu ihm aufgenommen.

Infolge dieser Studienfreundschaft hatte sich Mahrous Bin Laden einer Aktivistengruppe der syrischen Muslimbriider angeschlossen, die in Saudi-Arabien im Exil lebten. Ermittlungen des saudi-arabischen Geheimdienstes ergaben, dass sich die Terroristen dieses Netz alter Freunde des jungen Mahrous zu Nutze gemacht und sich der Lastwagen der Bin-Laden-Gruppe bedient hatten, um ihren Angriff zu organisieren, frei-

[1] **Entspricht der deutschen GSG9.**

lieh ohne das Wissen des jungen Mannes, der heute eine Niederlassung des Bin-Laden-Imperiums in Medina leitet.

Doch selbst diese tragische Episode konnte die engen Bande zwischen der Bin-Laden-Familie und dem saudischen Herrscherhaus nicht zerstören, das stets bereit war einzulenken, wenn Mitglieder des Bin-Laden-Clans in komplexe oder zwielichtige Angelegenheiten verstrickt waren,

Osama Bin Laden wurde im Jahr 1377 nach der Hedschra, das heißt 1957 unserer Zeitrechnung, in Riad, im Viertel al-Malazz geboren und war einer der jüngsten Söhne des Clans; seine Mutter, so heißt es, sei nicht die Lieblingsfrau des alten Mohammed gewesen. Die Familie Bin Laden war dennoch ein echter orientalischer Clan, in dem jeder seinen Platz hatte. Osama fehlte es nicht an herzlichen Beziehungen, auch wenn er, wie es heißt, nicht der Lieblingssohn des Patriarchen war. Er stand in Verbindung mit etwa 50 Cousins, den Kindern seines Onkels, und mehreren Dutzend Tanten. In diesem Umfeld erhielt Osama eine traditionelle Erziehung und beendete seine Schulzeit 1973 an einem Gymnasium in Dschidda.

Wie viele junge Araber aus gutem Hause hatte Osama die Möglichkeit zu reisen, und nach Informationen, von denen gewisse aus amerikanischen *profilers*[17] stammen, soll er sich von 1968 bis 1970 zusammen mit seinen Brüdern Omar, Khaleb und Bakri in Beirut aufgehalten haben, um eine Schule zu besuchen, die größtenteils von Internen aus den Golfstaaten frequentiert wurde. Im freizügigen Beirut soll der junge Osama mehr durch seine Eskapaden als Schürzenjäger als durch schulischen Eifer aufgefallen sein … Im Schlepptau von Bakri, dem verschwenderischsten, kessesten und intelligentesten der Schüler, der zugleich ein brillanter Pokerspieler war, soll sich Osama öfter des Nachts in die Vergnügungsviertel von Beirut gestohlen und dem Alkohol zugesprochen haben. Ja, er soll sich sogar in Schlägereien eingelassen haben, um die Gunst attraktiver Tänzerinnen zu erringen … An der Seite von Bakri legte Osama jedenfalls keine vorbildliche Frömmigkeit an den Tag, im Unterschied zu seinen beiden anderen Brüdern Omar und Khaled, die fleißig und gewissenhaft waren, kein Gebet ausließen und sich schließlich an ihren Vater gewandt haben

sollen, um ihn von den Ausschweifungen Osamas und Bakris zu unterrichten … Dem wurde übrigens von einem der alteren Brüder, Abdel Aziz, widersprochen: Für ihn war Osama fromm, zurückhaltend und den islamischen Werten stark verbunden. Außerdem, so seine Verteidiger, spreche Osama weder Englisch noch Französisch, die Sprachen, die man beherrschen musste, wollte man damals in Beirut ein ausschweifendes Leben führen. Auch seine asketische Erscheinung und sein sanfter Blick ließen nicht auf einen solchen Lebenswandel schließen. Doch diese Jugendsünden - die wohl zum Teil auf ein allzu üppiges Taschengeld zurückzuführen waren - vermochten keine dauerhafte Zwietracht unter den Brüdern zu säen.

Anderen Quellen zufolge heiratete Osama Bin Laden 1975 eine junge Syrerin, mit der er mehr oder weniger verwandt war. Zu jener Zeit begann er sein Studium in Dschidda an der Universität König Abd al-Asis.

Mit seinem Diplom in der Tasche besaß Osama die Voraussetzungen dafür, eine der Führungskräfte der Bin Laden Corp. zu werden. Parallel zu seiner Ausbildung erfolgte die »moralische Aufrüstung«. 1973 schlug der junge Osama einen spirituellen Weg ein, der, wie es scheint, vereinbar war mit den wichtigen Aufträgen, die sein Vater für ihn im Auge hatte: die Renovierung der beiden großen Moscheen. Man weiß nicht, wie fromm Osama Bin Laden damals wirklich war, fest steht, dass Osama Bin Ladens religiöses Engagement fortan nicht mehr bestritten werden konnte. Er machte seinem Vater alle Ehre, der ihm die Erweiterung der Moschee Masjid-i-Nabawi anvertraut hatte. Dennoch fühlte sich der Idealist Osama Bin Laden nicht wohl in seinem elegant geschnittenen westlichen Anzug oder in seiner weißen Dschellaba, dem traditionellen Gewand des arabischen Geschäftsmanns; er hatte andere Träume …

Mit dem Tod des alten Mohammed Bin Laden 1972 erbten seine 45 Kinder ein Industrie- und Finanzimperium. Komplizierend kam hinzu, dass die Brüder Bin Laden nicht nur verschiedene Mütter hatten, sondern auch verschiedener Nationalität waren, was sich beim Ausbau des Familienunternehmens im Ausland allerdings als äußerst vorteilhaft erwei-

sen sollte. Bakr und Yehia zählten zum syrischen Zweig der Familie; Yeslam zum libanesischen; Abdel Aziz war der Kopf der ägyptischen Seite und mit 40000 Angestellten der größte Arbeitgeber der Gruppe. Es gab ferner noch den jordanischen Zweig und schließlich den saudi-arabischen, dessen einziger Vertreter Osama war. Der Clan war ein Dampfkessel, in dem die Brüder ihre Rivalitäten austrugen. Gegenstand dieser internen Kämpfe waren natürlich finanzielle Angelegenheiten, aber auch und wohl vor allem die Machtverhältnisse im Finanzimperium.

Nach dem Ableben des Patriarchen wurde die Geschäftsführung der Bin-Laden-Gruppe vorübergehend Mohammed Baharath, dem Bruder der ersten Frau und ältesten Onkel, übertragen. Bald darauf übernahm der älteste Sohn, Scheich Salem Bin Laden, assistiert von mehreren seiner Brüder, die Leitung. Nach dessen Flugzeugabsturz im Jahr 1988 trat ein weiterer Bruder, Bakr, umgeben von einem harten, aus 13 Brüdern bestehenden Kern, die Nachfolge an. Allmählich kamen Spannungen auf. Ali Bin Laden, der älteste Bruder von Bakr, der heute in Beirut, Damaskus und Paris tätig ist, ging auf Abstand: Er empfand diesen engen Familienverbund als erdrückend. Um es sich aber nicht mit dem Clan zu verderben, machte er private Gründe für seine Distanzierung geltend, getreu der alten Familienlosung, nur keinen Staub aufwirbeln ... Eine Regel, nach der man sich nach außen hin solidarisch gibt, untereinander aber die Klingen kreuzt.

Die Aufteilung der Dividenden der Gruppe wurde jedoch schnell zum Streitapfel, und Ali hatte größte Schwierigkeiten, sich von seinen Brüdern auszahlen zu lassen ... Mahrous, der durch die tragische Episode in der Moschee von Mekka fürs Leben gezeichnet war, hielt sich diskret heraus. Ein weiterer Bruder, YesIam[ix], ging ebenfalls auf Distanz, jedoch ohne Reibereien: Er leitet die Auslandsaktivitäten der Gruppe in Genf und Paris. Er ist westlicher eingestellt als die anderen Brüder Bin Laden, wohl weil er mit einer frankofonen iranischen Prinzessin verheiratet ist. Er reist viel und sitzt selbst, wie sein Bruder Salem, am Steuer seiner Geschäftsflugzeuge. Im Herzen dieser florierenden und weit verzweigten Gruppe konnte

Osama Bin Laden sich aussuchen, wie er sein Geld verdienen wollte.

1976, vier Jahre nach dem Tod des Paterfamilias, wurde die Gruppe modernisiert, um den neuen Erfordernissen der Märkte in fast allen Branchen - vom Baugewerbe bis zum Importgeschäft - gerecht zu werden. Die Gruppe nannte sich jetzt Bin Laden Brothers for Contracting and Industry. Firmensitz war Dschidda. Von ihrem Umsatz her stand sie auf Rang 32 in Saudi-Arabien. Sie baute zigtausend Wohnungen; außerdem Straßen wie die Verbindung zwischen Mekka und Medina; sie stattete Plantagen mit Bewässerungssystemen aus. Die Gruppe vertrat auch große europäische Unternehmen in Saudi-Arabien wie Audi und Porsche. Die Brüder sind beteiligt an Vertriebsgesellschaften von Luxusartikeln wie der niederländischen Firma Pander Projects, aber auch an der britischen Hunting Surveys Ltd., die Fertigbaracken herstellt.

Die Bin-Laden-Familie ist weltbekannt und das nicht nur auf Grund ihrer Finanzkraft, sondern auch auf Grund ihrer untadeligen Reputation. An einem Frühstück, zu dem der französische Präsident Jacques Chirac anlässlich seines offiziellen Besuchs in Saudi-Arabien am 7. Juli 1996 geladen hatte, nahm auch Yahyah Bin Laden, Nummer zwei der Gruppe, teil.

Die Aktivitäten der Bin-Laden-Gruppe gehen auf Grund von Finanzbeteiligungen weit über das hinaus, was offiziell bekannt ist. Die ausschließlich im Familienbesitz befindliche Gruppe, an der keine äußeren oder institutionellen Anteilseigner beteiligt sind, ist äußerst verschwiegen, was ihre Investitionen und ihre Diversifizierungspolitik betrifft. Und angesichts ihrer privilegierten Kontakte zum Königshaus riskiert niemand einen indiskreten Blick in ihre Geschäfte. Die Aufträge der Bin-Laden-Gruppe kommen nie durch den Beschluss des Ministerrats oder eine Ausschreibung zustande, sondern werden direkt mit dem Königshaus und seinem Großkämmerer Ali Ben Mussallem verhandelt. Oft ziehen sich die Bin-Laden-Brüder, die jeden Medienrummel scheuen, ohne Ankündigung aus finanziellen oder kommerziellen Vorhaben zurück, wenn allzu mitteilsame Partner daran beteiligt sind ... Niemals machen die Bin-Laden-Gruppe oder ihre Filialen Werbung in Magazi-

nen, und für keinen Analysten ist eine klare Firmenstrategie erkennbar. Diese ist umso geheimer, als manche Firmen der Gruppe als Vermittler bei offiziellen Rüstungsverträgen zwischen Riad und den Westmächten fungieren.

Im Herzen des saudischen Königreichs hat der Bin-Laden-Clan zwischen 1980 und 1990 mehrere Großprojekte verwirklicht: einen Vertrag über 296 Millionen US-Dollar für den Bau einer Umgehungsstraße in Riad; den Bau von Wohnungen für die Sicherheitskräfte in Dschidda und Mekka; den Bau des Audienzsaals des königlichen Diwans in Mekka; den Ausbau der heiligen Stätten von Medina; den Bau und die Ausstattung eines der Flughafenterminals von Riad. Mitglieder der Familie Bin Laden sind sogar Unterhändler für den Bau der Hangars während der amerikanisch-saudischen Operation »Peace Shield« im Irak-Konflikt.

Der mysteriöse Orient und die Geheimnisse der Geschäftswelt … Im September 1998 sicherte sich die Bin-Laden-Familie einen neuen Auftrag: den für den Bau einer Kaserne mit 4257 Betten, bestimmt für die im Golf stationierten Soldaten! Diese Kaserne, die in der Wüste, etwa 160 Kilometer von Riad entfernt, auf einem saudischen Luftwaffenstützpunkt errichtet wurde, ist ein modernes Gebäude mit hohem Sicherheitsstandard. Die Bauträger hatten noch den Anschlag von 1996 gegen die Al-Khobar-Türme vor Augen, die den Amerikanern als Kasernen dienten. Zwei Jahre später wurden für 150 Millionen US-Dollar die neuen Quartiere für die amerikanischen Militärs, die seit dem Attentat größtenteils in Wellblechdörfern, wie denen der einheimischen Beduinen, untergebracht waren, errichtet und ausschließlich von der saudischen Regierung finanziert! Etwas argwöhnisch hatten die Sicherheitsdienste des US Central Command[1y] das Gebäude dennoch durchkämmt, bevor sie ihre Flieger, die die Einheit des Luftwaffenstützpunkts »Prinz Sultan« unterstützten, darin einquartierten.

Die der Bin-Laden-Gruppe zugeteilten Großprojekte beschränken sich nicht mehr nur auf das Königreich: In Beirut ist Yehia Bin Laden am Wiederaufbau des vom Bürgerkrieg verwüsteten Stadtzentrums beteiligt; in London unterhält die

Gruppe eine Vertretung, die Binexport; in Genf schließt die Sico (Saudi Investment Company) internationale Verträge ah. Diese 1980 von den Bin Ladens gegründete Firma ist der Brückenkopf für die Aktivitäten der Gruppe in Europa. Sie wird von Yeslam Bin Laden geleitet, und ihr Vorstand setzt sich fast ausschließlich aus Familienmitgliedern zusammen; Ausnahme ist der Schweizer Baudoin Dunant. Dieser berühmte Anwalt der französischen Schweiz, Vorstandsmitglied in mehreren Dutzend Firmen, machte 1983 von sich reden, als er die Verteidigung des Schweizer Bankiers François Genoud, einer höchst umstrittenen Persönlichkeit, übernahm. Dieser war ein Getreuer Hitlers und Universalerbe der Werke Goebbels[1], bevor er einer der Geldgeber des FLN, der Nationalen Befreiungsfront im Algerienkrieg, wurde. Die Freundschaften der Bin Ladens mögen für den Nichteingeweihtcn bisweilen befremdlich sein, sie sind aber logisch: François Genoud war immer proarabisch.

Die Sico, die Mutter der Gruppe im Ausland, unterhält außerdem Büros in London und auf Curaçao auf den niederländischen Antillen. Diese letzte, 1984 gegründete Außenstelle managt die Beziehungen der Bin-Laden-Gruppe mit der amerikanischen Firma Daniels Reality Corporation, einer Filiale der Gruppe Fluor Corporation, die nach dem Golfkrieg dank des Einflusses des Bin-Laden-lmperiums mehrere Aufträge für Wiederaufbauprojekte in Kuwait erhielt. In Frankreich saßen die Bin-Laden-Brüder im Aufsichtsrat einer Bank, der aI-Saudi, die zum Teil von der Bank Indosuez übernommen und zur Banque française pour l'Orient wurde, bevor sie mit der Gruppe Méditerranée von Rafik Hariri, dem libanesischen Ministerpräsidenten, fusionierte ... Die al-Saudi hatte seit den Achtzigerjahren zahlreiche Waffengeschäfte mit dem Mittleren Osten ermöglicht.

Die auch heute noch äußerst diskret operierende Firmengruppe verfügt über ein enormes Kapital. Die Bin-Laden-Familie benutzt mindestens drei Privatflugzeuge, um ihren Geschäften nachzugehen: eine King Air 90 Beechcraft, zugelassen in den Vereinigten Staaten, doch im Besitz der Saudi Investment Company SA; eine weitere Maschine des gleichen Typs in

Zürich und ein Jet Challenger III, Eigentum der Bin Laden Aviation, zugelassen auf den Kaimaninseln, einem Steuerparadies auf den Antillen.

Seitdem der Name Osama Bin Laden die Zeitungen und die Berichte der westlichen Geheimdienste zu füllen begann, wurden diese Maschinen in verschiedenen europäischen Flughäfen genauer beobachtet. Es stellte sich heraus, dass bei Flügen nach Frankreich häufig der Airport Cannes-Mandelieu angeflogen wurde. Nach Berichten der Flughafen-Sicherheitsdienste wurden die Passagiere dieser Privatflugzeuge weniger streng kontrolliert als die der kommerziellen Luftlinien. Weiter stellte sich heraus, dass die häufigsten Flüge der beiden King-Air-Maschinen zwischen Genf und Cannes stattfanden und dass Yeslam Bin Laden diese Maschine oft selbst steuerte. In manchen Jahren zählten die Sicherheitsdienste bis zu 200 Flugbewegungen! Der Jet vom Typ Challenger scheint dagegen fast ausschließlich die Verbindungen London - Genf - Malaga - Lugano geflogen zu sein. Mindestens sieben weitere zweistrahlige Maschinen vom Typ BACn 1[10] oder Learjet[11], die von der Bin-Laden-Gruppe benutzt wurden, sollen eine Zeit lang in der Schweiz zugelassen gewesen sein, bevor sie in einem anderen Land angemeldet wurden.

Die Häufigkeit dieser Privatflüge veranlasste die europäischen Sicherheitsdienste, ihr Augenmerk auf die Familienmitglieder Bin Ladens in Frankreich und Monaco zu lenken. Sie fanden heraus, dass mindestens zehn Clanangehörige regelmäßig in einem Wohnviertel von Cannes, in der Rue Vernet und der Avenue Bosquet in Paris, in dem kleinen Pariser Vorort Chatou und am Boulevard de Suisse in Monaco residieren. Die verschiedenen westlichen Agenten, die mit dieser Beobachtung in Europa betraut sind, hegen den Verdacht, dass manche Mitglieder des Familienclans, vor allem was die Geschäfte des flüchtigen Saudis betrifft, nicht alle Brücken zu ihm abgebrochen haben. Verschiedenen Geheiminformationen zufolge soll Osama Bin Laden seiner Mutter und einem seiner Brüder - beide haben ihn kürzlich aufgefordert, sich zu stellen - noch sehr verbunden sein.

Kapitel IV
Von Riad nach Peschawar

Bevor Osama Bin Laden Verbannter und Ausgestoßener war - 1994 entzog ihm die saudi-arabische Regierung die Staatsbürgerschaft - und seine ganze Familie, auch im Ausland, ins Zwielicht geriet, stand er durchaus in der Gunst des saudischen Königs Fahd.

1980 war der wohlhabende Geschäftsmann Osama Bin Laden ein vorbildlicher saudi-arabischer Staatsbürger, bemüht, wie schon andere Familienmitglieder vor ihm, seinem Land treu zu dienen. Er war vom Chef des saudischen Nachrichtendienstes, Prinz Turki al-Faisal, dem Sohn des verstorbenen Königs Faisal und Freund der Bin-Laden-Familie, beauftragt worden, die Rekrutierung der »arabischen Afghanen« zu organisieren, die damals zu hunderten nach Dschidda strömten, um von dort aus ins pakistanische Peschawar geflogen zu werden. Diese Freiwilligen, die damals in den europäischen Zeitschriften unter dem Namen Mudschahidin bekannt waren, kamen aus allen arabischen Ländern, um den Kampf ihrer Glaubensbrüder, die in Afghanistan von den Sowjets unterdrückt wurden, zu unterstützen. Sie waren Helden in der muslimischen Welt; ihre militärischen Trainingslager wurden von hochrangigen ägyptischen Offizieren - manche hatten an westlichen Militärakademien studiert - geleitet. Gelder flössen aus mehreren arabischen Ländern und auch aus den Vereinigten Staaten, die, wie aus offiziellen Quellen verlautet, jährlich über 285 Millionen US-Dollar für den afghanischen Widerstand gezahlt

haben sollen! Auf Ersuchen von Prinz Turki al-Faisal wurde Osama Bin Laden zur Hauptstütze dieses Rekrutierungsnetzes. Der junge Mann, Idealist und Glaubenseiferer, aber hatte eine Gewissensentscheidung getroffen: Er hatte sich nicht damit begnügt, einen Befehl des saudischen Herrschers auszuführen, sondern in seinem Innersten beschlossen, sich dem afghanischen Widerstand zu verschreiben.

Kurz nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen in Afghanistan im Jahr 1979 verzichtete Osama Bin Laden auf seinen klimatisierten Palast und auf seine lukrativen kommerziellen Aktivitäten. Der afghanische Widerstand formierte sich am Hindukusch und löste internationale Sympathie aus. In diesem antikommunistischen Kreuzzug würde Osama Bin Laden Gelegenheit finden, seinen Mut und seinen Glauben unter Beweis zu stellen. Die Befreiung Afghanistans sollte zu seinem persönlichen Dschihad werden. Tief bewegt vom »Martyrium der afghanischen, von Moskau gepeinigten Brüder«, wie es in der arabischen und auch westlichen Presse hieß, flog Osama Bin Laden nach Pakistan, von wo aus er sich später, wie tausende andere, nach Afghanistan einschleusen ließ. Er wurde von seinen vier Frauen, zwei Saudi-Araberinnen, einer Palästinenserin aus Syrien, einer Philippinin, und seinen 15 Kindern begleitet und ließ sich zunächst in Lahore nieder, bevor er ein Büro in Peschawar, unweit der Grenze zu Afghanistan, eröffnete.

Peschawar, der Vorposten des Dschihad, war in den Achtzigerjahren eine außergewöhnliche Stadt. Man begegnete dort den mehr oder weniger offiziellen, mehr oder weniger geheimen Vertretern aus der Welt des islamischen, palästinensischen, ja, internationalen Nachrichtenwesens. Um die Lage noch zu komplizieren, versuchte die UdSSR, deren Truppen starke Verluste auf afghanischem Boden hatten hinnehmen müssen, Pakistan terroristisch zu destabilisieren, vor allem weil das Land die Mudschahidin unterstützte.

Die Ausführung dieses subversiven Unternehmens oblag den Kommandos des WAD, des afghanischen Geheimdienstes. Dieser wurde mit hunderten von technischen Beratern und einer randvoll gefüllten schwarzen Kasse vom KGB unterstützt. Im

Kontext dieses regionalen Krieges vor Moskaus Toren verfolgten die Sowjets mehrere Ziele. Zum einen wollten sie die pakistanischen Hilfsleistungen an die afghanischen Rehellen stoppen, zum anderen Pakistan gewaltsam schwächen, um den Weg für langfristigere Ziele zu bereiten. Pakistan sollte unter sowjetischen Einfluss gebracht und der UdSSR der Zugang zum Golf von Oman verschafft werden. Parallel zu diesen subversiven und terroristischen Aktionen hatte Moskau in den Siebziger- und Achtzigerjahren versucht, mit einem Büro der Aeroflot, mit Außenstellen der Steel Mills (Stahlwerke), einer Ölgesellschaft und der Traktorenfabrik Belarus wirtschaftlich in Pakistan Fuß zu fassen. Die sowjetische Präsenz war damit entscheidend gewachsen: 1972 gab es 56 Sowjets in Pakistan; 1980 waren es bereits 1 374, pbwohl kein bestehender Kooperationsvertrag dies rechtfertigte. Das wiederum veranlasste die pakistanischen Behörden, das Personal der diplomatischen Vertretung in Islamabad um die Hälfte zu reduzieren. Vergebens jedoch, da von den 100 verbliebenen Diplomaten und Mitarbeitern ein Drittel dem KGB angehörte! Die Sowjets konnten also ihre terroristischen Anschläge, vor allem auf den Märkten und öffentlichen Plätzen von Islamabad und Peschawar, in Ruhe fortsetzen.

Im Verlauf der Achtziger jähre spielte sich der von Kabul gegen Pakistan geführte unsichtbare Krieg in Form von äußerst blutigen Attentaten ab. Gelenkt vom KGB, der die Fäden in der Hand hielt, wurden diese Anschläge von den Agenten des WAD ausgeführt, die in die Grenzgebiete und die Flüchtlingslager von Peschawar eingeschleust worden waren. Mehrere hundert afghanische Offiziere des Geheimdienstes ließen sich in Peschawar, Karatschi, Lahore, Rawalpindi und Islamabad nieder. Um eine bessere Kontrolle der Bewegungen und Allianzen entlang der Grenze zu gewährleisten, sollte der KGB mit Hilfe des WAD das afghanische Ministerium der Nationalitäten und Stämme reorganisieren. Es ging darum, seine Aufgaben gemäß den Interessen des KGB neu zu definieren: zu erreichen, dass die Stämme nicht länger die Mudschahidin unterstützten, sondern stattdessen an den Sabotageakten des WAD in Pakistan mitwirkten. Zu diesem Zweck erhielt der

WAD von Moskau ein jährliches Budget von 200 Millionen US-Dollar. Jetzt versteht man, warum Afghanistan und Pakistan bereits in den Achtziger jähren auf einem Pulverfass saßen.

Im geschundenen Pakistan hatte der Saudi-Araber eine präzise Mission: Er wollte die Infrastrukur des Dschihad in Afghanistan organisieren. Aber er sollte bald erkennen, dass er fast bei null anfangen musste. Dabei hatte er gehofft, so etwas wie einen revolutionären Apparat oder eine Schattenarmee vorzufinden, bescheiden in ihrer Stärke zwar, dafür aber straff organisiert und hoch motiviert. Es war eine große Enttäuschung für ihn: Weder in Pakistan noch in Afghanistan verfügten die Mudschahidin über eine wirkliche Organisation. Überall herrschte Dilettantismus, und so entschied der junge Saudi, sich erst einmal der Logistik des Widerstands im pakistanischen Hinterland zu widmen: Er errichtete Schulen, Ambulanzen, Moscheen und Unterkünfte für die Flüchtlingsfamilien. Bald darauf schleuste er sich in Afghanistan ein, um in den Gebieten nahe der sowjetischen Stützpunkte strategische Tunnel als Riickzugsmöglichkeir für die kämpfenden Mudschahidin zu bauen. Er ließ unterirdische Gänge graben, durch die sich die Krieger unbemerkt den feindlichen Stellungen nähern konnten. Osama Bin Laden wendete neben viel Energie auch enorme Gelder auf, die ihm von reichen saudi-arabischen Spendern zur Verfügung gestellt wurden. Durch seine Präsenz und seine Opferbereitschaft wurde er zu einer der wichtigsten Stützen des Dschihad.

Osama Bin Laden musste auch bald erkennen, dass die Rekrutierung der Widerstandskämpfer äußerst unprofessionell vonstatten ging, und so beschloss er, seine Bemühungen auf die Organisation der Rekrutierung zu konzentrieren. 1984 wandte er sich an den Palästinenser Abdallah Essam, einen Idealisten und Weggefährten von Yassir Arafat, der in Peschawar das Büro zur Unterstützung der Mudschahidin aufgebaut hatte; Osama Bin Laden half ihm bei der Rekrutierung des Widerstands. Essam besaß bereits überall in der Welt, selbst im New Yorker Brooklyn, seine Außenstellen. Über einem chinesischen Lebensmittelgeschäft wurde das Al-Kifah Refugee Center eingerichtet. Der blinde Scheich Omar Abdul Rahman, ein obsku-

rer Imam, der 1993 nach dem ersten Attentat auf das World Trade Center verhaftet wurde, hielt dort seine Predigten.

Bis 1990 war Osama Bin Laden, der unentwegt zwischen Afghanistan und Saudi-Arabien pendelte, an allen Fronten präsent: Er rekrutierte Tausende von Kämpfern und organisierte ihren Transport in die Widerstandsgebiete, schuf Ausbildungslager und mit seiner eigenen Bulldozerflotte unterirdische Festungsanlagen an der Grenze zu Pakistan. Dabei ging sein Engagement so weit, dass er gelegentlich selbst zur Waffe griff. Die Legende will, dass er sich häufig ans Steuer der Bulldozer setzte, um Gräben auszuheben oder Schutzwälle zu errichten.

In der auf Urdu verfassten Tageszeitung *Pakistan* vom 18. März 1997 berichtete er von seinem Einsatz:

»Während des Dschihad griffen die Russen die Gegend von Jaji an. An der Front waren Panzer im Einsatz, und die Luftwaffe hatte mit der Bombardierung begonnen. Ich war gezwungen, für mehrere Tage in einer Verschanzung zu bleiben. Wir hörten den Feind ganz in der Nähe! Trotz dieser prekären Situation bin ich eingeschlafen ... Als ich wieder aufwachte, war der Feind verschwunden. Vielleicht hatte er mich nicht gesehen ... Ein anderes Mal schlug ganz in der Nähe eine Scud-Rakete ein, aber ich wurde nicht verletzt. Diese Vorfälle haben mir mit der Zeit die Angst vor dem Tod genommen. Die Amerikaner dagegen haben Angst vor dem Tod ... Sie sind wie kleine Mäuse. Wenn Russland zerstört werden konnte, so können auch die Vereinigten Staaten enthauptet werden ...«

Laut Zeugenaussagen*[2]- war Osama Bin Laden 1986 in Jaji, nahe der Grenze zu Pakistan, und 1987 in Shaban persönlich in blutige Nahkämpfe mit den Soldaten der Roten Armee verwickelt, in denen er leicht verletzt wurde. Mit diesen ersten siegreichen Kämpfen gegen den kommunistischen Besatzer hatte er dem Rest der Welt bewiesen, dass die Rote Armee nicht unschlagbar war. Kurz nach dem Rückzug der Sowjets aus Afghanistan war Osama Bin Laden in den Kampf um den Flughafen von Dschalalabad an der Seite einer Einheit pakistanischer technischer Berater verwickelt. Er wurde von einem der Schrapnells getroffen und verdiente sich so seine Tressen als

Mudschahidin. Tressen, die er im Feuer gewonnen hatte und nicht in einem Salon, in einer Moschee in Gent oder London oder auf der Tribüne der Vereinten Nationen.

Aus einer anderen, weniger schmeichelhaften Quelle, die vom englischen Autor Simon Reeve^3 zitiert wird, soll sich Osama Bin Laden bei dieser Schlacht wie ein Verrückter aufgeführt haben: Die Mudschahidin waren gezwungen, ein Dutzend von Bin Ladens Mannern zu erschießen, weil sie den Kampf durch ihre Inkompetenz mehr behinderten als unterstützten. Laut Simon Reeve soll Osama Bin Laden 1989 wild gestikulierend und brüllend die Mudschahidin angefeuert haben, englische Journalisten der BBC, die die Kämpfe in den afghanischen Widerstandsgebieten filmten, zu lynchen.

Etwa 1985 begann Osama Bin Laden, sich anderen radikalislamistischen Organisationen im Ausland zu öffnen, um ihre Unterstützung zu erwirken. Ihm war klar geworden, dass dieser Konflikt nicht mehr nur einer zwischen Belagerern und Belagerten war, sondern längst internationale Ausmaße angenommen hatte, in die die Blöcke von Ost und West direkt involviert waren. Von nun an pflegte er regelmäßigen Kontakt mit den ägyptischen und algerischen muslimischen Fundamentalisten und gründete seine eigene Organisation, al-Qaida (die Basis), eine muslimische Bewegung, die größtenteils von militanten Ägyptern unterstützt wurde und die sich unter anderem auf die Rekrutierung von Kämpfern und die Truppenzuführung konzentrierte. Diese anfangs bescheidene Organisation sollte im Laufe der Jahre zur Speerspitze der Bruderschaft Bin Laden werden, bevor sie nach dem Rückzug der Sowjets aus Afghanistan an Bedeutung verlor.

Zur gleichen Zeit verschrieb sich Osama Bin Laden unwiderruflich dem Widerstand. Er verließ die Stellungen im pakistanischen Hinterland und etablierte sich im Ostteil Afghanistans, in der Gegend von Nangarhar. Er näherte sich der Front gegen die Sowjets und schloss sich den Männern der Bewegung Hezb-1-lslami (Islamische Partei) von Gulbudin Hekmatyar^4 an, einer Rebellengruppe, die vom ISI[35], dem pakistanischen Geheimdienst, unterstützt wurde. Wie aus westlichen Quellen verlautet, bot sich Osama Bin Laden damals an, die Betriebs-

kosten mehrerer von Hekmatyars Ausbildungslagern, namentlich das bei Khost, zu übernehmen. An die 700 »arabische Afghanen« sollen in diesen Trainingscamps an der Seite von mehreren tausend Pakistanern, die für subversive Aktionen in Kaschmir und später für weitere Geheimmissionen in Indien vorgesehen waren, militärisch ausgebildet worden sein.

Diese Jahre im Zentrum des Widerstands haben den Ruf des saudischen Milliardärs Osama Bin Laden als unerbittlicher Kämpfer in der arabischen Welt begründet. Einer seiner Oberleutnants, der Palästinenser Mohammed Hamza, erläuterte in einem Interview mit der amerikanischen Wochenzeitschrift *Time*[ii]\ wie sehr Bin Laden zu jener Zeit von seinen Mitkämpfern verehrt wurde:

»Für uns war er ein Held, weil er immer auf dem Vorposten war. Er war stets bemüht, an vorderster Front zu kämpfen … Er hat nicht nur sein Geld, sondern sich selbst für die Sache gegeben … Er ist hierher gekommen, um mit den afghanischen Bauern und den arabischen Kämpfern zu leben. Er kochte mit ihnen, aß mit ihnen, hob wie sie Schützengräben aus. Das war die Lebensart und der Stil von Bin Laden …«

Während all dieser Jahre des heiligen Kriegs in Afghanistan begann Osama Bin Laden, am Gipfel seines Ruhms, das Netz von Kontakten zu knüpfen, das seiner Bruderschaft dienen würde, zugleich aber auch den Geschäften der Bin Laden Brothers for Contracting and Industry, die von seinen Brüdern in Saudi-Arabien geleitet wurde. 1983 sicherte sich die Gruppe einen Auftrag über 3 Milliarden US-Dollar für die Renovierung der heiligen Stätten Mekka und Medina. Der Auftrag kam vom neuen König Fahd. Osama Bin Laden, dessen Heldenimage der Familie zu diesem Auftrag verholfen hatte, soll eine Kommission von 30 Millionen Dollar erhalten haben, die er auf seine Nummernkonten in der Schweiz, in Dubai und in Luxemburg verteilte.

Am 13. Februar 1989 zogen sich die letzten sowjetischen Soldaten aus Afghanistan zurück, die kommunistische Regierung des neuen starken Manns in Kabul, Mohammed Najibullah, aber blieb; der Krieg war für die afghanischen Mudschahidin also noch lange nicht beendet. Die Saudis jedoch stellten auf

Bitten Amerikas hin ihre finanzielle und logistische Hilfe an die »arabischen Afghanen« ein und bereiteten damit der offiziellen Mission Osama Bin Ladens ein Ende.

Osama Bin Laden aber wollte seine Ideale nicht verraten. Der junge Saudi, der von der Legitimation des afghanischen Widerstands überzeugt war und der schon viel mit seiner Person dafür bezahlt hatte, weigerte sich, den Kampf aufzugeben. Er kehrte nach Saudi-Arabien zurück, wo er von seinen Landsleuten wie ein Held empfangen wurde. Vor dem König, seiner Familie, seinen Ratgebern, den Ulemas und den Großen des Königreichs begann er wortgewandt für die Sache seiner Waffenbrüder zu sprechen, doch seine Partisanenrede vermochte die saudische Obrigkeit nicht zu überzeugen; sie hatte längst entschieden, sich aus Afghanistan zurückzuziehen. Eine politische Entscheidung, eine unwiderrufliche Entscheidung. Osama Bin Laden hatte das Gefühl, zehn Jahre seines Lebens vergeudet zu haben und sträflich verraten worden zu sein.

Er lehnte sich augenblicklich gegen die saudische Macht auf, deren Desinteresse an der afghanischen Sache für ihn Frevel war. Er begann in seiner Umgebung offen und in aller Schärfe von Verrat zu sprechen. Tief enttäuscht verbündete er sich heimlich mit Riads Regimegegnern im Iran und in Syrien. Die wahhabitische Monarchie versuchte, ihn über Mitglieder und Freunde der Bin-Laden-Familie zur Räson zu bringen. Doch Osama Bin Laden war unnachgiebig; der Kampf der afghanischen Mudschahidin war zu seinem eigenen geworden und sein Engagement zielgerichtet. Aber es gab andere, noch weitreichendere politische Fragen, die Osama Bin Laden zu quälen begannen; er glaubte nicht länger an die Legitimität der saudischen Herrschaft, konnte nicht länger akzeptieren, dass das Königreich so sehr von den Vereinigten Staaten abhängig war. Die Einstellung der Zuwendungen an die Mudschahidin war fast mehr ein Vorwand geworden, um sich gegen das Regime aufzulehnen.

Osama Bin Ladens Leben als Dissident hatte soeben begonnen.

Der Rebell hatte einen Entschluss gefasst: Er würde den Kampf des Dschihad auf eigene Faust, auf seine Art und mit seinen eigenen Geldmitteln weiterführen. Im Hass auf die Wei-

sungen des Königshauses und die amerikanischen Direktiven wollte Osama Bin Laden mit Hilfe der verschiedenen Firmen seiner persönlichen Gruppe, die gesondert ist von der seiner Familie, als Freischärler weiter den Transfer der Mudschahidin der ägyptischen Organisationen al-Dschihad und Jamaa Islamiyya nach Pakistan unterstützen.* Um die Reise der Kämpfer zu erleichtern, schrieb er ihnen sogar fingierte Arbeitsverträge und beschaffte ihnen gefälschte Ausweise.

Nachdem er dem König schon ein erstes Mal den Gehorsam verweigert hatte, kaschierte er seine ablehnende Haltung dem saudischen Herrscherhaus gegenüber nicht länger; in seinen Augen war das wahhabitische Regime korrupt geworden und, schlimmer noch, es wich vom rechten Glauben ab. Wohl in der Annahme, dass seine Herkunft ihn schützen würde, glaubte der Sohn des verehrten Mohammed Bin Laden, so etwas wie politische Immunität zu genießen.

Sein Status als Held und sein Name schützten ihn tatsächlich eine Zeit lang. Doch das Regime wurde seine Attacken leid und begann, ihm dasselbe Schicksal zu bescheren wie anderen Gegnern, die, je nach Rang mehr oder weniger schleichend Repressionen ausgesetzt wurden. Der Bin-Laden-Sohn war mit seiner Kritik zu weit gegangen. Dennoch bot Osama Bin Laden seiner Regierung militärische und logistische Hilfe im Kampf gegen den Irak an, die abgelehnt wurde: Bin Laden war zutiefst gekränkt. Und später tolerierte er, dass seine Stellvertreter Kontakt zu Bagdad aufnahmen. Osama Bin Laden, der entschieden hatte, dem König nicht mehr zu dienen und der einer der erbittertsten Gegner der wahhabitischen Monarchie geworden war, blieb keine andere Alternative, als ins Exil zu gehen. Er musste Saudi-Arabien verlassen. Nicht weit entfernt, auf der anderen Seite des Roten Meers, im Sudan, wo 1989 ein militärischer Staatsstreich Omar Hassan al-Mundhir, einen strenggläubigen Offizier, an die Macht gebracht hatte, fand er Asyl.

* Vgl. Dokument 3: Ein ausführliches Verhör Al-Najars, eines hauptverantwortlichen islamistischen Ägypters, durch die Kairoer Polizei.

Kapitel V
Im sudanesischen Exil

Osama Bin Ladens Aufbruch in den Sudan im Jahr 1991 sollte nur der Anfang einer großen Odyssee sein ... In diesem afrikanischen, dabei aber arabischen und arabofonen Land glaubte Osama Bin Laden, nach seinen Gewohnheiten und Uberzeugungen leben zu können und sogar auf gewisse Sympathien zu stoßen. Der Sudan war eines der wenigen Länder, die den Irak im Golfkrieg unterstützten; damit stellte er sich - ganz im Sinne Osama Bin Ladens - gegen die saudi-arabische und die kuwaitische Monarchie und machte sich die USA bis heute zum Feind.

Bin Laden hatte den Sudan bereits 1983 besucht und war stark beeindruckt gewesen von den zahlreichen Investitionsmöglichkeiten in Handel und Landwirtschaft. Der Sudan könnte sicher eine Insel des Friedens für ihn werden, aber auch ein Land, um Geschäfte zu machen.

In den ersten Monaten seines sudanesischen Exils wurde Osama Bin Laden im Nebengebäude einer ehemaligen Kaserne in Khartoum-Nord, am Ufer des Blauen Nils, untergebracht. Dann bezog er sein eigenes Haus in einem Wohnviertel der sudanesischen Hauptstadt unweit des Flughafens. Hier lebten einflussreiche Geschäftsleute und Politiker, wie zum Beispiel Scheich Hassan al-Turabi, der Drahtzieher des Staatsstreichs von 1989. Die bürgerlichen Wohnhäuser waren imposant und oft luxuriös, nicht weniger als drei bis fünf Stockwerke hoch und umgeben von prachtvollen Gärten, die wiederum von hohen Mauern eingeschlossen waren. Vor jedem Haus stand nachts ein Gaffir'[7] - obgleich die Kriminalität in Khartoum

niedrig war und die Wachen vor Osama Bin Ladens Villa waren besonders aufmerksam. Der saudische Milliardär hatte an beiden Enden seiner Wohnstraße Sperren errichten lassen, an denen seine Privatmiliz - Getreue aus dem Afghanistankrieg - alle Fahrzeuge kontrollierten.

Khartoum war damals eine faszinierende Stadt, ein wahres Spionagenest. Mehr oder weniger geheime Agenten aus Ägypten, Israel, Großbritannien und den USA versuchten, die Bewegungen der Radikalislamisten auszumachen, die im Land Asyl gefunden hatten - und überwachten sich dabei gegenseitig. Das Land hatte einen schlechten Ruf; die Regierung unterhalte, so mehrere westliche Nachrichtendienste, in der Wüste, nicht weit von Khartoum entfernt, Ausbildungslager für algerische, tunesische, ägyptische und libanesische Guerillakämpfer.

Amerikanische Satellitenfotos zeigten Militärcamps in der Wüste zwischen Khartoum und den Städten Wul Madani oder Atbara, aber niemand wusste, ob diese Lager 'H offizielle Camps der PDF (Populär Defence Forces), einer Art Nationalgarde aus Freiwilligen, waren, oder ob es sich um Lager der palästinensischen Hainas, der algerischen GIA (Bewaffnete Islamische Gruppen), der islamistischen Ägypter oder der libanesischen Hisbollah'1' handelte. Da es an Gegenbeweisen fehlte, setzte sich schließlich die terroristische These durch, und der Sudan, der kaum auf die Anschuldigungen reagierte, geriet ins Zwielicht, was sich mit den Jahren wieder verlor.

Begleitet von einer kleinen Truppe getreuer '»arabischer Afghanen«, die ihn beschützen und ihn bei seinen Aktivitäten unterstützen sollten, konnte Osama Bin Laden allmählich sein familiäres, soziales und berufliches Umfeld wiederherstellen. Er eröffnete ein Konto bei der islamischen Al-Shamal Islamic Bank. Dort deponierte er, wie aus mehreren Quellen verlautete, 50 Millionen US-Dollar und trug so zur Rekapitalisierung des Finanzinstituts bei. Daraufhin gründete er eine Reihe von Firmen: die Wadi al-Aquiq Company Ltd., auf Import-Export spezialisiert; die Taba Investment Company Ltd., die Agrarprodukte wie Gummiarabikum[40], Sesam, Mais und Sonnenblumenkerne vermarktet; die al-Themar al-Muraraka, ein Finanzunternehmen; und schließlich die Al-Hijrah Construc-

tion Sc Development Ltd., die sich der großen Spezialität von Osama Bin Laden widmete: dem Tiefbau. Wie in Saudi-Arabien machte Osama Bin Laden auch im Sudan, was sein Vater ihn gelehrt hatte. Er machte Geschäfte ... Für die westlichen Geheimdienste dienten all diese Firmen nur einem einzigen Zweck: dem Kauf von Waffen, die den islamistischen Terrorbewegungen auf der ganzen Welt zukommen sollten, und der Tarnung der vielen Reisen verschiedener Kader der Geheimorganisation, die Bin Laden in Pakistan ins Leben gerufen hatte: al-Qaida.

Osama Bin Laden lebte fünf Jahre lang in einem nahezu »goldenen« Exil unweit der historischen Stadt Omdurman und auf einer Farm im Süden der Hauptstadt. Für diejenigen, die mit ihm in Khartoum in Berührung kamen, gab er das Bild des ehrbaren, tüchtigen Unternehmers ab, der sich vorrangig seinen Geschäften und seiner Familie widmete. Er mischte sich nicht viel unter die Sudanesen, nahm wenig am Gesellschaftsleben teil, ganz anders als ein gewisser »Carlos«, der zur gleichen Zeit nicht weit entfernt, auf der anderen Seite des Flughafens, in der Africa Road wohnte. Der weltweit gesuchte Venezolaner hatte sich nicht für die diskrete Lebensweise entschieden: Er präsentierte sich vor aller Augen mit seinen verschiedenen Mätressen und trat dem armenischen Klub bei, wo er sich bisweilen hemmungslos betrank, um dann mit seinen Pistolen in die Luft zu ballern, bis die Magazine leer waren.[41]

Osama Bin Laden dagegen beunruhigte und schockierte niemanden. Die Sudanesen waren an die vielen Immigranten gewöhnt, die sich in Khartoum niederließen oder plötzlich ihre Zelte wieder abbrachen, um anderswo ihr Glück zu suchen. Der Sudan war ein offenes Land, in dem es für Staatsangehörige anderer arabischer Länder keinen Visumzwang gab. Osama Bin Laden fühlte sich in Khartoum wie zu Hause, und unterschied sich durch nichts von den Sudanesen, es sei denn durch seine Leibwache, die manche seiner Nachbarn glauben machte, er sei ein saudischer Königssohn, der sich im Sudan niedergelassen hatte.

Im unruhigen Sudan der Neunzigerjähre, den das US-Außenministerium auf die Liste der Staaten gesetzt hatte, die

den internationalen Terrorismus unterstützen, kam man schwer um eine gewisse Person des öffentlichen Lebens herum: den Scheich Hassan al-Turabi, Chef der Islamischen Nationalfront, der die Machtübernahme einer offen islamistischen Militärjunta unterstützt hatte und jetzt als einer der engsten Berater des neuen Präsidenten Omar Hassan al-Mundhir galt. Für die westlichen Analysten war er sogar das »Gehirn« dieses Staatsstreichs, den er selbst vorbereitet und befehligt haben soll, während General al-Mundhir, ganz in putschfreudiger sudanesischer Tradition[41], »lediglich« der Ausführende war. Osama Bin Laden sollte mit diesem gewandten, eloquenten und intelligenten Mann, der noch dazu sein Nachbar war, enge Bande knüpfen, die sich auf die gemeinsame Vision eines universellen, grenzenlosen, fast utopischen Islam gründete ... Bisweilen träumten sie zusammen.

Der neue sudanesische Freund Osama Bin Ladens war mehr als ein Politiker, er war eine von allen bewunderte oder gefürchtete Ikone. Objektiv betrachtet stellte Scheich al-Turabi ein doppeltes Interesse dar, denn er hatte sich stets bemüht, die spirituelle Dimension des Islam mit einer nationalen, internationalen und sogar internationalistischen politischen Dimension zu verbinden, die Osama Bin Laden entgegenkam. In Schwarzafrika trug der kleine, schmächtige, polyglotte, immer lächelnde Sudanese bei manchen Muslimen den Spitznamen »Schwarzer Papst«. Der außergewöhnliche Lebensweg von Scheich al-Turabi vermag seine Position in der internationalen islamistischen Welt der Neunzigerjahre zu erklären und auch die Bewunderung eines verbannten, fern von der Politik seines Landes lebenden Osama Bin Ladens, der einen Mentor oder Gleichgesinnten suchte, mit dem er seine Ideen von einer Erneuerung des Islam teilen konnte. Und mit Sicherheit haben die beiden Männer bei einem Glas Karkadeh[4*] oder sudanesischem Kaffee die Welt neu erschaffen, was al-Turabi, als er noch an der Sorbonne studierte und mit den Pariser Intellektuellen die Cafes am Boulevard Saint-Germain besuchte, mit Leidenschaft getan hatte.

Scheich Hassan al-Turabi wurde am i. Februar 1932. in Kassala, nahe der Grenze zu Eritrea, geboren. Er verbrachte seine

Kindheit im Schatten der religiösen Lehren eines Vorfahren, der sich im 17. Jahrhundert zum »Mahdi«, oder spirituellen Führer, erklärt und Anhänger aus allen Teilen des Königreichs Sennar, einer Provinz im Osten des Landes, angezogen hatte. Der Lebensweg von Hassan al-Turabi ist ein systematischer Aufstieg zur politischen Macht und religiösen Autorität. Mit einem Diplom der Universität von Khartoum in der Tasche ging Hassan al-Turabi Anfang der Sechzigerjahre nach London und Paris, wo er sein Studium fortsetzte; von seinem Frankreichaufenthalt ist ihm sein gepflegtes Französisch geblieben, das die Journalisten so oft überrascht. Sein Ziel war wohl, sich mit der westlichen Kultur durch und durch vertraut zu machen, um sie anschließend besser bekämpfen zu können.

Im Oktober 1964 führten heftige Studentenrevolten und Generalstreiks zum Sturz des Regimes von General Ibrahim Abboud, der das Land seit 1958 regierte. Daraufhin betrat Hassan al-Turabi, der bereits Kontakte zum sudanesischen Zweig der Muslimbrüder von Ägypten pflegte, die politische Bühne. Er näherte sich der islamistischen Elite des Sudan an und wurde Generalsekretär einer kleinen, von ihm selbst gegründeten Partei, der Islamischen Nationalfront. 1969 kam er auf Anordnung von Präsident Nimeiri ins Gefängnis. Er verbrachte sieben Jahre dort in einem Klima politischer Säuberungen, die vor allem die Islamisten im Visier hatten. Dann wurde er vom selben Präsidenten Nimeiri zum Justizminister ernannt. In seiner neuen Funktion forderte I)r. al-Turabi sofort die Anwendung der Scharia[44]. Der Wind hatte sich gedreht und Präsident Nimeiri bedurfte fortan einer religiösen Stütze.

1985 kam es zum Sturz von Präsident Nimeiri, der sich gerade zu einem offiziellen Staatsbesuch in den USA aufhielt. Sadiq al-Mahdi übernahm die Macht; und der Zufall wollte es, dass Hassan al-Turabi wenige Jahre zuvor die Tochter des neuen starken Mannes des Sudan geheiratet hatte …

In diesem Kontext von Staatsstreichen und Anarchie begann erneut Hassan al-Turabis Aufstieg zur Macht, wobei er sich diesmal noch stärker auf den Islam stützte und geschickt die verschiedenen opportunistischen Bündnisse auszunutzen wusste. Die Partei, die er gegründet hatte und die 1985 in NIF

(National Islamic Front) umbenannt worden war, begann ihren Siegeszug und wurde zur wichtigsten Partei des Sudan. Ohne die Brücken zu den Muslimbrüdern abzubrechen, fügte al-Turabi seinem Islamismus verschiedene von ihm selbst ersonnene sudanesische Komponenten hinzu, darunter Verweise auf die geknechteten und entrechteten Massen und den Nord-Siid-Konflikt des Landes. Sein progressiver, antikommunistischer - nicht aber marxistischer - Islamismus entwickelte sich zu einem hochexplosiven politischen Cocktail. Al-Turabi reüssierte dort, wo Nimeiri gescheitert war, und trug mit der islamistischen Bewegung dazu bei, den Einfluss der weißen - griechischen oder armenischen - Oligarchie zu reduzieren, die einen Großteil des Wirtschaftslebens des Landes kontrollierte, dabei aber mehr Zeit in Kairo oder an der Cöte d'Azur verbrachte als in Khartoum.

1989 war der Sudan noch immer von heftigen internen Konflikten und einem Bürgerkrieg zerrissen, in dem der Süden des Landes gegen die zentralistische Macht in Khartounvt[5] aufbegehrte: Am 30. Juni konnte General Omar Hassan al-Mundhir, unterstützt von Hassan al-Turabis Partei, die Macht an sich reißen. Wenige Monate später bildete er eine stark islamistisch gefärbte Regierung. Hassan al-Turabi, der einen Großteil seines Lebens im Verborgenen gegen Kolonialismus, Kommunismus, Atheismus und Nasserismus gekämpft hatte, stand nun im Rampenlicht der sudanesischen politischen Bühne. Massiv unterstützt von der Bevölkerung und von den Islamisten, versuchte die Regierung von General al-Mundhir, dieses gewaltige Land wieder aufzurichten, das durch eine anarchische Demokratie, einen kostspieligen Bürgerkrieg und durch Einmischung des Auslands langsam, aber sicher ins Chaos abgeglitten war.

Um dem neuen Machthaber seines Landes nicht im Weg zu stehen, wandte sich Hassan al-Turabi, nun einflussreicher denn je, von der Tagespolitik ab und behauptete sich als Ideologe. Dabei war seine Begegnung mit Osama Bin Laden von entscheidender Bedeutung, denn der Saudi sollte ihm finanzielle Unterstützung für sein großes Projekt - den Panislamismus - anbieten.

Im April 1991, kurz nach Ende des Golfkriegs, gründete Scheich al-Turabi zusammen mit etwa 50 afrikanisch-asiatischen islamistischen Bewegungen den CPAI, den Arabisch-Islamischen Volkskongress[46]. Al-Turabi wollte die arabische Enttäuschung demonstrieren, indem er unter demselben Banner militante Islamisten und Nationalisten vereinte. Geschickt organisierte er eine vage und verschwommene politisch-religiöse Plattform: Die algerische FIS (Islamische Heilsfront), die Taliban, die sich eben formiert hatten, die philippinischen Nationalisten, die Pariser *benrs*[Aliv] und die Palästinenser-Bewegungen konnten sich darin wiedererkennen und beteiligten sich an der Vorbereitung der ersten Versammlung im Sudan. Irgendwo zwischen Nehru, Tito und Khomeini suchte Hassan al-Turabi seine Identität: einen anderen Weg zu einem politischen Islam, den er schließlich auch finden sollte.

Sehr rasch wurde diese Organisation, die viel Staub in den Medien aufwirbelte, von den westlichen Ländern als islamistische Internationale enttarnt, von manchen sogar als terroristische internationale im Dienst der extremistischsten aller islamischen Bewegungen. Hassan al-Turabi erschien wie der Vorsänger einer totalen Islamisierung. Die westliche Presse, die ihn eben erst entdeckt hatte, schrieb ihm Intelligenz, Charme, Eloquenz und grenzenlose Fähigkeiten zu, darunter die, der geheime Herr des Sudan oder Drahtzieher aller islamischen Aufstände auf dem Planeten zu sein.

Und doch war Hassan al-Turabi zu jener Zeit in den meisten westlichen Hauptstädten noch gern gesehen. 1992. war er Gast des Royal Institute of International Affairs und der Royal Society of Arts in London. Anschließend reiste er sogar in die Vereinigten Staaten zu einem offiziellen Empfang in Washington.

Bis 1995 konnte sich Hassan al-Turabi, finanziell unterstützt von Osama Bin Laden, der sich bei seinem neuen Freund sehr spendabel zeigte, der Vorbereitung dieses Kongresses widmen, der die islamistischen Organisationen der ganzen Welt in Khar-

Vgl. Dokument 4.
Adu jn **Frankreich geborene Araber.**

toum zusammenbringen sollte. Großzügig eingeladen vom CPAI, der wiederum von Bin Laden finanziert wurde, logierten Delegierte und Journalisten aus aller Welt zu hunderten im Meridien Hotel, Grand Hotel oder Hilton von Khartoum. Die von Scheich al-Turabi empfangenen Radikalislamisten aus aller Welt verwandelten die sudanesische Hauptstadt für eine Woche in ein Stabsquartier des internationalen Fundamentalismus. Auf der Tribüne der Friendship Hall in Khartoum, einem Konferenzzentrum, das von Chinesen am Ufer des Nils errichtet worden war, konnten sich die verschiedenen Führer frei äußern, darunter so umstrittene wie der extremistische amerikanische Muslim Louis Farrakhan; einer der Führer der FIS, Anwar Haddam; Georges Habbash von der Volksfront zur Befreiung Palästinas, einer der Stammväter der PLO, obwohl christlichen Glaubens, und Repräsentanten der afghanischen Taliban. Man sah Hassan al-Turabi vor jungen, mit Kalaschnikows bewaffneten Militanten beiderlei Geschlechts feurige Reden halten oder seine ausländischen Gäste auf einem Luxus-Kreuzfahrtschiff auf dem Blauen Nil zu den Klängen eines sudanesischen Orchesters empfangen.

Trotz der finanziellen Unterstützung durch Osama Bin Laden vermochte der Kongress Hassan al-Turabis die islamischen Organisationen nicht zu einer einzigen, mit einer Stimme sprechenden Internationale zu vereinen. Inzwischen hatte Osama Bin Laden den Sudan verlassen, denn er war auch hier zur Persona non grata erklärt geworden - seine Anwesenheit hatte Khartoum, das vom Ausland unter Druck gesetzt wurde, in arge Schwierigkeiten gebracht -, und die utopische, bisweilen verlockende Vision von Scheich al-Turabi war nicht mehr aktuell. Das ehrgeizige Projekt eines Panislamismus war zur Schimäre geworden. Von seiner eigenen Partei und von der sudanesischen Exekutive an den Rand des öffentlichen Lebens gedrängt, war Hassan al-Turabi nicht einmal mehr Präsident des Parlaments. Die sudanesische Gesellschaft modernisierte sich rasch und lehnte die Zwangsjacke eines erstarrten Islam, wie dem der Taliban, ab: Hassan al-Turabi war für die junge Generation schon Teil der Geschichte. Als respektierter, aber der Vergangenheit angehörender Mann, der mit dem Scheitern

des CPAI verbunden wurde, gründete Hassan al-Turabi am 27. Juni 2000 eine neue Partei - sein Schwanengesang, wie viele Sudanesen dachten. Der »Schwarze Papst« wurde zum Weisen, dem man höflich zuhörte. Das Engagement Osama Bin Ladens hatte nicht den erwarteten Erfolg gebracht. Am 23. Februar 2001 wurde al-Turabi erneut von seiner Regierung ins Gefängnis gesteckt; sie warf ihm vor, er habe eine Allianz mit den südsudanesischen Separatisten, die nicht einmal Muslime sind, angestrebt.

Während seines Sudan-Aufenthalts versuchte Osama Bin Laden auch, seine Organisation al-Qaida auszubauen, die er in Pakistan als Ergänzung und Alternative zur Mudschahidin-Organisation des Palästinensers Abdallah Essam geschaffen hatte. Der Palästinenser war damals gegen die Gründung einer weiteren Rekrutierungsagentur gewesen, Osama Bin Laden aber hatte auf sein Vorhaben beharrt. Unterstützt von dem Ägypter Ayman al-Zawahiri[47], hatte er eine gesonderte Organisation ins Leben gerufen, die seinem Befehl unterstand. Die al-Qaida spielte weder nach dem Tod Essarns[48] eine große Rolle noch nach dem Rückzug der Sowjets aus Afghanistan, Experten des islamischen Rechts zufolge wurde al-Qaida nicht nach den Regeln der Scharia gegründet; es hätte vorher ein Rat gebildet und ein Emir gewählt werden müssen. Allem Anschein nach haben sich die Gründer von al-Qaida an keine dieser strengen Regeln gehalten und der Organisation damit eine diffuse, im Sinne des islamischen Rechts sogar illegale Struktur gegeben.

Der Name dieser mysteriösen Bewegung tauchte in verschiedenen amerikanischen Berichten auf, unter anderem auch in den Akten der Großen Jury[49] von New York, die die Anschuldigungen gegen Osama Bin Laden untersuchte. Für die amerikanischen Polizeidienste und das Justizministerium genügt die einfache Tatsache, in Kontakt mit der al-Qaida zu stehen, um verhaftet zu werden; auf jeden Fall stellt sie einen erschwerenden Umstand dar. So war es bei Wadih al-Hajji, einem amerikanischen Staatsbürger, der in das Attentat von Nairobi verwickelt gewesen war, und für einen weiteren Weggefährten Osama Bin Ladens, den Sudanesen Mahmoud Man-

douh Salem; er wurde am 76. September 1998 im deutschen Freising verhaftet und von der amerikanischen Justiz angeklagt, Waffenlieferungen für al-Qaida organisiert zu haben und ihr Schatzmeister gewesen zu sein.[50]

Al-Qaida und ihre Mitglieder, so amerikanische Quellen, verfolgten seit 1990 nur ein einziges Ziel: antiamerikanische Operationen zu starten; dazu stünden ihnen in verschiedenen Ländern, in denen Osama Bin Laden Stützpunkte hat oder hatte - im Sudan, in Libyen und Afghanistan zum Beispiel -, reichliche Geldmittel zur Verfügung. Das Schicksal von al-Qaida aber ist nicht ganz klar. Die Geheimorganisation soll, so verschiedene Beobachter, den Aufenthalt Osama Bin Ladens im Sudan nicht wirklich überlebt haben; heute sei nur noch eine Gruppe von Militanten übrig geblieben, die individuell und desorganisiert agierten.

Osama Bin Ladens Sudan-Aufenthalt sollte das Land, nachdem dieser sich längst nach Afghanistan abgesetzt hatte, noch teuer zu stehen kommen. Als der amerikanische Präsident Bill Clinton am 20. August 1998 seine Einwilligung zum Cruisemissiles-Angriff auf eine Fabrik im Zentrum von Khartoum-Nord gab, war er fest davon überzeugt, es handele sich dabei um einen strategischen Stützpunkt des saudischen Rebellen im Sudan. Bei dem Angriff wurden keine benachbarten Wohnhäuser zerstört. Der Schlag war »chirurgisch«, um die gängige Formulierung zu verwenden, und die Schäden beschränkten sich auf das Gelände der Fabrik, die sich in einem Wohnviertel befand. Am selben Tag feuerte Washington als Vergeltungsschlag für die antiamerikanischen Attentate in Nairobi und Daressalam weitere Marschflugkörper auf das Hauptquartier Osama Bin Ladens im afghanischen Khost ab ... Als Rechtfertigung für den Angriff in Khartoum hieß es, die Fabrik al-Shifa produziere das Nervengas VX, das für chemische Waffen verwendet werde.[51]

Die Medien machten sich diese These Washingtons nicht zu Eigen.[51] Die renommierte englische Militärzeitschrift *Jane's Defertce Review* sprach vom »Versagen der amerikanischen Informationspolitik«. Die amerikanische Regierung sah sich gezwungen, 80 Millionen US-Dollar, die auf Konten in den Ver-

einigten Staaten eingefroren worden waren, dem Eigentümer der Fabrik, dem sudanesischen Industriellen Salah Idriss, zur Verfügung zu stellen. Der Schatten Osama Bin Ladens hat die beiden Länder, weit über die materiellen Schäden hinaus, den Bruch ihrer diplomatischen Beziehungen gekostet und einen Streit heraufbeschworen, der im regionalen politischen Kontext nicht mehr wirklich gerechtfertigt ist.

Für Osama Bin Laden dagegen hatte die Freundschaft mit Hassan al-Turabi durchaus positive Folgen, garantierte sie ihm doch verschiedene Großaufträge der öffentlichen Hand, wie den Bau des Flughafens von Port-Sudan am Roten Meer und den Bau einer i 200 Kilometer langen Straße, für den Osama Bin Laden von der sudanesischen Regierung in Naturalien ausgezahlt worden sein soll: Gummiarabikum und Sesam- und Sonnenblumenkörner, die er dann auf den Märkten des Mittleren Ostens mit großem Gewinn verkaufte. Mehreren saudischen Quellen und einem Artikel der Kairoer Zeitung *al-Fawd* vom 31. Juli 1994 zufolge galt diese Vereinbarung über Rohstoffe aus dem Sudan für zehn Jahre, doch niemand weiß, ob dieser Vertrag, auch wenn er heute noch Gültigkeit hat, tatsächlich weiter Anwendung findet.

Der Aufenthalt Osama Bin Ladens im Sudan bis 1995 und seine Freundschaft mit dem subversiven Scheich al-Turabi war den Amerikanern ein Dorn im Auge, und Washington forderte Riad auf, Druck auf ihren Staatsbürger auszuüben. Die saudischen Behörden warfen Osama Bin Laden daraufhin öffentlich vor, fundamentalistische Gruppen zu unterstützen, die in Terrorakte in Algerien und Ägypten verwickelt gewesen seien, aber auch in Verbindung mit einer religiösen Opposition zu stehen, die versucht habe, Anfang Mai 1996 eine Organisation zu gründen, die mit den Menschenrechten in Saudi-Arabien nicht vereinbar sei. Es hieß, dieser Haftbefehl sei mehr eine Formalität gewesen, um die Amerikaner zu beschwichtigen, und dass er die Beziehung zwischen der Königsfamilie und dem Bin-Laden-Clan nicht wirklich beeinträchtigt habe. Es bestand kein Zweifel daran, dass Osama, und nur er allein, das schwarze Schaf der Familie war. Die Bin-Laden-Gruppe in Riad blieb unantastbar.

Trotz dieses Haftbefehls wurde der Rebell, der noch immer in Khartoum lebte und sich unter dem Schutz Hassan al-Turabis in Sicherheit wähnte, nicht müde, die wahhabitische Monarchie auf der anderen Seite des Roten Meers mit seinen Erklärungen und Taten zu provozieren. Dabei ging er so weit, dass die Regierung in Riad im Februar 1994 schließlich eine außergewöhnliche Maßnahme ergriff: Sie entzog ihrem Widersacher die saudi-arabische Staatsbürgerschaft.

Der staatenlose Milliardär Osama Bin Laden hatte jetzt nichts mehr zu verlieren und spielte offen seine Karten des im Exil lebenden Gegners aus. Er wollte die Monarchie in ihren Grundfesten erschüttern. Und zu diesem Zweck baute er geduldig ein Netz internationaler Freundschaften im Zentrum der islamischen Welt auf. Von Khartoum aus pflegte Osama Bin Laden regelmäßige Kontakte zu Scheich Omar Abdul Rahman von der ägyptischen Jamaa Islamiyya (Islamistische Gemeinschaft); zu seinem ägyptischen Freund Ayman al-Zawahiri vom al-Dschihad (Ägyptischer Islamischer Heiliger Krieg) und zu zahlreichen im Exil lebenden saudischen Regimegegnern. Er legte geschickt den Grundstein für seine »Bruderschaft Bin Laden«, eine informelle, übernationale Organisation, die er später in den Dienst der mysthischen, während seines Afghanistan-Aufenthalts gegründeten Islamischen Legion stellte.

Im Mai 1996 wurde der Druck, dem die sudanesische Regierung durch die Saudis und die westlichen Länder ausgesetzt war, zu groß. Osama Bin Laden kamen Gerüchte von einer bevorstehenden Ausweisung, besser gesagt seiner Auslieferung an Saudi-Arabien zu Ohren, und so beschloss er, das Land möglichst schnell zu verlassen. Der *Lettre de l'Océan ht dien,* einer französischen, im Allgemeinen gut informierten Zeitschrift zufolge, sei Osama Bin Laden durch Issam al-Turabi, den ältesten Sohn des Führers der Islamischen Nationalfront, informiert worden. Issam al-Turabi soll Geschäftsbeziehungen zu Osama Bin Laden gepflegt und ihn gewarnt haben, dass ein Auslieferungsantrag gestellt worden sei. Saudische Informanten in London bestätigten einige Monate später, hier habe eine Art Kuhhandel stattgefunden; kurz nach der Ausreise Osama Bin Ladens hätten die saudischen Behörden Anhänger des süd-

sudanesischen Rebellen John Garang ausgewiesen und ihre Waffenlieferungen an seine Bewegung SPLA eingestellt. In einem Interview vom 18. Marz 1997, das der Journalist Hamid Mir mit Osama Bin Laden für die Tageszeitung *Pakistan* geführt hat, erklärt dieser äußerst diplomatisch:

»Nach unserem heiligen Krieg in Somalia, verlangten die Vereinigten Staaten vom Sudan, mich auszuweisen. Dem Sudan wurde im Gegenzug die Wiederaufnahme der Wirtschaftshilfe versprochen. Ich bin also nach Afghanistan zurückgekehrt, die dem Sudan in Aussicht gestellte Hilfe aber wurde nicht geleistet. «

Der Milliardär, der sich oft gefragt hat, wo er leben könnte, würde er aus dem Sudan vertrieben, und für den es nicht in Frage kam, sich in einem westlichen Land niederzulassen - übrigens hat ihn Großbritannien über seine Botschaft in Khartoum wissen lassen, dass er auf britischem Territorium Persona non grata sei -, ging zusammen mit seinen Frauen und Kindern und etwa 150 Gesinnungsgenossen an Bord des Großraumflugzeugs Hercules C-i 30, das extra für ihn gechartert worden war. Sechs Stunden später landete er in Dschalalabad. Er war zu Hause in Afghanistan, wo er schon sein Blut vergossen hatte und wo er wie ein Bruder empfangen werden würde.

Kapitel VI
Bei den Taliban

Im Mai 1996, knapp zwei Jahre nachdem der Topterrorist »Carlos« von General Philippe Rondot, einem Agenten des französischen Geheimdienstes, aufgespürt und dann nach Frankreich ausgeliefert worden war, verließ Osama Bin Laden, erneut auf der Flucht, den Sudan, der ihm vier Jahre lang Asyl gewährt hatte.

In den Monaten vor der Auslieferung des Venezolaners hatte Khartoum eine Kehrtwendung vollzogen und beschlossen, guten Willen in Sachen Terrorismusbekämpfung zu demonstrieren. Man wollte nicht länger auf der Liste der Schurkenstaaten stehen. Osama Bin Laden war der sudanesischen Regierung inzwischen mindestens ebenso lästig geworden wie vor ihm Carlos, und die Schikanen gegen ihn nahmen zu; schließlich wurde er gedrängt, mit seiner Leibwache und seinem Gefolge, das zum Teil aus Mitgliedern der Bewaffneten Islamischen Gruppen (CIA) bestand, das Land zu verlassen. Die Erzürntesten unter ihnen sprachen eine Fatwa gegen Scheich Hassan al-Turabi aus mit dem Inhalt, dass dieser zu töten sei, weil er sich dem Druck der Westmächte gebeugt und ihren Führer Bin Laden aus seinem Land vertrieben hatte.

Wenige Monate nach seiner Ausreise erklärte Osama Bin Laden, er gedenke nicht, in den Sudan zurückzukehren, in dieses Land, das nach seinen Worten »die arabischen Afghanen zum Schleuderpreis verkauft habe«. Osama Bin Laden erklärte[53] ferner, er sei zwei Attentatsversuchen entgangen, einem in

Omdurman und einem in seinem Wohnhaus in Khartoum.[54] Die Freundschaft zu Scheich al-Turabi gehörte der Vergangenheit an, und Osama Bin Laden fühlte sich von der Politik des Sudan verraten.

Kurz nachdem er mit seiner Hercules C-130 in Dschalalabad gelandet war, schlug der flüchtige Osama Bin Laden seine Zelte unweit der Grenze zu Pakistan auf. Aus mehreren Quellen verlautete, er habe sich zunächst in einem vorwiegend von Schiiten bevölkerten Gebiet niedergelassen, die ihm im Notfall zur Flucht in den Iran verhelfen könnten. Nach Meinung der Saudis konnte Osama Bin Laden, der sofort uneingeschränktes Asylrecht in Afghanistan genoss, im Land nur von den schiitischen Haz.ara-Stämmen beschützt worden sein, die sich nicht um die Forderungen der Vereinigten Staaten scherten. Glaubt man anderen Beobachtern, so hätten ethnische Gruppen wie die Usbeken von General Dostam oder die Tadschiken von Kommandant Massud - beide faktisch Verbündete der Amerikaner - den Ex-Saudi ohne weiteres ausgeliefert.

Osama Bin Laden aber machte sich die anarchischen Verhältnisse im Lande zu Nutze, tauchte unter und entkam den Amerikanern wie auch den Saudis. In dieser Zeit, so die amerikanischen Geheimdienste, soll der flüchtige Bin Laden auf zahlreichen Reisen zwischen dem Iran und Afghanistan mit Kämpfern der afghanischen Hezb-I-Islami von Gulbudin Hekmatyar, denen er schon in den achtziger Jahren begegnet war, ein Drogcnnetz aufgebaut haben, um die Kassen seiner Organisation wieder aufzufüllen. Der überstürzte Aufbruch aus Khartoum war äußerst kostspielig gewesen.

Mehrere Monate, nachdem sich Osama Bin Laden in Afghanistan niedergelassen hatte, sollte ihm noch etwas anderes zugute kommen: Das vom Bürgerkrieg zerrissene Land sah eine neue politische Kraft erwachsen: die Taliban. Diese radikalislamistischen Kämpfer, die sich auch gern »Seminaristen« oder »Mönchische Soldaten« nennen, tauchten im Sommer 1994 am islamischen Horizont auf. Es sind Sunniten, die vom Gedankengut der Deobandi - benannt nach einer theologischen islamischen Fakultät unweit Delhis - inspiriert sind. Außergewöhnlich an dieser Bewegung war, wie rasch sie sich

den verschiedenen Ethnien des Landes öffnete; tatsächlich sind in ihr Paschtunen, Tadschiken, Usbeken, Belutschen und Hazara vertreten.

Für einige westliche Beobachter ist die Taliban-Bewegung ein Produkt des allgegenwärtigen pakistanischen Geheimdienstes ISI. Die Bewegung, so heißt es, sei aus dem Konflikt hervorgegangen, der den ISI[55] und die pakistanische Regierung in der zweiten Amtszeit Benazir Bhuttos zu Gegnern machte. Was auch immer zu ihrer Entstehung beigetragen haben mag, fest steht, dass die Taliban-Bewegung in weniger als vier Jahren das Gesicht Afghanistans veränderte. Osama Bin Laden war das alles ganz recht, mit einer kleinen Einschränkung allerdings: Seine antisaudischen Hetztiraden missfielen den Taliban, flössen ihnen doch beachtliche Zuwendungen aus Riad zu. So wurde ihm der Flüchtlingsstatus eingeräumt mit der damit einhergehenden Verpflichtung, sich diskret zu verhalten.

Nach jüngsten Schätzungen zählt die Taliban-Miliz mindestens 60000 Krieger. Den harten Kern der Bewegung bildeten einfache muslimische Schüler der Medressen - Koranschulen - in Pakistan, die damals zum großen Teil von Saudi-Arabien finanziert wurden. Diese Schulen, die zu Ausbildungszentren oder Sekten im Sinne des Islam geworden waren, zogen zwischen 1989 und 1991 auch mehrere tausend Mudschahidin an, die vom erlahmten afghanischen Widerstand enttäuscht waren. 1995 existierten allein im pakistanischen Pandschab[56] 1 686 solcher Schulen, 1997 bereits 2 500. Uber 200000 Schüler besuchten diese Institutionen. Die Verbreitung der Medressen von Pakistan nach Afghanistan wurde durch die Auflösung der afghanischen Gesellschaft und die Wirtschaftskrise begünstigt; in den Medressen fanden die Ärmsten der Armen Kost und Logis, dazu eine politische, vereinfachte, aber verlockende Ideologie, die ihnen das Gefühl gab, einen legitimen Anspruch auf das Land zu haben und sie berechtigte, zur Waffe zu greifen, um sich das zu nehmen, was ihnen im Namen des göttlichen Rechts zustand.

Für die indischen Behörden wurde die Verbreitung der Medressen in den Nachbarländern, unter anderem in Pakistan und Nepal, zu einer wachsenden Bedrohung. Manche dieser

vermeintlichen Religionsschulen, so hieß es, seien in Wirklichkeit Kaderschmieden für Terroristen, die in Kaschmir eingesetzt werden sollten. In Nepal, dessen Südgrenze nur wenige hundert Kilometer nördlich von Delhi verläuft, würden 66 Medressen existieren; diese hingen von islamischen, regierungsfeindlichen Organisationen ab, die offen einen fundamentalistischen, antiindischen Islam predigten. Die seit dem indisch-nepalesischen Friedens- und Freundschaftsvertrag von 1950 geöffnete indisch-nepalesische Grenze sei eine Schwachstelle für die indische Sicherheit geworden. Dass die Medressen zur Destabilisierung der Region, vor allem der Grenzgebiete der indischen Staaten Bihar und Uttar Pradesch, beitrugen, bestätigte sich im Juni 1999 anlässlich der Verhaftung eines illegalen Einwanderers. Aus den Verhören ging hervor, dass eine dieser Schulen als Versteck für AK47-Kampfgewehre gedient hatte, dass dieses Medressennetz also bisweilen einem doppelten Zweck diente.

Die streng religiöse und puritanische Taliban-Bewegung, die sich zum Ziel gesetzt hatte, Afghanistan von den korrupten Mudschahidin zu säubern und die Ketzer zu bekehren oder auszuschalten, konnte sich auf die bedingungslose Unterstützung Pakistans verlassen und entwickelte sich rasch zu einer regelrechten Miliz. Sie verfügte 1996 über mehrere hundert sowjetische Kampfpanzer und eine Staffel von MiG-Kampfflugzeugen; um diese fliegen zu lernen, mussten die Taliban Piloten anheuern, die unter dem kommunistischen Regime Najibullahs gekämpft hatten.

Die Taliban konnten auch einflussreiche Führer wie Fazlur Rahman, den Chef der Radikalenpartei Jamaa-i-Ulema-Islam für sich einnehmen, die mehrere Gruppen von »Koranschülern« unterstützten. Diese wurden anschließend in militärischen Camps des Frontier Constabulary Corps und der pakistanischen Aufklärungs-Einheiten in den Lagern Belutschistans nahe der afghanischen Grenze an der Waffe ausgebildet.

Die verschiedenen Medressen der Taliban im pakistanischen Raum konnten mehrere tausend Schüler beherbergen, die der Jamaa-i-Ulema-Islam in New Town, unweit von Karatschi, allein 8 000. Verschiedenen Quellen zufolge soll der geistige

Führer der Taliban Mullah Omar in dieser Bildungsstätte der neuen islamischen Ideologie in New Town studiert haben. Hier hatte Osama Bin Laden auch zu Beginn der Achtzigerjahre den Bau der Binnori-Moschee finanziert und dem damals noch wenig bekannten Imam dieser heiligen Stätte ein Haus geschenkt: Es war selbiger Mullah Mohamed Omar.

Maulauwi Mohamed Omar ist Paschtune und war Kommandeur einer Mudschahidin-Einheit im Afghanistankrieg. Er galt als Held und wurde in den zehn Jahre andauernden Befreiungskämpfen mehrmals verwundet. Seine Anhänger erzählen, in einem Gefecht gegen die Sowjets sei sein Auge von einem Granatsplitter getroffen worden. Da er gewusst habe, dass sein Auge verloren sei und Gefahr lief, sich zu entzünden, habe er es sich selbst ausgerissen und dann die blutende Hand an der Mauer einer Moschee von Singesar (etwa 50 Kilometer westlich von Kandahar) abgewischt; bis heute würden die Wächter der Moschee die Blutspur wie eine Reliquie hüten.

Es heißt, sein religiöser Auftrag sei ihm 1994 durch eine Vision offenbart worden. Während er sich in das besagte kleine Dorf Singesar zurückgezogen habe, um sich dem Koranstudium zu widmen und Abstand von dem Chaos, in das sein Land gestürzt war, zu gewinnen, sei ihm in einem Traum der Prophet Mohammed erschienen; er habe ihn beauftragt, die Schreckensherrschaft zu beenden, die ein korrupter Kriegsherr der Region, Vergewaltiger und Dieb, dem Land aufgezwungen hatte. Mit 50 ehemaligen Kämpfern, die seinem Befehl unterstanden, habe er den Tyrannen beseitigt, seinen Besitz konfisziert und an die Bevölkerung verteilt. Einer prosaischeren Version zufolge hätten ihm, als er gerade betete, seine Nachbarn gemeldet, dass zwei junge Mädchen an einem Kontrollposten von Mudschahidin entführt, rasiert und vergewaltigt worden seien. Zur Vergeltung habe Mohamed Omar das Kommando über eine kleine Veteranengruppe übernommen, die Haudegen mit ein paar uralten Kalaschnikows angegriffen und ihren Anführer am Geschützrohr eines sowjetischen Kampfpanzers erhängt.

Ob Legende oder Wirklichkeit, die Taliban-Bewegung war geboren ... Angelockt von diesem Robin Hood des wilden

Berglands, der das Banner des Islam hochhielt und die Tat nicht scheute, schlossen sich innerhalb weniger Wochen hunderte von untätigen Mudschahidin der Miliz an. Und innerhalb von knapp drei Jahren sollte es dem Mann, der sich fortan Amir al-Momineen, Beherrscher der Gläubigen, nannte, gelingen, 20 der 32 Provinzen Afghanistans unter seine Kontrolle zu bringen.

Gestützt auf eine simple Ideologie, auf eiserne Disziplin und auf strenge, von ihrem Führer auferlegte Werte, begann der politische Aufschwung der Taliban-Bewegung 1995 mit der Eroberung der Stadt Doorahi unweit von Kandahar. Es heißt, die Taliban hätten sich damals zum Ziel gesetzt, die Grenzgebiete zu kontrollieren und die Einfuhr von Waren zu verhindern, die in Afghanistan verboten waren. Die zweite Etappe vor dem Marsch auf Kabul war die Einnahme der Stadt Spin Boldak. Ermutigt durch ihre Erfolge, begannen die Taliban, die damals kaum mehr als 2 000 Krieger zählten, intensiv zu rekrutieren, und schon ein halbes Jahr nach dieser Eroberung zählten sie 30 000! Auch an Waffen fehlte es ihnen nicht. Mit Hilfe amerikanischer Satellitenfotos hatte ihnen der pakistanische Geheimdienst ISI die genauen Standorte der Waffendepots der Sowjets genannt. So verfügten die Taliban plötzlich über mehrere zigtausend Wiffen, die auf etwa 400 Lastwagen in Höhlen nahe der pakistanischen Grenze versteckt gewesen waren.

Während sich die Taliban langsam, aber sicher auf Kabul zubewegten, kam es nur relativ selten zu größeren Kampfhandlungen - etwa zehn Provinzen fielen ihnen quasi widerstandslos zu. Selbst die Einnahme von Kabul im September 1996 sollte kein nennenswertes militärisches Ereignis sein.

Häufig gelang es den Taliban, den geschwächten Feind zum Überlaufen zu bewegen und auf diese Weise kämpferische Auseinandersetzungen zu vermeiden, bei denen sie sich vielleicht nicht besonders hervorgetan hätten. Durch politisches und religiöses Geschick konnten sie viele Kämpfer verschiedener Stämme überzeugen, sich ihrer Bewegung anzuschließen. Die zahlreichen Fälle von Fahnenflucht in den Reihen der paschtunischen Miliz, die an der Seite Ahmed Massuds die Hauptstadt verteidigten, und die Isolierung Massuds, der durch den

Verlust von Dschalalabad von seiner Versorgung abgeschnitten war, trieb auch die tadschikische Miliz dazu, Kabul aufzugeben und die Stadt so einem Heer von Amateuren und arroganten Theoretikern zu überlassen, die zur Hälfte Analphabeten, dabei aber ruhmtrunken waren wie die Chinesen während des Langen Marsches oder die Roten Khmer 1975 bei der »Befreiung« Phnom Penhs.

Im Februar 1997 waren die Taliban ins Ghorband-Tal, unweit von Pandschir, der Heimat von Massud, »dem Löwen von Pandschir«, vorgedrungen. Auch hier wechselten kleine Kriegsherren kampflos, oft sogar mit ihren Waffen, das Lager. Auch hier stießen die Gotteskrieger in den Ortschaften selten auf Widerstand.

In den eroberten Regionen setzten die Taliban augenblicklich die Scharia in ihrer rigidesten Form, die nach westlichen Kriterien auch die umstrittenste ist, durch. Strafen wie Steinigung, Auspeitschung und Amputation gehörten fortan zum Alltag. Der technische Fortschritt wurde verbannt. Bärtige Koranschüler begannen damit, öffentlich Videokassetten, Tonband- und Fernsehgeräte zu verbrennen; konfiszierte westliche Musikkassetten fielen Stiefelabsätzen zum Opfer. Fast jede Art von Vergnügung wurde untersagt. Selbst Kinder sind davon betroffen: Nicht einmal mehr ihre Drachen dürfen sie in den Himmel über Kabul steigen lassen. Schlimmer noch, die Todesstrafe wird vorbehaltlos verhängt und vollstreckt. Die Frauen unter ihrer Burka mit den schmalen vergitterten Sehschlitzen werden wie Sklavinnen oder Gebärmaschinen gehalten und dürfen weder zur Schule gehen noch studieren, ja nicht einmal das Haus ohne ihren Mann oder einen Bruder verlassen. Die Männer müssen sich handlange Bärte wachsen lassen und werden, den Lauf eines AK47-Gewehrs im Rücken, gezwungen, sich fünfmal am Tag in die Moschee zu begeben. Sehr schnell zwingen die Taliban dem Land ihre Herrschaft auf, eine Herrschaft des Schreckens und des Denunziantentums. Das strenge Regime, das, wie es heißt, von Gerechtigkeit und Ehrlichkeit geprägt ist, misst mit zweierlei Maß. Während die religiöse Miliz, den Lederknüppel gezückt, unermüdlich die Straßen und Basare abläuft, auf der Jagd nach Verstößen gegen die öffent-

liehe Moral, blüht in den Basaren, gleich neben den Ständen der Gemüsehändler, der Opiumhandel. Opium ist ein geheiligtes Manna für die Herolde des Puritanismus. Zynisch lenken sie den Blick auf andere Delikte!

Jeden Tag trennen Henker im Stadion von Kabul vor einem erstarrten, schweigenden Publikum Hände oder Füße kleiner Taschendiebe »sauber« mit dem Skalpell ab, bevor sie sie den Fernsehkameras vorführen. Zur gleichen Zeit streichen die Drogenbarone, gedeckt von mächtigen Taliban-Satrapen, die fetten Gewinne ihres Handels ein, der offiziell vom Regime untersagt ist, und fahren mit ihren teuren, importierten Geländewagen durch die elenden, zu Kloaken verkommenen Straßen der Stadt. Eine unübertroffene Doppelzüngigkeit im Dienste der Korruption und Bestechlichkeit dieser Herren über Afghanistan, die scheinheilig das weiße Banner der Reinheit in der Wüste flattern lassen.

Als Erste reagierten die Nachbarländer auf diese neue afghanische Terrorherrschaft, die sich auszuweiten drohte. Nachdem sich die Taliban immer mehr der Grenze zu Usbekistan näherten, äußerte Präsident Islam Karimov die Befürchtung, die Taliban könnten sich entlang der zentralasiatischen Grenzen ausbreiten. Karimov rief den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen an und bat ihn, die Entwicklung dieser Situation zu beobachten.

Die Taliban gerieten weltweit in Verruf, und auch die USA sahen nicht länger antikommunistische Kreuzzügler in ihnen - die Zeiten ändern sich. Paradoxerweise aber passten sich diese bärtigen Krieger, die von der Presse als fortschrittsfeindliche Extremisten abgetan wurden, schnell den neuen Zwängen an, die mit dieser frisch, wenn auch ohne großes Blutvergießen erworbenen Macht einhergingen. Vielleicht unter dem Druck ihrer subtilen ISI-Paten erlaubten die Taliban-Chefs den Journalisten, einige ihrer Kämpfer zu fotografieren; sie waren auch bereit, sich zu ihrer Vision vom Status der Frau zu äußern, oder sich öffentlich dazu zu bekennen, dass Afghanistan ein multiethnisches*[7] Land sei. Sie erklärten, dass sich die Anwendung der Scharia positiv auf die Kriminalität ausgewirkt habe; tatsächlich ließ sich nicht leugnen, dass die Straßen seit ihrer

Machtübernahme frei von Wegelagerern, dass Gewaltverbrechen selten geworden waren. Und in einem letzten Bemühen, sich vorteilhaft oder kompromissbereit darzustellen, weigerten sich die Taliban, der Versuchung des Isolationismus nachzugeben; sie erklärten sich vielmehr für weltoffen, eine Haltung, die ihre Verleumder verwirrte und ihren Pragmatismus herausstrich. Trotzdem wurde das Taliban-Regime kurz vor der Jahrtausendwende nur von drei Ländern anerkannt: von Pakistan, Saudi-Arabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten.

In diesem Afghanistan, das in den letzten 20 Jahren vom Regen in die Traufe gekommen war, das, kaum dem Feudalsystem entwachsen, via kommunistische Tyrannei in die Fortschrittsteindlichkeit zurückfiel, organisierte Osama Bin Laden sein Leben oder sein Überleben: das des Nomaden. Von seinen zahlreichen, sorgfältig getarnten Verstecken aus lenkte er mit strenger Hand seine Bruderschaft Bin Laden und seine antiamerikanische Kampagne. Zusammen mit seinen Partisanen arbeitete er Pläne aus, um mit Anschlägen auf die Stützpunkte der US-Streitkräfte in Saudi-Arabien die Amerikaner aus der Golfregion zu vertreiben.

Nach Aussagen eines anonym gebliebenen Mitstreiters, die in der Ausgabe von 19. Juli 1996 im *al-Watan al-Arabi* (Arabische Nation) veröffentlicht wurden, befand sich Osama Bin Laden schon kurz nach seiner Ankunft in Afghanistan in den vordersten Reihen des Dschihad. An einem geheimen Ort in den zerklüfteten Bergen, so entlegen, dass man kaum sagen konnte, ob er sich in Afghanistan oder in Pakistan befand, in dessen Nähe aber ein Trainingslager für »arabische Afghanen« lag, versammelten sich die großen internationalen Führer des islamischen Fundamentalismus. In der Abenddämmerung fuhr eine Kolonne luxuriöser Geländefahrzeuge vor einem riesigen, mit Hilfe von Generatoren erleuchteten Zelt vor. Männer mit Turbanen oder in militärischem Drillich entstiegen eilig den Wagen. Auf Felsvorsprüngen ringsumher ahnte man Beobachtungsposten. Im Zeltinnern, auf Kissen und Teppichen sitzend, warteten die Herren des »heiligen Krieges«: Osama Bin Ladens Freund Dr. Ayman al-Zawahiri, aber auch militante Islamis-

ten, eigens aus London, Teheran, Beirut herbeigeeilt, Algerier der FIS, ein Vertreter von Gulbudin Hekmatyar, Ägypter, Aktivisten der Hisbollah. Alle waren sie da, extremistische Fundamentalisten sämtlicher Organisationen und Strömungen. Und alle debattierten sie ruhig über die Notwendigkeit, eine vereinte islamische Front zu errichten »um der amerikanischen und israelischen Arroganz entgegenzuwirken«. Bei der Ankunft von Osama Bin Laden, der von dem Afghanen Abdul Rasul Sayyaf begleitet wurde, verstummte alles ehrfurchtsvoll. Aber die Diskussion kam rasch wieder in Gang und dauerte bis in die frühen Morgenstunden. Osama Bin Laden strich versonnen über seinen Bart, während Sayyaf seine Strategie erläuterte.

Bei einer zweiten Versammlung am folgenden Abend beschlossen die Teilnehmer unmissverständlich: »um jeden Preis gegen die fremden, auf heiliger muslimischer Erde stationierten Streitkräfte anzukämpfen«. Die Teilnehmer beschlossen ferner, mehrere Ausschüsse zur Planung, Finanzierung, Mobilisierung und Logistik zu bilden.

Durch seine Internet-Netzwerke in Europa, die er indirekt subventioniert, entfaltete Bin Laden seine Propaganda und verkündete, dass er nicht für die Attentate in Saudi-Arabien verantwortlich sei, dass er sich aber dennoch darüber freue. Diese Attentate, so fuhr er fort, seien lediglich Warnungen frommer Muslime an die Adresse der Amerikaner, sich zurückzuziehen, um eine sonst unausweichliche Konfrontation zwischen den islamischen Legionen und den amerikanischen Streitkräften zu verhindern (sie!).

Am 23. August 1996 (im Jahr 1417 nach der Hedschra) ging ein von Osama Bin Laden gezeichnetes und von den Amerikanern als Kriegserklärung gedeutetes Plädoyer durch die islamische Welt, verbreitet von den militantesten Imams, von den arabischen Medien und den Internet-Netzwerken. Dieser etwa 20 Seiten umfassende Aufruf mit dem Titel »Gegen die Amerikaner, die die heiligen Stätten besetzt halten - Vertreibung der Ungläubigen von der arabischen Halbinsel« zielte ebenso auf die saudische wie auf die amerikanische Regierung ab. Folgende Auszüge verdeutlichen den Tonfall:

»Es darf nicht verschwiegen werden, dass das islamische Volk unter dem Unrecht, den Aggressionen und Schikanen, die ihm von der Allianz der Zionisten und Kreuzzügler (Christen) sowie ihren Kollaborateuren widerfahren sind, schwer gelitten hat; denn muslimisches Blut war nichts wert, der Besitz der Muslime aber wurde zur Diebesbeute ihrer Feinde. Ihr Blut spritzte auf Palästina und den Irak. Die schrecklichen Bilder von den Massakern im libanesischen Kana[5*] sind uns noch gut in Erinnerung. Wie auch die der Massaker in Tadschikistan, Birma, Kaschmir, Assam, auf den Philippinen, im somalischen Ogaden[5''], in Eritrea, Tschetschenien und Bosnien-Herzegowina. Diese grauenvollen Massaker rütteln wach.«

Auch Osama Bin Laden versucht, das Gewissen seiner Getreuen sowie der Unentschlossenen wachzurütteln. Durch eine geschickte Mischung aus Argumenten bemüht er sich, die Muslime als universelle Opfer einer internationalen Koalition darzustellen:

»Wir, ich selbst und meine Gruppe, haben unter diesem Unrccht gelitten. Man hat uns daran gehindert, uns an die Muslime zu wenden. Man hat uns in Pakistan, im Sudan und in Afghanistan gejagt; daher meine lange Abwesenheit. Durch Allahs Gnade verfügen wir jetzt über einen sicheren Stützpunkt in den hohen Bergen des Hindukusch, in Khorassan, wo - Allah sei Dank - die größte Armee der Ungläubigen dieser Welt (UdSSR) geschlagen wurde. Und der Mythos von der Supermacht, die hinweggefegt wurde, während die Mudschahidin das Allahu Akbar (Gott ist groß) anstimmten. Heute arbeiten wir in denselben Bergen daran, dieses Unrecht zu beseitigen, das der muslimischen Gemeinschaft durch die Allianz der Kreuzzügler und Zionisten zugefügt wurde, vor allem nach der Besetzung des geweihten Landes um Jerusalem und der Route des Propheten (Allah segne und behüte ihn) sowie des Bodens der beiden heiligen Stätten. Wir bitten Allah, uns den Sieg zu schenken. Er ist unser Wohltäter und der Allmächtige.«

Und Osama Bin Laden schließt unmissverständlich:

»Unter den gegebenen Umständen ist es eine unserer heiligsten Pflichten, den Feind aus dem Land zu vertreiben.«

Indem er seine Worte mit Verweisen auf die Geschichte der

muslimischen Welt und ihre zahlreichen Helden schmückt, die schon ihr Blut im Kampf gegen die Ungläubigen vergossen haben, richtet sich Osama Bin Laden direkt an die Amerikaner:

»Diese jungen Männer, die ihr Feiglinge nennt, wetteifern miteinander, um euch zu bekämpfen und zu töten. Hört, was einer von ihnen sagt: Euer Heer ist zu Staub zerfallen als wir mit der tapferen Jugend des Islam, die keine Gefahren scheut, al-Khobar in die Luft gesprengt haben ...« »Mehr als zehn Jahre lang haben diese jungen Männer in Afghanistan ihr Gewehr über der Schulter getragen, und sie haben Allah gelobt, so lange sie leben, die Waffen gegen euch zu richten, bis ihr - durch Allahs Willen - vertrieben, geschlagen und gedemütigt seid.«

Im selben Dokument, das von den Aktivisten der Bruderschaft Bin Laden als ausschlaggebende Kriegserklärung aufgefasst wird, ruft der Ex-Saudi die Muslime auf, vereint zu bleiben und sich nicht auf einen Bürgerkrieg in Saudi-Arabien oder sonst wo in der arabischen Welt einzulassen. Er ermahnt sie, sich nicht im Feind zu irren, nicht die Erdöl-Infrastruktur der arabischen Halbinsel - das Kapital der arabischen Welt - zu gefährden, sondern vielmehr einen Wirtschaftskrieg gegen die amerikanischen Interessen zu führen und die Frauen zu veranlassen, Produkte made in USA zu boykottieren.

Während er seine antiamerikanischen, antisaudischen Plädoyers und seine Tiraden gegen den Westen in die Welt schickte, lief das Satellitentelefon des Führers des Panislamismus auf Hochtouren, bis seine »Beschützer« ihn darauf aufmerksam machten, dass er Gefahr liefe, seinen Standort zu verraten. Die militärischen Aufspürsysteme der Amerikaner könnten sein Satellitentelefon auf den Meter genau lokalisieren und eine Rakete darauf richten. Genau das geschah dann am 20. August 1998 mit der Bombardierung eines von Osama Bin Ladens Camps in der Nähe von Khost. Der Hagel von Tomahawks verfehlte allerdings sein Hauptziel, den Terrormilliardär, und richtete hauptsächlich materiellen Schaden an. Am nächsten Tag ging Osama Bin Ladens Stimme über den Äther:

»Allah sei Dank, ich bin am Leben ...«

Auf Anraten des ihm wohl gesonnenen pakistanischen

Geheimdienstes ISI griff Osama Bin Laden nach diesem Anschlag auf ein »ökologischeres« Kommunikationsmittel zurück: abgerichtete Falken, die mit einem Funksystem ausgestattet waren. Dank einer 34 Zentimeter langen Antenne verwandelten sich die Raubvögel, die gewöhnlich für die Jagd dressiert werden, in Boten, die Osama Bin Ladens Agenten am Boden Funkmitteilungen zukommen ließen; durch den Fang eines dieser Vögel wurde die originelle Methode aufgedeckt.

Die Amerikaner erklärten, mit dem Anschlag vom 20. August nicht die Ermordung Osama Bin Ladens bezweckt zu haben; sie hätten dem Terroristen lediglich materiellen Schaden zufügen wollen. Ein heikler Punkt, da es laut Weisung 12333 einem Angestellten der amerikanischen Regierung untersagt ist, sich auf einen Mord oder auch nur ein Komplott einzulassen, das die Ermordung eines Menschen zum Ziel hat. Die Amerikaner wiesen also die Anschuldigung zurück, dass sie Osama Bin Laden töten wollten. Das Ziel in Khost war dem amerikanischen Geheimdienst als Trainingslager, in dem Attentate gegen die Vereinigten Staaten organisiert werden sollten, bekannt. Mehrere Überläufer aus den Reihen der Bruderschaft Bin Laden berichteten, die Zahl der auszubildenden Kämpfer sei zu jener Zeit so auffällig gestiegen, dass man von bevorstehenden Terroranschlägen habe ausgehen können. Kurz, die Vereinigten Staaten bereuten nichts, und Verteidigungsminister William S. Cohen erklärte der Presse am 23. August 1998:

»Weitere Angriffe sind nicht auszuschließen.«

Nach diesem Anschlag teilte die amerikanische Regierung den nichtstaatlichen humanitären Organisationen mit, dass es unvorsichtig sei, ihre Hilfsaktionen in Afghanistan wieder aufzunehmen. Die Erklärung war unmissverständlich:

»Washington warnt alle Ausländer, die nach Afghanistan reisen wollen, dass sich Osama Bin Laden, mehreren Informationen zufolge, immer noch auf afghanischem Boden aufhält und dort weiter aktiv ist. Dies kann aus Sicht Washingtons das Leben der Ausländer, die ihre Arbeit in Afghanistan wieder aufnehmen wollen, in Gefahr bringen. Washington behält sich das Recht vor, jeden Ort in Afghanistan anzugreifen, an dem sich Terroristen versteckt halten können. Washington warnt

die Vereinten Nationen und die Ausländer, die nach Afghanistan zurückkehren wollen, dass es nicht möglich sein wird, sie vorher von solchen Aktionen in Kenntnis zu setzen.«

Zu dieser Zeit wurde Osama Bin Laden mehrfach im Wagen des »Emirs der Gläubigen«, Mullah Mohamed Omar, gesehen, der inzwischen mehr als nur ein einfacher religiöser Führer war; er war die Nummer eins des afghanischen Regimes geworden. Indem er seine Residenz in Dschalalabad verließ, um sich in Kandahar niederzulassen, soll Osama Bin Laden nur den Wunsch zum Ausdruck gebracht haben, sich dem von ihm geschätzten spirituellen Führer anzunähern. Anderen Informationen zufolge soll er ein Abkommen mit den Taliban getroffen und eine Summe von 50 Millionen US-Dollar für seinen Schutz gezahlt haben. Daraufhin habe er seine Zeit zwischen Kandahar und geheimen Aufenthaltsorten in Kharassan und Zara al-Hindukusch verbracht. Nach den Worten von Milton Bearden, dem ehemaligen CIA-Chef in Afghanistan, sei Osama Bin Laden ein Chamäleon, das sich ständig seiner Umgebung anpasse; er könne sich jederzeit in einer Höhle in den Bergen verstecken und sei auf diese Weise schwerer zu finden als eine Nadel im Heuhaufen, oder (wie im Fall Kornaha, südwestlich des Trainingslagers, das von den amerikanischen Raketen getroffen wurde) in einem Haus mit über drei Meter dicken Mauern, dessen stattliches Inneres es aber durchaus mit dem der Villen von Beverley Hills aufnehmen könnte.

Im März ließ sich der Nomade in der Umgebung von Dschalalabad nieder. Seine Basis trug den Namen Najam al-Dschihad, Stern des heiligen Krieges. Osama Bin Laden verfügte auch über einen Unterschlupf in einer Höhle unweit von Dschalalabad: drei notdürftig eingerichtete Räume, von mehreren hundert Männern bewacht, darunter algerische Fundamentalisten, die mit der Technik der chemischen Kriegsführung vertraut waren und zu seiner Leibwache gehörten/[10]

Diese Höhle, die in eine schwer zugängliche Schlucht mündet, ist ein Schlupfwinkel ohne jeden Komfort, dafür aber mit Laptops, Satellitentelefonen und einer wunderschönen Bibliothek islamischer Werke ausgestattet, auf die der flüchtige Bin Laden besonders stolz ist.

Mullah Omar und Osama Bin Laden standen sich sehr nah. Noch bis vor kurzem waren die beiden Fundamentalisten-Chefs durch einen heißen Draht miteinander verbunden. Osama Bin Ladens Nummer lautete 925 12 53 06. Der Ex-Saudi zeigte sich dem afghanischen Führer gegenüber stets äußerst großzügig; zum Beispiel erwarb er für ihn, seine drei Frauen und vier Kinder ein Haus in Kandahar. Aber er unterstützte ihn auch politisch und finanzierte mehrere Projekte, die den Taliban zugerechnet werden, wie den Bau eines Bewässerungskanals in der Provinz Helmand und die Wasser- und Stromversorgung von Kandahar. Im Gegenzug konnte sich Osama Bin Laden stets frei zwischen seinen Residenzen bewegen: dem Lager von Rischkor, 18 Kilometer südlich von Kabul, dem Lager Khost oder einem Haus in der Nähe des Intercontinental Hotel in Kabul.

Osama Bin Laden unterhält auch mit anderen religiösen Organisationen der Region, die Vertreter in Kabul und Dschalalabad haben, freundschaftliche Beziehungen. Er steht in engem Kontakt mit der pakistanischen fundamentalistischen Organisation al-Badr und mit den Tabligh-Aktivisten, einer Gruppe indo-pakistanischer islamischer Bekehrer, die er großzügig unterstützt. Für Osama Bin Laden ist der Tabligh von großem Interesse; er verfügt über zwei religiöse Institutionen unweit von Baku, der Hauptstadt Aserbaidschans. Die erste wird von einem Somalier, assistiert von zwei Jemeniten und einem Saudi, die zweite nur von Jemeniten geleitet. Diese beiden Zentren bilden Prediger aus für Tschetschenien und Dagestan, die beiden Moskau-feindlichen, post-sowjetischen Republiken mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung, in denen Osama Bin Laden schon aktiv geworden ist. Diese Tabligh-Vertretungen dienen auch als Verbindungsbüros für andere islamistische Organisationen, vor allem für solche, die mit ihren Mudschahidin die tschetschenischen Rebellen im heiligen Krieg unterstützen/

Osama Bin Laden blieb also politisch sehr aktiv. Am 23. Februar 1998 ging aus arabischen Nachrichten hervor, dass er in

* **Vgl. Dokument 8.**

Pakistan nahe der afghanischen Grenze eine Konferenz organisiert hatte. Im Laufe dieser Tagung gründeten die Delegierten, darunter die Ägypter Rifai Ahmed Taha und Amin Dawari sowie der Pakistaner Fazal al-Rahman, der Leiter der Bewegung aLAnsar, die islamische Weltfront. Erklärter Feind waren natürlich die USA, doch auch Frankreich, das die Islamisten in Algerien und in Frankreich verfolge, werde nicht verschont ... (sie!)"[1]"

In seinen in Afghanistan verfassten Kommuniques und Hetzschriften bekannte sich Osama Bin Laden dazu, auch in Somalia mitgewirkt und 250 Mudschahidin in den heiligen Krieg gegen die Amerikaner geschickt zu haben. Osama Bin Laden verschonte auch Frankreich nicht und beschuldigte es, die in Algerien herrschende Militärjunta zu unterstützen und die 4 Millionen Muslime, die auf seinem Boden lebten, zu verfolgen, weil sie sich weigerten, ihrem islamischen Glauben abzuschwören. Diese zunächst in der pakistanischen Zeitschrift *The Muslim* veröffentlichten Erklärungen, die auf den üblichen Kommunikationswegen des Bin-Laden-Netzes in Europa weiterverbreitet wurden, enthielten die notwendigen Elemente, um die Glut in allen Moscheen der Welt, einschließlich derer in den Pariser Vororten, zu entfachen.

Der Ex-Saudi bestätigte schließlich, dass er die Taliban unterstütze und lobte ihre vorbehaltlose Annäherung an die Iraner, die nach seinen Worten die einzigen wirklichen Muslime auf der ganzen Welt seien; wirkliche Islamisten, die darüber hinaus einen gemeinsamen Feind hätten, die Amerikaner.[6]"

Das Taliban-Regime sollte ihm diese Höflichkeit danken. Am 20. November 1998 ließ es durch seinen Sprecher Abdel Hai Mutmaen erklären, dass Osama Bin Laden »keiner dieser von den Amerikanern vorgebrachten Vorwürfe schuldig sei und dass er sich deshalb in Afghanistan zu Hause fühlen dürfe ...«. Mutmaen bestand darauf, dass das Hohe Gericht von Afghanistan keine der Anschuldigungen bezüglich der Attentate auf die Botschaften von Daressalam und Nairobi gelten

*** Vgl. Dokument 9: Bekennerschreiben zu dem Attentat auf die Pariser Merrostation Saint-Michel und Dokument 19.**

ließe, da es ein Datum für die Vorlegung stichhaltiger Beweise festgelegt habe, ihm diese aber nicht vorgelegt worden seien! Und Mutmaen schloss:

»Er genießt afghanisches Gastrecht; politische und militärische Aktionen aber sind ihm weiterhin untersagt.«

Für die Amerikaner waren diese vollmundigen Erklärungen äußerst scheinheilig. Erst wenige Monate vorher, im Februar 1998, hatte Osama Bin Laden die Islamische Weltfront gegründet, deren erklärtes Ziel es ist, gegen die Juden und Christen zu kämpfen. Mehreren westlichen Quellen zufolge sind pakistanische Aktivisten über eine vor allem in Kaschmir tätige Gruppe, die unter dem Namen Harakat al-Ansar bekannt ist, eng an diese neue Organisation gebunden. Zu dieser Zeit trafen sich Osama Bin Ladens Chefstrategen Abdul Aziz al-Masir, Abu Haser und Abu Ibrahim heimlich auf indischem Territorium, meist in der kaschmirischen Stadt Amritsar, von wo aus die Fundamentalistenführer, die Osama Bin Laden begegnen wollten, nach Afghanistan geschleust wurden. Diese Nutzung indischen Territoriums beweist, dass Osama Bin Laden ständig in die Angelegenheiten Kaschmirs eingreift und lässt darauf schließen, dass er auch in den bewaffneten pakistanischen Anschlag in der indischen Provinz Kargil verwickelt war/'- Seine Beteiligung an dieser Operation wurde im Dezember 1998 bei einem geheimen Treffen in Peschawar vorbereitet, das die Behörden der pakistanischen Nordwest-Provinz organisiert hatten.

Wie man sieht, kann sich Osama Bin Laden in dieser Region, die sich jeder Kontrolle entzieht und Extremisten jeder Couleur beherbergt, wie ein Fisch im Wasser fühlen. Man muss nur die militärischen und paramilitärischen Einrichtungen zusammenzählen, um zu verstehen, warum die meisten internationalen Experten diese Region als Pulverfass bezeichnen. Die Aktivitäten dieser zahlreichen Trainingscamps in Afghanistan, aber auch in Pakistan, wurden durch die Durchlässigkeit der Grenze begünstigt. Die Lager mit Aktivisten, die in den Kaschmirkonflikt verwickelt sind, liegen an der langen Grenze der afghanischen Provinzen Nangarhar, Pakhtia, Logar und Kunar. Die meisten wurden von Gulbudin Hekmatyar

kontrolliert, bevor sie den Taliban in die Hände fielen. In den Lagern dieser vier Provinzen werden, so verlässliche Quellen, Rekruten aus Pakistan und Kaschmir sowie algerische, tunesische, saudische, irakische, ägyptische, jordanische und palästinensische Mudschahidin ausgebildet. Die Provinz Pakhtia in der Region von Khost beherbergt zwei der bedeutendsten Informationszentren: al-Badr 1 und al-Badr II - ein Komplex, der etwa *zo* Quadratkilometer umfasst. Er ist von einem Stacheldrahtzaun mit Wachtürmen umgeben. Über 3 50 Kämpfer sollen in diesen Kasernen ständig trainiert werden, vor allem Pakistaner, die anschließend nach Kaschmir geschickt werden, oder Araber, die für Guerillaunternehmen in Tschetschenien und Bosnien vorgesehen sind. Die Trainer machen die Rekruten mit den klassischen leichten Techniken vertraut: Herstellung von Bomben und Ausbildung an Kleinfeuerwaffen und Maschinengewehren sowie an Granat- und Raketenwerfern. Andere Camps entlang der Grenze, namentlich Omar, al-Kluildan und Earuk, nehmen vor allem Söldner auf, die für Tschetschenien bestimmt sind. Im Lager Abu Bakr unweit von Khost wird vornehmlich das Legen von Minen trainiert, eine Ausbildung von hohem Niveau, die von ägyptischen Beratern des al-Dschihad al-Zawahiris betreut wird.

Die Liste der afghanischen Trainingscamps ist lang. Dazu sind manche nur einfache Wellblechdörfer, die je nach Wetter- oder Sicherheitsbedingungen verlagert werden können - der amerikanische Anschlag auf die Basis Osama Bin Ladens bei Khost hat eine gewisse Unruhe gestiftet. Verschiedene ursprünglich in der Region von Peschawar angesiedelte Lager zum Beispiel wurden ins afghanische Bergland verlegt. Die wichtigsten dieser Einrichtungen sollen die Lager von Jali, Spin Shaga und Shepuli in der Provinz Pakhtia sein. In der Provinz Nangarhar befinden sich vier Hauptlager: Teraki Tangi, Mauzaffarabad, Dehbala und Nazian Shinwar, wo hauptsächlich Kaschmiris untergebracht sind. Das Camp Dschalalabad in derselben Provinz bildet dagegen hauptsächlich militante Araber aus, die für Terroraktionen in den westlichen Ländern vorgesehen sind. Schließlich ist noch das Lager Darunta zu nennen, das von einem Ägypter namens Abu Abdallah geleitet

wird und Kontingente von jeweils 300 philippinischen, malaysischen, türkischen und ägyptischen Söldnern ausbildet, die größtenteils nach Bosnien, Tschetschenien und Aserbaidschan geschickt werden. Ein algerischer Sprengstoffexperte, dessen Name unbekannt ist und der der algerischen Organisation AIS[6'] nahe steht, bildet dort seit 1996 zukünftige Terroristen aus.

Auch die Provinz Kabul hat ihre eigenen Trainingscamps; sie werden von Taliban geleitet und liegen mindestens 15 Kilometer von der Hauptstadt entfernt. In Kabul eröffnete der Ägypter Abu Mohsen ein Dienstleistungsbüro für Mudschahidin; dabei handelt es sich um eine Filiale des berühmten Büros in Peschawar, dem der Palästinenser Essam vorsteht. Seit 1996 wird dieses Büro von dem Algerier Budjemah Bunua, alias Abu Anas, der der HS nahe steht, geleitet. Dieser Algerier, der 1992 aus Frankreich ausgewiesen wurde, soll heute einen afghanischen Diplomatenpass besitzen.

Die anderen afghanischen Provinzen Logar, Kunar, Badakhshan, Kunduz und Takhar beherbergen mindestens 30 weitere Lager, die größtenteils in Händen der Taliban sind.

Westlichen Nachrichtendiensten und Zeugenaussagen islamistischer Kämpfer zufolge gibt es auch auf pakistanischer Seite zahlreiche solcher Trainingscamps, manche davon als Medressen getarnt. Diese Ausbildungszentren befinden sich größtenteils in der Nordwest-Provinz des Landes und werden zu weiten Teilen vom Geheimdienst IST, aber auch von blauäugigen nichtstaatlichen Organisationen unterstützt, die oft nichts von ihren militärischen Aktivitäten wissen. Die bekanntesten und aktivsten sollen die Lager al-Sada nördlich von Peschawar sein, die von dem Ägypter Abu Hashim, auch Suheib genannt, geführt werden. Weitere Lager sollen sich in der Nähe des Khaiberpasses und in der Gegend von Bajaur befinden. Bei der Gründung seiner Organisation al-Qaida hat Osama Bin Laden vermutlich sein erstes Ausbildungszentrum in der Nähe von Peschawar eröffnet. Es ist aber gut möglich, dass er all seine Aktivitäten seither nach Afghanistan verlegt hat. Er soll jedoch immer noch zahlreiche Netzwerke innerhalb der Armee und der Nachrichtendienste von Pakistan haben.

Obwohl Osama Bin Laden immer noch Gaste empfängt und reist ~ und das auch außerhalb der afghanischen Landesgrenzen -, ist er nach wie vor nicht zu fassen. »Enthüllungen« zufolge, die mit großer Sicherheit auf Desinformation beruhen, soll sich im April 1998 ein amerikanisches Kommando von Peschawar aus nach Afghanistan eingeschleust haben, um Bin Laden in Kandahar zu töten. Ein Komplott, wie Osama Bin Ladens Weggefährten sagen, »vereitelt durch ehemalige Agenten des Khad«, des afghanischen Geheimdienstes, der heute den Taliban untersteht. Dieses sorgfältig inszenierte Gerücht von einem Attentatsversuch verbreitete sich über mehrere Internet-Netzwerke, die sicher von Osama Bin Laden selbst finanziert werden. Von seinen Verstecken in den Bergen aus pflegt der Rebell sein Märtyrer-Image ...

Im Februar 1999, nachdem zahlreiche Islamisten, vor allem in Ägypten verhaftet worden waren, rief al-Zawahiri die Mitglieder der verschiedenen Osama Bin Laden nahe stehenden Gruppen im Lager von Dschalalabad zusammen. Osama Bin Laden sei verschwunden! Man erfuhr, dass der Rebell eine weitere geheime Basis in Fahimhaddah, unweit von Dschalalabad, eröffnet und im Februar mit seinem Gefolge, aber wohl ohne seine Familie, Kandahar verlassen habe. Der eindrucksvolle Konvoi gepanzerter Fahrzeuge des Ex-Saudis zog durch Nimroz, Farahand, Bola Bluk, Uruzgan und Baghlan, bevor er in den Bergen verschwand. Dieses Mal war Osama Bin Laden endgültig untergetaucht, und am 21. Juni 1999 verkündete der Sprecher der Taliban, Mullah Abdel Hai Mutmaen, dass, obwohl Osama Bin Laden sich immer noch in Afghanistan aufhalte, sein Aufenthaltsort den Behörden unbekannt sei. Es ist heute sicher, dass sich der meistgesuchte Mann der Welt irgendwo in diesen schwer zugänglichen Bergen Afghanistans eine getarnte und schwer bewaffnete Festung hat errichten lassen - auch wenn er nicht darin wohnt. Ferner wurde mehrfach beobachtet, dass er, beschützt von Stinger-Raketen, in Konvois reist, und dass vor jeder dieser Reisen identische Panzerfahrzeuge der Marke Viper in alle Richtungen ausgeschickt werden.

Trotz dieser außergewöhnlichen Sicherheitsvorkehrungen wird Osama Bin Ladens Reisetätigkeit bisweilen durch politi-

sehe und diplomatische Zwänge eingeschränkt. Im November 1998 zum Beispiel wurde Osama Bin Laden, der zu einer islamischen Konferenz nach Pakistan eingeladen worden war, von Islamabad wieder ausgeladen mit dem Hinweis, sein Kommen sei mit dem bevorstehenden Staatsbesuch des pakistanischen Premierministers Nawaz Sharif in Washington nicht vereinbar. In seinem Adlernest im Hindukusch musste sich Osama Bin Laden damit begnügen, eine Botschaft der Solidarität an die Konferenzteilnehmer zu richten.

Für die amerikanische Regierung und den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen sind die eigentlichen Schuldigen an dieser Affäre die Taliban, die dem Ex-Saudi schon allzu lange Asyl gewähren. Am 6. Juli 1999 verhängte Präsident Clinton Wirtschaftssanktionen gegen Afghanistan. Wie bei all ihren Erklärungen, die Osama Bin Laden betreffen, antworteten die Taliban mit Ausflüchten:

»Osama Bin Laden ist in Afghanistan, aber wir wissen nicht, wo …«

Die Weigerung der Taliban, den Ex-Saudi auszuliefern, hat Anlass zu zahlreichen Spekulationen gegeben: Für manche ist Osama Bin Laden der eigentliche Taliban-Führer; Beweis dafür sei, dass er Mullah Omar eine seiner Töchter zur Frau gegeben habe. Anderen hat Osama Bin Laden Unsummen für seine Sicherheit bezahlt und finanziert die geheimen Drogenlabors in Afghanistan.

Kapitel VII
Die islamische Legion

Wenn Osama Bin Laden in weniger als zehn Jahren zu einem der entscheidenden Akteure des internationalen islamischen Kampfes werden konnte, so hauptsächlich wegen seines bedingungslosen Engagements für die »islamische Legion«, von der manche Beobachter sprechen: eine Art Geheimarmee, die weder einen realen rechtlichen Status noch eine zentrale Kommandoebene besitzt und auch nicht ~ im Unterschied etwa zur Hisbollah - über ein einheitliches Finanzierungssystem verfügt, die aber international operiert. In dieser islamischen Legion, die von ihrer Struktur her nur virtuell, im Einsatz aber durchaus real existiert, bat Osama Bin Laden sich seine ersten Sporen als Kämpfer verdient. Begreift man erst einmal, warum und auf welche Weise die islamische Legion entstanden ist, wird man auch die Persönlichkeit Osama Bin Ladens besser verstehen und nachvollziehen können, wie es ihm gelungen ist, ihre Schlagkraft zu erhöhen.

Am 27. Dezember 1979 marschierten die Sowjets in Afghanistan ein - zur Überraschung der westlichen Welt, die seit der Affäre in der kubanischen Schweinebucht knapp 20 Jahre zuvor eine so unmittelbare Konfrontation nicht mehr erlebt hatte. Die empörte Weltöffentlichkeit stellte sich Fragen, aber noch war niemandem klar, dass Moskau - ohne sich dessen seinerzeit bewusst zu sein - die islamische Welt auf Jahrzehnte hinaus zusammenschweißen sollte. Der Einmarsch der Roten Armee in Kabul war das Fanal zu einer internationalen Rekru-

tierungskampagne von Mudschahidin, die sich alle brüderlich einig wussten in ihrem heiligen Krieg gegen den gottlosen Unterdrücker. Die Formierung der »islamischen Interbrigaden« führte schließlich zur Niederlage der Sowjets und zum Abzug der Roten Armee aus Afghanistan: Das an ihrer Stelle installierte neue kommunistische Regime in Kabul stellte eine neue Form des Chaos beziehungsweise der Unterdrückung dar, die der Entfaltung der Freiheit ebenso wenig förderlich war wie die sowjetische Okkupation.

Die Freiwilligen, die aus der ganzen Welt kamen und in Pakistan - im Zuge einer antikommunistischen Strategie - von den besten Ausbildern des Westens trainiert wurden, bildeten zwischen iy8o und lyyo die Speerspitze des Guerilla-Widerstands gegen die Rote Armee. Dabei erwarben sie sich den Ehrennamen »Afghanen«, der auch heute noch in der gesamten muslimischen Welt respektiert wird, selbst in Nordafrika - hier vor allem in Algerien -, aber auch in Paris und in den Vorstädten der französischen Provinz. Seinerzeit galt die sowjetische Invasion als inakzeptabel und die Mudschahidin avancierten in den Augen der ganzen Welt zu Widerständlern oder gar »Freiheitskämpfern«. Niemand wäre auf die Idee gekommen, die Versklavung des afghanischen Volks als Bestandteil der »weltweit positiven Bilanz des Sozialismus« zu sehen, auf die die Kommunistische Partei Frankreichs seinerzeit noch so stolz war.

Doch das Blatt hat sich gewendet: Heute betrachten die westlichen Länder - allen voran die Vereinigten Staaten - diese »Afghanen« als die undankbarsten Renegaten. Für die US-Regierung ist es unverzeihlich, dass sie, nachdem man fast zehn Jahre lang einen gemeinsamen sowjetischen Feind hatte, zu »Terroristen« geworden sind. Die amerikanischen Stützen des afghanischen Widerstands der Achtzigerjahre, die in ihren bequemen Büros am Potomac sitzen - weitab von den Tretminen und dem Ruf des Muezzin -, haben inzwischen den Eindruck, ihre ehemaligen Verbündeten treten das Sternenbanner bewusst mit Füßen. Ihre Verbitterung ist nur allzu verständlich und legitim. Die ruhmreiche Geschichte der Mudschahidin war von Beginn an im Grunde nichts anderes als eine einzige Folge von Wankelmut, Doppelzüngigkeit und Verrat.

1980 hätte man in der Tat kaum voraussehen können, dass die Sunniten, die das Gros der arabischen Widerstandskräfte gegen die Sowjetarmee stellten und sich mit den meisten Ländern der westlichen Welt in ihrer Abneigung gegen Moskau so sehr einig waren, dass sie diesen als »gute Muslime« galten - dass also diese Sunniten eines Tages ihre Meinung radikal ändern und schließlich sogar einen heiligen Krieg gegen den Westen beginnen könnten. In Wirklichkeit sind die arabisch-afghanischen Kämpfer nur sich selbst treu geblieben, was für die Amerikaner umso bitterer ist, als Washington sie mit allen nur denkbaren Mitteln unterstützt hat.

Diese Mudschahidin, denen Amerika heute Undankbarkeit beziehungsweise mangelnde politische Beständigkeit vorwirft - waren sie Idealisten oder Opportunisten? Sicherlich eine Mischung aus beidem, wobei das Ideal in dem Maße, wie die Situation sich verschärfte, häufig stärker war als der Opportunismus.

Die meisten Muslime, die auf Seiten der Afghanen gegen die Rote Armee kämpften, meinten es ehrlich. Viele von ihnen haben ihren mutigen Einsatz mit dem Leben bezahlt. Hunderte oder tausende anderer aber hatten sich nur engagiert, um dem staatlichen Geheimdienst ihres eigenen Landes zu entgehen, der nur auf eine Gelegenheit wartete, sie wegen terroristischer Umtriebe zu verhaften. Diese Vorwürfe mögen begründet sein oder nicht, auf jeden Fall ging man in den meisten muslimischen Ländern seinerzeit stillschweigend davon aus, dass eine Teilnahme am Dschihad gegen die Sowjets den Betreffenden von Verfehlungen der Vergangenheit oder sogar von subversiven Akten reinwaschen würde. So kam der Mudschahid in den Genuss einer Amnestie und erwarb sich, wenn er auf dem Feld der Ehre fiel, manchmal sogar Ruhm für seine Familie. Die Ironie des Schicksals will es, dass ebendicse Kämpfer es sind, die heute von Pakistan oder Afghanistan aus - meistens mit den Waffen des Terrorismus - den Kampf gegen den Westen führen.

Im Unterschied zu den palästinensischen Organisationen der Siebziger- und Achtziger jähre werden diese arabischen Afghanen von keinem Staat unterstützt. Das Einzige, was sie gemein-

sam besitzen, ist ihre Vergangenheit: Ausbildungslager in Pakistan und Afghanistan, aber auch das Gefühl einer in härtesten Kämpfen erprobten Waffenbrüderschaft. Will man das Schicksal und den Werdegang dieser »Afghanen« verstehen, muss man bis 1978 zurückgehen, das heilst, bis zu jenem Moment, als das afghanische Volk seinen Widerstand gegen die Invasion zu organisieren begann.

Im Januar 1979 gründete das unterdrückte Volk Afghanistans - nach schwierigen Verhandlungen zwischen rivalisierenden Gruppen - die Islamische Widerstandsallianz. Einen Monat später wurde auch der Rest der Welt aktiv, allerdings erst, nachdem der amerikanische Botschafter in Kabul entführt und ermordet worden war. US-Präsident Jimmy Carter verhängte Wirtschaftssanktionen gegen die UdSSR und leitete einen Prozess der bedingungslosen Milte für die afghanischen Widerstandskämpfer ein. 1981 verstärkte sich dieser Widerstand, als der neue amerikanische Präsident Ronald Reagan mit Pakistan und Saudi-Arabien eine internationale Allianz zusammenbrachte, deren Ziel es war, die Mudschahidin zu bewaffnen - heimlich, dafür aber umso tatkräftiger. Pakistan wurde damals zum Zentrum des Widerstands gegen Moskau, und die Vereinigten Staaten unterstützten ganz offen ... einen Dschihad. CIA-Chef William Casey wurde persönlich damit beauftragt, die Hilfe für die islamischen Kämpfer Afghanistans bereitzustellen.

Seit 1:983 waren es vor allem Saudi-Arabien, die Vereinigten Staaten und Pakistan, die den afghanischen Widerstandskämpfern militärische und finanzielle Hilfe zukommen ließen, aber auch zahlreiche andere Staaten wie Marokko, Ägypten, Jordanien, Oman und die Türkei leisteten dem afghanischen Volk punktuelle, dabei nicht minder großzügige Unterstützung. Nach bestimmten Informationen, die inzwischen bestätigt wurden, zögerte nicht einmal Israel, sich an der Seite radikaler Islamisten auf afghanischem Territorium zu engagieren, wenn der amerikanische Geheimdienst seine Militärberater nicht direkt ins Spiel bringen wollte/'[4] Doch im Februar 1989 unterzeichneten Ronald Reagan und der sowjetische Staatschef Michail Gorbatschow ein Abkommen über den Abzug der sowjetischen

Truppen: Damit endete auch die amerikanische Hilfe für die afghanischen Rebellen.

In diesem Jahrzehnt gingen fast 40 Prozent der westlichen Militärhilfe an die Rebellenbewegung Hezb-I-Islami des islamischen Fundamentalistenführers Gulbudin Hekmatyar, der damals in einem kleinen Haus des Universitätsviertels von Peschawar im Exil lebte. Als wir 1988 mit Hekmatyar in seiner streng bewachten Residenz zusammentrafen, war der Religionsführer in seiner politischen Ausrichtung noch eher unentschlossen, allerdings wurde er von den Vertretern des kompetenten und straff organisierten Sicherheitsdienstes ISI (Inter-Services Intelligence) sehr umworben. Die Folgen des gewaltigen islamischen Schubs, den er ausgelöst hatte, und die Rolle, die die Islamisten in Afghanistan spielen sollten, konnte Hekmatyar noch nicht abschätzen, doch die Pakistani, die ihn unterstützten, hatten ihrerseits schon eine ganz präzise Vorstellung davon, wie das zukünftige neue Afghanistan einmal aussehen würde.

Hekmatyar, der damals noch nicht seine volle Bedeutung erlangt hatte, wurde vom pakistanischen Geheimdienst gefördert, was allerdings nicht so weit ging, dass er ihn hätte manipulieren können. Der intelligente und berechnende Religionsführer war geschickt genug, die Unterstützung Islamabads zu akzeptieren, ohne dabei seine Identität aufzugeben und sich den pakistanischen Militärs zu verkaufen. Zu dieser Zeit leitete er von Peschawar aus ein Netzwerk von Mudschahidin und Mullahs, das sich schließlich über ganz Afghanistan ausbreiten sollte - dank ausländischer Hilfsgelder, auf die Hekmatyar einen nahezu legitimen oder historisch begründeten Anspruch erheben konnte, schließlich gehörte er einer wichtigen ethnischen Gruppe an, dem Kharuti-Clan vom Stamm der Paschtunen. Die Stammeszugehörigkeit innerhalb der afghanischen Feudalgesellschaft musste von den Finanziers des Widerstands berücksichtigt werden. Andere Organisationen wie die Islamische Nationalfront bzw. Quadissiya^[5] oder auch die Heilsfront Afghanistans kamen im Zuge des antikommunistischen Kreuzzugs ebenfalls in den Genuss von Geldmitteln, doch mit der Bewegung Hekmatyars konnten sie es nicht aufnehmen.

Die Unterstützung, die die afghanischen Widerstandskämpfer erhielten, reichte von kostspieligen Boden-Luft-Raketen vom Typ Stinger, die entweder direkt aus den USA oder aber auf dem Umweg über Saudi-Arabien geliefert wurden, bis zur Einrichtung von Trainingscamps für Kommandounternehmen. Bestimmte gefährliche Missionen jenseits der Grenzen - unter anderem im sowjetischen Tadschikistan-wurden von gemischten Teams aus Amerikanern und Afghanen durchgeführt. Vor Ort war es dann der pakistanische Geheimdienst ISI, der die Leitung der Operationen übernahm, sich um die Logistik kümmerte und die Ausbildung der Widerstandskämpfer überwachte.

Einige Jahre später, nach dem Abzug der Sowjets, waren diese Krieger, die alles bekommen hatten, was sie wollten, und die über eine hervorragende militärische Ausbildung verfügten, zu >-Afghanen« geworden. Sie dachten gar nicht daran, die Waffen niederzulegen, denn für sie ging der Dschihad weiter. Die einen engagierten sich gegen das nach wie vor kommunistische Regime von Kabul; andere kehrten in ihre Ursprungsländer zurück, wo sie, gestützt auf ihre Erfahrung, die jeweilige Regierung bekämpften, um die Sache des Islamismus voranzutreiben, etwa in Algerien oder Tunesien und inzwischen sogar in Marokko[111]; und wieder andere gingen nach Europa, wo sie sich als Söldner in Bosnien verdingten oder in Frankreich als terroristische Bombenleger agierten.

Die islamische Legion ist beileibe kein Mythos: Zwar gibt es kein Heldendenkmal, auf dem die Namen derer zu lesen wären, die in den Bergen Afghanistans gefallen sind, und auch keine Stammrolle, die diese Schattenkrieger auflisten würde, doch die Zahl der »Afghanen« unterschiedlichster Herkunft, die damals nach Pakistan gingen, wuchs in wenigen Monaten sprunghaft an und erreichte schließlich mehrere tausend, wenn nicht gar zehntausende. In den Jahren nach dem sowjetischen Einmarsch in Afghanistan stellte das pakistanische Konsulat in Algier z 800 Visa für junge Algerier aus, die in den Krieg gegen die Rote Armee zogen, und sehr viele mehr, die nicht

Vgl. Dokument Nr. 11: Drohungen gegen alle und jeden.

erfasst wurden, nahmen den Weg über Jordanien oder den Iran. Nach Aussage eines Adjutanten von General Massud, mit dem wir im Januar 1997 zusammentrafen, waren es zweifellos humanitäre Organisationen in Pakistan, die die algerischen Kämpfer nach Afghanistan einschleusten; hier sammelten sie sich vor allem in drei Camps, in denen eine Spezialeinheit, die so genannte »algerische Koranbrigade«, gebildet worden war. Von den dramatischen Verlusten, die es innerhalb der islamischen Legion gab, waren vor allem die Algerier betroffen, doch Einiges spricht dafür, dass auch heute noch 3 000 dieser »algerischen Afghanen« als kampferprobte Veteranen am Leben sind. Ein kleiner Teil des algerischen Kontingents blieb in Afghanistan und stand in Loyalität zu General Massud, einem seiner ersten Befehlshaber/'[6] Über die Hälfte dieser »Afghanen« kehrte nach Algerien zurück. Einige von ihnen warben Rekruten für die pakistanischen Ausbildungslager; andere schlossen sich nach der Annullierung der Wahlen von 1992. den Bewaffneten Islamischen Gruppen (GIA) an. Nach Erkenntnissen des algerischen Geheimdienstes strömten bis zum Frühjahr 1994 knapp 1 000 Veteranen in mehreren Schüben nach Algerien zurück, wo sie den Ausbruch von Gewalttätigkeiten förderten, denen seit 1992. mindestens 60 000 Menschen zum Opfer fielen.

Diese ehemaligen »Afghanen« sind in nahezu sämtlichen Konflikten von regionaler Bedeutung anzutreffen: in Aserbaidschan, Bangladesch, Burma, Malaysia, Tschetschenien, in West-China, Ägypten, Indien, Algerien, Marokko, Usbekistan, auf den Philippinen, in Tadschikistan, Tunesien, im Jemen ... Ganz zu schweigen von ihren unauffälligen Stützpunkten, die sie vor allem in Frankreich, den Vereinigten Staaten und in London errichtet haben - Letzteres wird von manchen Islamisten sogar schon ironisch als »wichtigste arabische Stadt in Europa« bezeichnet/'[7] Nach Schätzung der englischen Militärzeitschrift *Jane's International Defense Review* beträgt die Zahl dieser »Afghanen« insgesamt etwa 14000, darunter 5 000 Saudis, 3 000 Jemeniten, z 000 Ägypter, z 800 Algerier, 400 Tunesier, 370 Iraker, z00 Libyer und eine Hand voll Jordanier.

Die seit 2.0 Jahren anhaltende »heilige Allianz« zwischen den muslimischen Legionären und dem afghanischen Volk war nicht das Ergebnis einer unkontrollierten Eingebung; vielmehr entstand sie 1980 auf Initiative eines inzwischen verstorbenen Palästinensers namens Abdallah Essam. Dieser Sympathisant der jordanischen Muslimbrüder, der sich in den siebziger Jahren dem Islamismus angeschlossen hatte, ging 1980 nach Peschawar, wo er das Geheimdienstbüro für Mudschahidin (Maktab al-Khedamat Mujahideens) eröffnete. Das Büro, das aus saudischen Mitteln finanziert wurde, fungierte als Rekrutierungsstelle für Mudschahidin. Mehrere Monate lang reiste Abdallah Essam durch alle arabischen Länder, um die »islamische Hilfslegion« aufzubauen, die von ebeiijenein mystischen Ideal erfüllt war, das den afghanischen Widerstandskämpfern damals noch fehlte: Diese gaben zwar hervorragende Krieger ab, standen aber noch immer völlig unter dem Einfluss eines Feudalsystems.

Das Büro wurde 1995, nach einem Anschlag auf die ägyptische Botschaft in Islamabad, von den pakistanischen Behörden zwar geschlossen, doch die Kanäle, über die sich in den Jahren der Okkupation Afghanistans die Rekrutierung und militärische Ausbildung von Freiwilligen vollzogen hatten, versiegten nie, weder nach Kriegsende noch nach der offiziellen Schließung des Büros. So diente es beispielsweise mehreren Funktionären der algerischen Islamischen Heilsfront (FIS), die T992 und 1993 aus Frankreich ausgewiesen worden waren, als Anlaufstelle. Unter ihnen befand sich auch Qamar Eddin Kherbane[6]*, ehemaliger Offizier der algerischen Luftwaffe und Mitglied des FlS-Exekutivbiiros im Ausland (IEFE). Schon lange bevor Kherbane zur Heilsfront gestoßen war, hatte ein anderer Algerier, Budjemah Bunua alias Abu Anass, ebenfalls Mitglied des IEFE, die Tochter des Bürogründers geheiratet und nach dem Tod seines Schwiegervaters die Leitung des Büros übernommen: Abdallah Essam, der das erste Bataillon arabischer Mudschahidin gebildet hatte, kam im Herbst 1989 in Peschawar, als er sich mit seinem Sohn auf dem Weg zur Moschee befand, bei einem Autobombenattentat ums Leben.
Mit anderen Worten: Peschawar und das Geheimdienstbüro

für Mudschahidin spielten bei der Ausbildung von »Legionären« in Afghanistan eine Schlüsselrolle. Einige Experten der französischen Spionageabwehr gehen davon aus, dass die Idee zur Gründung der algerischen CIA höchstwahrscheinlich sogar in Peschawar, einem heimlichen Zentrum militanter Islamisten, Anfang der Neunzigerjahre geboren wurde.

1994, nur wenige Monate vor den Pariser Anschlägen"[°], liefen die pakistanischen Rekrutierungsaktivitäten auf Hochtouren. Die Dienststellen der französischen Rotschaft in Islamabad hatten den Generaldirektor des Büros für Internationale Technische Zusammenarbeit der Polizei (SCTIP)[7'] in Paris wiederholt darüber informiert, dass mehrere Franzosen nach Pakistan eingereist seien, um sich »hier oder in der näheren Umgebung« - höchstwahrscheinlich in Afghanistan - »als Terroristen ausbilden zu lassen«. Diese Freiwilligen wurden damals von einem Mann betreut, der unter dem Pseudonym Issa, Abu Quasim oder einfach nur »der Afghane« auftrat. Der Korrespondent des Rekrutierungsnetzes in Islamabad besaß ein Handy, dessen Nummer im Notizbuch von Maalui Monahim Ben Ammar auftauchte, eines weiteren »Afghanen«, der am 24. Juli 1994 im französischen Perpignan verhaftet wurde. Die Rekrutierungsaktivitäten beschränkten sich nicht auf die gefährlichen Vorstädte von Paris, Lille oder Lyon, sondern waren auf ganz Frankreich ausgeweitet.

Nach Aussagen mehrerer ehemaliger FIS-Aktivisten fanden die Ausbildungslehrgänge von Kommandos, die zwischen zehn Wochen und 18 Monaten dauerten, in mindestens vier verschiedenen Camps in Afghanistan statt: Charyasab - vorübergehend das Hauptquartier von Hekmatyar Kundjak, Jaji sowie in der Provinz Paktia, nahe der pakistanischen Grenze. Hier lernten die Rekruten die Handhabung verschiedener Schnellfeuerwaffen - sowjetischer AK47, tschechischer Scorpio-Maschinenpistolen -, aber auch amerikanischer Raketenwerfer vom Typ RPG 7 (Rocket Propelled Gun). Den Berichten zufolge wurden die algerischen oder europäischen Freiwilligen sehr schnell bei echten Operationen im afghanischen Guerillakampf eingesetzt, was zu schweren Verlusten in ihren Reihen führte. In Einzelfällen wurden die Kommandos

auch an Stinger-Raketen ausgebildet, was angesichts ihres hohen Preises allerdings eher selten vorkam. Die meisten dieser Flugkörper waren noch unbenutzt ... und nach dem Ende des antisowjetischen Kriegs auch nicht etwa zurückgegeben worden, zum großen Missfallen der Amerikaner, die fürchten mussten, ihre eigenen Waffen könnten sich eines Tages gegen US-Ziele richten.

Eine ganz wesentliche Rolle spielte die moralische Ausbildung: Nach der Rückkehr von Missionen wurden lange Sitzungen abgehalten, in denen die Freiwilligen Selbstkritik üben mussten. Auch die religiöse Erziehung hatte einen wichtigen Stellenwert*, vor allem bei der Bestattung von Kämpfern, die in Gefechten mit dem Gegner gefallen waren. Die Beisetzungen gestalteten sich jeweils - so die Zeugen - als nicht enden wollende Zeremonien, in deren Verlauf religiöse Ansprachen gehalten und Koransuren verlesen wurden.

Mehrere Jahre lang konnten diese Legionäre auf die Sympathie des pakistanischen Geheimdienstes zählen, wenn sie Pakistan verlassen und nach Afghanistan einreisen wollten. Doch damit war es ab '1:994 vorbei. Die Funktion des ISI übernahmen jetzt islamische Hilfsorganisationen wie die URO (International Islamic Relief Organisation) oder das Al-Kifah Refugee Center, die unter dem Deckmantel humanitärer Hilfeleistung zu Schlepperorganisationen mutierten und es militanten Islamisten ermöglichten, mit mehr oder weniger karitativen Missionen beispielsweise von Marseille über Dakar oder Dschibuti nach Peschawar zu reisen. Manche dieser Organisationen''1', die mit Beglaubigung des Flüchtlingskommissariats der Vereinten Nationen von Peschawar aus operieren, sind bis heute für ihre bedingungslose Unterstützung des Dschihad bekannt.

Im November 1995 wurde ein junger Muslim namens Mouldi vom französischen Geheimdienst DST vernommen; er berichtete über die Art der Rekrutierung, die in Form von Gehirnwäsche, ja sogar Entführung vor sich gehen kann. Der

i: **Vgl. Dokument Nr. u,**

** **Vgl. Dokument Nr. 13.**

diplomierte Mathematiker war Anfang der Neunzigerjähre über Algier nach Afghanistan gereist, um hier als Lehrer zu arbeiten. Seine Reise hatte der Tabligh organisiert.

Der Jamaa al-Tabligh ist eine pakistanische Bewegung zur Propagierung des Islam, die 1927 von dem Prediger Mawlana Mohammed Ilyas gegründet worden war. Diese fundamentalistische Gruppe tritt für die uneingeschränkte Anwendung der Scharia ein. Seinen Sitz hat der Tabligh in Pakistan, unterhält aber auch ein europäisches Büro in Dewsburry, einem Vorort von Leeds. Im September 1972 eröffnete der Tabligh unter dem Namen Foi et Pratique eine Zweigstelle in Frankreich. Deren offizieller Sitz befindet sich in Clichy, ihr inoffizielles Zentrum ist allerdings die Omar-Moschee in der Rue Jean-Pierre Timbaud im 11. Pariser Bezirk. Die Organisation kontrolliert zahlreiche Moscheen in Nordfrankreich und im Großraum Paris, insgesamt wahrscheinlich über hundert. Die Wanderprediger des Tabligh gehen bei den Gläubigen hausieren und rufen zur Unterstützung für Bin Laden auf. In Dreier- oder Fünfergruppen unter Leitung eines Emirs predigen sie auf der Straße, auf Märkten und sogar in den Wohnungen der Unentschlossenen. Auch in Krankenhäusern und Gefängnissen werben sie sehr erfolgreich. Als 1993 [ac]ht Würdenträger des Tabligh aus Pakistan durch ganz Frankreich reisten, konnte sich der Innenminister ein Bild davon machen, wie stark diese Organisation inzwischen im Lande verankert war: Sie hatte mehrere Zentren in der französischen Provinz, in Saint-Sabel, in der Auvergne, in Meyzieu, Vaulx-en-Velin und Lyon.

Mouldi hatte zweifellos keine Ahnung, von welch einflussreichem System militanter Islamisten sein Aufenthalt in Pakistan organisiert worden war. In Peschawar unterrichtete er zunächst tatsächlich in einer Koranschule und war in einer Villa, dem so genannten »französischen Haus«, untergebracht, doch schon bald wurde er für ein Kommandounternehmen rekrutiert. So kam es, dass Mouldi, der doch eigentlich als Lehrer nach Pakistan gegangen war, schließlich mehrere Wochen in den Bergen unter dem Kommando ehemaliger Afghanistan-Kämpfer verbrachte, wo er sich, obwohl kein Freiwilliger, militärische Guerillatechniken aneignete … Auch die jungen Fran-

zosen nordafrikanischer Herkunft, die im Januar 1995 in Fes wegen Beteiligung an Attentaten in Marrakesch im Sommer tles Vorjahres verurteilt wurden, hatten 199z in Afghanistan an einem Ausbildungslehrgang teilgenommen.

Die Pakistan-Connection war so beunruhigend geworden, dass der Richter Jean-Louis Bruguiere am 12. Oktober 1995 die DST anwies, alle französischen Staatsbürger, die aus Pakistan zurückkehrten, wo sie - zumindest offiziell - den Koran studiert hatten, genauer ins Visier zu nehmen/" Die DST verhörte mehrere Dutzend, die fast durchgehend dasselbe Profil aufwiesen: Franzosen nordafrikanischer Herkunft oder Abstammung, durchweg arbeitslos, aus den ärmeren Vorstädren kommend und gegen die moderne Gesellschaft eingestellt. Fast alle räumten ohne weiteres ein, sie hätten eine militärische Ausbildung absolviert, »irgendwo in den Bergen zwischen Afghanistan und Pakistan«. Doch wo genau, wussten sie nicht zu sagen. Und noch etwas war den meisten dieser angeblichen Studenten gemein: Rein zufällig hatten sie kurz vor dem Rückreisetermin ihren Pass verloren, sodass das Konsulat in Islamabad ihnen einen Passierschein ausstellen musste, der ihnen die Hinreise nach Frankreich erlaubte. Ihr Pass war ihnen natürlich mitnichten abhanden gekommen, sondern diente vielmehr dazu, den Fundus der Fälscher der Organisation aufzustocken. Nach ihrer Rückkehr nach Frankreich fristeten einige dieser Freiwilligen ihr Dasein als Schattensoldaten in den Reihen einer Organisation, während andere zu Führungskräften aufstiegen oder neue Freiwillige rekrutierten. Abdel Kader Hemmali, einer dieser nach Frankreich zurückgekehrten arabischen Afghanen, wurde im Dezember 1994 verhaftet, als er gerade aktiv am Aufbau eines eigenen Netzwerks arbeitete. Im November 1998 wurde Ben Abdel Qader, ein weiterer Franzose algerischer Herkunft, in Albanien wegen Mordes an einem Studenten zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt. Im Verlauf des Prozesses gab er zu, für die Bruderschaft Bin Laden gearbeitet zu haben, in deren Auftrag er während seines Aufenthalts in

*** Vgl. Dokument Nr. 14: Die frz. Grenzpolizei war seit Mai 1993 alarmiert.**

Albanien im April des Vorjahres kämpfen sollte. Die Vertreter der Organisation hatten ihm seinerzeit Geldmittel für einen Kampfeinsatz im Kosovo zugesagt.

Nach einem vertraulichen Bericht der französischen Antiterrorkoordination UCLAT vom 2.7. Dezember 1996 sind es vor allem ungefestigte junge Männer, die zum Zwecke der Rekrutierung angesprochen werden, doch noch wichtiger ist das Profil des Werbers selbst. Wie die Leiterin der Antiterrorabteilung der Pariser Staatsanwaltschaft Irene Stoler betont, erfolgt die militärische Vorbereitung tatsächlich immer in Zusammenhang mit einer mentalen Konditionierung, die sich auf den Hass gegen den Westen und die Ablehnung seiner als materialistisch angesehenen Werte gründet/' Die islamistischen Terroristen setzen Werber ein, die neben ihren Islamkenntnissen, ihren - zumindest in den Augen der mittellosen Vorstadtbewohner - erheblichen finanziellen Möglichkeiten und ihren direkten Kontakten zum Chef einer Organisation wie den CIA auch einen Ruf besitzen, den sie sich auf »ruhmreichen« Kriegsschauplätzen erworben haben, also vor allem in Bosnien oder Afghanistan. Damit fällt es ihnen natürlich umso leichter, die jungen Dschihad-Kandidaten zu begeistern, die gegen die westliche Gesellschaft kämpfen wollen.

Im Februar 1995 hatten die europäischen Geheimdienste bereits genügend Netzwerke in Frankreich, Tunesien oder Marokko infiltriert bzw. zerschlagen, um sich ein genaueres Bild über die Vorgehensweise der Werber und die Art ihrer Netzwerke machen zu können. Die aktivsten Ausbildungslager waren seinerzeit diejenigen von Baktia und Schehar Siab in Afghanistan. Nach damaligen Erkenntnissen fand dort die Ausbildung mit äußerst perfektionierten Sprengkörpern wie den berühmten C4 statt, die in den letzten zehn Jahren von den meisten großen Terrororganisationen verwendet wurden. Zu dieser Zeit gab es in Pakistan auch versteckte Camps, in denen hauptsächlich Attentate mit Autobomben trainiert wur-

* **Vgl. Dokument Nr. 15: Vertraulicher Bericht der Koordinatoren des** Antiterrorkampfes über **die** sunnitischen **Netzwerke, ihre Finanzierung** usw.

den. Die Telefonüberwachung durch verschiedene Nachrichteildienste, unter anderen englische, hatte es ermöglicht, Gespräche zwischen in Frankreich und Großbritannien ansässigen Islamisten und Freiwilligen in pakistanischen Ausbildungslagern abzuhören. Dabei stellte sich heraus, dass der Leiter dieser Camps, ein gewisser Abu Qasem, 1995 unter den islamischen Gemeinschaften Europas - vor allem den französischen, englischen und deutschen - junge Leute rekrutieren wollte, um sie ideologisch auf Kamikaze-Operationen in Europa vorzubereiten.

Kurz vor den Pariser Anschlägen von 1995 nahmen die Rekrutierungstätigkeiten zu. Andere radikale Islamisten arbeiteten daran, eine Art Legion für Bosnien auf die Beine zu stellen. Auch diese Freiwilligen sollten die Reihen der Auszubildenden in Afghanistan verstärken. Die meisten derer, die später zu Kampfeinsätzen nach Bosnien entsandt wurden, gehörten einer Einheit an, die als »Phalanx der Gläubigen« bezeichnet wurde. Manche dieser zukünftigen Märtyrer waren auch für die Bewegung Islamischer Dschihad in Palästina bestimmt. Deren Chef Fathi Shakkak hatte Ende 1994 seine Absicht angekündigt, mit etwa 100 Freiwilligen Selbstmordkommandos zu organisieren, um Operationen gegen die israelischen Streitkräfte durchzuführen, aber auch gegen all jene, die den Islam in Europa und Algerien bekämpften. Die Zahl von 100 Kämpfern, die bereit waren, ihr Leben für den Dschihad zu opfern, mag übertrieben klingen, doch die Wahrheit war noch viel erschreckender.

Ein Überlebender dieser Ausbildungslager berichtete, dass es in einer libanesischen Basis, in der er selbst für seinen Einsatz als lebende Bombe vorbereitet wurde, von freiwilligen Kandidaten nur so wimmelte. Die Kamikaze-Anwärter wurden vom ersten bis zum letzten Tag ihrer Ausbildung von einem Imam betreut, der die Aufgabe hatte, sie spirituell zu motivieren; ihre Ungeduld, ins Paradies eingehen zu dürfen - oder ihre Erregung und ihr Wunsch, es hinter sich zu bringen -, war so groß, dass sie am Ende geradezu darum bettelten, auf eine Mission geschickt zu werden. Diese Kommandos erhielten eine rudimentäre militärische Ausbildung, und bis zum Tag ihres Ein-

satzes lebten sie unter mönchischen Bedingungen. Zwei Stunden vor dem Attentat weckte der Imam die menschlichen Bomben und ging ein letztes Mal mit ihnen beten. Die Freiwilligen wurden dann in ein Auto mit zugeschweißten Türen gesperrt. Nach Aussage desselben Zeugen opferten die Ausbilder bei jeder Trainingseinheit willentlich einen ihrer Schützlinge: Sie legten ihm einen Sprengstoffgürtel an und ließen ihn mit 50 Stundenkilometern im Auto gegen eine Mauer fahren. Der grauenvolle Anblick ihres toten Kameraden erfüllte die anderen »Wahnsinnigen Gottes« nicht etwa mit Abscheu, sondern gab ihnen vielmehr die Energie der Verzweiflung. Der Islamische Dschihad in Palästina, der seine Büros im Iran hatte, erhielt damals finanzielle Zuwendungen von monatlich über 200 000 Dollar, die für den Kauf von Waffen und Sprengstoff sowie die Ausbildung der Himmelfahrtskommandos bestimmt waren.

In ihrer Ausgabe vom 7. Juni 1997 berichtete die Zeitung *al-Watan al-Arabi* über ein ähnliches Camp an der afghanisch-pakistanischen Grenze. Dort wurden 5 000 Selbstmordkandidaten zwischen 16 und 25 Jahren aus aller Welt für ihren ultimativen und letzten Einsatz im Dschihad ausgebildet.* Leiter des Lagers war ein Pakistaner mit dem Beinamen al-Arshad.

Andere Rekrutierungsnetzwerke wandten sich auch an die Hamas in Palästina.[7i] Zudem ist bekannt, dass mehrere Widerstandskämpfer aus der Gegend von Blida in Algerien von Yehia Ayyash ausgebildet wurden. Ayyash, besser bekannt unter dem Namen »der Ingenieur«, bereitete damals in den Camps der Hamas Freiwillige auf ihren zukünftigen Einsatz als lebende Bomben vor. Nach dem Wiederaufflammen der Intifada schickte Bin Laden im September 2000 und im Januar 2001 Emissäre zur Hamas. Eine noch größere Zahl von Freiwilligen, die sich den GIA oder der Islamischen Armee des Heils (AIS) angeschlossen hatten, wurde in den Lagern von Hisbollah-Palästina trainiert. Ihre militärische Ausbildung erhielten die Mitglieder dieser Organisation in den Hisbollah-Camps im

* **Vgl. Dokument Nr. 16: Namen der Selbstmordkandidaten.**

Libanon oder in denen der Volksfront zur Befreiung Palästinas-Generalkommando (FPLP-CG) von Ahmed Jibril, einem gefährlichen palästinensischen Aktivisten, der sich zum Islainismus bekehrt hatte und im Libanon, im Iran, in Nordeuropa und - nach Erkenntnissen des BKA - sogar in Deutschland Basen unterhielt.

Nahezu sämtliche Islamisten, die bei den Pariser Anschlägen von 1995 eine wichtige Rolle gespielt hatten, besaßen - ungeachtet ihrer unterschiedlichen sozialen Herkunft - einen gemeinsamen Nenner: Sie waren in Pakistan bzw. Afghanistan ausgebildet worden oder nahmen in den Rekrutierungsnetzwerken der islamistischen Terroristen eine Schlüsselfunktion ein. Dies gilt etwa für Abu Fares alias Rashid Ramda, Herausgeber der Zeitschrift *ul-Afisiir*[71] in London, von dem man auch weiß, dass er die Urheber des Anschlags auf die Pariser Metrostation Saint-Michel vom 25. Juli 1995 finanziert hatte. Ramda reiste persönlich nach Pakistan und organisierte zudem in Afghanistan »Lehrgänge« für Islamisten aus England.

In ebendiesen Camps wurde vermutlich auch Adam Adel Ali alias Adam Khan Ballush alias Dr. Adel Sa bah ausgebildet. Besser bekannt ist er allerdings unter einem anderen seiner etwa 40 falschen Namen: Ramzi Ahmed Yussef, der Urheber des Terroranschlags auf das World Trade Center in New York. Als Mahmoud Abdul Karim Abdel Basit - ein Name, den er schon seit langem nicht mehr verwendet - kam Yussef 1968 in Kuwait zur Welt; seine Familie stammte aus dem pakistanischen Belutschistan. Seit 1988, als er in der Familienpension Beit al-Chouada (Haus der Märtyrer) in Peschawar logierte, hatte er offenbar Kontakt zu den Angehörigen Osama Bin Ladens in Afghanistan und Pakistan; in mehreren Camps, die seinerzeit aus Mitteln des Saudis unterhalten wurden, lernte er Bomben im Eigenbau herzustellen. Nach einer Begegnung mit Abu Bakr Janjalani, dem Gründer der philippinischen Rebellengruppe Abu Sayyaf[7-1], die ebenfalls - zumindest teilweise - von Osama Bin Laden finanziert wurde, entschied sich Yussef ganz bewusst für den Weg des Terrorismus. Dank seiner Fachkenntnisse wurde er als technischer Berater für die Komman-

dounternehmen Abu Sayyafs engagiert, der auf Geiselnahmen und den Schutz von Drogentransporten auf den Flughäfen der Inseln Basilan und Jolo spezialisiert war. Über die Verbindung zwischen dieser Terrorgruppe und Osama Bin Laden konnten philippinische Journalisten einiges in Erfahrung bringen: So berichtete der *Philippine Daily Inquirer* in seiner Ausgabe vom 2.3. August 1998, dass Bin Laden im Laufe der letzten Jahre regelmäßig in dem Inselstaat zu Besuch war, vor allem auf Mindanao, einer Hochburg der Abu-Sayyaf-Rebellen. Zur selben Zeit waren einige philippinische Regierungsbeamte, darunter der persönliche Referent des Präsidenten, der Ansicht, Osama Bin Laden sei für seine philanthropischen Aktivitäten in verschiedenen muslimischen Organisationen im Süden des Landes bekannt. Nach Informationen der bereits genannten Journalisten unterstützte Mohamed Jamel Khalif, Schwager Osama Bin Ladens und Leiter einer nichtstaatlichen Organisation in Saudi-Arabien, die Jamaa Islamiyya mit finanziellen Beiträgen, also eine Gruppe, die sich zu dem Massaker vom 17. November 1997 im ägyptischen Luxor bekannte, dem 60 Personen, darunter hauptsächlich ausländische Touristen, zum Opfer fielen."'

Ab diesem Zeitpunkt wurde Ramzi Yussef einer der »Soldaten« Osama Bin Ladens. Ob er dem Saudi je persönlich begegnet ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen; dagegen steht fest, dass er ab 1988 in der Bruderschaft Bin Laden verkehrte, und zwar bis zu seiner Verurteilung zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe in den Vereinigten Staaten.

Auch ein weiterer Angehöriger des inhaftierten Terroristen - Zahid El-Sheikh, ein Onkel Ramzi Yussefs mütterlicherseits - ist für seine Verbindungen zu Osama Bin Laden bekannt. Ebenso wie der Ex-Saudi kämpfte auch er in Afghanistan, wo er einen Bruder bei einem Kommandounternehmen verlor; später arbeitete er dann für Mery International, eine nichtstaatliche Hilfsorganisation aus Kuwait. Der aus Belutschistan stammende El-Sheikh hatte vermutlich auch mit Waffenschmuggel

*** Vgl. Dokument Nr. 17 und i.X: Die Jamaa Islamiyya und der Dschihad rechtfertigen die Operation von Luxor.**

in Pakistan zu tun; nach Aussage eines nahen Verwandten von Ramzi Yussef waren einige dieser Waffen angeblich sogar für die Ermordung Bena/.ir Bhuttos während einer Wahlveranstaltung bestimmt. Anderen Quellen zufolge pflegte Zahid El-Sheikh auch enge Beziehungen zu einem der Geldgeber und Mentoren seines Neffen, einem Saudi namens Abdul Majid Madni, der seinerseits mit Osama Bin Laden in Verbindung stand. Letzterer setzte ihn mehrmals als Kontaktperson ein, vor allem gegenüber Ramzi Yussef. Bei einer Hausdurchsuchung bei Zahid El-Sheikh in Islamabad fanden die Ermittler einen Antrag auf Ausstellung eines Passes auf den Namen Abdel Basit - den echten Familiennamen Ramzi Yussefs - und entdeckten zahlreiche irritierende Indizien, unter anderem Fotos, auf denen El-Sheikh zusammen mit Staatschef General Zia bzw. Ministerpräsident Nawaz Sharif zu sehen war: Ein eindeutiger Beweis dafür, dass der Onkel von Ramiz Yussef freundschaftliche Beziehungen zur politischen Führung Pakistans unterhielt.

Kontakt nahmen die Bin-Laden-Leute auch zu den algerischen Islamisten der Gruppe von Hassan Hattab auf, vor allem zu ihren Netzwerken in Europa/" Offenbar erhielten diese wiederholt finanzielle Zuwendungen, die über regelmäßige Verbindungen zu Angehörigen der GIA liefen. Die dem französischen Innenministerium unterstellte UCLAT zeigte sich in einem Bericht vom 2.5. November zooo besorgt darüber, dass in Pariser, Londoner, Brüsseler und deutschen Moscheen Imams tätig sind, die mit den Thesen Bin Ladens sympathisieren.

Wie sich herausstellte, läuft die algerische Bin-Laden-Connection ebenfalls über Afghanistan. Der Algerier Ahmed Rassam[7S], der am 1:4. Dezember 1999 verhaftet wurde, als er aus Kanada in die Vereinigten Staaten einreisen wollte, und bei dem man 50 Kilogramm Sprengstoff fand, gehörte zu einem Netzwerk von Mudschahidin, die in Afghanistan und Bosnien gekämpft hatten. Gesteuert wurde dieses Netzwerk von Montreal aus, und zwar von einem gewissen Fatah Kamel, der im

* **Vgl. Dokument Nr. 19.**

Zusammenhang mit der Islamisten-Affäre in Roubaix[AcUI] am 16. Mai 1999 nach Frankreich ausgeliefert wurde. Fatah Kamel hatte in Jordanien ein Sammellager für algerische Islamisten eingerichtet, von dem aus sie als Studenten oder Asylbewerber nach Kanada einreisten. Nach der Verhaftung Rassams musste der Direktor des kanadischen Nachrichten- und Sicherheitsdienstes einräumen, dass sein Land zahlreiche Angehörige der G1A aufgenommen hatte. 1997 stand Bin Laden in Kontakt mit der kanadischen Organisation Human Concern International. Einer ihrer Mitarbeiter, Ahmed Said Khadr, war im Juli 1996 mit Bin Laden in Kandahar zusammengetroffen, wo dieser sich damals gerade eine 3000 irr große Villa bauen ließ. Aus dieser Zeit stammte die kanadische Verbindung. Einer der Schlüsselmänner dieses Netzwerks, ein gewisser Said Atmani, der sich auch Abu Hisham nannte, besaß zwei Pässe, einen bosnischen und einen marokkanischen. Nach seiner militärischen Ausbildung in den Zellen der ägyptischen Jamaa Islamiyya hatte er in Bosnien im Bataillon der arabischen Mudschahidin unter dem Befehl von Abdel Kader Mokhtari gekämpft, des Kommandanten der siebten Brigade in Zenica. Ende September 1995 ließ sich der Algerier Rassam in Kanada nieder, wo er den Status eines politischen Flüchtlings erhielt. Der Verdacht, dass zwischen algerischen Fundamentalisten und Bin Laden eine Verbindung besteht, sollte sich im Oktober 1999 erhärten, als der algerische General Mohamed Lamaari den saudischen Behörden eine Liste algerischer und anderer Islamisten aus den Ländern des Maghreb übergab, die in den Camps Osama Bin Ladens eine Ausbildung erhalten hatten.

Im Mai 1995 organisierte al-Zawahiri, die rechte Hand Bin Ladens, in der Nähe von Genf ein Treffen mit ägyptischen Islamisten und zwei algerischen Ideologen aus dem Umkreis der GIA - vergessen wir nicht, dass der Anschlag auf die Pari-

[Adu] **Es handelt sich vermutlich um die Razzia, die die franzosische Polizei am 2.9. März 1996 im Reihenhaus einer von ihr beschatteten Gruppe nordafrikanischer »Gangster« im Stadtteil Alma durchgeführt hat. Dabei kam es zu einem Feuergefecht, das vier Tote und zwei Verletzte forderte.**

ser Metrostation Saint-Michel vom 25. Juli das Werk von Algeriern war. Dieses Geheimtreffen diente unter anderem dazu, Kontakte zwischen ägyptischen Islamisten und »Algerier-Afghanen« anzuknüpfen. Als Gegenleistung für seine Hilfe, die er einer Randgruppe der GIA in Aussicht stellte, wollte al-Xawahiri deren Unterstützung hei der Anzettelung eines Komplotts gegen den ägyptischen Staatspräsidenten Mubarak, der häufig in offizieller Mission oder auch aus privaten Gründen nach Frankreich kam. Tatsächlich gab es wohl mehrere - fehlgeschlagene - Versuche, ihn zu töten. Yossef Bodansky, Berater des US-Kongresses, schreibt in seinem Buch »Bin Laden: rhe man who declared war 011 America«[76], al-Zawahiri sei 1997 in geheimer Mission durch Europa gereist, um hier Terrornetzwerke islamistischer »Schläfer« aufzubauen. Außerdem soll er den (iIA, die auf Betreiben der Gruppe von Hassan Hattab Anschläge während der Fußball-Weltmeisterschaft in Frankreich .1.998 planten, seine Unterstützung zugesagt haben. Am 16. Juli 2000 schickte die algerische Gruppe zwei Drohbriefe nach Paris, die von den Verantwortlichen der Terrorbekämpfung auf Grund der Verbindung dieser Algerier zu Bin Laden sehr ernst genommen wurden. In den französischen (lefängnissen, in denen Mitglieder der GIA inhaftiert sind, wurden Graffiti mit Pro-Bin-Laden-Parolen entdeckt, die auf eine heimliche Komplizenschaft hinweisen. Paris legte keinen gesteigerten Wert darauf, dass diese Drohungen sich herumsprächen.

Vor einigen Monaten wurde in Algerien bekannt, dass innerhalb der Gruppe Hattab Zwistigkeiten bestehen: Ein Teil ihrer Mitglieder war von saudischen Geistlichen, die gegen Bin Faden eingestellt sind, »umgedreht« worden.

Bin Laden selbst war 1994 nach England gereist, um in Manchester und Wembley mit GlA-Leuten zusammenzutreffen, vor allem mit den Herausgebern der Zeitschrift *al-Ansar.* Das von Bin Laden finanzierte Blatt hatte 1995 zum Dschihad gegen Frankreich aufgerufen, der dann mit dem Anschlag auf die Metrostation Saint-Miehel eröffnet worden war.

In Bosnien schließlich fanden jene Mudschahidin, die nicht in ihre Länder zurückkehren wollten, ab 1992 ein neues Betä-

tigungsfeld - zumindest bis zum Friedensabkommen von Dayton (zi. November 1995)[77], in dessen Folge die Camps der muslimischen Freiwilligen geschlossen und ihre Einheiten zerschlagen wurden. Schätzungen zufolge kämpften ab 199z mindestens 1 000 Mann aus dem Maghreb, dem Iran, dem Libanon oder der Türkei im ehemaligen Jugoslawien. Die meisten Algerier, die seinerzeit in Bosnien aktiv waren, gehörten - unter anderem - der Gruppe Abdallah Anas an, einer Organisation, die von jemenitischen Gesellschaften im Besitz Bin Ladens finanziert wurde. Doch die Kämpfer kamen aus der gesamten muslimischen Welt oder sogar aus Frankreich, so etwa Lionel Dumont: Der jüngste Sohn einer Familie mit acht Kindern, 1971 in Nordfrankreich geboren, hatte sich, nachdem er 199z zum Islam konvertiert war, dem Dschihad verschrieben. Der junge, unauffällige Franzose, der die Schule ganz normal durchlaufen hatte, kam 1993 als Rekrut mit dem Vierten Marineinfanterieregiment von Frejus nach Dschibuti, wo er im Rahmen von humanitären Operationen für Somalia seine Dienstzeit absolvierte, ehe er zum fundamentalistischen Islamisten wurde. Zwischen 1993 und 1995 reiste er im Zuge humanitärer Transporte für die muslimische Bevölkerung regelmäßig nach Bosnien und baute dann ein Netz für Waffenschmuggel auf. Schließlich kämpfte er in den Bataillonen der islamischen Legion Seite an Seite mit den Afghanen gegen die Serben. Eine Heirat verhalf ihm zur bosnischen Staatsbürgerschaft, und fortan nannte er sich Abu Hamza. Nachdem er in die ganz gewöhnliche Gangsterkriminalität abgeglitten war, wurde er nach einem Überfall auf eine Tankstelle in Bosnien verhaftet; dabei kam einer seiner Komplizen, ein Nordafrikaner, ums Leben.

Nach Schätzungen aus arabischen Quellen belief sich die Zahl der Mudschahidin, die seinerzeit in Bosnien aktiv waren, auf höchstens 4 000. Diese erfahrenen »Afghanen« betätigten sich dort als Ausbilder für neue muslimische Rekruten oder für solche, die nach ihrer Neubekehrung aus Westeuropa eingetroffen waren. Letztere kamen unter dem Deckmantel humanitärer Organisationen, die alles andere als eine friedenstiftende Rolle spielten, sondern vielmehr Öl ins Feuer gössen

und den ethnischen Konflikt der Bosnier in einen Dschihad verwandelten.

Eine der bedeutenden Gestalten des Islamismus in Bosnien war Abu Abdel Aziz, auf Grund seines mit Henna gefärbten Karts »Rotbart« genannt. In Afghanistan hatte er Spezialkommandos von Abdallah Essam ausgebildet. Seine ganze Unmenschlichkeit zeigte sich in Bosnien, wo er gerne mit abgehackten Köpfen von Serben einherstolzierte.[1]" Abu Abdel Aziz wurde von Bin Laden finanziert, für den er mehrere Gruppen rekrutierte. Die ägyptische Gefolgschaft des Ex-Saudis warnte diesen allerdings vor der Labilität des Rotbarts und die damit zusammenhängenden Gefahren.

Im Herbst 1993 hatte die in Bosnien gedruckte Zeitung *Aufruf zum Dschihad* in Moscheen und islamischen Zentren in Frankreich, Deutschland und Großbritannien die Formierung eines »unabhängigen Bataillons von Mudschahidin« angekündigt. Diese Einheit von Freiwilligen, die in bosnischen l agern bei Zenica ausgebildet worden waren, dürfte freilich nie mehr als ein paar hundert Kämpfer umfasst haben. Der neue europäische Dschihad liels nun eine Generation islamistischer Aktivisten entstehen, die - obwohl jünger - genauso gut trainiert waren wie ihre Vorgänger. Und genau auf diesem Boden entwickelte sich die neue islamistische Internationale des Terrors, mit der wir es heute zu tun haben. Der Einsatz in Bosnien verhalf zahlreichen Afghanistan-Veteranen außerdem zu einer Art jungfräulichen Status: Durch Heirat zu bosnischen Staatsbürgern geworden, konnten sie - zumindest gegenüber den Behörden - eine gelegentlich belastende Vergangenheit abstreifen.

Nach der Unterzeichnung des Friedensabkommens von Dayton und dem Abzug eines Großteils der Freischärler aus Bosnien war der Boden für die Netzwerke Osama Bin Ladens aufs Trefflichste bereitet. Mithilfe einer islamischen Hilfsorganisation, der Saudi High Commission (SHC>), gelang es Osama Bin Laden ab 1996, nur wenige Monate nachdem die ausländ-

Vfil. Foto auf S. XI des Bildteils.

dischen Soldaten das Land hatten verlassen müssen, seine Aktivitäten in Bosnien wieder aufzunehmen. Einem französischen Informanten zufolge sympathisieren die meisten SHC-Funktionäre mit Osama Bin Laden, obwohl - oder weil - die Geldmittel zum Großteil aus Saudi-Arabien kommen. Die Organisation, die in den offiziellen Verzeichnissen des UN-Flüchtlingskommissariats auftaucht, ist wie eine Armee strukturiert: »Die Befehlshierarchien sind hier eindeutig definiert und werden selten in Frage gestellt«, so ein Geheimdienstagent, der sich in die Organisation einschleusen konnte. An der Spitze der Pyramide steht Scheich Nasser, ein höchst autoritärer Chef, der in Sarajevo residiert, wo er politische Unterstützung von höchster Stelle genießt. Der Scheich ist eine Instanz, an der kein Weg vorbeiführt. Seine Anweisungen werden normalerweise einmal wöchentlich in ganz Bosnien per Telefax verbreitet. Häufig jedoch bedient sich die SHC - wie in vielen anderen westeuropäischen Ländern auch - der Moscheen, wenn sich dort die Gläubigen zum Freitagsgebet versammeln. Meistens beziehen sich die Anweisungen Nassers auf die Verwaltung der Lagerbestände und auf die Weiterleitung der humanitären Hilfe, die für die Vereinigung bestimmt ist. Die LKW-Transporte sind so organisiert, dass die Fahrer, die vor Ort rekrutiert und erst bei Ankunft am Bestimmungsort ausgezahlt werden, ihre Instruktionen erst im allerletzten Augenblick erhalten. In den meisten Fällen werden die Mannschaften an der kroatisch-bosnischen Grenze abgelöst, um die Vertraulichkeit der Missionen zu gewährleisten und die Fahrer im Unklaren darüber zu lassen, was für ein Frachtgut sie eigentlich transportieren. Das Personal, das die Lagerbestände verwaltet, besteht dagegen aus jungen Arabern, die die Organisation auch mit anderen Aufgaben betraut; bei diesen jungen Leuten, die in den Lagerhallen arbeiten, dürfte es sich in Wirklichkeit zum größten Teil um Mudschahidin handeln, die zum Einsammeln und Verteilen illegalen Materials - Drogen oder Waffen - eingesetzt sind.

Die SHC ist eine einflussreiche Organisation, die auf dem gesamten Territorium der kroatisch-muslimischen Föderation Bosniens operiert. In Mostar, Zenica, Bihac, Tuzla, Jablanica,

Gracanica und Gorazde unterhalt sie Warenlager. Ihr Sitz in Sarajevo ist in einem hochherrschaftlichen Haus untergebracht. Die Omnipräsenz der SHC geht so weit, dass sie sogar im Hafen von Ploce und am Flughafen von Split, den beiden wichtigsten Zentren für Personen- und Warenverkehr, Niederlassungen hat. Ihr Führungsstab rekrutiert sich aus Kadern aus dem Umkreis Osama Bin Ladens, doch ist die SHC klug genug, ihr Image zu wahren und sich peinlich genau an ihre offizielle Mission als Hilfsorganisation zu halten: Ihre Lagerbestände in Ploce und Split werden regelmäßig mit großen Mengen Datteln, Mehl, Zucker, Reis oder Getreide aufgefüllt. Zu diesen Nahrungsmitteln kommt noch Material, das für Krankenhäuser bestimmt ist, vor allem für das in Mostar, das sich der besonderen Aufmerksamkeit Osama Bin Ladens erfreut und deshalb immer wieder neuen Nachschub erhält.

Nach Ansicht verschiedener Informanten, die das Treiben der SHC sehr genau unter die Lupe genommen haben, dient diese Organisation als logistische Basis für die Aktivitäten Osama hin Ladens, sei es mit Billigung ihrer Führungskräfte, sei es hinler ihrem Rücken. So steht beispielsweise fest, dass in ihren Lebensmittel- und Medikamentenladungen Waffen versteckt wurden - unter anderem Minen, Sprengkörper und Schnellleuergewehre. Um unliebsame Begegnungen mit kroatischen Zollbeamten oder Polizeikontrollen zu vermeiden, wurden die bahrer der SHC gezwungen, auf dem Weg nach Mostar Ausweichrouten zu benutzen und weniger befahrene Bergstraßen zu wählen, die über die Städte Cvirni Gam, Ljubuski und Citluk führen. Mithilfe von Komplizen, deren Schweigen auf jeder Fahrt gegen Bares erkauft wird, und einem geschickten Frisieren der Fahrzeuge gelingt es den Mudschahidin, ihre Kampfgenossen zu beliefern. Dieses Vorgehen bestätigte sich, als ein Transport einmal gründlich untersucht wurde: Dabei stieß man auf Waffen, die im fünften, sechsten und siebten LKW des ersten Konvois und im sechsten und siebten des zweiten versteckt waren.

Zu den zahlreichen Aktivitäten der Organisation gehört seit April 1996 auch die Betreuung von Kriegswaisen. So werden Waisenhäuser eigens mit medizinischem Gerät und Büchern

beliefert. Der Unterricht, der in diesen Anstalten erteilt wird, räumt dem Islam selbstverständlich breiten Raum ein: Die jungen Opfer des Bürgerkriegs bilden - desorientiert und beeinflussbar, wie sie sind - einen einzigartigen Nährboden. Die religiöse Erziehung betont die Brüderlichkeit zwischen den muslimischen Ländern und hebt insbesondere die engen Verbindungen hervor, die Bosnien zur arabischen Welt unterhält. Osama Bin Laden bedenkt diese Waisenhäuser regelmäßig mit Schenkungen. Diese Kampagne zur Islamisierung der Jugend erinnert sehr stark an das Vorgehen in den Koranschulen Afghanistans, Pakistans und Nepals.

Gleichzeitig ist die Organisation bemüht, den Islam deutlich sichtbar zu machen, weshalb sie den Bau von Moscheen fördert. Diese Bauten haben einen doppelten Vorteil: Zum einen unterstützen sie eine geschwächte Volkswirtschaft finanziell, zum anderen hinterlassen sie auf dem Boden Bosniens ein steinernes Zeugnis des Glaubens der großzügigen Stifter, Verstärkt wird diese Allgegenwart noch durch die - hauptsächlich aus dem Jemen, aus Syrien, Libyen und Jordanien stammenden - Scharen von Jugendlichen, die sich unter den jungen Müßiggängern als Proselytenmacher betätigen. Bei ihren Rekrutierungsaktivitäten gehen diese Mudschahidin allerdings vorsichtig vor und nehmen keinerlei Risiken auf sich; ihre Mission unterscheidet sich eindeutig von den Aufgaben, die die üblichen Vertreter der Organisation wahrnehmen. Ihre Zurückhaltung ist so groß, dass sie selten Ausgang beantragen und ebenso selten ihre Stützpunkte verlassen. Während der Umsetzung des Friedensabkommens von Dayton sorgten ein gigantischer Schwarzhandel mit gefälschten Papieren sowie tatkräftige politische Unterstützung dafür, dass die »arabischen Brüder«, die man in den Warenlagern festgenommen hatte, dennoch durch die Maschen des Netzes schlüpfen konnten. Manche von ihnen gingen sogar bereitwillig außer Landes, nur um ein paar Tage später mit neuer Identität wieder einreisen zu können. Ein Bericht des militärischen Nachrichtendienstes D.R.M. (Direction du Renseignement Militaire), der dem französischen Verteidigungsministerium untersteht, kam denn auch am 20. Mai 1977 zu dem Schluss:

»Unter dem Deckmantel humanitärer Hilfe trägt die Saudi 1 ligh Commission dazu bei, eine dauerhafte Islamisierung Bosniens durch Beeinflussung der Jugend des Landes zu fördern. Der Erfolg eines solchen Projekts führt dazu, dem islamischen Fundamentalismus eine perfekt positionierte Plattform in Europa zu sichern und den Angehörigen der Organisation Bin l aden eine Tarnung zu verschaffen.«

Wie wenig dieses Engagement außer Frage steht, zeigt sich unter anderem daran, dass Osama Bin Laden - nach Informationen der serbischen Zeitschrift *Dani* - 1993 von der bosnischen Botschaft in Wien einen Pass ausgestellt bekam. Die Zeitschrift war sich ihrer Quellen so sicher, dass sie sogar die Nummer des Reisedokuments (0801888) und seine Gültigkeitsdauer (bis zum 14. September 2003) veröffentlichte. Das wundert nicht weiter: Die diplomatische Vertretung Bosniens in Wien ist für ihre Zielstrebigkeit in Sachen Geldbeschaffung bekannt.

Der Verdacht, dass Osama Bin Laden in Europa aktiv ist, fand sich auch im Bericht eines europäischen Nachrichtendienstes vom April 1999 bestätigt, in dem es heißt, al-Qaida hätte die Befreiunsgsarmee des Kosovo (UÇK)[7]* finanziell unterstützt und einen Teil ihrer Kader in afghanischeu Camps ausgebildet. Die in diesen Fragen maßgebliche Zeitschrift *Jatie's International Defense Review* berichtete über einen gefallenen UÇK-Soldaten, bei dem Dokumente gefunden wurden, aus denen hervorging, dass es sich um einen Schleuser von Kämpfern handelte und dass seine Gruppe teilweise aus Söldnern saudischer Herkunft bestand, die jeweils mit einem albanischen Pass ausgestattet waren. Die UÇK - so *Jane's* weiter - finanziert sich im Wesentlichen aus dem Drogenschmuggel: Uber die so genannte »Balkan-Route« gelangen Rauschmittel nach Europa, die von afghanischen Kartells mit Billigung der Taliban produziert werden.

Nach Informationen des *Observatoire Géopolitique des Drogues* (ÖGD) in Paris schleust die UÇK auf diesem Wege jedes Jahr Heroin und Kokain im Wert von über 2 Milliarden US-Dollar nach Westeuropa ein. Mithilfe dieser Transaktionen konnte die Organisation Gewinne von mehr als 10 Millionen

US-Dollar verbuchen, die es ihr ermöglichten, sich vor ihrer Offensive im Frühjahr 1998 völlig neu mit Waffen einzudecken.

Das Schicksal Bin Ladens ist also ein für alle Mal mit dieser von Pakistan bis an die europäischen Grenzen reichenden islamischen Schattenarmee und ihren mafiosen Helfershelfern verknüpft. Ursprünglich einer der Gründerväter der islamischen Legion, der entscheidend dazu beigetragen hatte, sie zur Zeit des antisowjetischen Kreuzzugs mit Kämpfern zu versorgen, ist der Saudi inzwischen zu einem ihrer Erben geworden. Der vielleicht einzige Erbe hat dem Kampf all dieser Männer, die zu jedem Opfer bereit sind, denen es aber an einem Gegner fehlt, eine neue Richtung gewiesen: Osama Bin Laden hat ihren Blick auf die USA und den Westen gelenkt und ihnen damit einen neuen Kreuzzug beschert. Erinnern wir uns nur an den Airbus der Air France, der Weihnachten 1994 in Algier von einem GIA-Kommando entführt wurde und eigentlich über Paris explodieren sollte. Wieso es nicht dazu kam, erklärte der Chef des Unternehmens Omar Chikhi in einem Interview mit der algerischen Zeitung *El Yoitm*, das im Februar 2001 erschien: Die algerische Polizei hatte sechs der zehn Mitglieder des Kommandos verhaftet, weshalb ihr Vorhaben scheiterte und die französische Elitepolizei GIGN die Maschine auf dem Flughafen von Marseille stürmte.

Kapitel VIII
Der antiamerikanische Kreuzzug

Als Terrorist outete sich Osama Bin Laden offiziell am ¿3. August 1996, als er den heiligen Krieg erklärte. Das Engagement für die afghanischen Muslime und für die Erneuerung des Islams überhaupt war offenbar schon zuvor das Steckenpferd des Saudis gewesen, doch hatte er bis zu diesem Zeitpunkt keinerlei offene Attacken gegen die Vereinigten Staaten geritten. Die Fatwa vom 13. August dagegen liels an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, mit ihr überschritt Bin Laden den Rubikon:

»Die Mauern der Unterdrückung und Erniedrigung lassen sich nur durch einen Kugelhagel zerstören.«

Das zielte auf die in Saudi-Arabien stationierten amerikanischen Streitkräfte, gegen die die Muslime - so die eindeutige Botschaft Bin Ladens - die Waffen erheben sollten. Im Februar 1998 ging er noch einen Schritt weiter: Bei einem Islamis-u-ntreffen in Afghanistan rief er die Muslime auf, amerikanische Einrichtungen in der ganzen Welt zu attackieren. Ein halbes Jahr später, am Morgen des 7. August 1998, wurden Anschläge auf die US-Botschaften in Tansania und Kenia verübt. Die Explosion im Stadtzentrum von Nairobi, ausgelöst durch einen Sprengsatz, der auf einem Parkplatz hinter der Botschaft deponiert worden war, forderte 212 Menschenleben rund zehn Amerikaner, zum größten Teil aber kenianische Angestellte der diplomatischen Vertretung - und 4 650 Verletzte. Dem Anschlag von Daressalam, der sich nur wenige

Minuten später ereignete, fielen elf Personen zum Opfer und es gab 72 Verletzte.[79]

Als Vergeltungsmaßnahme ließ Bill Clinton am 20. August 1998 afghanische Camps bombardieren. Am selben Tag rief Bin Ladens Stellvertreter Ayman al-Zawahiri den pakistanischen Journalisten Rahimullah Yusufzay[80] vom Handy seines Chefs aus an. Die Unterhaltung dauerte 40 Minuten. 20 Minuten später schlugen die ersten Raketen in die Camps Bin Ladens ein. Am nächsten Tag meldete sich al-Zawahiri noch einmal bei dem Journalisten, um ihm zu bestätigen, dass Bin Laden am Leben sei.

Die Bin-Laden-Leute fühlten sich also offenbar so sicher, dass sie sich auch nach den Bombardierungen nicht scheuten, über Mobilfunk zu kommunizieren. Nach Information eines Gefolgsmannes von Bin Laden war dieser über den unmittelbar bevorstehenden Angriff unterrichtet worden - von pakistanischen Militärs?

Die Telefonate des pakistanischen Journalisten wurden offenkundig abgehört. Dieser erzählte uns, dass sich während eines Gesprächs mit Bin Laden unvermittelt ein Dritter eingeschaltet und auf Englisch gefragt hätte: »Mit wem sprechen Sie da? Mit wem sprechen Sie da?«

In den ersten Stunden nach den amerikanischen Angriffen gab der pakistanische Geheimdienst ISI an die Regierung in Islamabad eine Fehlinformation weiter, wonach eine der amerikanischen Raketen pakistanisches Territorium getroffen und zahlreiche Tote verursacht hätte. Pakistan protestierte, zog den Protest aber wenige Stunden später wieder zurück. ISI-Chef Mansour Ahmed wurde auf Grund dieser Ente von seinem Posten abberufen, zumal das Pentagon wenige Minuten vor dem Abschuss der Raketen eine Geheimbotschaft an Pakistan gerichtet hatte, um klarzustellen, dass es sich hier nicht um einen indischen Angriff handele. Angesichts der gespannten Beziehungen zwischen Pakistan und Indien hätte ein derartiges Missverständnis leicht zu tödlichen Folgen führen und einen Atomalarm auslösen können.

*

Die Anschlagserie in Afrika allerdings hätte noch katastrophalere Auswirkungen haben können. Nach Informationen, die ein Aktivist der Bruderschaft Bin Laden am 20. Oktober ¿000 in New York preisgab, hatten die Bombenleger der Organisation nämlich noch weitere ausländische Ziele im Visier, unter anderem die Botschaft Frankreichs und das französische Kulturzentrum. Diese Enthüllungen stammen von Ali Mohamed[81], einem Ex-Sergeant der US-Army, der auch gestand, für Osama Bin Laden gearbeitet zu haben. Der ehemalige Unteroffizier wurde später wegen Beteiligung an einem Komplott angeklagt, da er dem Netzwerk der Bruderschaft Bin Laden geholfen habe, in Kenia Fuß zu fassen. Sein Geständnis bestätigte den Ermittlern allerdings, dass sich die Angriffe nicht nur gegen amerikanische, sondern gegen westliche Interessen im weitesten Sinne richten und dass die Bedrohung vielleicht umfassender ist, als es erscheinen mag.*

Ein paar Tage nach den Anschlägen in Ostafrika trafen 375 Spezialagenten des FBI für Terrorbekämpfung in Nairobi ein. Was von ihnen erwartet wurde, war verdammt schwer, wenn nicht gar unmöglich zu erfüllen: Sie mussten nämlich die auf vier Kontinente verstreuten Teile eines Puzzles zusammensetzen. Teilweise gelang ihnen dies in Zusammenarbeit mit der kenianischen und tansanischen Polizei.Die ersten Ermittlungsschritte ergaben, dass es sich bei den Bomben, die gegen die Botschaftsgebäude in Nairobi und Daressalam eingesetzt worden waren, um gewaltige Höllenmaschinen handelte: über eine Tonne TNT, gezündet durch Sprengkapseln und kleine Ladungen Plastiksprengstoff - echte Profiarbeit.

Nach Auffassung der Experten handelte es sich bei den Bomben um Fabrikate »mittelöstlicher« Machart. Für diese Annahme sprachen die in der Ladung enthaltenen Splitter kleiner Sauerstoff- und Acetylenpatronen: Sie verrieten die »Handschrift« verschiedener Sprengstoffspezialisten, die den Geheimdiensten bekannt waren. Identische Sprengkapseln wie die in Nairobi verwendeten wurden in Daressalam im Haus von Rashid Saleh

Vgl. die Dokumente Nr. zi, 23 und ¿4: Rechtfertigungen der Anschläge von Nairobi und Daressalam.

Hemed gefunden, eines der Verdächtigen, den die tansanische Polizei verhaftet hatte. Damit zeigte sich, dass hinter den Operationen ein regelrechtes Netzwerk stand und es sich nicht etwa um die Aktionen von Einzeltätern handelte. Die Logistik dieser Attentate stützte sich auf Geldquellen, die über die saudische Greenland Bank in Daressalam flössen, sowie auf islamische Hilfsorganisationen in Nairobi.

Bei der Untersuchung der Autobombe von Daressalam, von der nur noch das Nummernschild übrig war, gelang es, das Fahrzeug anhand weniger Metallteile zu identifizieren. Es handelte sich um einen alten Kühlwagen der Marke Nissan aus dem Jahre 1987, unter dessen Chassis der Sprengsatz angeschweißt worden war. Mit Hilfe des japanischen Herstellers und des tansanischen Nissan-Importeurs gelang es dem FBI, den letzten Besitzer des Fahrzeugs zu ermitteln: Es war einer der Bombenleger. Bei der Spurensicherung am Ort des Geschehens sammelten die Ermittler mehr als drei Tonnen Material, das zur Untersuchung in die Labors des FBI geschickt wurde, sowie mehrere Kilogramm schriftlicher Aufzeichnungen, die die Terroristen in ihren Verstecken zurückgelassen hatten. Die Angehörigen der Bin-Laden-Organisation waren ganz offensichtlich sehr bürokratisch oder aber hatten es mit einer strengen, pedantischen »Administration« zu tun: Sie hatten Belege sämtlicher Transaktionen, sämtlicher Einkäufe und sogar ihrer Telefonate aufgehoben.

Bei komplexen Ermittlungen sind es oft Zufall oder Glück, die zum Erfolg führen. Und das FBI hatte Glück, sehr großes sogar ... Am Tag der Anschläge war einem aufmerksamen Einwanderungsbeamten am Flughafen von Karatschi ein äußerst korrekt gekleideter, glatt rasierter Reisender aufgefallen, der einen gültigen jemenitischen Pass bei sich trug - allerdings mit dem Foto eines bärtigen Mannes. Der verdächtige Passagier war mit dem Flug Nummer 746 der Pakistan International Airways aus Nairobi gekommen und wollte nach Peschawar **Weiterreisen.** Nachdem der stutzig gewordene Beamte ihn verhört hatte, überstellte er ihn auf Grund seiner verwirrenden Erklärungen und seiner falschen Papiere der Polizei. Nach dreitägigen Vernehmungen legte Mohammed Sadik Odeh ein

Geständnis ab: Er war am Attentat von Nairobi beteiligt und befand sich auf dem Weg nach Afghanistan, um dort unterzutauchen.

So sorgfältig die Zelle von Nairobi ihre Logistik für das Attentat vorbereitet hatte - in diesem kleinen »Detail« war sie nachlässig gewesen: Der frisierte Pass eines ihrer Agenten war schlecht gefälscht. Odeh wurde von den Amerikanern diskret nach Kenia zurückgebracht und in Nairobi erneut von der kenianischen Polizei und dem **FBI** verhört. Zwei Tage lang bestritt er alles und behauptete, sein Geständnis in Karatschi sei ihm abgepresst worden. Doch nachdem man ihn mit den Indizien, die in seinem Haus in Nairobi entdeckt worden waren, konfrontiert hatte, brach sein Widerstand zusammen, und er gab den Ermittlern alles preis: von der Lokalisierung ihrer Zentrale, dem Hilltop Hotel in Nairobi, bis zur Herstellung der Höllenmaschine in den Rundu Estates Nummer 43 - einem leer stehenden Haus mit zwei Etagen, das von einem Mitglied des Kommandos angemietet worden war - und ihrer Abreise aus Kenia noch vor der Explosion.

Odeh nannte auch die Namen seiner Komplizen: al-Owhali»\ Fassam und Mohammed Fasul, die sich nach seinen Aussagen noch in Kenia befanden, sowie zwei weitere - der Sudanese Mohammed Saleh und der Saudi Tasser Abdallah -, die bereits in Afghanistan eingetroffen seien. Schließlich gab Odeh sogar den Namen seiner Organisation preis - al-Qaida - sowie den ihres Anführers: Osama Bin Laden. Selbstgefällig schilderte der aus Jordanien stammende Palästinenser seine Mitwirkung an der Konstituierung der Zelle von Nairobi: Zunächst war er nach Mombasa am Indischen Ozean gezogen, wo er aus Mitteln, die man ihm zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt hatte, einen Fischkutter kaufte. Mit den Erlösen aus der Fischerei konnte er das entstehende Netzwerk finanziell versorgen und war nicht mehr auf die Zuschüsse der Bruderschaft angewiesen.

Die Ermittler hatten das Gefühl, kurz vor dem Ziel zu sein. Ein Teil der etwa 400 »Spezialagenten der Bundespolizei«, die Kenia seit mehreren Tagen durchkämmten, nahm in den folgenden Stunden an den von Odeh genannten Adressen Durch-

suchungen vor, unter anderem auch im Haus von Mohammed Fasul in einem vornehmen Viertel Nairobis: Hier stießen die Ermittler auf Sprengstoffpartikel. Außerdem fanden sie heraus, dass Fasul am 25. August 1972 in Moroni auf den Komoren geboren worden war und dass er Osama Bin Laden in Khartoum kennen gelernt hatte. Doch als das FBI auftauchte, hatte sich der Verdächtige bereits abgesetzt. Nach Informationen, die durch den französischen Nachrichtendienst bestätigt wurden, traf er am 14. August 1998 mit einem Flug der Air Madagascar aus Nairobi kommend auf der größten Komoren-Insel Njazidja ein, ausgestattet mit einem Ticket Nairobi - Moroni - Dubai - Karatschi. Acht Tage später verließ er Monroni an Bord einer Emirates-Maschine, höchstwahrscheinlich in Richtung Pakistan, von wo aus er leicht nach Afghanistan einreisen konnte.

Im Hilltop Hotel, einer schäbigen, billigen Absteige, stellten die **FBI**-Beamten fest, dass die Terroristen mehrmals mit den Komoren telefoniert hatten. Diese Spur führte sie nach Moroni auf die Fährte von Mohammed Fasul. Doch als die Ermittler eintrafen, war es zu spät. Einmal mehr hatte der Terrorist sie abgehängt und war - wahrscheinlich über Dubai - in die Vereinigten Arabischen Emirate eingereist, einen der wenigen Staaten, der das Taliban-Regime anerkannt hatte. In einer Datei auf dem Computer des Flüchtigen entdeckten die Ermittler verschiedene Dokumente über seine Verbindungen zu al-Qaida, von denen eins auch den Namen eines in Texas lebenden Amerikaners namens Wadih al-Hajji erwähnte. Damit tat sich eine neue Spur auf, wobei der Amerikaner für sie kein Unbekannter war.

Mohammed Rashed al-Owhali wiederum geriet auf Grund der Aussage von Ärzten eines Krankenhauses in Nairobi, die seine verdächtigen, von der Explosion herrührenden Verletzungen behandelt hatten, ins Visier des FBI. Bei seiner Vernehmung gestand auch er, der Organisation Bin Ladens anzugehören. Er war am 31. Juli vom pakistanischen Lahore aus nach Nairobi gekommen, um die Örtlichkeiten auszukundschaften. Sein Auftrag lautete, den präparierten Kühlwagen auf dem Parkplatz hinter dem Botschaftsgebäude abzustellen und

sich zusammen mit dem Fahrzeug in die Luft zu sprengen. Der Anschlag verlief dann doch anders als geplant: Al-Owhali entzog sich in allerletzter Sekunde der Rolle eines Märtyrers und löste die Detonation stattdessen mit einer Granate aus, nachdem er sich eiligst von dem Laster entfernt hatte. Einem weiteren Terroristen namens Assam gelang es dagegen nicht, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, da er al-Owhali Deckung gab: Die Ermittler sollten die Uberreste seines Körpers später in den Ästen eines Baums finden. Auch zwei Nachbargebäude der Botschaft, das Cooperative Bank House und das Ufundi Cooperative Building, flogen bei der Explosion in die Luft.

Nach Abschluss der Recherchen erließ das FBI in sechs Ländern internationale Haftbefehle wegen konspirativer Planung der Anschläge von Nairobi und Daressalam gegen Odeh, al-Owhali, Mohammed Fasul, Osama Bin Laden und Wadih al-Hajji. In Zusammenarbeit mit der südafrikanischen Polizei gelang es, Khalfan Khamis Mohammed, einen der Tatverdächtigen des Anschlags von Daressalam, im Oktober 1999 zu verhaften und auszuliefern. Der sechsundzwanzigjährige Terrorist tansanischer Nationalität hatte sich unter dem Namen Zahran Nassor Maulid in die Kapregion abgesetzt. Die Ermittlungen ergaben, dass Khalfan in einem Haus in Daressalam, das er im Juni 1998 auf seinen Namen angemietet hatte, mit anderen Terroristen zusammengetroffen war, die auf der Fahndungsliste der tansanischen Polizei und des FBI standen.

Einen Monat nach dem Anschlag von Nairobi wurde der US-Bürger Wadih al-Hajji, den das FBI in den Vereinigten Staaten aufgespürt hatte, im Anschluss an seinen Zeugenauftritt vor einem New Yorker Geschworenengericht verhaftet, das wegen Falschaussage gegen ihn verhandelte. Dem Gericht lag eine rund 50-seitige Akte vor, in der die mutmaßlichen Biografien Osama Bin Ladens und seiner Gefolgsleute zusammengefasst waren. Die Anklageschrift begann mit folgenden Feststellungen:

»Von etwa 1989 bis zum Zeitpunkt der Eröffnung dieses Hauptverfahrens bestand eine internationale Terroristengruppe, deren Ziel es war, nichtislamische Regierungen mit Ver-

brechen und Gewalt zu bekämpfen. Diese Organisation ging aus dem Maktab al-Khedamat Mujahideens (Geheimdienstbüro für Mudschahidin) hervor, das in verschiedenen Ländern der Welt Filialen unterhielt, vor allem in Afghanistan, Pakistan - hier insbesondere in Peschawar - wie auch in den Vereinigten Staaten, vor allem im Flüchtlingszentrum al-Kifah im New Yorker Stadtteil Brooklyn. Gegründet wurde die Gruppe von dein Beschuldigten Osama Bin Laden sowie von Mohammed Atef, Abu Ubaidah al-Banshiri und anderen. Seit diesem Zeitpunkt, um 1989, und bis heute nannte sich die Gruppe al-Qaida. Von 1989 bis 1991 hatte die Gruppe ihr Hauptquartier in Afghanistan und in der pakistanischen Stadt Peschawar. Um 1991 siedelte die Führung von al-Qaida, darunter auch ihr Emir (bzw. Fürst), der Beschuldigte Osama Bin Laden, in den Sudan über. Ihr Hauptquartier hatte al-Qaida von etwa 1991 bis etwa 1996 im Sudan, unterhielt aber auch Büros an verschiedenen anderen Orten der Welt. 1996 gingen der Beschuldigte Bin Laden sowie Mohammed Atef und andere Angehörige der Gruppe nach Afghanistan zurück.«

In dieser Anklageschrift warf die US-Justiz Osama Bin Laden vor, er habe offen gegen die amerikanische Präsenz in der Golfregion opponiert, unterhalte regelmäßige Verbindungen zu anderen islamistischen Terrororganisationen in der ganzen Welt, bis hin zu den Philippinen, und habe amerikanische Staatsbürger angeworben - namentlich Wadih al-Hajji, der sein Sekretär im Sudan geworden war -, um seinen Kampf zu unterstützen, Botschaften zu übermitteln oder Geldgeschäfte abzuwickeln. Im zweiten Teil der Zeugenvernehmung wurde Wadih al-Hajji des Meineids beschuldigt, da er bei einem Verhör bestritten habe, nichts über die antiamerikanischen Erklärungen Osama Bin Ladens zu wissen:

- Richter: »Wann haben Sie erfahren, dass al-Qaida zum ersten Mal die Vereinigten Staaten ins Visier nahm?«

- Wadih al-Hajji: »Beim letzten Interview Osama Bin Ladens mit CNN.«

- Richter: »Wann ungefähr haben Sie Bin Ladens CNN-Erklärung, dass die Vereinigten Staaten zum Kampfziel geworden seien, zum ersten Mal gehört?«

- Wadih al-Hajji: »Als ich aus Nairobi zurückgekommen bin, vor etwa drei Wochen.«

Nach mehreren Anhörungen lehnte es Richter Leonard Sand ab, den Zeugen gegen Kaution freizulassen. Wadih al-Hajji wurde im New Yorker Metropolitan Correctional Center in l Intersuchungshaft gehalten, bis er im Februar 1999 vor einem Kundesgericht in Manhattan erscheinen musste, das ein Verfahren gegen ihn eröffnete.

Der Werdegang von Wadih al-Hajji*[4], einem in den USA eingebürgerten Libanesen, ist aufschlussreich dafür, mit welch subtilen Mechanismen die islamistischen Netzwerke bei der Kekrutierung vorgehen. Wadih al-Hajji kam 1960 als Sohn einer katholischen Familie in der südlibanesischen Provinzhauptstadt Saida zur Welt. Einen Teil seiner Jugend verbrachte er in der Hauptstadt Kuwaits, wo sein Vater für eine Mineralölgesellschaft arbeitete. Gegen den Willen seiner Familie konvertierte er bereits in jugendlichem Alter zum Islam; in den Vereinigten Staaten kümmerte sich ein Scheich aus Kuwait um seine Ausbildung bis zur Hochschulreife. Ab 1978 besuchte Wadih al-Hajji die Universität von Lafayette (Louisiana), studierte Städtebau und verdiente sich seinen Lebensunterhalt in einem Fastfood-Restaurant. 1979 setzte er sich nach Pakistan ab. Wie tausende anderer Mudschahidin beteiligte auch er sich am Dschihad. In Peschawar stand al-Hajji in Verbindung zu Scheich Assam, dem palästinensischen Chefrekrutierer des (reheimdienstbüros für Mudschahidin, und durch ihn lernte er auch Osama Bin Laden kennen.

Im Januar 1985 heiratete Wadih al-Hajji eine junge amerikanische Muslimin, die achtzehnjährige April, von der er in einer Moschee in Tucson (Arizona) gehört hatte. Es war eine Art »arrangierter« Hochzeit, denn Wadih hatte bereits brieflichen Kontakt zu der Familie, ehe er das Mädchen einen Monat später ehelichte, doch die jungen Leute mochten sich tatsächlich und bekamen sieben Kinder. Kurz nachdem al-Hajji sein St udium an der USL, der Universität von Louisiana, mit dem Diplom abgeschlossen hatte, reiste er mit seiner Frau und seinen Schwiegereltern nach Pakistan. Sie alle stellten sich in den 1)ienst des Dschihad: Seine Schwiegermutter arbeitete als Kran-

kenschwester im Afghan Surgical Hospital, und sein Schwiegervater verteilte in den Schulen Korane. Doch die Familie kehrte in die Vereinigten Staaten zurück, und 1989 erhielt Wadih al-Hajji die amerikanische Staatsbürgerschaft. Zunächst lebte er in Arizona und siedelte später nach Arlington (Texas) über.

1991 ging Wadih al-Hajji nach New York, wo er die Leitung des Al-Kifah Refugee Center übernehmen sollte, eines an der Atlantic Avenue in Brooklyn gelegenen Flüchtlingshilfswerks, dessen Mission darin bestand, Gelder für ehemalige Afghanistan-Kämpfer zu sammeln. Schon kurz nach seiner Ankunft in New York war Wadih al-Hajji in eine Mordaffäre verwickelt: Moustafa Shalabi, der Direktor des Al-Kifah Refugee Center, wurde in seiner Wohnung in Brooklyn verstümmelt aufgefunden. Nach Erkenntnissen der Ermittler war es zu einem Streit über die Verwendung der Gelder des Hilfswerks gekommen, der mit tödlichen Folgen endete.

1992 wurde Wadih al-Hajji in Arlington wegen eines Scheckbetrugs verhaftet. Bei seiner Festnahme befand sich ein gewisser Marwan Salama in seinem Wagen. Ein paar Jahre später stellte sich bei der Untersuchung des Anschlags auf das World Trade Center heraus, dass Salama in engem Telefonkontakt mit den Bombenlegern gestanden hatte. Wadih al-Hajji verkehrte also mit gefährlichen Leuten.

Noch gravierender wurde sein Fall, als er Anfang 1992 mit seiner Familie in den Sudan ging, um sich in den Dienst des Chefterroristen zu stellen. Merkwürdigerweise meldete sich Wadih al-Hajji auf all diesen Reisen jedoch immer beim jeweiligen US-Konsulat, um sich und seine Familie registrieren zu lassen. Ob mit Kalkül oder aus Naivität, jedenfalls versuchte er nie sich zu verbergen.

In Khartoum wurde Wadih al-Hajji Sekretär von Osama Bin Laden, wobei er offiziell als internationaler Direktor für Marketing und Einkäufe fungierte. Nach Aussagen seiner Familie arbeitete er damals für die landwirtschaftlichen Betriebe und Bauunternehmen der Gruppe Osama Bin Laden, und seine zahlreichen Aktivitäten führten ihn auch häufig nach Europa. Nach Ansicht der amerikanischen Richter avancierte er während seines Sudan-Aufenthalts in Wirklichkeit jedoch zu einem der

wichtigsten Mitarbeiter des Saudis. Er machte alle Termine für ()sama Bin Laden, und wer Zugang zu dessen Büro haben wollte, kam an al-Hajji nicht vorbei. Im Sudan drängte Bin Laden seinen Vertrauten, eine andere Frau zu heiraten, doch April - nicht minder Amerikanerin als Muslimin - begehrte dagegen auf. Sie redete auf Wadih ein, sich von Osama Bin Laden zu trennen, was dieser 1994 auch schließlich tat.

Die Familie al-Hajji ging nach Nairobi, wo Wadih die Leitung der Wohltätigkeitsorganisation Help Africa People übernahm, die sich im Kampf gegen die Malaria engagierte. Von Kenia aus hielt Wadih al-Hajji den Kontakt zu bestimmten I -euten aus der Umgebung Osama Bin Ladens aufrecht, unter anderen zu Abu Ubaidah al-ßanshiri*[5], der im Mai 1996 bei einem FährungUick auf dem Victoriasee in Ostafrika ums Leben kam.*[6] Außerdem stand er mit Mohammed Fasul in Verbindung, einem weiteren Gefolgsmann des Saudis. Der wohnungs- und mittellose Fasul zog zu den al-Hajji und wurde Wadihs Sekretär. Mohammed Sadik Odeh, ein weiterer Terrorist, der in den Anschlag von Nairobi verwickelt war, gestand bei den Vernehmungen ebenfalls, Verbindung zu Wadih al-Hajji gehabt zu haben.

Genau ein Jahr vor dem Anschlag auf das Botschaftsgebäude in Nairobi wurde Wadih al-Hajji von Speziaiagenten des FBI verhört, die etwas über die Gefolgsleute des Saudis in F>fahrung bringen wollten. Bei der ersten Hausdurchsuchung kurz vor diesem Verhör befand sich al-Hajji auf Reisen in Afghanistan, um Edelsteine zu kaufen - eine Tätigkeit, die mit seinen offiziellen humanitären Funktionen freilich kaum etwas zu tun haben konnte. Die Agenten des kenianischen Sicherheitsdienstes konfiszierten seinen Computer und gaben April und ihrer Mutter zu verstehen, sie sollten besser ihre Sachen packen und in die Vereinigten Staaten zurückkehren. Nach Aussage der beiden Frauen waren dies kaum verhüllte Drohungen. Auf al-Hajjis Computer entdeckten die Agenten einen - offenkundig von Mohammed Fasul verfassten - Brief, in dem eine »bestimmte ostafrikanische Zelle« erwähnt wurde, die in Verbindung zu Osama Bin Laden stehe und deren Sicherheit bedroht sei. Wir zitieren hier einige Passagen in Übersetzung,

wobei wir uns bemühen, Stil und Ton des Originaldokuments beizubehalten:

»Wir können heute erkären, dass die Sicherheitssituation der Zelle hundertprozentig in Gefahr ist. In diesem Bericht werde ich versuchen, die Gründe darzulegen, die uns das Gefühl einer Gefährdung vermitteln. Ich werde außerdem versuchen, unserem weisen und verehrten Oberkommando, das, wie ich weiß, alles versteht, meine Empfehlungen auszusprechen, wobei wir hoffen, dass es nach der besten Lösung suchen wird. Es gibt mehrere Gründe, die mich zu der Vermutung veranlasst haben, dass die Mitglieder der ostafrikanischen Zelle in großer Gefahr schweben, was uns keine andere Wahl lässt, als nachzudenken und hart zu arbeiten, um die Pläne des Gegners zu durchkreuzen, der Tag und Nacht daran arbeitet, einen der Unseren gefangen zu setzen oder mehr Informationen über irgendeinen von uns zu sammeln. Wer sich ernsthaft für die Sicherheitsfragen interessiert, wird nichts auf die leichte Schulter nehmen, egal ob es ein nebensächlicher oder wichtiger Punkt ist, sondern die Dinge in Ruhe betrachten. Wie wir hörten, sahen und lasen, hat der Hadschi Amerika den Krieg erklärt, und das wurde bestätigt, als wir das Interview sahen, das in Dschalalabad geführt wurde und in dem der Scheich folgende Erklärungen abgab:

- dass er Amerika den Krieg erklärte, weil es sich selbst zum Weltgendarmen aufgeworfen hat;
- dass er mit den beiden Explosionen in Saudi-Arabien nichts zu tun hatte, aber entzückt war, dass sie erfolgt waren;
- dass seine zukünftigen Pläne in den Radios zu hören sein würden.

Dies neben anderen Punkten, die uns - Gott sei Dank - allen gefallen haben. Amerikas Ziel in diesem Gespräch war es ja, den Scheich in den Augen des amerikanischen Volkes zu verleumden und den Weg zu einem neuen Angriff zu eröffnen.

*

Am 10. August 1997 haben sie auf demselben Kanal CNN auch einen Film über den Scheich gezeigt. Dieser ganzen Diskussion haben wir entnommen, dass Amerika etwas gegen den Scheich

zu unternehmen wünscht oder gegen diejenigen, die ihm verbunden sind. Anschließend wurden in den Radios und Zeitschriften viele Informationen über den Hadschi und seine Anhänger verbreitet. Wir haben dann auch die Nachricht gehört, dass er mit seiner Familie von Dschalalabad nach Kandahar umgezogen ist; sie haben sogar den Namen des Dorfs genannt, in dem er mit den Seinen lebt. Es hat uns auch überrascht, in einer englischen Zeitung zu lesen, dass Amerika eine multinationale Streitmacht aus 1000 Söldnern nach Pakistan entsandt hat, um zu versuchen, den Scheich oder Mr. Atef*[7] gefangen zu setzen.

All diesen Entwicklungen haben wir entnommen, dass ein Krieg im Gange ist, dass die Situation gefährlich ist und dass jeder, der mit dem Hadschi zu tun hat - unabhängig von seiner Position oder Nationalität Risiken eingeht. Das heißt, die amerikanischen Streitkräfte unternehmen Entführungsoperationen gegen jeden, der die nationale Sicherheit Amerikas und seiner Bürger bedroht, und wir haben auch schon erlebt, wie sie in einem der Grenzdörfer einen Pakistaner im Schlaf entführten, der sich dann am nächsten Morgen in Washington wiederfand.

Meine Empfehlung an meine Brüder in Ostafrika lautet: Sie dürfen in Fragen der Sicherheit nicht unbekümmert sein, sie müssen wissen, dass sie jetzt zum Hauptziel Amerikas geworden sind, und müssen außerdem wissen, dass es in Nairobi nachrichtendienstliche Aktivitäten von Amerikanern, Kenianern und Ägyptern gibt, die darauf abzielen, die Namen und Wohnsitze derjenigen Mitglieder zu identifizieren, die dem Scheich verbunden sind, denn die Amerikaner wissen, dass die jungen Männer, die in Somalia lebten und Mitglieder der Zelle des Scheichs sind, diejenigen sind, die die Amerikaner in Somalia getötet haben. Sie wissen, dass es in Kenia ein Zentrum geben muss, denn schließlich war Kenia der wichtigste Zugangsweg für diese Mitglieder. Ahmed (Tawi) hat mir gesagt, dass er mit Taysir (i. e. Atef) über die Veränderungen sprechen will, denn wir sind wirklich in Gefahr. Unser größtes Problem besteht darin, dass unsere Sicherheit auf sehr schwachen Füßen steht. Ich habe ihm gesagt, dass das Netz-

werk die Veränderungen begrüßen würde, denn wir sind hundertprozentig überzeugt, dass der kenianische Nachrichtendienst von unserer Existenz weiß und dass es um unsere Sicherheitssituation tatsächlich sehr schlecht bestellt ist.«

Der Verfasser dieses Dokuments wusste die Situation ziemlich gut einzuschätzen. Zwei Tage nach der Hausdurchsuchung wurde der aus Afghanistan zurückgekehrte Wadih al-Hajji von der kenianischen Polizei vernommen, die bei dieser Gelegenheit die Anweisungen wiederholte, die sie auch schon seiner Frau gegeben hatte: Gehen Sie außer Landes. Dem fügte er sich einen Monat später, im September 1997, ohne dass er bei seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten behelligt worden wäre: Die Angelegenheit war offenbar begraben. Nach Auskunft der amerikanischen Antiterrorspezialisten entsprach dies einer ganz bewussten Strategie: Dadurch, dass man Wadih al-Hajji in die USA zurückschickte, ohne gerichtliche Schritte gegen ihn zu unternehmen, gelang es, die Zelle von Bin Laden in Nairobi schon kurz nach ihrer Konstituierung zu zerschlagen.

Nach seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten zog das Ehepaar al-Hajji mit seinen sieben Kindern in einen Vorort von Arlington, wo Wadih al-Hajji eine Anstellung bei einer Reifenhandlung fand, dem Lone Star Tire Store. Die Familie führte jetzt wieder ein ganz normales Leben: Die Kinder besuchten eine muslimische Schule, und freitags ging man zusammen in die Moschee. In seiner Gemeinde war Wadih al-Hajji fast so etwas wie ein Imam, und bisweilen kam es vor, dass er als Vorbeter fungierte. Er erfreute sich allgemeiner Achtung, und als er einige Monate später verhaftet wurde, war die Überraschung für alle, die ihn kannten, so groß, dass seine amerikanischen Freunde sich erboten, das für die Kautionszahlung nötige Geld zu sammeln.

Zwei Wochen nach dem Anschlag von Nairobi stand Wadih al-Hajji nun also endgültig auf der Liste des FBI, und die Bruderschaft Bin Laden begann sich ernsthaft Sorgen zu machen. Das FBI fing interne Botschaften islamistischer Zirkel in Amerika ab, in denen bestätigt wurde, dass die amerikanische Food and Beverage Industry sich näher für das Netzwerk Bin Laden interessiere - ein kaum kaschierter Hinweis auf das FBI.

Bei seiner Zeugenaussage vor dem Schwurgericht am 15. September 1998 behauptete Wadih al-Hajji, nicht zu wissen, dass al-Banshiri tot ist; er bestritt auch, Odeh oder andere Personen aus dem Umfeld Osama Bin Ladens zu kennen. Unter der Beschuldigung des Meineids wurde er daraufhin verhaftet und später wegen Verschwörung »mit dem Ziel, Amerikaner zu töten« angeklagt.

Die Al-Hajji-Episode gab Aufschluss darüber, welche Bedeutung Afrika in den Netzwerken Osama Bin Ladens hatte. So stellte man beispielsweise fest, dass Ostafrika Bin Laden als Terrain diente, um hier heimlich Sprengstoff zu lagern und Selbstmordkommandos zu rekrutieren. Er selbst war 199z nach Sansibar gereist. Aber auch das frankofone Afrika spielte eine Rolle, etwa Niger und der Tschad, wo Bin Laden seine Korrespondenten hatte.

Im Norden des Kontinents wollte Bin Laden mit seinen ägyptischen Freunden den Seehandel kontrollieren, der vom Horn von Afrika kommt. Den Schiffen, die sich auf der Route durchs Rote Meer befanden, drohte er mit Terrorakten, und in Camps im Jemen und auf der Insel Sokotra wurden Terroristen für Kamikaze-Operationen ausgebildet. Diese Drohungen sollten schließlich in die Praxis umgesetzt werden.

Im Oktober zooo erschütterte ein weiterer spektakulärer Anschlag die amerikanische Öffentlichkeit. Die USS Co/t', ein 154 m langer Zerstörer, der am 8. Juni 1996 vom Stapel gelaufen war, lief mit seiner 300 Mann starken Besatzung an Bord in den Hafen von Aden ein, um vor der Weiterfahrt in den Persischen Golf Treibstoff aufzunehmen. Dort sollte das Kriegsschiff das Aufgebot der Fünften Flotte verstärken, die den Auftrag hatte, die Einhaltung des Embargos gegen den Irak zu überwachen. Am Donnerstag, den iz. Oktober um iz.15 Uhr, als an Bord Alarmstufe »Bravo« herrschte (die höchste Alarmstufe bei der US-Flotte), tauchte zwischen den Schleppkähnen, die den Zerstörer gerade in den Hafen bugsierten, diskret ein kleines Schlauchboot auf und raste mit einer Ladung Sprengstoff in das amerikanische Kriegsschiff hinein. Die Explosion riss auf der linken Seite des Rumpfs zwischen vorderem und hinterem Maschinenraum ein zwölf mal zwölf Meter großes

Loch. Die Bilanz - 17 Tote und 38 Verletzte - war eine der verheerendsten, die die amerikanischen Streitkräfte seit dem Anschlag auf die Kasernen der US Air Force 1996 in Saudi-Arahien erlebt hatten.

Die ersten Erkenntnisse der etwa 100 FBI-Ermittler, die man nach der Explosion nach Aden geschickt hatte, waren beunruhigend: Die Terroristen kannten die Manövriertechniken beim Einfahren in den Hafen ganz genau und hatten eine Vorrichtung installiert, gegen die zu reagieren praktisch unmöglich war, da sich die USS *Cole* zum Zeitpunkt des Attentats in einer besonders ungeschützten Situation befand. Die Ladung, die von zwei Mitgliedern des Selbstmordkommandos gezündet worden war, enthielt mindestens 180 Kilogramm TNT. Wie so häufig waren es auch hier Fragmente des Zünders, anhand derer es schließlich gelang, die Urheber des Anschlags zu bestimmen, aber es bedurfte Wochen, ja sogar Monate wissenschaftlicher Laborarbeit von Polizeiexperten, um eindeutigere Schlüsse ziehen zu können.

Im Unterschied zum FBI, das dieses Attentat noch sehr zurückhaltend beurteilte, gelang es der jemenitischen Polizei, durch die partielle Rekonstruktion der Tatsachen einiges aufzudecken. Nach Aussagen von Nachbarn aus dein Viertel Medinat Ash-Shab, in dem sich der erste Unterschlupf der Gruppe befand, hatte das Kommando sehr viel an seinem Boot gearbeitet und dabei auch einen Schweißtransformator eingesetzt. Mehrere Wochen, nachdem sie den Kahn hergerichtet hatten, zog die Bande in das vornehme Wohnviertel Kud Namir, wo die Polizei auf Sprengstoffrückstände stieß. Am Tag X brachten zwei neue Kommandos das Boot in ein anderes Viertel der Halbinsel, das der Reede gegenüberliegt, und ließen es unter einer Brücke zu Wasser. Merkwürdigerweise baten die Terroristen, che sie zu ihrer letzten Reise aufs Meer hinausfuhren, einen zwölfjährigen Jungen, gegen ein paar Rial auf ihr Auto aufzupassen ... Auf Grund der Aussage dieses jungen Zeugen ließ sich die Spur zurückverfolgen: Die Polizei durchsuchte das abgestellte Fahrzeug mit gefälschten jemenitischen Nummernschildern und entdeckte die Adressen von mindesten fünf weiteren Verstecken sowie Tauchausrüstungen.

Ein paar Wochen später tauchte ein vermutlich aus ägyptischen Islamistenkreisen stammendes Dokument in arabischer Sprache auf, aus dem hervorging, dass das Attentat »5 oder 10 000 Dollar« gekostet hatte. Die Kämpfer des Dschihad brauchten also nicht reich zu sein, um Uncle Sam zu attackiereil.*

Der jemenitische Präsident Ali Abdallah Saleh erklärte zunächst, in seinem Lande gebe es keine terroristischen Elemente. Doch Washington und die amerikanischen Antiterrorexperten meinten den Schatten des Saudis bereits deutlich zu erkennen. Tatsächlich war der Jemen für Osama Bin Laden ja keine Terra incognita. Hier hatte er schon seit langem seine Verbindungen, seine Netzwerke, seine Seilschaften und sogar einige Handelsgesellschaften, die von Afghanistan-Veteranen geleitet wurden. Bereits 1:992 hatten seine Sympathisanten versucht, in Aden ein Hotel in die Luft zu sprengen, in dem amerikanische Soldaten untergebracht waren.

Die starken Vermutungen, die in Richtung Osama Bin Laden bestanden, sollten sich auf Grund exklusiver Informationen von Geheimdienstagenten in Afghanistan bestätigen. Wenige Tage vor dem Attentat war der harte Kern der Bruderschaft in einem seiner afghanischen Hauptquartiere zusammengetroffen: Osama Bin Laden, Doktor al-Zavvahiri und Rifai Taha, einer der Organisatoren des Anschlags auf ausländische Touristen in Luxor. Auf Grund seines doppelten Images als intellektueller Theoretiker und »praktischer Techniker« gilt Taha heute als einer der starken Männer der Bruderschaft. Bei dem [reffen wies er die Führer der Bruderschaft Bin Laden offenbar darauf hin, dass ihre Bewegung seit mehreren Monaten nicht mehr in Erscheinung getreten sei und dass man als Reaktion auf die dramatischen Ereignisse im Nahen Osten neue Aktionen planen müsse: Tatsächlich war zu diesem Zeitpunkt die Atmosphäre zwischen dem israelischen Ministerpräsidenten Ehud Barak und Yassir Arafat äußerst angespannt und es schien keinerlei Kompromiss in Aussicht, während gleichzeitig zwischen beiden Konfliktparteien - Juden und Arabern -

Vgl. Dokument Nr. 25.

heftige Gewalttätigkeiten tobten. Auf Grund der uneingeschränkten Unterstützung Washingtons für Israel wurde daher bei diesem Treffen eine Reihe von Attentaten gegen amerikanische Einrichtungen beschlossen.

Einer der Tatverdächtigen des Anschlags auf den USS-Zerstörer *Cole* räumte gegenüber den jemenitischen Ermittlern denn auch ein, er sei in Bosnien und Afghanistan von der Organisation Bin Laden ausgebildet worden. Ein weiterer Beschuldigter, Eahdal Quoso, gestand, über dieselbe Verbindung Geld erhalten zu haben: Er sollte das Attentat filmen, damit dies später als Propagandamaterial eingesetzt werden könnte. Der Operationschef des Netzwerks Mohamed Omara Harazi** war Sprengstoffexperte, und aus verschiedenen Handy-Rechnungen ging hervor, dass seine Leute Verbindungen zum Netzwerk Bin Ladens in Somalia, Eritrea, Kenia und Tansania unterhielten, während sie gleichzeitig versuchten, im New Yorker Stadtteil Brooklyn Islamisten zu rekrutieren. Die amerikanischen Justizbehörden haben den Beweis, dass Tawfiq al-Atach, ein militärischer Befehlshaber der Bruderschaft Bin Laden, einen der im Jemen verhafteten Tatverdächtigen, Jamal al-Badawi, bereits im Mai 1999 angewiesen hatte, zwei Kähne zu kaufen. Diese sollten als Schiffsbomben gegen den amerikanischen Zerstörer eingesetzt werden.

Kapitel IX
Im Fadenkreuz: Bin Laden!

Ende 1998 erklärte sich Osama Bin Laden bereit, den pakistanischen Journalisten Rahimullah Yusufzay von der Tageszeitung *The News* in einem seiner afghanischen Schlupfwinkel zu empfangen. Als wir Yusufzay 1999 in Peschawar trafen, hoffte er gerade auf ein Zeichen des flüchtigen Saudi zu einer neuerlichen Begegnung ...

Nach einer mehrstündigen Fahrt durch die Wüste traf der Journalist endlich mit Osama Bin Laden in einem kleinen aus drei Zelten bestehenden Lager zusammen. Bin Laden erklärte ihm, entgegen anders lautenden Gerüchten erfreue er sich guter Gesundheit. Er habe keinen Krebs, reite gerne aus und widme einen Teil seiner Zeit seinen Frauen und Kindern. Nach diesen Höflichkeitsfloskeln kam Osama Bin Laden, der eine Kalaschnikow auf den Knien hielt und jeden seiner Sätze mit einer Segnung unterstrich, zum Kern der Sache:

»Wenn die Tatsache, dass ich zum heiligen Krieg gegen die Juden und Amerikaner aufrufe, um die Al-Aqsa-Moschee und die heilige Kaaba zu befreien, als Verbrechen betrachtet wird, dann will ich gerne als Verbrecher in die Geschichte eingehen.«

Die Tonart ist klar ... Seine Arbeit, so Osama Bin Laden, bestehe darin, die Gläubigen zu sensibilisieren, und Gott sei Dank würden einige auch auf ihn hören. Seine Worte sind antiamerikanisch, aber die Anschläge von Nairobi und Daressalam nimmt er nicht für sich selbst in Anspruch: Er beglückwünscht lediglich die, die sie verübt haben. Zum Tod

amerikanischer Soldaten in Somalia merkt Osama Bin Laden zynisch an:

»Gott ist mein Zeuge, dass wir uns am Tod amerikanischer Soldaten ergötzt haben.«

Am 22. Dezember 1998 empfing Osama Bin Laden einen weiteren Journalisten, den für *Newsweek* schreibenden Palästinenser Jamal Ismail.[Sy] Bei dieser Begegnung war der Saudi in Begleitung zweier seiner Söhne, doch er beklagte sich, dass ein Teil seiner Familie ihm nicht nach Afghanistan habe nachreisen können. Mit seiner Kalaschnikow auf den Knien und unter Anrufung Gottes erklärte Bin Laden:

»Ich habe keinen Befehl [für die Attentate in Ostafrika] gegeben, aber ich freue mich sehr darüber, was den Amerikanern da unten passiert ist ... Wenn die Amerikaner kleine Kinder in Palästina umbringen, wenn die Amerikaner Unschuldige im Irak töten und wenn die Mehrheit der Amerikaner diesen lasterhaften Präsidenten[90] unterstützt, dann bedeutet das, dass das amerikanische Volk sich im Krieg mit uns befindet und wir das Recht haben, unsere Waffen gegen es zu richten ... Die Glaubenslehrer haben jeden Amerikaner, der seiner Regierung Steuern zahlt, mit einer Fatwa belegt. Er wird zu unserem Ziel, weil er die amerikanische Kriegsmaschinerie gegen die muslimische Nation unterstützt.«

Deutlicher kann man nicht werden ... Wie ein Prophet aus längst vergangenen Zeiten, der seinen Fluch ausspricht, zeigt Osama Bin Laden mit dem Finger auf den Feind. Die Hände macht er sich dabei nur halb schmutzig: Nichts in seiner Rede erinnert an eine militärische Anweisung oder gar an einen Aufruf zu den Waffen. Er kultiviert sein Image als Denker, der nur Anregungen gibt, aber keine Befehle. Darin liegt seine ganze Stärke.

Erklärungen wie die beiden letztzitierten sind in ihrer primitiven Art eher für die Basis der selten gebildeten Aktivisten bestimmt; doch Osama Bin Laden kann sich auch gewählter ausdrücken, wenn es darum geht, eine andere Kategorie von Sympathisanten zu sensibilisieren: die fundamentalistischen Intellektuellen. An ihre Adresse gewandt erklärte Bin Laden:

»Dass die Amerikaner über Massenvernichtungswaffen ver-

tiigen, interessiert keinen Menschen. Dass der jüdische Staat dieselben Waffen besitzt, gilt geradezu als Selbstverständlichkeit. Wenn aber ein muslimisches Land wie Pakistan versucht, sich gegen die Vorherrschaft der Hindus in Südasien zur Wehr zu setzen, dann wird alles unternommen, um es daran zu hindern ... Wir halten es nicht für ein Verbrechen, atomare, chemische oder biologische Waffen zu besitzen.* Unser Heiliges Land ist von amerikanischen und israelischen Streitkräften besetzt. Wir haben das Recht, uns zur Wehr zu setzen und unser Heiliges Land zu befreien.«

Am 4. November 1998 folgte Bundesstaatsanwältin Mary |o White[91] vom südlichen Distrikt des Staates New York dem Beispiel des New Yorker Schwurgerichts, das zu Beginn des Jahres entschieden hatte, und erhob Anklage gegen Osama Bin Laden: Mit seinem antiamerikanischen Kreuzzug war der Saudi zu weit gegangen. Die etwa 50 Seiten umfassende Anklage gegen Bin Laden, den Chef der Organisation, Mohammed Atel sowie ein Dutzend weiterer Islamisten lautete auf Zugehörigkeit zu al-Qaida. In diesem Dokument wurde die Organisation beschuldigt, die US-Botschaften in Kenia und Tansania sowie militärische Einrichtungen in Somalia und Saudi-Arabien als Angriffsziele bestimmt zu haben. Zudem, so die Anklageschrift weiter, habe al-Qaida Terroristen ausgebildet und versteckt, Geldmittel für die Durchführung ihrer Terrorakte besorgt und zur Ermordung amerikanischer Staatsbürger aufgerufen.

»Am 23. August 1996 unterzeichnete und veröffentlichte Osama Bin Laden aus den Bergen des Hindukusch in Afghanistan unter folgendem Titel einen Aufruf zum Dschihad: »Botschaft Osama Bin Ladens und seiner muslimischen Brüder in der ganzen Welt und vor allem auf der arabischen Halbinsel, Aufruf zum heiligen Krieg gegen die Amerikaner, die das Land der beiden heiligen Moscheen besetzt halten; Vertreibung der Ungläubigen von der arabischen Halbinsel ...<. Der Aufruf zum Dschihad enthält Erklärungen, wonach man die Anstrengungen bündeln müsse, um Amerikaner zu töten und die anderen

* **Vgl. Dokument Nr. 26.**

zu ermuntern, sich dem Dschihad gegen den Feind anzuschließen.«

Nur ein paar Sandkörner im Getriebe der Operationen sowie einige Verhaftungen oder Desertionen von Mitwirkenden sorgten dafür, zumindest teilweise zu begreifen, wie der Mechanismus der Bruderschaft Bin Laden funktioniert. Ähnlich wie bei der Untersuchung in Kenia waren es bisweilen unerwartete oder unverhoffte Ereignisse, die den Ermittlern weiterhalfen. So gestand beispielsweise etwa zum selben Zeitpunkt der Informant namens CS-i (Confidential Source Nr. im Laufe einer Vernehmung hinter verschlossenen Türen seine Mittäterschaft bei den Anschlägen in Afrika und erklärte sich bereit, gegen Osama Bin Laden und acht seiner bereits angeklagten Komplizen auszusagen.

Durch die Verhaftung des Bin-Laden-Adjutanten Mahmoud Mandouh Salem in Deutschland wurde auch offenkundig, welch wichtige Rolle Palästina in der Bruderschaft Bin Laden spielt. Nach Aussage von Salem, der innerhalb der Organisation Abu Hajar genannt wurde und als Finanzdirektor Bin Ladens galt, hatte der Ex-Saudi seine Organisationsstruktur festgelegt, lange bevor er nach Afghanistan ging. Das Personal der Bruderschaft sollte vor allem aus islamistischen Befehlsempfängern bestehen, die man in Indonesien, auf den Philippinen und den Komoren rekrutierte. Doch hinter diesem wenig qualifizierten »Kanonenfutter« standen die echten Profis des Terrorismus: ehemalige palästinensische Kader, die aus der Volksfront zur Befreiung Palästinas-Generalkommando (FPLP-CG) von Ahmed Jibril hervorgegangen waren. Die meisten dieser Kader, die auf Grund des fortgeschrittenen Alters ihres ehemaligen Chefs praktisch demobilisiert waren, warteten im Grunde nur darauf, wieder aktiv zu werden. Die kampferprobten Aktivisten - zwar keine fundamentalistischen Islamisten, aber doch Muslime und der palästinensischen Sache stark verpflichtet - bildeten »schlummernde« Zelten, die jederzeit in Aktion treten konnten. Um die für diese Veteranen so wichtige ideologische Komponente nicht zu vernachlässigen, setzte Osama Bin Laden damals auch den Kampf gegen die Juden auf sein Programm.

Angesichts des antiamerikanischen Kreuzzugs von Osama Bin Laden und seiner wiederholt ausgesprochenen Fatwas und Drohungen entwickelten die Vereinigten Staaten eine Art Programm zur Einschätzung der jeweiligen Situation und ihrer Risiken. Es wurde eine regelrechte »Bin-Laden-Zelle« gebildet, die unter anderem die Transaktionen des Milliardärs auf seinen bekannten Schweizer Konten verfolgte. Diese Zelle legt dem nationalen Sicherheitsrat im Weißen Haus regelmäßig ihre Berichte vor.

Eine ebenfalls entscheidende Rolle im Antiterrorkampf spielt auch die 1952. von Harry Truman per präsidialer Verfügung gegründete National Security Agency (NSA) mit Sitz in Fort Meade (Marytand) unweit Washingtons. Die NSA, an deren Spitze Luftwaffengeneralleutnant Michael Hayden steht, ist zum einen auf den Schutz der amerikanischen Informations- und Kommunikationssysteme spezialisiert, hat zum anderen aber auch den Auftrag, nachrichtendienstliche Informationen im Ausland zu sammeln und zu analysieren. Die Ausarbeitung bzw. das »Knacken« von Geheimcodes sowie die Auswertung fremdsprachiger Dokumente - auch der ungebräuchlichsten und unerwartetsten - gehören ebenfalls zu den Spezialitäten einer NSA-Abteilung, der SIGıNT (Signal Intelligence). Über die meisten Telefonate Osama Bin Ladens und seiner Adjutanten gibt es detaillierte Abhörberichte, dies gilt vor allem für Gespräche, die über Mobilfunk abgewickelt werden. Die NSA hat tausende von Mitarbeitern, die für Lauschaktionen in den arabischen Ländern zuständig sind und mit fest installierten oder ortsungebundenen Systemen den Äther ständig überwachen. Auf Grund von Filtern, die mit Schlüsselwörtern funktionieren, können etwa 30 Stimnierkennungscomputer den Wellensalat durchforsten, der mit der zunehmenden Verbreitung der Mobilfunknetze den Äther verstopft. Sobald Wörter wie »Dschihad«, »Raketen«, »chemische Waffen« oder auch Personennamen auftauchen, setzen sich Aufnahmegeräte in Gang. Diese Botschaften werden anschließend von Übersetzern ausgewertet, und mithilfe von Softwareprogrammen Stimmen verglichen. Neben diesen Abhörmaßnahmen besteht auch eine fotografische Überwachung durch die Photint (Photo Intelli-

gence), deren Satelliten über eine extrem hohe Bildautlösung verfügen und - je nach Position des Satelliten in der Umlaufbahn - eine Präzision von wenigen Zentimetern erreichen können. Diese »sehenden« Spionagesatelliten wurden in den siebziger Jahren unter dem Codenamen Kennan entwickelt. Die Typen der Serie KH11 und KHi umrunden die Erde auf einer elliptischen Laufbahn, wobei sie eine maximale Höhe von 400 Kilometern und eine minimale von 2,50 Kilometern erreichen. Der Vorteil dieser Satelliten gegenüber ihren Vorgängern besteht darin, dass sie in »realer« Zeit - also wie eine Live-Fernsehkamera - funktionieren, sofern sie nicht gerade vor einer Wolke vorbeifliegen, die sie vorübergehend erblinden lässt. Allerdings kosten sie jeweils über eine halbe Milliarde Dollar, weshalb die Vereinigten Staaten seit 1976 insgesamt auch nur sieben Stück gestartet haben. Ebendiese Satelliten trugen im Golfkrieg zur Niederlage Saddam Husseins bei. Vermutlich haben sie inzwischen auch schon Aufnahmen von den verschiedenen Verstecken Osama Bin Ladens in Afghanistan zusammengetragen.

Am 9. Juni 2000 empfahl Paul Bremer, Vorsitzender des nach den Anschlägen in Ostafrika eingesetzten Sonderausschusses des US-Kongresses, in einem 64-seitigen Bericht an Präsident Clinton, der Antiterrorkampf innerhalb Amerikas solle ab sofort nicht mehr vom FBI, sondern von der Armee geführt werden. Darüber hinaus sprach sich der Bericht dafür aus, alle ausländischen Studenten, die aus Ländern wie Pakistan oder Griechenland kämen, einer strengen Überprüfung zu unterziehen. Als letzten Punkt schlug Bremer vor, die CIA solle ihre Aufnahmekriterien erweitern, um terroristische Organisationen leichter infiltrieren zu können.

Das schlimmste Szenario wäre für die Experten allerdings, wenn es Osama Bin Laden gelänge, Washington beispielsweise mit Raketen anzugreifen. Natürlich träumen die islamistischen Extremisten davon, eine solche Drohung in die Tat umzusetzen, und sie arbeiten auch daran. Was würde dann passieren? Besitzen die westlichen Länder einen Schutzschild, der in der Lage wäre, im Falle einer Aggression Raketenangriffe abzuwehren? Die meisten Studien stimmen darin iiberein, dass die

Raketen innerhalb der ersten fünf Minuten nach ihrem Abschuss geortet und innerhalb der folgenden fünf Minuten /erstört werden müssen. Die Strategen des Pentagons haben sich teilweise auf diese Bedrohung durch die so genannten rogue *states* (Schurkenstaaten) vorbereitet, zu denen sie unter anderen Irak, Iran, Libyen, Nordkorea und Afghanistan rechnen. (a.d.Ü.) Die terroristische Bedrohung unterscheidet sich in ihrer Art nicht von der durch die Schurkenstaaten, und angesichts der relativen Wirkungslosigkeit des Flugabwehrsystems Patriot gegen die - eher primitiven - Scud-Raketen während des Golfkriegs sahen sich die Vereinigten Staaten veranlasst, leistungsfähigere Raketenabwehrsysteme zu entwickeln, also einen Schutzschild, der in der Lage ist, nicht nur Kurzstrecken-, sondern auch Interkontinentalraketen abzufangen. Ein solches Programm verabschiedete die Clinton-Administration unter der Bezeichnung NMD (National Missile Defence).[111] Allerdings kostet dieses Projekt, mit dem das Land geschützt werden soll, die Kleinigkeit von 60 Milliarden Dollar für etwa 200 Kernwaffenträger - also weitere Raketen -, die in Alaska und North Dakota stationiert werden.

Zurzeit sind weder die Schurkenstaaten noch die terroristischen Organisationen in der Lage, Raketen herzustellen, deren Reichweite groß genug wäre, um die Vereinigten Staaten zu treffen, aber die Amerikaner haben es vorgezogen, auf Nummer Sicher zu gehen.

Frankreich, Großbritannien und Deutschland haben ihrerseits einen neuen Marschflugkörper entwickelt, der solche Abfangaufgaben übernehmen könnte. Diese Rakete namens SCALP mit einer Reichweite von 2.50 Kilometern passt sich dem Bodenrelief an und wird von einem Telekommunikationssatelliten gelenkt. Mit ihrem konventionellen Sprengkopf kann sie eine Abschussrampe in einer Terroristenbasis zerstören.

Für zahlreiche westliche Diplomaten, die den durch das NMD-Projekt zwangsläufig ausgelösten neuen Rüstungswettlauf erörtern, stellt sich allerdings eine Frage: Werden die Ter-

[111] **Seit Frühjahr 2000 verzichtet die US-Administration offiziell auf diese Bezeichnung.**

roristen tatsächlich versuchen, sich konventioneller Waffen - inklusive Raketen - zu bedienen, wo es doch zur Eigenart des Terrorismus gehört, mit unvorhersehbaren Methoden oder Trägern zu arbeiten und gegebenenfalls fanatisierte Extremisten einzusetzen, die bereit sind, ihr Leben zu opfern, um ihr Ziel zu treffen?

Kapitel X

Der verstoßene Sohn Saudi-Arabiens

Keine Frage: Für die Amerikaner ist Osama Bin Laden der Feind Nummer eins - aber nicht nur für sie ... Wer in ihm lediglich einen »Bankier des Dschihad« sieht oder einen Chef der islamischen Legion, der vergisst, dass er mehr als alles andere Saudi von Geburt ist, auch wenn ihm inzwischen die Nationalität aberkannt wurde und er sich zudem als besonders heftiger Gegner König Fahds geriert. Für ihn und seine Anhänger rührt sein Antiamerikanismus unmittelbar aus der »fluchbeladenen Allianz zwischen Riad und Washington seit dem Golfkrieg« her, die Osama Bin Laden nicht müde wird zu geilsein. Die Gegnerschaft zum Saudi-Regime spielt in seinem ganzen Verhalten eine besonders starke Rolle. Wer diesen Aspekt seiner Persönlichkeit begreift, der wird auch besser verstehen, wieso der Saudi den antiamerikanischen Kreuzzug entfacht hat, den er für absolut legitim und begründet hält.

Die zunehmende Überwachung von Regimegegnern in Saudi-Arabien, aber auch die Flucht Osama Bin Ladens in den Sudan und nach Afghanistan haben dafür gesorgt, dass im Laufe der Monate andere oppositionelle Saudis, die im Londoner Exil leben, zu Verbindungsleuten des verfolgten Milliardärs im Ausland wurden. Diese Exilanten, von denen manche Bin Laden besonders nahe stehen, sind seit einiger Zeit auch dazu übergegangen, die »Verderbtheit der Wahhabiten-Monarchie« in den englischen Medien anzuprangern.

Der wichtigste, aber auch geheimnisvollste unter den Bin-

Laden-Agenten ist Khaled al-Fawwaz, ein kleiner, rundlicher Mann mit freundlichem Gesicht und gepflegtem Bart. Der etwa vierzigjährige Saudi, der einem mit lächelnder Liebenswürdigkeit begegnet, lebt seit 1994 in London. Als er nach Großbritannien kam, beherrschte er kein einziges Wort der Landessprache. Heute äußert er sich in einem eleganten, kultivierten Englisch über das Gedankengut Osama Bin Ladens, wobei er häufig auch große Geduld und Freundlichkeit aufbringt, wenn er einem Westler etwa die Vorzüge der Scharia, vor allem in Rechtsfragen, auseinander setzt, die für diesen nicht ohne weiteres verständlich oder vertretbar sind. Khaled al-Fawwaz ist das typische Beispiel eines brillanten Intellektuellen, der einen politischen Extremismus vertritt, dabei aber nie leidenschaftlich wird; nie verliert er den Faden der Beweisführung, die für seine Gesprächspartner logisch und nachvollziehbar ist. Dieser Fähigkeit hatte er zweifellos seinen Erfolg in London zu verdanken: Unter den Arabern spielte er hier eine ebenso wichtige Rolle wie bei Journalisten und Politikern, die ihn als äußerst einflussreichen Lobbyisten und Agenten kennen lernten. Von seinem bescheidenen Haus im Londoner Stadtviertel Dollis Hill aus, wo er mit seiner Familie lebte und wo er mich mehrmals empfing, wurde er zum Sprachrohr Osama Bin Ladens, dessen neueste Botschaften er jeweils übermittelte, bis er im September 1998 von Scotland Yard verhaftet wurde. Vor dem Hintergrund der Anträge des New Yorker Schwurgerichts konnte die Verhaftung für ihn auch bedeuten, dass er in die Vereinigten Staaten ausgeliefert würde, um Wadih al-Hajji, Ratnzi Yussef und Scheich Abdul Rahman von der Moschee in Brooklyn ins Gefängnis zu folgen. Tatsächlich bestand an seinen Verbindungen zu Osama Bin Laden nicht der geringste Zweifel: Khaled al-Fawwaz selbst bekannte sich ganz offen dazu.

Zum endgültigen Bruch zwischen dem Rebellen und der Monarchie, so erklärte Khaled al-Fawwaz noch kurz vor seiner Festnahme, kam es ab 1990, als im Zuge des Golfkriegs amerikanische und westliche Militärs - also Ungläubige - in Saudi-Arabien eintrafen. Diese »Invasion des Heiligen Landes« durch ausländische Soldaten stellte nach Ansicht Osama Bin Ladens einen Ausverkauf der Souveränität des Königreichs dar,

vor allem aber handelte es sich in seinen Augen schlicht und einfach um Apostasie. Osama Bin Laden - als Organisator des Dschihad gegen die Rote Armee zeitweise ein objektiver Verbündeter Washingtons - sieht die Amerikaner heute ausschließlich negativ. Nach Aussage von Khaled al-Fawwaz geht diese Aversion auf das »Grauen« zurück, das ihn seinerzeit erfasste, als er auf allen Titelseiten der Magazine und auf den Fernsehbildschirmen der ganzen Welt sehen musste, wie sie bewaffnet den heiligen Boden Arabiens betraten.Den Wortlaut der Kriegserklärung Osama Bin Ladens an die Vereinigten Staaten teilweise aufnehmend erklärte al-Fawwaz, nie zuvor habe Saudi-Arabien einem nichtmuslimischen Soldaten erlaubt, den Fuß auf seinen heiligen Boden zu setzen, und noch weniger einer »Soldatin«, wie die Amerikaner es gewagt hätten ... Ein wenig gemildert werden diese markigen Reden durch den galligen Humor, mit dem Osama Bin Laden und seine Emissäre in Europa das amerikanische Expeditionskorps als eine »Bande von Krüppeln« bezeichnen, die »unfähig sind, ohne Mineralwasserflaschen in der Wüste zu überleben«. Die Provokation der Vereinigten Staaten ist für Bin Laden gleichwohl unverzeihlich, und König Fahd beging in seinen Augen einen »historischen Verrat«.

Doch Osama Bin Laden weiß sehr wohl, dass dieses Argument auf schwachen Füßen steht und nur für den internen Gebrauch unter Saudis bestimmt ist, vielleicht noch für die kleinen Gruppen von Oppositionellen. Zudem hat sich diese Beweisführung von selbst erledigt, nachdem die Präsenz der Amerikaner in Arabien nun schon über zehn Jahre anhält[95], ohne dass sie in der Bevölkerung die mindeste Gegenreaktion ausgelöst hätte, zumal die irakische Gefahr noch immer auf der Tagesordnung steht. Um die internationalen Medien zu sensibilisieren und auch arabische Politiker für ihre Sache zu gewinnen, arbeiten die gegen König Fahd opponierenden Bin-Laden-Leute inzwischen mit stichhaltigeren Argumenten, wobei sie vor allem religiöse und juristische Aspekte ins Feld führen. Die Schlussfolgerung, zu der Khaled al-Fawwaz nach einer ausführlichen Beweisführung gelangte, lautete schlicht und einfach: König Fahd muss abdanken.

»Die saudische Monarchie ist zur Gesetzesbrecherin geworden: Sie hält sich nicht an die Grundprinzipien der Scharia. Das erste Beispiel für diesen Verrat hat mit dem universellen Wesen des islamischen Rechts zu tun. Die Scharia ist einzigartig, das heißt, sie kann weder umgestaltet noch nach unterschiedlichsten Spielarten abgewandelt werden. Tatsächlich ist aber festzustellen, dass das saudische Regime verschiedene islamische Gesetze anwendet, je nach Gerichtsbarkeit... Es gibt eine für Ausländer, eine für Gastarbeiter, eine für Militärs, eine für Geistliche und selbstverständlich auch eine für die Mitglieder des Königshauses, die ganz genau auf ihre Vergehen zugeschnitten ist... Diese verschiedenen opportunistischen Formen der Scharia sind einzig und allein dazu da, die königliche Familie und die Würdenträger des Regimes zu schützen, die ständig Delikte begehen, welche samt und sonders vom islamischen Recht verurteilt und bestraft werden, als da sind Korruption, Diebstahl, Hehlerei und andere mehr. Diese Situation reicht aus, um das saudische Regime für vogelfrei zu erklären: Allein die Tatsache, dass es eine auf seine strafbaren Handlungen zugeschnittene Scharia anwendet, lässt es vom Standpunkt des Islam her als illegal erscheinen, was wiederum seine Vertreibung rechtfertigt

Osama Bin Laden ist inzwischen zum ersten »Kreuzritter« einer Säuberung des Wahhabitenreichs avanciert, die sich in seinen Augen nur durch den Sturz von König Fahd erreichen lässt. Um seine subversive Botschaft zu verbreiten und internationale Unterstützung für seine Umsturzpläne zu gewinnen, wirkt er - mit Hilfe eines ganzen Netzes von Verbindungsleuten - auf zahlreiche Forschungs- und Beratungsgremien ein. Das aktivste und in der Öffentlichkeit bekannteste unter ihnen ist das Advice &c Reformation Committee (ARC). Nach außen hin tritt diese Organisation als eine Art Braintrust auf, der sich Gedanken zu einer Reform der saudischen Institutionen macht. Nach Aussage ihrer Mitglieder will sie nur beratend tätig sein und setzt sich für gewaltfreies Handeln ein. Um der saudischen Bevölkerung die brutale Repression zu ersparen, die ein Aufstand oder auch nur eine Protestaktion gegen das Regime zwangsläufig herausfordern würde, predigen die Weisen des

ARC den Dialog… offiziell. Eigentlich jedoch verleiten die ARC-Aktivisten, die sich hinter der Maske ihres scheinbar gesetzestreuen Vorgehens verstecken, die radikalsten Elemente des saudischen Protests dazu, das Regime zu stürzen. Die meisten Verantwortlichen des ARC sind in Wirklichkeit Agitatoren, die öl ins Feuer gießen und die Saudis zur Rebellion aufhetzen. Dabei berufen sich der heimlich agierende Rat des ARC bzw. seine Ulemas auf das islamische Recht, konkret: auf das Recht zum Dschihad. Die »Glaubenslehrer« des ARC erklären ganz eindeutig:

»Zwei Muslime können dieselbe Situation unterschiedlich beurteilen, solange ihre divergierenden Ansichten gleichzeitig auch die Scharia respektieren.«

Nach Aussage von Khaled al-Fawwaz rechtfertigt dieser Hinweis auf die Theologie auch Gewaltanwendung, da der heilige Krieg gegen einen Gegner erlaubt ist, sofern dieser das islamische Recht verletzt hat. Im Namen dessen, was hier als »Rechtsfrage« definiert wird, unterstützen das ARC und Osama Bin Laden also den heiligen Krieg gegen eine Monarchie, die sie als illegal betrachten. Indem sie die Privilegien des Königs und seiner Familie anprangern und vor allem ihre Legitimität in Frage stellen, verschaffen die »Reformer« ihrem subversiven Handeln ständig neue Nahrung. Mit einer maßvollen Sprache und religiösen, vermeintlich »weisen« Argumenten, die dazu angetan sind, ihre am wenigsten gebildeten Aktivisten zu beeindrucken, flechten die »Reformer« ein heimliches Netz von Sympathisanten, die zu jedem Opfer bereit sind.

Diese religiösen Argumente ergänzt Osama Bin Laden durch sehr viel prosaischere, die er aus einer Reihe höchst verblüffender Rechnungen herausgefiltert hat: So setzte er einem palästinensischen Journalisten in einem Interview ganz ruhig auseinander, dass die Amerikaner den Arabern seit 25 Jahren pro Barrel Erdöl 135 Dollar stehlen - für ihn der größte Schwindel, den die Menschheit je erlebt hat…

Bin Ladens Rechnung sieht folgendermaßen aus: Pro Tag werden in den muslimischen Ländern 30 Millionen Barrel produziert, was einer Tageseinnahme von 4,05 Milliarden Dollar entspricht. In 25 Jahren beläuft sich der »Diebstahl« also

auf 37 Billionen Dollar. Womit nach Ansicht des Rebellen jeder der 1,2 Milliarden Muslime, die auf der Welt leben, 30 Milliarden Dollar von Amerika verlangen darf.

Quod erat demonstrandum!

Im selben Interview attackierte Osama Bin Laden übrigens auch die Politiker des Nahen Ostens, »die ihre Männlichkeit eingebüßt haben«. Die Muslime »würden es ablehnen, sich von amerikanischen und jüdischen Nutten verteidigen zu lassen«.

Ohne seine ausgeklügelten Gleichungen en détail zu spezifizieren, versuchte Osama Bin Laden, sich einer unter Drittweltaktivisten sehr beliebten These anzunähern: der These von der Ausbeutung der armen Länder durch die Kapitalisten der westlichen Welt. »Die Amerikaner, die uns zur Zahlung der Kreditzinsen zwingen wollen, haben die Länder der Region in einen Teufelskreis hineingezogen, aus dem es ohne den Willen Gottes kein Entrinnen gibt.«

Nach Angaben des im Londoner Exil tätigen ARC umfasst diese heimliche Widerstandsbewegung in Saudi-Arabien heute zigtausende bewaffneter Sympathisanten, die zum größten Teil vom saudischen Sicherheitsdienst nicht identifiziert sind. Für Khaled al-Fawwaz, der als ARC-Vertreter bis zu seiner Verhaftung 1998 in den englischen Medien besonders aktiv war, entspricht es einer Beduinentradition, zahlreiche Waffen zu besitzen, manchmal auch schwere Waffen wie kleine Panzerfahrzeuge, die seit 40 Jahren sorgsam gepflegt werden, Flakbatterien oder Raketenwerfer zur Panzerabwehr. Das Netzwerk der »Reformer« werde heimlich auch durch großzügige Spenden reicher Saudis finanziert; unter ihnen seien sogar einige Angehörige des Königshauses, die es allerdings vorzögen, sich nicht zu erkennen zu geben und nicht ins Ausland zu gehen, denn nur so könnten sie die Rebellion mit Informationen beliefern und den Wechsel beschleunigen. Die Opposition verfüge auch über Kommunikationsmittel, einen Nachrichtendienst und habe sogar einen Gerichtshof. Die gesamte Widerstandsorganisation halte sich streng an die Scharia und sei dem Rebellen Osama völlig ergeben, was den Sturz des korrupten Königs betreffe.

Dieses subversive Netzwerk - ursprünglich nichts weiter als

eine saudische Dissidentenbewegung mit ausschließlich innenpolitischen Zielen - ist in der Strategie Osama Bin Ladens zu einer zusätzlichen Kriegsmaschine geworden, die sich für den weltweiten islamistischen Kreuzzug instrumentalisieren lässt. Bei meiner letzten Begegnung mit Khaled al-Fawwaz in London im Januar 1998 erklärte er mir, der Kampf der Bewaffneten Islamischen Gruppen (GIA) in Algerien lasse bereits ahnen, wie die zukünftigen Auseinandersetzungen mit der saudischen Monarchie aussehen könnten: Die bewaffneten Gruppen des saudischen Widerstands hätten die Methoden der GIA sehr sorgfältig studiert. Diese Äußerung aus dem Munde eines Bin-Laden-Mannes in Europa überrascht umso weniger, als der Saudi sich bekanntlich stets für den algerischen Islamismus begeistert hat. So förderte er beispielsweise diskrete Kontakte zu Londoner GIA-Sympathisanten, denen er anfangs auch Ausbildungslehrgänge in mehreren pakistanischen Camps angeboten haben soll. Moustafa al-Djezairi, ein besonders aktives GIA-Mitglied, traf mit Osama Bin Laden in dessen Versteck in Afghanistan zusammen, ehe er im April 1997 bei Zusammenstößen zwischen rivalisierenden Fraktionen im Camp Jalozai getötet wurde.

Der Widerstand gegen König Fahd gehört heute also als integraler Bestandteil zum Rebellendasein Osama Bin Ladens. Er wurde aus seinem Land vertrieben, verlor die Staatsbürgerschaft, musste auch den Sudan verlassen, in den er emigriert war, und wird seitdem ständig in den Bergen Afghanistans bedroht, wo er sich versteckt hält: Der aufständische Saudi hat inzwischen gelernt, sämtliche Mittel einzusetzen. Er liebt es, Verwirrung zu stiften und seine Spuren zu verwischen. Dies gelingt ihm, indem er seine verschiedenen Kampfziele miteinander verquickt. Wenn er den Vereinigten Staaten den Krieg erklärt und seinen antiamerikanischen Kreuzzug startet, dann verschafft er sich damit das Image eines antikapitalistischen, nur in zweiter Linie islamistischen Drittweltkämpfers; in Wirklichkeit aber richtet er seinen Angriff indirekt gegen König Fahd. Wenn er das ARC und dessen Anhänger unterstützt, dann geriert er sich als saudischer Dissident, wobei er vor allem die Amerikaner bedroht, die sich um ihre Verbündeten am Golf

sorgen. Nicht zuletzt aber löst er Panik aus: Die Mineralölkonzerne haben Albträume von brennenden Erdölraffinerien und durch Sabotage zerstörten Pipelines …

Wenn er das Gerücht verbreitet, die Methoden der GIA seien ihm Vorbild für den Kampf der saudischen Opposition, dann versetzt er die Wahhabiten-Monarchie in Schrecken und lässt die europäischen Regierungen das Schlimmste befürchten: Welches westliche Land hätte schließlich Nutzen von einem destabilisierten Saudi-Arabien? Wenn er Koranschulen und Moscheen in Europa oder Medressen an den Grenzen Indiens finanziert, dann bekräftigt er damit seine Absicht, überall in der Welt Zentralen für seine subversiven Aktionspläne zu schaffen. Mit dieser Verwirrung, die er geschickt zu kultivieren versteht, hat Osama Bin Laden das Image eines saudischen Rebellen längst abgestreift: In Wirklichkeit ist es ihm - unterstützt von der Blauäugigkeit mancher wohlmeinender Journalisten - gelungen, die »Bruderschaft Bin Laden« aufzubauen, eine formlose Organisation, die sehr viel beunruhigender ist als das zum Sterben verurteilte, geisterhafte Bündnis al-Qaida. Die Gefahr, die von der Bruderschaft Bin Laden ausgeht, lauert überall, zumal niemand ihre Agenten kennt. Das aber hat einen sehr einfachen Grund: Auf Osama Bin Laden berufen sie sich immer erst, nachdem ihre Aktion vollendet ist.

Kapitel XI
Die Bruderschaft Bin Laden

Die große Frage, die sich heute stellt, lautet: Ist Osama Bin Laden tatsächlich der Chef einer islamistischen Internationale des Terrors oder nicht? Ist er »lediglich« der Guru einer diffusen Szene fundamentalistischer Extremisten ... oder möglicherweise, wie oft behauptet wird, der Bankier des islamistischen Terrors? Über seine wirkliche Rolle - ebenso wie über die wahre Höhe seines Vermögens - wird wild spekuliert.

In Wahrheit ist Osama Bin Laden sehr viel weniger als all dies und zugleich sehr viel mehr. In erster Linie ist er der Erneuerer des Panislamismus, einer, der sich dafür einsetzt, Sunniten und Schiiten zu vereinigen, und er ist der Chef jener mächtigen »Bruderschaft Bin Laden«, die bis heute durch terroristische Akte oder Attentatsversuche von sich reden macht. Er bekleidet keinen offiziellen Posten als Militärbefehlshaber, Chefideologe oder geistliches Oberhaupt, immer findet sich aber ein Kämpfer, der nur darauf brennt, ihn zufrieden zu stellen. Nie gibt er präzise Anweisungen, doch irgendein Mudschahid auf der Welt erfüllt in blindem, ja vorauseilendem Gehorsam, was er für einen Befehl hält.* In seinen Erklärungen und Fatwas hat Osama Bin Laden nie den Auftrag zu einem Attentat gegeben, macht aber keinen Hehl aus seiner Freude, wenn die Amerikaner empfindlich getroffen werden; es ist also

*** Vgl. Dokument Nr. 27: Die Entschlossenheit der Islamisten ist auch durch Repression nicht zu brechen.**

leicht, ihm einen Gefallen zu tun.* Um ihn zufrieden zu stellen, braucht man sich nur ein paar Kilogramm TNT zu besorgen und ein paar »gute Muslime« anzuheuern, die bereit sind sich zu opfern oder bis zum Abschluss ihrer Operationen in elenden Verhältnissen zu leben, ehe sie wieder in die Anonymität abtauchen - sofern sie nicht vorher schon gefasst oder umgebracht wurden. Gibt es jemanden, der so mächtig ist, dass er bekommt, wonach er nicht zu fordern braucht? Dessen Autorität nicht angefochten werden kann, weil seine Anhänger ihm nie begegnet sind und ihm zum größten Teil auch nie begegnen werden?

Wer sind die Männer und Frauen, die diese Schattenarmee bilden und sogar aus eigener Tasche für das Privileg zahlen, die von dem unsichtbaren Scheich verhängten Strafen zu vollziehen? Wie konnte diese Internationale des Terrors entstehen? Über welche Kanäle werden die Informationen und Anweisungen verbreitet? Woher kommen die Gelder, und wie werden sie, falls nötig, gewaschen? Analysiert man die Erkenntnisse, die im Zusammenhang mit neueren Fällen von islamischem Terrorismus in Europa gewonnen wurden, so zeigt sich, dass man es hier häufig mit komplexen Mechanismen zu tun hat; dann wird man auch begreifen, wie und warum Osama Bin Laden sich auf eine effiziente Logistik stützen konnte - und noch immer kann die er nicht einmal selbst organisieren oder finanzieren muss: ein autarkes, ergebenes Netzwerk, das ihm ohne großen Kostenaufwand, wenn nicht gar unentgeltlich zuarbeitet ...

Die Bruderschaft Bin Laden hat zwei Facetten: eine im Schatten, die andere im Licht. Die heute bekanntere ist natürlich jene, mit der sich die westlichen Geheimdienste - unter den Scheinwerfern der Presse - seit Monaten intensiv beschäftigen; häufig sind es dieselben Informationen, die dabei immer wieder von neuem die Runde machen. Die verfügbaren Erkenntnisse sind zum großen Teil glaubwürdig, wenn auch meist spekulativ. Doch den Fahndungsergebnissen fehlt es an jener Präzision, die man in den achtziger Jahren bei der Terrorbe-

*** Vgl. Dokument Nr. 19: Forderung seiner Freilassung.**

kämpfung gegen palästinensische und südamerikanische Bewegungen oder selbst gegen Carlos erzielte.

Demgegenüber ist die verborgene Seite der Bruderschaft Bin Laden - bestehend aus zigtausenden von Aktivisten - naturgemäß sehr viel geheimnisvoller, denn die meisten ihrer Mitglieder sind unbekannt oder arbeiten im Untergrund. Paradoxerweise weiß man über diesen zweiten Kreis, den man wohl als Reservoir Bin Ladens bezeichnen könnte, jedoch mehr als über den harten Kern der Bruderschaft, denn über die islamistischen Milieus gibt es seit langem die ausgiebigsten Untersuchungen europäischer wie amerikanischer Nachrichtendienste. Gerade diese vertiefte Kenntnis der Netzwerke der panislamistischen Extremisten ermöglicht es, sie effizient zu bekämpfen.

Der engere Kreis um Osama Bin Laden ist natürlich sehr geschlossen. Auf Grund verschiedener Aussagen darf man wohl davon ausgehen, dass sich die Zahl seiner unmittelbaren Gefolgsleute an den Fingern einer Hand abzählen lässt. Der am meisten gesuchte unter ihnen - nach Osama Bin Laden selbst - ist Scheich Taysir Abdullah bzw. Abu Hafez al-Masri al-Khabir, dem FBI auch unter dem Namen Kommandant Atef oder Mohammed Atef bekannt. Er soll der Chef der militärischen Operationen Osama Bin Laden sein, ein Posten, den er gemeinsam mit Abu Ubaidah al-Banshiri bis zu dessen Tod im Jahre 1996 innehatte. Nach Auffassung der amerikanischen Justizbehörden war Atef in die Anschläge von Nairobi und Daressalam involviert. Auf seinen Kopf ist - ebenso wie auf den seines Chefs - eine Belohnung ausgesetzt: 5 Millionen Dollar bietet das »patriotische« FBI-Programm »Hero«[97] den US-Bürgern oder jedem anderen Informanten für Hinweise, die zu seiner Festnahme führen.

Ein weiterer enger Vertrauter Osama Bin Ladens ist Scheich Tassir. Er war für die Sicherheit seines Chefs verantwortlich, als dieser am 11. Dezember 1998 mit dem pakistanischen Journalisten Rahimullah Yusufzay von der Tageszeitung *The News* zusammentraf. Während des Gesprächs wandte sich Bin Laden bei unangenehmen Fragen gelegentlich sogar an seinen Leibwächter, um dessen Zustimmung einzuholen. Bei der Pressekonferenz vom Februar 1998, auf der er die Gründung einer

internationalen islamischen Kampffront gegen die Vereinigten Staaten und Israel verkündete, stellte Bin Laden den bärtigen, Turban tragenden Scheich als seine rechte Hand vor. Tassir Abdullah, der sich stets in der Aufmachung eines afghanischen Würdenträgers präsentiert, ist unbestritten zu einem Pfeiler der Bruderschaft Bin Laden geworden. Ausgebildet wurde er bei der ägyptischen Polizei in den siebziger Jahren und kam 1983 nach Peschawar, um zusammen mit seinen Glaubensgenossen am heiligen Krieg teilzunehmen. Verschiedenen Quellen zufolge hatte er damals enge Verbindungen zum palästinensischen Chefrekrutierer Abdallah Essam. Nach Aussagen gewisser Informanten war er es sogar, der den damaligen Akademiker Essam für die Sache des Dschihad gewann. Um dieselbe Zeit soll Tassir auch Osama Bin Laden kennen gelernt haben.

Natürlich bestreitet Scheich Tassir die von den Amerikanern gegen ihn erhobenen Anschuldigungen, er sei für die Attentate in Afrika verantwortlich.

Dem engsten Kreis der Führungsspitze gehört auch Dr. Ayman al-Zawahiri an, einer der Gründer und Antriebskräfte der ägyptischen Organisation al-Dschihad. Sein Großvater, Abdul Wahab, war Botschafter Ägyptens in Pakistan. Verschiedenen arabischen und westlichen Quellen zufolge lebte Dr. al-Zawahiri mit seiner Familie knapp 17 Jahre in Afghanistan. Ayman al-Zawahiri wird vom FBI aus denselben Gründen gesucht wie Osama Bin Laden, den er 1994 wiederholt im Sudan getroffen haben soll.

Zwei weitere Aktivisten, die sich im engsten Umkreis von Osama Bin Laden bewegen, haben auf Grund ihrer Herkunft vor allem symbolische Bedeutung: die beiden Söhne des in den Vereinigten Staaten inhaftierten Scheichs Omar von der Moschee in Brooklyn. Mohamed und Abu Asim wurden erkannt, als sie zusammen mit pakistanischen Journalisten das von amerikanischen Raketen getroffene Camp al-Badr in der Nähe von Khost besichtigten, einen der Schlupfwinkel Osama Bin Ladens. Mohamed machte keinen Hehl daraus, dass die Amerikaner wegen der Festnahme und Inhaftierung seines Vaters früher oder später mit Vergeltungsschlägen rechnen müssten.

Zu den weniger bekannten Personen aus dem unmittelbaren Kreis um Osama Bin Laden gehören außerdem die beiden Ägypter Rifai Ahmed Abu Yassir Taha, ein bedingungsloser Anhänger von Scheich Omar, der einige Fatwas des saudischen Rebellen verfasst haben soll, sowie Shawqi al-Islambuli, dessen Bruder Khalid an der Ermordung Präsident Sadats am 6. Oktober 1981 beteiligt war.

Über diesen kleinen, im Untergrund lebenden Führungszirkel gibt es nur wenige Informationen. Im Umfeld der Basis allerdings konnten die Ermittler erste Erkenntnisse gewinnen, die ihnen ermöglichten, die Spuren der verschiedenen Operationsnetze zurückzuverfolgen. Die Vorfälle der vergangenen zehn Jahre waren für den Antiterrorkampf sehr aufschlussreich, und im Laufe dieser Periode haben westliche Nachrichtendienste und Polizeibehörden - darunter das FBI - sämtliche verfügbaren Informationen zentralisiert, um die Vorgehensweisen von Organisationen und Einzelpersonen zu analysieren. Auf diese Weise gelang es, bestimmte Standardprofile zu erstellen: Terrorist, Einflussagenten, Rekrutierer oder »nützliche Idioten« ä la Lenin, derer sich der harte Kern der Islamisten natürlich auch bedient. Durch die Analyse der folgenden Ereignisse gelangten die Fahnder zu erhellenden Schlüssen,

Im Zuge des Anschlags auf das World Trade Center in New York im Februar 1993 verhaftete das FBI vier Palästinenser, einen Ägypter und einen Iraker. Kurz darauf wurden bei einem zweiten - gescheiterten - Versuch sechs Sudanesen und fünf Ägypter festgenommen. Am 25. August 1995 nahm die marokkanische Polizei in Rabat ein aus Muslimen und französischen Kriminellen bestehendes Kommando fest, das in Frankreich mit dem Ziel gebildet worden war, mehrere Attentate in Marokko zu verüben; von ihren Plänen hatten die jungen Leute nur einen einzigen ausführen können. 1997 führte die Zerschlagung eines von Mohammed Shalabi im Großraum Paris aufgebauten Netzwerks zur Verhaftung mehrerer zum Islam konvertierter Franzosen. Diese leisteten den nach Frankreich eingeschleusten Aktivisten der Bewaffneten Islamischen Gruppen (GIA) logistische Hilfestellung.

Die drei Beispiele von Operationen an tausende von Kilometern entfernten Schauplätzen - ausgeführt von Kämpfern aller Kontinente und unterschiedlicher Kulturen - offenbaren, dass die Konstituierung islamistischer Netzwerke oder Umfelder bei weitem internationalistischer ist, als es das ursprüngliche Ziel rechtfertigen würde, nämlich die Errichtung islamischer Republiken in allen arabischen Ländern oder die Beseitigung Israels. Analysiert man sämtliche Erkenntnisse, die über die zerschlagenen oder unter Beobachtung stehenden Netzwerke in Europa wie auch über bereits verübte Attentate vorliegen, so lassen sich sehr deutlich fünf Gemeinsamkeiten erkennen:

1. Eine Islamistenszene weist häufiger die Merkmale einer transnationalen Mafia auf als die zentralisierten Strukturen einer richtigen Organisation;

2. sie hängt nicht von einem einzelnen Geldgeber ab und stützt sich in den meisten Fällen auf ihre eigenen Ressourcen;

3. sie unterhält immer Verbindungen zu einem oder mehreren charismatischen Führern, die in ihren Augen bisweilen auch Opfer oder Märtyrer sind;

4. sie ist in ihrer Sprache radikal antiwestlich - vor allem antiamerikanisch und antijüdisch - und widersetzt sich systematisch dem Friedensprozess im Nahen Osten;

5. sie stützt sich in der Regel auf ihre afghanischen und bosnischen Rekrutierungs- und Ausbildungsconnections, die ihr bei Bedarf Waffen und erfahrene Kämpfer liefern.

Diese fünf Kriterien treffen allesamt auf die Bruderschaft Bin Laden zu.

Der auf einer extremistischen islamistischen Militanz beruhende religiöse Terrorismus ist an die Stelle der politischen Gewalt der Achtzigerjahre getreten, die ihrerseits auf nationalistischen oder separatistischen Forderungen basierte wie die der baskischen ETA, der irischen IRA, der korsischen FLNC oder der bretonischen Befreiungsfront FLB und auf einer häufig nur im Ansatz vorhandenen ultralinken Ideologie wie die der Action Directe in Frankreich. Verglichen mit den politischen Thesen der Terrorgruppen der Siebziger- und Achtzigerjahre nehmen sich diejenigen der heutigen islamistischen Bewegungen im Allgemeinen eher kümmerlich aus. Da sie sich

nicht auf Werke oder Theorien eines Marx, Hegel, Malthus, Keynes oder - aktueller - Kenneth Galbraith berufen, können die Islamisten lediglich mit dem Koran aufwarten. Selbst wenn sie die Auffassung vertreten, dass der Koran - jetzt und immerdar - Antworten auf alle Fragen der Menschen parat hält, so gibt es doch nur eine Minderheit unter ihnen, die dieses Postulat akzeptiert. Auf Grund dieser ideologischen Schwäche fehlt es der islamistischen Internationale jedenfalls bei weitem an jenen präzisen Zielen, die marxistisch geprägte Organisationen wie die Rote Armee Fraktion in Deutschland, die Roten Brigaden in Italien oder die Japanische Rote Armee verfolgten.

Die Forderungen der Islamistenszene und der Internationale des islamischen Terrors sind ebenso vage wie ihre sichtbaren Strukturen, was sie aber nicht daran hindert, ständig neue Mitstreiter zu rekrutieren. Allein die Berufung auf religiöse Werte, die »universell«, also nicht in Frage zu stellen sind, macht die Islamistenszene in den meisten unterentwickelten Ländern zu einer so mobilisierenden und vereinigenden Triebkraft, dass ihre Aktivisten es nicht einmal nötig haben, ihre Ziele oder gar ihren Zeitplan zu präzisieren. Es gibt keinen Wahltermin, kein konkretes Projekt. Die Islamisten selbst vertreten im Allgemeinen keine präzisen politischen Forderungen hinsichtlich ihrer eigenen Zukunft außer vielleicht denen, die ihnen von ihren Chefs vorgegeben werden: formelhafte Thesen wie die Errichtung eines islamistischen Regimes in den arabischen Ländern oder eine pauschale Ablehnung der amerikanischen Kultur. Aber sie haben kein Wirtschafts- oder Sozialprogramm zu bieten, auf das sich die Aktivisten berufen könnten. Im Übrigen sind die islamistischen Basiskämpfer keine Aktivisten im politischen Wortsinn, sie besitzen weder ein Manifest noch eine Charta, die ihre Ziele definieren würden, wie seinerzeit die Freedom Charter des ANC in Südafrika. Sie blicken nicht weiter als über den Gewehrlauf ihrer Kalaschnikow hinaus ...

Die islamistischen Extremisten von heute scharen sich um eine Vielzahl religiöser Prediger, die keineswegs alle im Vordergrund stehen. Durch ihre Predigten inspirieren diese Mul-

lahs ihre Anhänger zum Handeln, auch zu terroristischen Akten, ohne deswegen ihre militärischen Befehlshaber zu sein. Gegen eine solche Unterstellung verteidigen sie sich, und häufig tun sie sogar so, als wüssten sie nichts von der durch sie verschuldeten Gewalt oder rechtfertigen sie mit der Notwendigkeit des heiligen Kriegs, den sie - da er eine höher stehende Idee verkörpert - weder kommentieren noch beurteilen können ... Weil die Islamisten sich stets einem Scheich anschließen, entstehen zersplitterte Strukturen und vielfältige Tendenzen. Sie fühlen sich einander eher durch die gemeinsame Interpretation der Predigten eines spirituellen Führers verbunden, als dass sie sich präzisen Anordnungen fügen würden. Dieses vorsätzlich kultivierte Diffuse, das nicht etwa von einem künstlerischen Impetus herrührt, ist die Ursache für die Fügsamkeit und Ergebenheit der islamistischen Aktivisten.

Nach Erkenntnissen der meisten westlichen Nachrichtendienste sind es heute sechs solcher Prediger, die das Verhalten der Islamistenszene beeinflussen, ohne als deren Anführer gelten zu wollen: Omar Abdul Rahman, Mohamed Hussein Fadlallah, Rashid Ghannoushi, Gulbudin Hekmatyar, Hassan al-Turabi und der Mullah Omar. Ihre Zahl kann variieren, wenn es beispielsweise zu »Verfolgungen« kommt oder ein besonderes Ereignis eintritt wie die nicht vorhersehbare Entstehung der Taliban-Bewegung, die aus einer Vision des Mullah Omar hervorging. Einer dieser geistigen Führer - Hassan al-Turabi, den Osama Bin Laden 1991 in Khartoum kennen gelernt hatte und zu dem er bei seiner Ausweisung aus dem Sudan auf Distanz ging - hat im Laufe der letzten Monate allerdings an Einfluss verloren und kann heute nicht mehr den Ruf eines charismatischen Chefs für sich in Anspruch nehmen.

Der bekannteste dieser spirituellen Führer ist der ägyptische Scheich Omar Abdul Rahman.*' Gegen den Imam der Moschee in Brooklyn, der in den Vereinigten Staaten der Tötung amerikanischer Staatsbürger beim Anschlag auf das World Trade Center angeklagt wurde, besteht auch der Verdacht, er habe

* **Vgl. Dokument Nr. 19: Forderung seiner Freilassung.**

die Ermordung von Präsident Anwar Sadat in Auttrag gegeben oder zumindest dazu aufgehetzt, auch wenn die ägyptische Justiz ihn wegen dieser Vorwürfe nicht verurteilte. Das Bild, das ihn als schäbig gekleideten, blinden[911] Greis hinter den Gittern eines amerikanischen Gefängnisses zeigte und das eine Zeit lang auf allen Bildschirmen zu sehen war, machte ihn zum Märtyrer. Sein vom amerikanischen Erkennungsdienst fotografiertes Gesicht hat in der Islamistenszene inzwischen symbolische Bedeutung bekommen.

Für die US-Behörden dagegen trägt der Scheich von Brooklyn eine schwere Verantwortung: Der Anschlag auf das New Yorker Gebäude stellte einen Wendepunkt in der Strategie der Islamisten dar, hatten sie bis zu diesem Zeitpunkt doch nie gewagt, ein Attentat auf amerikanischem Boden zu organisieren. Das FBI war umso alarmierter, als Ramzi Ahmed Yussef, der Haupttatverdächtige in dieser Angelegenheit, ebenfalls verdächtigt wird, von Thailand, Malaysia und den Philippinen aus einen Attentatsversuch auf den Papst vorbereitet zu haben, der im Dezember 1994 hätte ausgeführt werden sollen. Ramzi Yussef, der sich Mitte der Achtzigerjahre lange in Pakistan und Afghanistan aufgehalten hatte, war in der philippinischen Gruppe Abu Sayyaf ausgebildet worden, die seinerzeit schon Verbindungen zu algerischen Islamisten unterhielt … und zu Osama Bin Laden.

Nach Erkenntnissen des FBI bereitere Ramzi Yussef damals von der philippinischen Hauptstadt Manila aus ein gigantisches, beispielloses Attentat vor: die zeitgleiche Explosion von zwölf Maschinen amerikanischer Luftlinien über dem Pazifik. Am 7. Februar 1995 wurde Ramzi Yussef vom FBI in Islamabad verhaftet, wo er ziemlich komfortabel in einer Familienpension namens »Su Casa« lebte.

Bei seinem Verhör durch das FBI am 16. Februar bestätigte Ramzi Yussef auch, dass die auf der Festplatte seines Computers gefundenen Informationen mit Attentatsplänen auf amerikanische Fluggesellschaften und Air France[99] zu tun hatten. Ermittlungen des US-Geheimdienstes ergaben später, dass das Netzwerk, auf dessen Konto der World-Trade-Center-Anschlag ging, zwei Emissären der algerischen GIA bei einem Geheim-

treffen in Manila Geldmittel angeboten hatte, das heißt, die islamistischen Terroristen - falls es dieses Beweises noch bedurft hätte - überwinden im Namen des Dschihad alle Grenzen.

1995 sagte Ministerpräsidentin Benazir Bhutto den Saudis zu, den pakistanischen Geheimdienst ISI, der die fundamentalistischen Gruppen unterstützte, besser zu kontrollieren. Ein Teil der Behörde fügte sich dem auch: So zerschlug General Rehman Malik das Netzwerk von Ramzi Yussef, das in den Anschlag auf das World Trade Center verwickelt war. Auch Ägypten stellt einen außerordentlich fruchtbaren islamistischen Nährboden dar, der auch Scheich Omar Abdul Rahman hervorgebracht hat. Die wichtigste Organisation ist dabei der ägyptische al-Dschihad des Bin-Laden-Gefährten Dr. Ayman al-Zawahiri, bekannt auch unter den Namen »der Professor«, »der Ingenieur« oder »Generalemir der Tanzim«. Durch zahlreiche Ermittlungen der ägyptischen Staatssicherheit und nicht weniger zahlreiche Verhöre islamistischer Fundamentalisten[100], die in verschiedensten Teilen der Welt verhaftet worden waren, wurde es möglich, das Organigramm dieser Bewegung zu durchleuchten: Sie stützt sich auf einen aus neun Imams bestehenden Konsultativrat, den Madschlis al-Schura in Afghanistan, dem al-Zawahiri selbst vorsteht, und einen operationeilen Rat, dessen Verantwortliche in Albanien, Kenia, Tansania, den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Pakistan residieren. Mehrere Komitees nehmen verschiedene Aufgaben wahr: Es gibt eins für »interne Zivilorganisation«, das sich um die Beziehungen zu den Imams in Ägypten kümmert; eins für Sicherheitsfragen, das sich ständig über die Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Ägypten und über die ägyptischen Interessen im Ausland informiert; eins für »Dokumente«, das Flugtickets, Pässe und Visa besorgt; das von dem Bin-Laden-Vertrauten Nasr Fahmi Nasr geleitete Finanzkomitee stellt die Geldversorgung sicher; das Scharia-Komitee verkündet Fatwas und studiert die islamische Rechtsprechung; und schließlich das Medienkomitee.

Diese verschiedenen operationellen Komitees besitzen in Wirklichkeit keine große Autonomie und sind in erster Linie

ausführende Organe; laut Aussage al-Najjars während seines Prozesses in Kairo* sind alle Komitees an die Anordnungen von Dr. al-Zawahiri gebunden, der den Verantwortlichen dieser Komitees jede Koordination streng untersagt, um ein Durcheinander von Weisungen zu vermeiden. Die Befehle des Hauptquartiers gelangen per Kurier, Fax oder Telefon unter Verwendung codierter oder kryptischer Wörter und Sätze an die Komitees, manchmal werden sie jedoch auch bei Treffen in Drittländern übermittelt oder bei religiösen Zeremonien wie etwa der Pilgerfahrt nach Mekka. Im Laufe seines Prozesses räumte al-Najjar schließlich ein, dass sich der Sitz seiner Organisation tatsächlich in Afghanistan befindet, auch wenn er den Namen ihres Chefs nicht zu nennen wusste. Die Sicherheit der Mitglieder der Bewegung beruht im Übrigen offenbar weitgehend auf ihrer Anonymität; aus verschiedenen organisationsinternen Leitfäden und Zirkularen geht hervor, dass die Aktivisten niemals ihre wahre Identität, ihre Passnummer oder ihren Wohnsitz preisgeben dürfen. Es ist ihnen sogar untersagt, sich in eine illegale Situation zu begeben, also etwa mit zwei auf unterschiedliche Namen ausgestellten Pässen zu reisen oder Geheimdokumente mit sich zu führen, in denen von den Aktivitäten der Bewegung die Rede ist und die das Interesse der Polizei oder der Einwanderungsbehörden wecken könnten.

Ägyptischen Quellen zufolge hat der al-Dschihad seine Antennen überall in der arabisch-muslimischen Welt, im Jemen, in Saudi-Arabien, Albanien, aber auch in Österreich, Deutschland, ebenso wie in Chicago und San Francisco. Das größte afghanische Ausbildungslager des Dschihad soll sich im Tal von Konar befinden, in der Nähe des Camps al-Mourabitoun, das der Jamaa Islamiyya, einer weiteren islamistischen Bewegung aus Ägypten, als Basis dient.

Seit Anfang 2000 ist an der Führungsspitze des Dschihad offenbar ein Machtkampf entbrannt, der so weit geht, dass Ayman al-Zawahiri bestimmten Informationen zufolge sogar kaltgestellt wurde und zurückgetreten ist, um die Arbeit der

*** Vgl. Dokument Nr. 19: Forderung seiner Freilassung.**

Organisation nicht zu behindern. Manche Mitglieder sollen ihm seine Verbindung zur Bruderschaft Bin Laden vorgeworfen haben, die den Dschihad von seinem ursprünglichen und wichtigsten Ziel abbringt: den Sturz des ägyptischen Regimes. Zudem ist der Dschihad, so betonen die Gegner al-Zawahiris, durch das Engagement für den antiamerikanischen Kreuzzug Osama Bin Ladens zum Opfer einer in der Geschichte der Organisation nie da gewesenen Menschenhatz geworden. Die Fusion hat bereits dazu geführt, dass mehrere lokale Führer auf Grund amerikanischer Pressionen an Ägypten ausgeliefert wurden, so geschehen in Tirana[101], Baku und Dubai. Nach Aussage von Muntazher al-Zayyat, dem Anwalt der ägyptischen Fundamentalisten, wurde Ayman al-Zawahiri seines Postens als Emir allerdings nicht enthoben, vielmehr habe es innerhalb des Dschihad eine Umstrukturierung gegeben:

»Der Rücktritt al-Zawahiris entspricht seiner eigenen objektiven Logik und seiner Entscheidung, die Verantwortung für die Misserfolge der Organisation in den letzten Jahren zu übernehmen.«

Derlei formalistische Erklärungen können freilich nicht darüber hinwegtäuschen, dass es 1995 einen Vorfall gab, der Zweifel an der Redlichkeit seines Mandanten aufkommen ließ und dessen sich die Mitglieder des Dschihad noch allzu gut erinnern dürften: Seinerzeit wurde al-Zawahiri nämlich verdächtigt, zusammen mit drei Komplizen einen Großteil der Gelder, die von einer islamischen Gemeinde in New York und vom iranischen Büro der Befreiungsbewegungen kamen, veruntreut zu haben. Den vier Führern wurde vorgeworfen, sie hätten nicht genügend Geld zur Finanzierung des heiligen Kriegs gegen das Regime nach Ägypten geschickt.

Noch weitere Schwierigkeiten machten der Bewegung zu schaffen: So wurde Aymans Bruder Mohamed al-Zawahiri, auch »der Ingenieur« genannt, der seit Februar 2000 in den Vereinigten Arabischen Emiraten gelebt hatte, am 7. April desselben Jahres auf dem Flughafen von Dubai von der Militärpolizei verhaftet.* Bei seinem Verhör gab Mohamed al-Zawa-

*** Vgl. Dokument Nr. 19: Forderung seiner Freilassung.**

hiri einiges über den militärischen Arm der Organisation preis, für den er innerhalb des Dschihad verantwortlich war. Seit dem Rücktritt bzw. der Ausschaltung seines Bruders hatte Mohamed al-Zawahiri mit der Organisation gebrochen und sich in einen Stützpunkt Osama Bin Ladens in Kandahar zurückgezogen, ehe er dann unter dem Vorwurf, ein Doppelagent zu sein, nach Peschawar ausgewiesen wurde. Hier fürchtete »der Ingenieur« offenbar um seine Sicherheit, weshalb er versuchte, in den Jemen zu gelangen - der Zwischenstopp in Dubai sollte ihm dabei zum Verhängnis werden.

Zu den religiösen Führern gehört auch derjenige der libanesischen Islamisten: Hisbollah-Chef Mohamed Hussein Fadlallah. Der 1936 geborene Schiite irakischer Herkunft war vor 1976 in den Libanon übergesiedelt, wo er den Kreis der Bruderschaft und das Islamische Rechtsinstitut gegründet hatte. Die Hisbollah ist fraglos eine der beststrukturierten Organisationen des radikalislamistischen Umfelds und hebt sich von allen anderen in der muslimischen Welt existierenden Bewegungen deutlich ab. Der Name Hisbollah - »Partei Gottes« - leitet sich von einem Koran-Vers her: » Wa inna Hisbollah hüm al ghalibün« (5,56), was so viel heißt wie »die Partei Gottes sind die Obsiegenden«. Dieser Satz prangte auf hundcrten von Transparenten, mit denen am 1. Februar 1 979 in Teheran die triumphale Rückkehr Khomeinis aus dem französischen Exil gefeiert wurde. Schon bald nachdem der Ayatollah die islamische Revolution im Iran ausgerufen hatte und zu ihrem Führer geworden war, wurde dort die Hisbollah mit dem Ziel gegründet, sie im Namen der islamischen Revolution in alle schiitischen Länder zu exportieren. Im Frühjahr 1984 forderte Teheran deshalb die fundamentalistischen Islamisten im Libanon auf, ihre eigene Hisbollah-Bewegung aufzubauen. Diese begann kurz darauf, gewalttätige Akte zu organisieren, mit denen Beirut und der Libanon von allen ausländischen »Satanen« gereinigt werden sollten, sprich von allen Nichtmuslimen, insbesondere Christen, Westlern und Juden. Hatten sich frühere Attentate ausschließlich gegen ausländische Einrichtungen gerichtet[101], ging die Hisbollah jetzt dazu über, den Terror flächendeckend zu verbreiten und auch die libanesische

Bevölkerung in Angst und Schrecken zu versetzen, die nicht mehr wusste, welchen Milizen oder Gruppierungen sie sich anvertrauen konnte. Im Libanon sollte die Hisbollah binnen kurzem auch ihre Spezialität entwickeln: die Entführungstechnik. Ab 1985 organisierte sie zahlreiche Geiselnahmen - Journalisten, Diplomaten oder Geistliche -, um die Aufmerksamkeit der internationalen Medien zu erregen, was ihr auch gelang. Nach Schätzungen dürften seinerzeit etwa 15 000 Personen, darunter auch Sunniten, von der Hisbollah regelmäßig subventioniert worden sein; zu ihrem harten Kern gehörten circa 7 000 Personen, von denen 5 000 vollbeschäftigt waren. Finanziell hing die Hisbollah von keinem einzigen Geldgeber ab: Ihre Einnahmen bezog sie aus dem Handel mit Drogen, die sie in der Bekaa-Ebene anbaute, und aus Schutzgeldern, die sie von Geschäftsleuten, Gastronomen und Unternehmern in ihrem Einflussbereich erpresste: Weigerten sich diese, ihren revolutionären Tribut zu entrichten, wurden ihre Häuser in die Luft gesprengt.

Im August 1992 unterzeichnete Bin Ladens Stellvertreter al-Zawahiri ein Kooperationsabkommen mit den iranischen Schiiten und ihren ausführenden Organen wie der Hisbollah. Auf diese Weise wurden Legionen islamischer Sunniten heimlich von den Pasdaran, den iranischen Revolutionswächtern, unterstützt. Das führte allerdings zu Reibereien, weil die Iraner Kontrolle über sie ausüben wollten. Dessen ungeachtet unterhielt Bin Laden ausgezeichnete Beziehungen zur Gruppe von Irnad Mughnyeh, der für die Entführung von Franzosen 1986 im Libanon verantwortlich war. Imad Mughnyeh war in den Achtzigerjahren von der »Abteilung 210« des auf Geiselnahmen spezialisierten Pasdaran-Geheimdienstes rekrutiert worden; inzwischen hat das Netzwerk Mughnyeh auch seine heimlichen Agenten in Europa und Afrika.

Auch außerhalb des Libanons ist die Hisbollah weit verzweigt und unterhält in anderen arabischen Ländern - etwa in Saudi-Arabien, Kuwait oder im Irak - sogar offizielle Vertretungen. Darüber hinaus manipulieren auf Terror spezialisierte libanesische Bewegungen wie Islamischer Dschihad von Hussein Mussawi oder Organisation Revolutionärer Gerechtigkeit

von Imad Mughnyeh an die 20 extremistische Splittergruppen im Libanon, darunter Banner des Islam, Unabhängige Bewegung für die Befreiung entführter Personen (Hisbollah-Paläs-tina) und Organisation göttlicher Gerechtigkeit. Die in Frankreich bekannteste dieser Splittergruppen ist das Komitee der Solidarität mit - in Europa inhaftierten - politischen arabischen Gefangenen (CSPPA); das von dem Tunesier Fouad Ali Saleh geleitete Komitee bekannte sich zu den Attentaten, die in Frankreich im Dezember 19X5 sowie im Februar, März und September 1986 begangen wurden. 1987 gelang es dem französischen Geheimdienst DST, das CSPPA zu zerschlagen.

Auch die nordafrikanischen Islamisten haben ihren Führer: Rashid Ghannoushi. Der Einfluss dieses tunesischen Intellektuellen ging stets über die Grenzen seines eigenen Landes hinaus, und in gewisser Weise war er immer so etwas wie ein Wegbereiter des maghrebinischen Panislamismus. Rashid Ghannoushi war es auch, der die Wahlplattform der Islamischen Heilsfront (FIS) für die algerischen Kommunalwahlen von 1990 verfasste. 1990 und 1:99:1' schickte die en-Nahda[10]-' zahlreiche Kader nach Algerien, um die FIS-Aktivisten bei ihrem Wahlkampf zu unterstützen. Mit Hilfe der en-Nahda und ihres Führers gelang es der FIS auch, am Vorabend des Golfkriegs Geldgeber in den arabischen Monarchien zu gewinnen.

Ein weiteres »Schwergewicht« der heutigen islamischen Ideologie ist Gulbudin Hekmatyar, Chef der Rebellenbewegung Hezb-I-Islami. Nach dem Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan wurde er zu einem politisch-religiösen Führer allerersten Ranges: 1995 hatte er vorübergehend sogar das Amt des Ministerpräsidenten inne. Seine Organisation bildet bis heute einen Dreh- und Angelpunkt der Ausbildung algerischer oder europäischer Mudschahidin in Afghanistan. Hekmatyar, weit mehr als nur ein spiritueller Führer, ist auch ein militärischer Befehlshaber, ein ziemlich geschickter Diplomat, der die Mechanismen opportunistischer Allianzen - und Kehrtwendungen - perfekt beherrscht. Aus seinem Bedürfnis, in der afghanischen Politik wieder mitzumischen, hat er sich vor kurzem seinem alten Feind Massud angenähert. Bereits 1988 war

es ihm trotz eigener Zweifel und Unsicherheiten gelungen, von sich selbst das Bild eines Politikers zu vermitteln, an dem man nicht vorbeikommt und der, was das Schicksal Afghanistans, eines der entscheidenden Länder des asiatischen Kontinents, betrifft, in gewisser Weise sogar visionär ist.[104] Das lange Zeit ignorierte Land - ignoriert übrigens auch von Washington, das den islamischen Schub und das entstehende Chaos unterschätzte - ist inzwischen in geopolitischer Hinsicht zu einem Riegel geworden, vor allem auf Grund der zahlreichen Schwarzhandelsaktivitäten, die es seit langem vergiften. Seine geographische Lage am Kreuzweg nach China, Zentralasien und zu den feindlichen Brüdern Indien und Pakistan hat das von islamischen Fundamentalisten und Drogenhändlern uneingeschränkt beherrschte Land zu einem Krisenpunkt werden lassen, der das Gleichgewicht einer ganzen Region gefährden könnte.

Verglichen mit diesen verschiedenen emblemarischen Gestalten des heutigen Islamismus ist Osama Bin Laden fraglos kein spiritueller Führer, dazu fehlt es ihm an religiöser Kompetenz, und abgesehen davon beansprucht er diesen Titel auch gar nicht für sich. Doch auf Grund seines Images - Märtyrer der Amerikaner und ständiger Flüchtling - ist er nolens volens zu einem jener islamischen Anführer geworden, die die Muslime auf der ganzen Welt zu Begeisterung hinreißen.* Sein Einfluss wird in einem anderen Kontext wirksam. Unter allen Persönlichkeiten der heutigen islamischen Welt ist er fraglos die pragmatischste und politischste. Seine Sprache ist nicht verschwommen, und wenn er sich bisweilen geschraubt ausdrückt ~ vor allem im Zusammenhang mit den Attentaten, die ihm vorgeworfen werden dann im Wesentlichen deshalb, weil er vermeiden will, dass ihm die Anschläge auf die Botschaftsgebäude in Nairobi und Daressalam zur Last gelegt werden. Der Kampf des Osama Bin Laden ist kein Kampf um Ideen: Er ver-

*Vgl. Dokument Nr. 19: Forderung seiner Freilassung.

spricht seinen Sympathisanten nicht allein das ewige Paradies, er fordert auch die Abdankung von König Fahd, den Abzug der in Saudi-Arabien stationierten US-Truppen und die Anerkennung des Taliban-Regimes. Ein Programm, das jedenfalls realistischer erscheint als die Errichtung einer islamischen Gesellschaft auf der ganzen Welt oder die schlichte Ausradierung Israels von der Landkarte.

Darüber hinaus besitzt Osama Bin Laden ein hoch entwickeltes politisches Gespür. Unterstützung und Verbündete sucht er nicht nur bei den fundamentalistischen Religionsführern. Seit seinem Aufenthalt im Sudan hat er wiederholt versucht, auch die politisch Verantwortlichen der arabischen Welt für seinen antiamerikanischen Kampf zu sensibilisieren, in der Hoffnung, an ein Gemeinschaftsgefühl seiner Gesprächspartner appellieren zu können. Nach gut unterrichteten westlichen Quellen, die bis heute noch nie an die Öffentlichkeit drangen, nahm Osama Bin Laden 1997 dreimal hintereinander über diplomatische Kanäle Kontakt zum Irak auf. Der erste Versuch fand in Ankara statt, als ein türkischer Geschäftsmann im Auftrag des Ex-Saudis Botschafter Dahman al-Takriti um eine Audienz bat. Osama Bin Laden legte Wert darauf, den irakischen Diplomaten wissen zu lassen, er wünsche Beziehungen zum Irak herzustellen zwecks Koordination der gemeinsamen Anstrengungen »gegen die Feinde des Islam, nämlich die Vereinigten Staaten, Israel und ihre Agenten am Golf«. Diesem Ersuchen wurde nicht stattgegeben: Der Botschafter hatte offenbar schon entsprechende Instruktionen und brauchte deshalb nicht einmal Rücksprache mit Bagdad zu nehmen.

Ein weiterer Emissär Osama Bin Ladens wurde im Juni bei der irakischen Botschaft in Kairo vorstellig. Botschafter Samir Najim al-Takriti empfing den Abgesandten, einen Somalier namens Hadj Ahmed Tijani, der denselben Vorschlag unterbreitete, ihn allerdings mit attraktiven Angeboten verband: Unter anderem stellte er elektronisches Material und Einzelteile für den Flugzeugbau in Aussicht, also Güter, die dem Irak auf Grund des drakonischen Embargos, unter dem das Land seit August 1990 leidet, sehr fehlen. Trotz dieser verlockenden Gegenleistungen schlug auch Tjanis Mission fehl.

Der nächste Kontakt fand kurz darauf statt, zu einem Zeitpunkt, als das Verhältnis zwischen dem Irak und den Vereinigten Staaten besonders angespannt war. Der Jemenite Fadel Shaikh al-Dalii wurde nach Bagdad entsandt. Er stammte aus einer Familie, die der Organisation Bin Ladens während des Dschihad in Afghanistan viele Mudschahidin zur Verfügung gestellt hatte. Al-Dalii wiederholte die früheren Vorschläge Osama Bin Ladens und erweiterte sie um drei neue Angebote: Preisgabe von Namen und Adressen der schiitischen Oppositionellen im Irak an den Geheimdienst des Landes; Organisation eines Lobby-Netzwerks zugunsten des Iraks in der ganzen Welt zwecks Kapitalbeschaffung; und schließlich Durchführung gemeinsamer Aktionen mit dem irakischen Geheimdienst gegen angelsächsische Einrichtungen. Diese dritte und letzte Initiative war genauso wenig von Erfolg gekrönt wie die vorangegangenen. In ihrer weltlichen Einstellung misstrauten die Iraker den Islamisten schon aus Prinzip, und Osama Bin Ladens demonstrativ zur Schau getragener Klerikalismus machte ihn in ihren Augen unglaubwürdig: Sein Wort galt ihnen nichts. Präsidentensohn Qossay Saddam Hussein[105] bezeichnete Osama Bin Laden sogar als »falschen Fuffziger« und war keinesfalls bereit, sich mit ihm einzulassen und damit das Regime, das ohnehin schon eine schlechte Weltpresse hatte, neuen internationalen Medienkampagnen auszusetzen. Zudem hätte eine riskante Kooperation mit dem ausgebürgerten Saudi den Plan Saddam Husseins gefährdet, die Beziehungen zu Saudi-Arabien wieder aufzunehmen.

Diese Version dürfte allerdings nur die offizielle - sprich: »politisch korrekte« - gewesen sein. Denselben Quellen zufolge gab es auch ein anderes Szenario, das eher der berechnenden Mentalität Saddam Husseins entsprach. Nachdem sein Geheimdienst sämtliche Kollaborationsangebote, die über offizielle diplomatische Kanäle unterbreitet worden waren, abgelehnt hatte, soll er 1998 mit Bin Laden eine operationelle »Verbindung« in Manila und in Kaschmir vereinbart haben. Schließlich konnte der Irak einen Araber wie Osama Bin Laden, der »die Amerikaner so wirkungsvoll demütigt«, nicht ohne weiteres ignorieren ... Oberst Khairallah al-Takriti[TOf>],

Bruder des Chefs der Geheimpolizei Mucharabat, soll zu dem für diese Verbindung zuständigen Offizier ernannt worden sein. Nach westlichen Informationen versuchte der irakische Geheimdienst zu dieser Zeit, sich die Hilfe des Bin-Laden-Netzwerks zu sichern, um - im Falle eines erneuten Angriffs der Vereinigten Staaten auf den Irak - Attentate auf amerikanische Ziele in arabischen Ländern zu verüben.

Arabischen Quellen zufolge unterhielt Bin Laden - in Hinblick auf einen absehbaren Umschwung in Kabul[107] - ab September 2000 diskreten Kontakt zu den Männern von Udai Hussein, einem weiteren Sohn Saddams: Ihre Verständigungsgrundlage bildete der Kampf gegen Israelis und Amerikaner. Bin Laden und die Iraker sollen Informationen über chemische und biologische Waffen ausgetauscht haben, auch wenn einige Politiker in Bagdad wie etwa Tareq Aziz[loN] dagegen waren.

*

Begünstigt wurde das Erstarken der Bruderschaft Bin Laden zudem dadurch, dass sie sich auf ein einflussreiches islamistisches Netzwerk in Europa stützen konnte. So hat die europäische Öffentlichkeit inzwischen mit einer gewissen Überraschung zur Kenntnis genommen, dass London seit mehreren Jahren zahlreichen Islamisten Asyl gewährt: Unter ihnen sind ehemalige FIS-Abgeordnete aus Algerien, islamistische Führer aus Tunesien wie etwa Rashid Ghannoushi, GIA-Aktivistcn, Gegner der saudischen Monarchie sowie sehr viele Ägypter vom al-Dschihad, die unter dem Verdacht stehen, an der Ermordung Anwar Sadats beteiligt gewesen zu sein.

Wenn London als Schaltzentrale dieser informellen Islamistenszene eine maßgebliche Rolle spielt, so darf man darüber nicht vergessen, dass auch das restliche Europa für die Islamisten erhebliche Bedeutung hat: nicht nur als Rückzugsbasis, sondern auch als Schlachtfeld. Die vom Europäischen Rat eingesetzte Arbeitsgruppe »Terrorismus« legte dessen Präsidenten am 17. Februar 1995 einen Geheimbericht vor, aus dem deutlich wurde, in welchem Maße Europa als Ganzes von islamistischen Organisationen bedroht ist. Diese Expertengruppe,

deren Aufgabe darin besteht, das Verhalten »konventioneller« Terrorgruppen wie ETA oder 1RA zu analysieren, räumte ein, dass sich die Bedrohung durch fundamentalistische Islamisten von diesen radikal unterscheidet:

»Im islamischen Kontext beschränkt sich die Struktur auf einige Wortführer und Medienorgane, während bestimmte Moscheen, Bewegungen und sogar Hilfsorganisationen von den Terrorgruppen als religiöse Fassade verwendet werden. Das heißt, da es keine eigentliche politische Strategie gibt, wird Politik mit Religion gleichgesetzt und der Aktivismus als eine religiöse Pflicht betrachtet …«

Aus der Lektüre dieses Dokuments ergibt sich, dass ganz Europa von den islamistischen Organisationen unterwandert ist. Bin Laden wird hier als Geldgeber der wichtigsten Netzwerke gewalttätiger Islamisten in Europa genannt. An zweiter Stelle nach Großbritannien fungiert Deutschland als wichtigster Aufenthaltsort islamistischer Aktivisten: Sie verteilen sich im ganzen Land auf eine Gemeinde von etwa z,z Millionen Muslime, von denen die meisten allerdings ungefährliche Immigranten sind. Deutschland ist eine Schnittstelle, wo Nordafrikaner und Türken seit mehreren Jahren Solidaritätsnetzwerke und Einflusszentren ausbauen, um die wichtigen logistischen Stützpunkte und Mittel zusammenzulegen, über die die seit Jahrzehnten in Deutschland ansässigen türkischen Gruppen verfügen. So findet man etwa in Köln und Aachen Gruppen mit Verbindungen zur Hamas, zur Hisbollah sowie zu zahlreichen Aktivisten aus dem Umfeld der FIS und der GIA, die sich auf legale, nichtklandestine politische Aktionen konzentrieren. Aus Erkenntnissen deutscher Ermittler erhellt allerdings, dass Deutschland unter dem Deckmantel einiger Propagandaaktionen vor allem als logistische, operationelle Basis für Waffenlieferungen an die Untergrundkämpfer der GIA in Algerien benutzt wird.

In geringerem Umfang ist auch Nordeuropa Tummelplatz islamistischer Aktivisten. In Dänemark etwa leben 80000 Muslime, zum größten Teil friedliche Flüchtlinge. Gleichwohl gibt es auch hier eine Organisation, die für ihre kriminellen Aktivitäten bekannt ist, die Jamaa Islamiyya, in der sich vor

allem Ägypter und Pakistani betätigen. Ein Aktivist wird von den Geheimdiensten besonders überwacht, Fouad Mohammed Talat, der häufig nach Australien und Großbritannien reist, um andere Islamistenführer zu treffen.

In Belgien, wo über 300 000 Muslime, darunter 1 z 000 Algerier, leben, ist der radikale Islam vor allem durch die Vereinigung der Muslimbrüder vertreten. Auch die EIS, die CIA und die tunesische en-Nahda haben hier gut Fuß gefasst, verfügen allerdings nur über wenige Aktivisten. Das aktivste Islamistennetzwerk in Belgien ist das von Ahmed Zaoui, der verdächtigt wird, den in die Pariser Anschläge verwickelten und seither flüchtigen Tareq versteckt zu haben.

In Schweden sind es vor allem die Iraner und ihr bewaffneter Arm von der Hisbollah, die den Ton angeben. Zudem gibt es hier wichtige Zentren der FIS, der GIA und der en-Nahda. Die Präsenz von Abdel Karim Deneche in Stockholm wurde von der schwedischen Geheimpolizei sehr ernst genommen. Deneche, ehemaliger Herausgeber der Zeitschrift *al-Ansar*, war vorübergehend treibende Kraft und Koordinator der Terrornetzwerke in Nordeuropa und steht unter dringendem Verdacht, auch bei den Pariser Anschlägen seine Finger im Spiel gehabt zu haben.

Auch die Niederlande mit einer Gemeinde von 400 000 Muslimen - darunter Einwanderer aus Nordafrika, dem Nahen Osten und dem ehemaligen Jugoslawien, die jüngst ins Land kamen - haben sich seit einigen Jahren zu einer beunruhigenden Brutstätte islamistischer Aktivitäten entwickelt.

In Südeuropa gibt es schon seit langem muslimische Gemeinden, und Italien ist geradezu ein Paradebeispiel dafür ... Die FIS und die GIA sind hier fest verankert, hauptsächlich in Mailand, Neapel, Perugia und Rom; ihre Verbindungen wurden speziell bei Hausdurchsuchungen in Perugia im Mai 1994 aufgedeckt. Der aktivste Vertreter der Netzwerke in Italien war Jamel Lunici alias Zubir. Lunici hatte Algerien nach der Annullierung der Wahlen im Januar 199z verlassen, war zunächst nach Deutschland gegangen, um dann das Netzwerk in Italien zu übernehmen. Nachdem es ihm gelungen war, zahlreiche Kleinkriminelle seines Umfelds in Algerien nach Deutschland

kommen zu lassen, hatte Lunici hier eine regelrechte Spionageabwehr aufgebaut, mit deren Hilfe er die Offiziere der algerischen Staatssicherheit enttarnen konnte, die seine Organisation damals infiltrieren wollten. Gegenüber den verschiedenen Gesprächspartnern wechselte Lunici häufig seine Identität und gab sich mal als Salah Moustafa aus, mal als Bengacem Labyed oder Uhadduh Jamal. Als Inhaber einer ordnungsgemäßen Aufenthaltserlaubnis für Italien lebte Lunici, der von den Polizeibehörden vier verschiedener Länder gesucht wurde, ganz unauffällig im Süden Mailands, in der Via Trento Nummer *6z,* einer gutbürgerlichen Straße des Viertels Porto Morone. Lunici kümmerte sich vor allem um den Kauf von Waffen, Kommunikationsmaterial und Medikamenten, die über Marokko nach Algerien geliefert wurden. Seinerzeit war er auf sowjetisches Militärmaterial spezialisiert, das in Deutschland überall zum Weiterverkauf angeboten wurde. Nach Ermittlungen von Richter Jean-Louis Bruguiere war Jamel Lunici Chef des operationellen GIA-Netzwerks in Europa geworden. Auf Grund eines Haftbefehls von Interpol wurde er am i. November 1994 festgenommen, nachdem die Marokkaner nachweisen konnten, dass er für eine Waffenlieferung, die man in Oujda an der algerischen Grenze aufgedeckt hatte, verantwortlich war. Zum Zeitpunkt seiner Festnahme versorgte Lunici gerade zwei algerische Widerstandskämpfer mit Waffen: Rabah Kebir, einen der Auslandschefs der F1S, und seinen Stellvertreter Abassi Osama, den Sohn des FlS-Fiihrers Abassi Madani, der in Algier noch immer unter Hausarrest stand.

Die Verhaftung Jamel Lunicis in Italien führte freilich keineswegs zur Zerschlagung seines Netzwerks. Dieses sollte vielmehr durch eine andere - absolut offizielle - Organisation ersetzt werden: das Islamische Kulturinstitut in der Mailänder Viale Jenner, das von dem Ägypter Anwar al-Sayyed Shaaban, einem Vertrauten von Gulbudin Hekmatyar, geleitet wurde. Diese Organisation, finanziert aus Geldern, die über kuwaitische und saudische Banken flössen, unterhielt regelmäßige Verbindungen zu den Islamisten der ägyptischen Jamaa lslamiyya, von der sie sämtliche Kommuniques geschickt bekam, in denen sie sich zu Anschlägen in Ägypten bekannten. Aus Tele-

fongesprächen, die die Italiener auf einer der Leitungen des Instituts abhörten, ging ebenfalls hervor, dass einer der Mitarbeiter des islamischen Zentrums Scheich Omar von der Moschee in Brooklyn bis zu dessen Verhaftung regelmäßig kontaktiert hatte.

Anfang Januar 2.001 wollte eine Gruppe von Algeriern unter Leitung eines gewissen Doha Abu die US-Botschaft in Rom mittels einer Autobombe in die Luft jagen: Die Botschaft wie auch die amerikanischen Konsulate in Italien schlossen ihre Büros umgehend für zwei Tage, und die NATO-Stützpunkte wurden in Höchstalarm versetzt.

Mitte Februar 2001 wurde in London ein Netzwerk der GIA-Abspaltung Salafistische Gruppierung für Predigt und Kampf (GSPC) von Hassan Hattab zerschlagen, während zur gleichen Zeit in Paris ein Prozess gegen ein Netzwerk stattfand, das in Nordfrankreich Raubüberfälle organisiert und Papiere für Afghanistan- und Bosnien-Veteranen gefälscht hatte. Einer der Angeklagten, Fatah Kamel, stand in Kontakt zu Bin Laden, dem er in Kanada als Agent gedient hatte.

Mitte der Neunzigerjahre knüpften die Mitglieder des italienischen Netzwerks enge Verbindungen in die Schweiz, was nach Ansicht von Experten eindeutig mit Bankangelegeuheiten zu tun hatte. Die islamistischen Aktivisten in der Schweiz hatten sich lange auf Mourad Dhina stützen können, einen Atomphysiker, der bis 1994 beim Europäischen Kernforschungszentrum (CERN) in Genf angestellt war. Bei einer Hausdurchsuchung, die die französische Kriminalpolizei an Dhinas Wohnsitz in Saint-Genis-Pouilly (Departement Ain) vornahm, als dieser sich gerade im Sudan befand, waren zahlreiche kompromittierende Dokumente gefunden worden. Nach seiner Rückkehr aus Khartoum hatte sich Dhina in die Schweiz abgesetzt und war dort untergetaucht; auch durch die Festnahme seines Korrespondenten in Italien Jamel Lunici war es nicht gelungen, ihn zu lokalisieren. Für die Schweiz hatte sich Dhina sicherlich vor dem Hintergrund entschieden, dass sich dieses Land den Islamisten gegenüber wohlwollend verhält. In der Tat nimmt die Schweiz islamische Organisationen seit langem gastfreundlich auf. So wurde das Islamische Zentrum in Genf

bereits 1961 eröffnet, und zwar auf Initiative von Dr. Said Ramadan, dem Schwiegersohn von Hassan al-Banna, der 1945 die Bruderschaft der Muslimbrüder gegründet hatte. Das internationale Zentrum in Genf bildete - neben dem in München - dreißig Jahre lang die einzige Tribüne der »Brüder« in Europa.

Dieser Überblick über die europäischen Netzwerke vermittelt einen Eindruck vom Ausmaß der hier aktiven Islamistenszene, von der einige Mitglieder im Dienste Osama Bin Ladens stehen. Wobei noch nicht einmal die Länder des ehemaligen Ostblocks berücksichtigt sind, in denen die radikalen Islamisten ebenfalls Fuß gefasst haben, in denen es aber noch sehr schwierig ist, an glaubwürdige Informationen zu gelangen.

Die Bruderschaft Bin Laden verfügt in Europa also über einen fruchtbaren Nährboden, und es zeigt sich, dass vieles von dem, was im Milieu des fundamentalistischen Islamismus, in den palästinensischen Bewegungen, den ehemaligen terroristischen PLO-nahen Splittergruppen oder den Geheimdiensten verschiedener arabischer Länder vor sich geht, Osama Bin Laden und seiner Bruderschaft nicht verborgen bleibt. Bei aller Formlosigkeit sind die Kontakte doch durchaus real und die Risiken nicht unerheblich.

So entdeckten die Ermittler der deutschen Terrorbekämpfung Ende Dezember 2000 in der Frankfurter Wohnung von vier - ebenfalls salafistischen - Islamisten neben Waffen, chemischen Stoffen und einer Sprengstoffdokumentation auch eine Videokassette. Die zwölf Minuten lange Aufnahme zeigte, unterlegt mit Mudschahidm-Musik, das Straßburger Münster und den Weihnachtsmarkt. Chef des Kommandos war ein Algerier namens Fouad Sabur, vor etwas mehr als 30 Jahren im französischen Romans (Departement Dröme) geboren. 1995 hatte ihn Richter Jean-Louis Bruguiere als wichtiges Mitglied eines logistischen GlA-Netzwerks in Lyon und Saint-Etienne enttarnt. Als er im Juni 1996 verhaftet wurde, war er für die Verteilung des Bulletins *al-Ansar* im Raum Marseille verantwortlich. Doch noch ehe es zum Prozess kam, wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt. Er tauchte unter, ging in ein

afghanisches Ausbildungscamp Bin Ladens und kehrte später nach Deutschland zurück. Alle drei seiner Komplizen hatten gefälschte Papiere, einer englische, die beiden anderen französische.

Die DST stellte auch fest, dass diese Gruppe Beziehungen zu Abu Doha unterhielt. Dieser hatte einerseits mit den antiamerikanischen Drohungen in Italien zu tun; andererseits war er auch derjenige, der Ahmed Rassam nach seinen Anschlägen in den Vereinigten Staaten in Empfang nehmen sollte, was daran scheiterte, dass Rassam im Dezember 1999 an der kanadischen Grenze verhaftet wurde.

Doch Ende Juni 2001 wurde Mohamed Bensakhria, ein algerischer Bin-Laden-Vertrauter, im spanischen Alicante festgenommen und Mitte Juli wegen seiner Beteiligung an der Vorbereitung des Straßburger Attentats an Paris ausgeliefert.

Kapitel XII
Das asiatische Fieber

Die Allgegenwart Osama Bin Ladens und seiner Bruderschaft in der gesamten arabischen Welt macht sich allmählich überall bemerkbar. Die Geheimdienste gehen seit einigen Monaten einer beunruhigenden Hypothese nach: Offensichtlich ist es Osama Bin Laden gelungen, Stützpunkte seiner Bruderschaft in China, in Südostasien sowie den ehemaligen islamischen Sowjetrepubliken einzurichten.

Die erstaunlichsten Szenarien gehen auch davon aus, Osama Bin Laden könne sich dem chinesischen Dschihad in Sinkiang anschließen und sich in China niederlassen, sollte es zur weiteren Zuspitzung der Lage in Afghanistan kommen. In der Tat ist China nicht allzu weit weg und durch einen kleinen gemeinsamen Grenzstreifen mit Afghanistan verbunden. Angeblich sollen einige Emissäre des Ex-Saudis die Muslime in Sinkiang - auch Ostturkestan[IOV] - bereits vor Ort dazu gedrängt haben, Peking den Kampf anzusagen und durch ihre Unabhängigkeitserklärung dem Beispiel der Muslime in der ehemaligen UdSSR zu folgen. Vor dem Hintergrund der Diskriminierungen, als deren Opfer sie sich betrachten, schenken die uigurischen, kasachischen, kirgisischen, usbekischen, tatarischen und hui-chinesischen[110] muslimischen Minderheiten separatistischen Tönen durchaus Gehör. Unter dem Eindruck, die wirtschaftliche Entwicklung, von der andere chinesische Provinzen entlang der Küste durchaus profitieren, gehe an ihnen vorbei, sind die chinesischen Muslime gegenwärtig tat-

sächlich versucht, sich ihren pakistanischen oder afghanischen Nachbarn anzunähern. Ende August 1999 enttarnte der chinesische Geheimdienst 2.0 uigurische Kämpfer mitsamt ihren Waffen bei der logistischen Vorbereitung von Attentaten, die für den 1. Oktober anlässlich der Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Gründung der Volksrepublik China geplant waren. x\uf diese Weise alarmiert, verlangten die Chinesen in der Folge von den Taliban, Osama Bin Laden an der Ausbildung uigurischer Separatisten in seinen Lagern zu hindern. Nach Angaben eines westlichen Informanten, der sich über einen Monat in Afghanistan aufgehalten hat, ist es zutreffend, dass zwei von einem gewissen T'ahar Jan geleitete Militärcamps ausschließlich der Ausbildung chinesischer Islamisten dienten. Derselben Quelle zufolge spielen die Taliban im Hinblick auf ihre Beziehungen zu Peking jedoch ein gewagtes Spiel. Sie hatten China als Gegenleistung für ein Minenräumprogramm für ihr Land drei amerikanische Marschflugkörper geliefert, die nicht explodiert waren. Die Raumarbeiten haben allerdings noch nicht begonnen, und möglicherweise tun sich die Pekinger Machthaber doch schwer damit, sich auf das doppelte Spiel der Taliban einzulassen.

Sollten die Agitatoren des Ex-Saudis mit Blick auf die prekäre Lage in China noch Öl ins Feuer gießen, namentlich durch finanzielle Unterstützung, werden sie die chinesische Regierung in eine äußerst missliche Lage bringen, da Sinkiang eine strategisch wichtige Region mit großen Erdölvorkommen ist, ganz zu schweigen vom atomaren Versuchszentrum in Lopnor.

Für Peking ist das Problem umso Besorgnis erregender, als China mit seinen mindestens 35 Millionen Muslimen - 150 Millionen nach Schätzungen der Geistlichen - weltweit das zwölftgrößte muslimische Land ist![111] Darüber hinaus fördern die Muslime in den Nachbarstaaten Tadschikistan, Kirgisien, Kasachstan und Pakistan auf diskrete, aber effiziente Weise die Rebellenbewegungen der chinesischen Muslime entlang einer schlecht bewachten Grenze. Um die muslimischen Separatisten auszuschalten, hat China entschieden, die kasachisch-chinesischen Muslime in Sinkiang dazu zu bewegen, nach Kasachstan zu emigrieren, und betreibt gleichzeitig eine auto-

ritäre Kolonialpolitik, die als »nationale Umsiedlung« bezeichnet wird. Das mit 17 Millionen Einwohnern eher spärlich besiedelte Kasachstan würde auf diese Weise 1 Million Seelen hinzugewinnen, eine Perspektive, die den Machthabern sehr verlockend erscheint. 1993 hat Kasachstan den Separatisten in Sinkiang die Eröffnung einer Vertretung in der Hauptstadt Alma-Ata[Adü] genehmigt, was Peking selbstverständlich als Einmischung in die inneren Angelegenheiten Chinas auffasste, auch wenn die Gefahr eines Zerfalls Chinas infolge eines islamistischen Vorstoßes ausgesprochen gering ist.

In Russland wiederum hat sich der FSB, Nachfolger des KGB, darum bemüht, den Einfluss der Islamisten und namentlich der Taliban in dieser Region Zentralasiens einzudämmen - ein Hinweis darauf, dass das Risiko nicht zu vernachlässigen ist. Der Leiter des russischen Auslandsgeheimdienstes, Generalleutnant Sergej Lebedew, hat die Absicht, mit Unterstützung der Vereinigung Shangai Five, in der die Geheimdienste Russlands, Chinas, Tadschikistans, Kasachstans und Kirgisiens organisiert sind, den uigurischen Islamistenrebellen das Leben schwer zu machen. Osama Bin Laden und seine Berater haben die Lage allem Anschein nach genau untersucht und in dieser Region Westchinas ein neues Betätigungsfeld ausgemacht, das ihren Ambitionen gerecht wird.

Andere asiatische Länder sind in gleicher Weise wie das Reich der Mitte im Visier Osama Bin Ladens, Malaysia, Thailand und die Philippinen vor Infizierung nicht gefeit. Malaysia ist besonders geeignet; dort ist der Islam seit 1967 Staatsreligion. Er wurde, wie in China auch, von Händlern eingeführt. Malaysia, ein aktives Mitglied in der Organisation der Islamischen Konferenz (ICO), stellt sich als Verfechter des Islams dar und hat beispielsweise den Friedenstruppen in Bosnien eigene Soldaten an die Seite gestellt. Mit seinen rund 100000 Anhängern kämpft der al-Arqam, eine besonders einflussreiche religiöse Bewegung, für die Anwendung der Scharia und fordert für ganz Südostasien die Einführung islamischer Regierungen. Diese ultrareiche Organisation - sie soll

[Adu] Heute Almaty.

über 120 Millionen Dollar aus freiwilligen Spenden angehäuft haben - war den Ministern für religiöse Angelegenheiten der ASEAN-Staaten[112] 1994 Anlass genug, eine außerordentliche Sitzung einzuberufen. Im Anschluss an diese Sitzung wurde die Organisation al-Arqam, der man Verbindungen zu den ägyptischen Muslimbrüdern nachweisen konnte, in Malaysia verboten. Seither betätigen sich die ihrer Struktur beraubten Verfechter von al-Arqam als Freischärler und bilden für die Rekrutierer der Bruderschaft Bin Ladens ein Sammelbecken militanter Kämpfer.

Ein weiteres Land mit Risikopotenzial ist Indonesien, das - neben Pakistan - bevölkerungsstärkste muslimische Land der Welt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Islam Triebkraft des indonesischen Nationalismus und der Ablehnung des niederländischen Kolonialismus. Der Islam ist in Indonesien also eine Realität, an der man nicht vorbeikommt, auch wenn Sukarno, der Vater der Unabhängigkeit, schon in den dreißiger Jahren die Grundlagen für einen laizistischen Staat legte. Doch seit der iranischen Revolution erreicht der wieder aufleben de Islam auch das einfache Volk; die Imame sind in ihren Predigten offensiver, und immer mehr Frauen gehen verschleiert. Der Golfkrieg hat 1990 und 1991 dieses Wiedererstarken des Islam zusätzlich befördert, und die Regierung hat den Islamisten Zugeständnisse gemacht. So begab sich Präsident Suharto 1991 auf eine Wallfahrt nach Mekka, und 1994 gestattete man das Tragen des Schleiers in den Schulen, wo der Islamunterricht - auch in christlichen Einrichtungen - zur Pflicht wurde. Diese zahlreichen Anzeichen und das Aufblühen islamischer Organisationen lässt die Beobachter zu dem Schluss kommen, dass Indonesien Gefahr läuft, nach und nach in den Fundamentalismus abzugleiten. Schließlich hat die in ihrem Ursprungsland Malaysia geächtete Sekte al-Arqam ihr militantes Netzwerk auch in Sumatra geknüpft, namentlich in dem von Muslimen bevölkerten Atjeh: Dieser nordwestliche Teil Sumatras fordert seine Unabhängigkeit.

Für Thailand, das ebenfalls fast 3 Millionen Muslime hat, besteht weniger die Gefahr eines Übergriffs als vielmehr das Problem der abgeschlossen im Süden des Landes lebenden

Muslime. Die vier Provinzen Pattani, Yala, Satun und Narathiwat sind in dieser Region in einen Bürgerkrieg verwickelt, der die Befreiung Pattanis zum Ziel hat. Das alte muslimische Königreich, einst unabhängig von Siam, fordert heute den Anschluss an den malaysischen Staat Kelantan, der von der malaysischen Islamistenpartei regiert wird. Diese vier zu 80 Prozent muslimischen Provinzen verfügen über ein dichtes Netz von Moscheen und Koranschulen. Die Befreiungsorganisation Pattanis, die PULO (Pattani United Liberation Front)[111], erhält ihre Instruktionen von ihrem Sitz in Mekka in Saudi-Arabien sowie im malaysischen Kelantan. Die PULO hat eigene Trainingslager, in die häufiger Mitglieder der Bruderschaft Bin Ladens übergewechselt sind.

Die Philippinen schließlich sind auf Grund der Moro-Gemeinschaft krisengefährdet. Letztere umfasst 5 Millionen Mitglieder, etwa 8 Prozent der Bevölkerung, die im Südwesten des Landes ansässig sind und von denen manche einen unabhängigen Staat fordern. Die eigentliche Krisensituation jedoch ergibt sich derzeit aus der Konfrontation zwischen der Armee und der fundamentalistischen Rebellengruppe Abu Sayyaf. Diese Organisation, die sich hinter einem vagen politischen Diskurs und nebulösen Zielen verbirgt, steht tatsächlich mit schweren Verbrechen in Zusammenhang; sie reichen von Geiselnahmen bis Rauschgifthandel, der ihr allein für das über die Inseln Jolo und Basilan abgewickelte Marihuana Einnahmen von 1 Milliarde Dollar pro Jahr einbringt. Die Gruppe soll weitläufig der Moro Islamischen Befreiungsfront (M.ILF) nahe stehen, die in den siebziger Jahren für die Schaffung eines sezessionistischen islamischen Staates gekämpft hat. Doch die meisten Mitglieder der Befreiungsfront, die heute mit der philippinischen Regierung verhandelt, finden ihre Ziele in den extremistischen Reden und Aktionen der Gruppe Abu Sayyaf nicht wieder. Die Verbindungen dieser Gruppierung zur Bruderschaft Bin Laden wurden bei verschiedenen Anlässen geknüpft, unter anderem im Zusammenhang mit dem Fall Ramzi Yussef, der im Untergrund der Abu Sayyaf agierte. Vieles deutet jedoch darauf hin, dass die Gruppe Abu Sayyaf 1999 stark vom libyschen und philippinischen Geheimdienst unter-

wandert wurde und die Bruderschaft Bin Laden dazu gebracht hat, zu den Gruppen aus Jolo auf Distanz zu gehen, ja sogar jeden Kontakt zu ihnen abzubrechen. Die Geiselnahmen, die darauf folgten, sind für die Rebellen aus Jolo vermutlich eine Art, die Dinge mit Osama Bin Laden zurechtzurücken und sich als effiziente Verhandlungspartner zu geben.

Die Überwachung der Gruppe Abu Sayyaf hatte Erfolg: Am 27. Juni 2000 wurde Abdessalam Boulanouar, ein französischer Staatsbürger algerischer Herkunft, vom französischen Geheimdienst für Spionageabwehr (DST) in Polizeigewahrsam genommen und verhört. Er war kurz zuvor von den Philippinen ausgewiesen worden. Dort wurde er am 16. Dezember 1999 mit einem Lehrbuch für Stadtguerilla und einem »Teil einer Sprengladung« festgenommen, unter dem Verdacht, mit »algerischen Afghanen«, Bin Laden und der Moro Islamischen Befreiungsfront in Kontakt zu stehen, die dazu aufruft, die Unabhängigkeit der Südphilippinen auch mit Waffengewalt herbeizuführen. Am 29. Mai 2000 erklärte der Chef der MILF gegenüber dem ZDF, er würde finanziell von Bin Laden unterstützt. Im August desselben Jahres ermittelte der philippinische Geheimdienst, der vollkommen durch die Verfolgung Alfred Sirvens, des geheimnisumwobenen Finanziers der französischen Firma Elf, in Anspruch genommen war, im Zusammenhang mit möglichen Verbindungen zwischen Bin Laden und Gemma Cruz Araneta, der Tourismus-Ministerin! Sie wurde verdächtigt, Beziehungen zur IIRO (International Islamic Relief Organisation) zu unterhalten. Einer Meldung der philippinischen Tageszeitung *Daily Inquirer* vom 15. April 2000 zufolge soll die IIRO der Bewegung Bin Laden unter dem Deckmantel humanitärer Hilfeleistungen die Finanzierungen der MILF-Operationen ermöglichen.

in diesen asiatischen Ländern, in denen die spezifischen Probleme der arabischen Welt schwerlich bis zum einfachen Volk durchdringen, ist zwar keine reale Gefahr einer islamischen Destabilisierung zu befürchten; dennoch könnte die schon vorhandene islamische Basis den Südosten Asiens in ein gigantisches Rekrutierungszentrum für islamistische Fundamentalisten verwandeln, die für die Ausführung von Attenta-

ten oder für Drogenkurierdienste ständig nach Helfershelfern Ausschau halten.

Es gibt noch einen weiteren neuralgischen Punkt in Asien, genauer gesagt im Kaukasus: Tschetschenien. Osama Bin Laden hat dort bereits in Form diskreter Hilfe für die islamistischen Separatisten Fuß gefasst. Der Konflikt besteht nicht erst seit gestern; die Tschetschenen befinden sich seit Ende des 18. Jahrhunderts im Konflikt mit Moskau. Und bei dieser Kraftprobe stehen sich eine als brutal angesehene zentralistische Regierung und eine Bevölkerung gegenüber, die darauf bedacht ist, ihre kulturellen Unterschiede zu wahren. Für die Moskauer Machthaber kommt in dieser komplizierten Situation erschwerend hinzu, dass es sich bei den Tschetschenen um Sunniten sufistischer Tradition handelt, die im Laufe der Jahrhunderte von ihren Nachbarn in Daghestan islamisiert wurden.

Im Oktober 1991 wurde die Autorität des Kremls durch eine in den Achtzigerjahren entstandene nationalistische tschetschenische Strömung untergraben. Auf Betreiben des Nationalisten Dschochar Dudajew, eines jungen Generals der Sowjetarmee und Vorsitzenden des Nationalkongresses des tschetschenischen Volkes, wurden Parlaments- und Präsidentschaftswahlen durchgeführt. Dudajew gewann souverän, und am 27. Oktober 1991 verkündete Tschetschenien einseitig seine Unabhängigkeit. Groznys sezessionistisches Abdriften wurde von Moskau nicht akzeptiert. Die zu jenem Zeitpunkt noch sowjetischen Machthaber drohten den »tschetschenischen Kriminellen« unverhohlen mit Repressalien und erklärten die Wahlen vom 27. Oktober für ungültig. Am 7. November rief Boris Jelzin den Ausnahmezustand für Grozny aus und entsandte ein 2000 Mann starkes Truppenkontingent. Zwei Tage später machte der Kreml angesichts einer beispiellosen Mobilisierung der Bevölkerung, die antisowjetische Milizen bildete und sich auf den heiligen Krieg gegen den Besatzer berief, einen Rückzieher. Am 9. November hob das russische Parlament den Ausnahmezustand auf; die russischen Truppen wurden abgezogen. Die Machtprobe zwischen Moskau und Grozny hatte gerade erst begonnen; die rebellische Tschetschenenrepublik

weigerte sich, den am 31. März 1992 in Kraft getretenen Vertrag zur russischen Föderation zu unterzeichnen. Aber Dudajew, der sehr rasch in Diktatur und Vetternwirtschaft abglitt, sollte die größten Schwierigkeiten haben, ein von verschiedenen Mafiaorganisationen und divergierenden Claninteressen regiertes Land zu halten. Ab Juli 1994 griff ein umstürzlerisches Klima um sich; es kam zur Konfrontation der aufrührerischen Gruppen, die in dem misslungenen Staatsstreich vom 26. November 1994 gegen das Regime Dudajews gipfelte.

Für Moskau wurde die Krise zu bedrohlich, und so drang am 11. Dezember 1994 eine russische Panzereinheit in Tschetschenien ein: 30000 Männer, 230 Panzer und 450 Panzerwagen. Die Russen behaupteten, es handelte sich nicht um einen Einmarsch, sondern um »eine Operation zur Entwaffnung der Aufständischen«. Die Tschetschenen reagierten mit einer 45000 Mann starken Miliz. Höhepunkt der Kampfhandlungen war die Schlacht um Grozny von Dezember 1994 bis Februar 1995, die mit russischen Luftangriffen und einer pausenlosen Bombardierung durch die Artillerie eingeleitet wurde. Der Fall Groznys und seine Zerstörung durch die russischen Truppen"[4] sollte von verheerender Wirkung auf die Moral der russischen Streitkräfte und die öffentliche Meinung sein. Die separatistischen Rebellen dagegen wurden weder niedergeschlagen noch entmutigt; der Bürgerkrieg wurde auf dem Land fortgesetzt. Die Rebellen, die selbst angesichts des Verlustes ihres Anführers nicht lahm gelegt wurden ~ Dudajew wurde am 21. April 1996 erschossen -, stärkten ihre Reihen so weit, dass der Kreml sich gezwungen sah, den medienwirksamen General Alexander Lebed zu entsenden, um mit den Separatisten zu verhandeln. Das Ergebnis der Unterredungen war der Rückzug der geschlagenen russischen Armee und das Versprechen, für die in Grozny entstandenen Schäden Reparationen zu leisten.

Eine Beendigung des Krieges wurde durch diese Niederlage Moskaus jedoch nicht herbeigeführt. Fünf Jahre später, im Juli 2001, scheiterte die russische Armee abermals in Tschetschenien, in der zweiten Schlacht um Grozny seit dem 5. September 1999. Die Russen, die der Unabhängigen Republik Tsche-

tschenien erneut die Legitimität abgesprochen haben und entschlossen sind, dem »tschetschenischen Terrorismus« endgültig ein Ende zu setzen, haben eine weitere massive Offensive im Kaukasus gestartet. Die russische Armee, die dafür über 80000 Männer rekrutiert hat, plant dieses Mal den Einsatz neuer Bomben gegen die Rebellen. Sie sollen von Sukhoi-27-Maschinen abgeworfen werden, die für den Kampf in Urbanen Gebieten besser geeignet sein sollen. Bei dieser neuen, so genannten FAE-Technik (Fuel Air Explosive) wird durch die Verbrennung einer Gaswolke in der Atmosphäre über dem Boden eine Druck- und Hitzewelle erzeugt. Diese Sprengladungen werden auch von Panzerabwehrraketen des Typs Metis-M und Kornet sowie von tragbaren Shmel-Panzerfäusten abgeschossen, die eigens zu diesem Zweck umgerüstet wurden.

Wenn die russischen Machthaber also das Risiko eingehen, ihre Eliteeinheiten zum Einsatz zu bringen und derartige Waffen zu verwenden, was international zweifelsohne sehr kritische Reaktionen nach sich ziehen wird, darf man davon ausgehen, dass der Tschetschenienkonflikt für Moskau nicht zuletzt deshalb höchst beunruhigend ist, weil das Beispiel dieser kleinen rebellischen Republik Schule machen kann, so etwa im benachbarten Daghestan …[115]

Auch vor dem Hintergrund des heiligen Kriegs gegen den Besatzer hat die tschetschenische Krise viele Gemeinsamkeiten mit der afghanischen Krise der Achtzigerjähre: Die russische Armee war von muslimischen Widerstandskämpfern gedemütigt worden. In der Tat haben die meisten arabischen Länder Mudschahidin nach Grozny geschickt, ein Sachverhalt, den Russland, das diesen eigenartigen Beistand erneut als grobe Einmischung bezeichnet hat, anprangert. Pakistan und mehrere Golfstaaten haben unmissverständliche Botschaften erhalten. Der Kreml hat Grund zur Sorge; die von Emir Bakht Zameen Khan angeführte extremistische pakistanische Fundamentalistengruppe al-Badr hat erst kürzlich in der islamischen Gemeinschaft militärischen Beistand für Tschetschenien angemahnt. Moskau hat einst eine Liste mit über 20 arabischen und islamistischen Hilfsorganisationen erstellt, die die Separa-

tisten seit Beginn des Konflikts finanziell unterstützt haben. Der russische Geheimdienst zählt die Bruderschaft Bin Laden zu diesen Organisationen und befürchtet derzeit Attentate auf russischem Territorium, vergleichbar dem vom 8. August 2.000 in einer Unterführung am Puschkin-Platz in Moskau (Bilanz: 12 Tote und etwa 100 Verletzte). Auch wenn der tschetschenische Präsident Aslan Maschadow bekräftigt, dieses Attentat sei nicht von Tschetschenien in Auftrag gegeben worden, hat der russische Geheimdienst kaum Zweifel an einer Beteiligung der Separatisten.

In diesem neuen asiatischen Krisengebiet stehen Osama Bin Laden viele Möglichkeiten offen. Der russische wie die westlichen Geheimdienste sind wachsam, aber wie auch im Afghanistan der Achtzigerjahre sind die weit entfernten Inseln des philippinischen Archipels oder Malaysias, sind Sinkiang, Daghestan oder Tschetschenien Gebiete, in denen zum Teil langandauernde Konflikte schwelen und es immer wieder zu gewalttätigen Ausbrüchen kommt. Für die Männer von Osama Bin Laden ist es nicht schwer, dort ihre Fühler auszustrecken und geduldig auf den geeigneten Moment zu warten, um ihr Netzwerk zu aktivieren. Das gilt umso mehr, als die Islamisten seit dem Herbst des Jahres 2000 Offensiven gestartet haben, um die Wege des Drogenhandels in Zentralasien zu kontrollieren.* In Usbekistan erhält der Islamistenchef Djumaboi Namangani Geld, Instruktionen und moderne Waffen von Bin Laden. Im Gegenzug bemüht er sich, ihm chemische und biologische Kampfstoffe zu besorgen, die aus den ehemals muslimischen Sowjetrepubliken stammen. Und er bietet ihm einen Rückzugsort im Fergana-Tal für den Fall, dass die Taliban »Bruder Osama« fallen lassen sollten.

* **Vgl. Dokument 33.**

Kapitel XIII

Die Milliarden im Netzwerk Bin Ladens

Wenn man unterslicht, wie eine Islamistenszene aus dem Nichts entstehen konnte und wie es ihr gelingt, ihre internationalen Bündnisse zu schmieden, stellt sich folgerichtig auch die Frage nach der Finanzierung ihrer Aktivitäten.

Als einer der Führer der islamischen Legion hat Osama Bin Laden auch das Amt des Finanziers des internationalen islamischen Terrors übernommen. Sein Vermögen ist seit einigen Jahren Gegenstand nicht enden wollender Spekulationen. Osama Bin Laden ist ganz ohne Zweifel ein reicher Mann. Sein Vater war einer der größten Bauunternehmer in Saudi-Arabien, das Vermögen entstand amerikanischen Presseberichten zufolge durch die »Wiederaufbereitung von Petro-Dollars in der Bauwirtschaft«. Die Familie Bin Laden nennt derzeit noch immer ein Vermögen ihr Eigen, das auf über 5 Milliarden Dollar geschätzt wird. Osama Bin Laden soll sein Privateigentum von etwa 300 Millionen Dollar - Schätzung aus den neunziger Jahren - seinen Gegnern zufolge teilweise den »Solidaritätsfonds« verdanken, die ihm übertragen wurden, als er sich im Auftrag des saudischen Geheimdienstes um das Netz der »arabischen Afghanen« kümmerte. Dabei handelt es sich um Gelder, die der Westen und die Golfmonarchien größtenteils den afghanischen Widerstandskämpfern hatten zukommen lassen.

Osama Bin Laden ist ganz ohne Zweifel auch heute noch ein sehr reicher Mann, doch war er vermutlich noch weitaus wohlhabender. In gut informierten Kreisen wurde sein Ver-

mögen zu Beginn seines Exils auf 800 Millionen Dollar liquide Mittel geschätzt, nicht eingerechnet sein Immobilienbesitz und sein Anlagevermögen, die möglicherweise nicht gänzlich verfügbar waren. Seine überstürzte Flucht aus dem Sudan soll ihn über 150 Millionen Dollar gekostet haben, angefangen beim gemieteten Flugzeug - einer Hercules! - über nicht beglichene Schulden aus nicht abgeschlossenen oder laufenden Verträgen in Khartoum bis hin zum überhasteten Verkauf seiner Immobilien und den Kosten für die erneute Unterbringung in Afghanistan. Aus seiner Verwandtschaft sollen vereinzelt Klagen laut geworden sein, die sudanesische Regierung habe für manche Baustellen nicht vollständig bezahlt, was in Khartoum in Geschäftskreisen bestritten wird. Der größte Streitfall soll laut einigen Quellen aus dem islamischen Milieu in London über die Bezahlung der Tahaddi-Straise zwischen Shandi und Port Sudan entstanden sein. Dabei handele es sich um einen Betrag von **100** Millionen Dollar.

Eine Anekdote hingegen belegt, dass Osama Bin Laden als der kluge Geschäftsmann, der er ist, sich in seinem Verhalten durchaus nicht immer vom Gewinn allein leiten lässt: Er legt sein Vermögen auch schon einmal auf sehr eigenwillige Weise an ... Pakistanische Quellen behaupten, dass ihn sein Kapital in den Stand gesetzt habe, die amerikanischen Geheimdienste zu überbieten. So soll Osama Bin Laden schon mehrere Monate lang versucht haben, Stinger-Raketen zu erwerben, die in den Achtzigerjahren an die afghanische Widerstandsbewegung verteilt wurden. In der Tat liefert er sich seit 1998 ein Wettrennen mit dem Pentagon, das versucht, sämtliche Raketenabschussrohre zurückzubekommen. Wenn amerikanische Militärs 100000 Dollar pro Stinger bieten, hält Osama Bin Laden mit der doppelten Summe dagegen! Die Amerikaner befürchten natürlich, dass diese Raketen gegen amerikanische oder westliche Ziele zum Einsatz kommen könnten.[111]

-a-

Sind die beträchtlichen Gelder, über die Osama Bin Laden noch immer verfügt, sorgfältig in den Mäandern der Konten zahlreicher Scheinfirmen verborgen, wie der Asma United, die auch unter dem Namen Mira bekannt ist? Sind einzelne Hilfsorganisationen, auf die der amerikanische Geheimdienst gestoßen ist, wie die Büros der al-Rahma und der al-Haramain in London, der al-Mouwafak auf dem Balkan und der von einem Albaner geleiteten Islamic Resurrection Foundation (Stiftung zur Auferstehung des Islam) sowie der Islamic Revival Foundation (Stiftung zur Wiederbelebung des Islam), finanzielle Durchlaufstationen? Endlich sollen Verhandlungen mit der sudanesischen Regierung in Gang gekommen sein, mit dem Ziel, das Guthaben des Ex-Saudis im Sudan zu beschlagnahmen. Anderen Informationen von arabischen Bankiers zufolge soll Osama Bin Laden Gelder in den Banken des Sultanats Brunei und sogar in europäischen Kreditinstituten in Sicherheit gebracht haben. Entsprechende Depots seien von einem der Mitarbeiter des ehemaligen Leiters der Arab Banking Corporation angelegt worden.[117] Laut Geheimdienstangaben von der Arabischen Halbinsel sollen noch über 750 Millionen Dollar aus dem Besitz Osama Bin Ladens kurzfristig auf mehreren Finanzmärkten angelegt sein. Im August 199S soll der erwähnte Bankier französische Aktienpakete für den Rebellen erworben haben - BNP, Usinor Sacilor, Axa und Société Générale -, die er einige Wochen später mit einem Gewinn von circa *6* Millionen Mark weiterverkauft haben soll. Nach Auskunft mehrerer amerikanischer und europäischer Analysten verläuft diese Art bedarfsorientierter Transaktionen unauffällig und stellt derzeit eine der bevorzugten Methoden von Osama Bin Laden dar, sein Kapital Gewinn bringend anzulegen und in mehreren europäischen Ländern, namentlich in Belgien, Bulgarien, Italien und den Niederlanden Reserven zu bilden. Über einen Makler in Singapur soll er in London, Paris und an der Côte d'Azur in Immobilien investiert haben. Anderen Quellen aus Nordeuropa zufolge soll Osama Bin Laden mittlerweile auch in Dänemark, und zwar durch Vermittlung eines Ägypters, Investitionen tätigen - konkret in der Milchwirtschaft. Dieser war von 1983 bis 1988 als Bauleiter in der Bin-Laden-

Gruppe in Mekka beschäftigt. Bin Laden und der »Milchmann« sollen ferner Geschäftsverbindungen mit einem zum Islam konvertierten Schweden unterhalten, der mit der Schwester des »Milchmanns« verheiratet ist. Es gibt auch Anzeichen dafür, dass Osama Bin Laden in Schweden durch eine Investition in Höhe von 15 Millionen Dollar in den Sektor Krankenhausausstattung eingestiegen ist. Osama Bin Laden und seine schwedischen Partner sollen den irakischen, jordanischen und ägyptischen Markt für medizinische Versorgung im Visier haben. Auch in Norwegen hat der Ex-Saudi seine Aktivitäten breiter gestreut; über den Umweg des Palästinensers Samir al-Husseini, der seit den Sechziger jähren in Norwegen unternehmerisch tätig ist, hat er in der Größenordnung von 40 Millionen Dollar Beteiligungen in der Holz- und Papierindustrie erworben. Wirklich skandalös jedoch ist die Finanzierung des Fundamentalistennetzwerks über die Prostitution: bosnische Frauen sind nach Belgien und Frankreich geschafft worden.

Im Mai 1997 wurde der saudische Finanzier Sidi Tayyeb in seinem Heimatland verhaftet. Er gestand, einer von Bin Ladens Schatzmeistern zu sein und für ihn Konten in Europa, Afrika, Pakistan und sogar in den Vereinigten Staaten eröffnet zu haben. Im Wissen um die Risiken, die der Transfer so beträchtlicher Gelder auf den transparenten europäischen Industrie- und Flandelsmärkten mit sich bringt, haben Osama Bin Laden und seine Finanzberater jedoch auch das Bankensystem der ehemals islamischen Sowjetrepubliken in Anspruch genommen. Für die Transaktionen in die Länder des Ostens scheint der Ex-Saudi auf Bankhäuser im türkischen Teil der Insel Zypern zurückzugreifen, in Zusammenarbeit mit einzelnen Geschäftsleuten, die der dortigen Regierung sehr nahe stehen. Sogar ein Mitglied aus der Familie des Präsidenten wird in dem Zusammenhang genannt.

Fast keine dieser Finanzmanipulationen aber ist den saudischen, amerikanischen oder europäischen Geheimdiensten entgangen. Darüber hinaus ist Osama Bin Laden durch undichte Stellen oder Enthüllungen, zum Teil durch Überlaufer aus der Bruderschaft Bin Laden oder einfache Agenten, die im Laufe der vergangenen Monate verhaftet wurden, schwer getroffen

worden. In Finanzangelegenheiten lässt er deutlich mehr Vorsicht walten und hat sogar auf manche lukrativen Operationen verzichtet, die es ihm ermöglicht hätten, für künftige Aktionen Gelder an strategisch günstigen Stellen zu platzieren.

Der nachfolgend geschilderte Vorfall veranschaulicht gut, mit welchen Methoden die Unternehmensgruppe von Osama Bin Laden arbeitet. 1991 kam es zum Skandal um die von Pakistanern geleitete Bank BCCI (Bank of Credit and Commerce International). Das Kreditinstitut wurde beschuldigt, Gelder aus dem Drogen- und Waffenhandel zu waschen. Die britischen Ermittler stießen auf ein Finanznetz, das islamistischen Terroristen und der Gruppe Abu Nidal zugute kam. Letztere verfügte gleich über mehrere persönliche Konten dort. Angesichts des Skandals wurden die Gelder von der BCCI auf Banken in Dubai, Jordanien oder im Sudan transferiert, die von den Muslimbrüdern kontrolliert wurden. Ein Teil des Geldes floss an Organisationen wie die algerische FIS zurück. Ein anderer Teil wurde von Ayman al-Zawahiri in die Schweiz, die Niederlande, nach London, Antwerpen und Malaysia geleitet. Als Bin Ladens Verantwortung für die Attentate von Nairobi und Daressalam offenkundig wurde, verständigte ein hoher Beamter der deutschen Staatsanwaltschaft die Amerikaner und Interpol: »Wir haben die Aussage einer französischen Staatsbürgerin, die mit einem Saudi verheiratet ist. Sie wurde 1997 wegen Geldwäsche verhaftet und hat zu Protokoll gegeben, sie habe von 1983 bis 1990 Geldanlagen für Osama Bin Laden getätigt.«

*

Die wirkliche Stärke Osama Bin Ladens aber rührt daher, dass er seine Bruderschaft gar nicht mehr finanzieren muss; sie ist autark, wenig kostenintensiv und überaus stolz darauf, ihren Beitrag zum Dschihad zu leisten. Die Finanzierung von Osama Bin Ladens Netzwerk beruht also auf einem komplexen Mechanismus, der reibungslos funktioniert. Das islamistische Netzwerk ist bewusst diffus und weitläufig organisiert; dasselbe gilt für den Bereich der Finanzen. Die verschiedenen Isla-

mistenchefs haben aus den zum Teil bitteren Lektionen gelernt, die Libyen in der Vergangenheit den Palästinenserorganisationen erteilt hat, indem es diese im Gegenzug für ihre Unterstützung zu hörigen Söldnern gemacht hat. Denn wenn die Finanzierung aus einer Hand unbestreitbare Vorteile hat - die Terroristen können dem Monatsende sorglos entgegensehen -, so hat sie auch den Nachteil, dass sie die Bewegung von einem einzigen Geldgeber abhängig macht, der sie seiner eigenen Auslandspolitik unterordnet und gegebenenfalls auch nicht davor zurückschrecken wird, sie auf westlichen Druck hin oder angesichts ausländischer Vergeltungsmaßnahmen als Beweis seines guten Willens zu opfern. Was auch erklärt, warum Abu Nidal, Carlos oder Ahmed Jibril in den Siebziger- und Achtzigerjahren von einer arabischen Hauptstadt in die nächste geirrt sind, weil sie ihren jeweiligen Geldgebern ausgeliefert und teilweise auch dazu gezwungen waren, ihre ideologischen Überzeugungen aufzugeben, um ihren Sponsoren entgegenzukommen.

Statt also Verhältnisse zu kopieren, die sich zuvor nicht bewährt haben, sind die Islamisten dazu übergegangen, die Unterstützung vieler in Anspruch zu nehmen und statt eines einzigen Geldgebers mehrere Finanziers an der Hand zu haben, die ihnen Schützenhilfe leisten oder ihre Briefkastenfirmen beherbergen können. Wenn es den islamistischen Organisationen auch an einer einheitlichen militärischen Befehlsgewalt fehlt, dürften dieser Scharfsinn und Pragmatismus, der auch die Bruderschaft Bin Laden auszeichnet, ein hinreichender Beweis für eine gemeinsame Strategie sein.

Über das gemeinsame Ziel des Dschihad gegen die Feinde des Islam hinaus bildet die Finanzierungsweise des islamistischen Netzes den zweiten gemeinsamen Nenner dieser Organisationen. Die finanziellen Beiträge der Golfstaaten sind natürlich nicht zu vernachlässigen. 1993 hatte Charles Pasqua, der damalige französische Innenminister, anlässlich eines Besuchs in Saudi-Arabien seinen saudischen Amtskollegen Nayef Ben Abdel Aziz, den Bruder von König Fahd, gebeten, die finanzielle Unterstützung seitens mancher saudischer Geschäftsmänner an Islamisten, die der FIS und bewaffneten algerischen Gruppierungen nahe standen, einzudämmen. Daraufhin hatte

die saudische Regierung zugesagt, die Finanzierung von Fundamentalisten zumindest in Frankreich zu kontrollieren.

Auch mächtige NOGs, Nicht-Regierungsorganisationen, die fast überall in der arabischen oder westlichen Welt angesiedelt sind, dienen den Extremisten als Finanzquelle und erschweren ihre Kontrolle zusätzlich. (Zahlreiche Verantwortliche im humanitären Dienst lehnen Gewalt ab, können aber nicht verhindern, dass sie - auch unwissentlich - als Spiel ball benutzt werden.) Erwähnt seien die afghanische Hezb-I-Islami, ein Wohlfahrts- und Solidaritätskomitee mit Sitz in Frankreich, die Islamic Relief Agency oder auch Save Bosnia Now, eine in den Vereinigten Staaten niedergelassene und von ehemaligen Afghanen geleitete Organisation. All diesen Wohlfahrtsorganisationen ist gemeinsam, dass sie unter dem Deckmantel humanitärer Hilfeleistungen beträchtliche Geldbeträge einsammeln und frei darüber verfügen. Auf Grund ihrer Gemeinnützigkeit unterliegen diese Organisationen keiner Steuergesetzgebung und können die Gelder beliebig weiterleiten. Nach diesem Muster funktionierte auch die humanitäre Organisation in Nairobi, die das kenianische Netz der Bruderschaft Bin Laden alimentierte und für die Anschläge in Ostafrika verantwortlich gemacht wurde.

Diese NGOs sind größtenteils bekannt und werden seit mehreren Monaten verschärft überwacht. Rund 20 dieser karitativen Einrichtungen, die in den Golfstaaten tätig sind, wurden vom ägyptischen Geheimdienst ausfindig gemacht. Die Hamas und auch maghrebinische oder europäische Islamistennetzwerke werden dank eines von kreativen Finanziers entwickelten Systems der doppelten Buchführung großzügig und diskret versorgt. Häufig werden die Gelder über islamische Banken geschleust, deren System für normale Bankfachleute oder Ermittler unter Umständen undurchschaubar ist. Die Berechnungsgrundlagen für die Zinsen und die Vergütung der von der Scharia verwalteten Einlagen unterscheiden sich nämlich von Grund auf. Der Rückgriff auf so genannte islamische Banken ist eine weitere wesentliche Grundlage für die Finanzmechanismen fundamentalistischer Bewegungen.

Zur Gründung der islamischen Banken kam es 1969 auf der ersten Tagung der ICO, der Organisation der Islamischen Kon-

ferenz, auf Initiative von König Faisal. Im Zuge der Preiserhöhungen beim Rohöl mussten die erdölproduzierenden Länder, statt die Erlöse westlichen Banken zu überlassen, ein Mittel finden, ihre Petro-Dollars über ein eigenes Bankensystem in die internationale Wirtschaft zu investieren. Das war zumindest der Grundgedanke ... So wurde auf Empfehlung von König Faisal und des damaligen malaysischen Premierministers 1975 die Bank für islamische Entwicklung gegründet. Jedes der 41 Länder der Organisation der Islamischen Konferenz besaß mindestens eine Aktie, aber in Wirklichkeit wurden 25 Prozent des Kapitals von Saudi-Arabien beigesteuert, 16 Prozent von Libyen, 14 Prozent von den Vereinigten Arabischen Emiraten und 13 Prozent von anderen Golfstaaten. Die in Dschedda beheimatete Bank wurde mit einem Kapital von 2. Milliarden Dollar ausgestattet.

Gemäß den Statuten bestand die Rolle dieser islamischen Banken, die ab 1975 ihren Aufschwung erlebten, darin, die Entwicklung von Infrastruktur-Projekten für die muslimischen Länder und für die Verbreitung des Islam zu fördern, und zwar sehr wahrscheinlich um, im Sinne der Initiatoren, eine »neue islamische Wirtschaftsordnung« zu begründen. Ein paar Jahre später gewann die militante und ideologische Ausrichtung des islamischen Bankensystems mit der Gründung der Islamischen Bank für Solidarität im Sudan Vorrang vor rein finanziellen Aspekten. Diese Banken dienten nie dazu, das Guthaben der Erdöl produzierenden Länder im großen Stil zu verwalten. Obwohl sie, was die Einlagen betrifft, ausgesprochen reich waren, haben sie auf internationaler Ebene immer nur unbedeutende Operationen ausgeführt, und nicht eine von ihnen zählt zu den zehn weltweit größten Banken. Ein Grund für dieses global betrachtet lethargische islamische Bankensystem besteht darin, dass die Weltwirtschaft mit den Vereinigten Staaten an der Spitze einen massiven Abzug arabischer Einlagen niemals geduldet hätte und Saudi-Arabien es auch nie riskiert hätte, die Vereinigten Staaten oder andere westliche Banken in diesem sensiblen Bereich zu brüskieren. Den heutigen Reichtum der islamischen Banken verdanken diese der furchtsamen und zwiespältigen Haltung Saudi-Arabiens als

Mitbegründer der Islamischen Bank für Solidarität im Sudan. Auf den internationalen Finanzmärkten spielen sie allerdings fast immer eine Nebenrolle.

Diese relativ isolierte Position der islamischen Banken stellt alles andere als ein Handicap dar, vielmehr entspricht sie geradezu den Interessen und Zielen der Islamistenszene, die sich damit von den starren und streng überwachten Strukturen großer, internationaler Banken unabhängig macht. Diese haben zum Großteil Kontroll- und Deklarationsverfahren für Geldtransfers eingeführt. In Deutschland greifen diese beispielsweise ab 30 000 DM, in Frankreich ab 50 000 Francs. Einrichtungen wie die Tracfin in Frankreich lassen kein Bankgeschäft durchgehen, ohne sicherzustellen, dass Emittent und Empfänger bekannt sind und die Herkunft der Gelder nachvollziehbar ist.

Der Sonderstatus der islamischen Banken ist auch deshalb so vorteilhaft, weil in den achtziger Jahren in über 20 Ländern islamische Banken gegründet wurden, darunter in der Schweiz, in Luxemburg und in Malaysia, abgesehen von bereits bestehenden Niederlassungen in der Türkei oder ... auf den Bahamas.

Mit dem Zusammenbruch des ökonomischen Traums manch eines islamistischen Theoretikers und Wirtschaftsexperten, ein auf einer fiktiven Dinar-Gold-Parität beruhendes universales Währungssystem zu gründen, sah sich das islamische Bankensystem gezwungen, eine neue Funktion für sich zu ersinnen. Und tatsächlich kam den islamischen Banken fortan in der Binnenwirtschaft, wo sie ihre außerordentlichen Fähigkeiten unter Beweis stellen sollten, eine sehr viel entscheidendere Rolle zu als auf internationaler Ebene. Indem sie das aus der Schattenwirtschaft[11K] oder vom Schwarzmarkt stammende Geld aus sämtlichen Ländern der muslimischen Welt sowie manchen afrikanischen Staaten eingesammelt und in starke Devisen umgewandelt haben und insofern eher als Wechselstuben denn als Einlagebanken fungierten, konnten sie schließlich mit beträchtlichen Summen wirtschaften, die so dem klassischen Bankensystem entzogen wurden.

Unter den Bankhäusern, die die Einlagen des islamischen

Bankensektors unter sich aufteilen, sind erst kürzlich drei islamische Einrichtungen auf Grund ihrer »bankfremden« Leistungen aufgefallen. Diese über Mittelsmänner oder vorgeschobene Einrichtungen einer islamischen Organisation abgewickelten Leistungen dienen, meist ohne das Wissen der Banken, zur Finanzierung fundamentalistischer islamischer Organisationen.

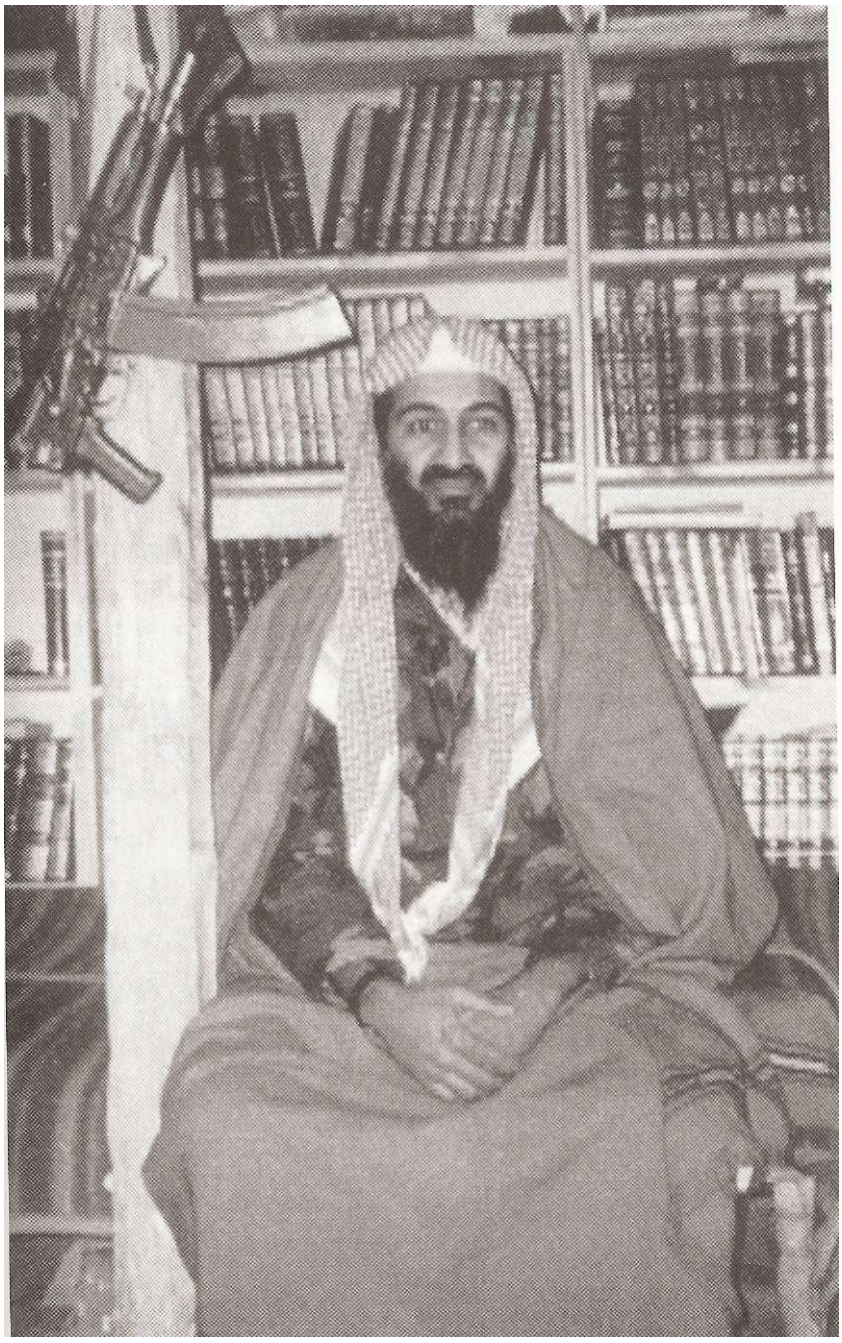
Die DM1, Dar al Maal al Islami, eine Filiale der Faycal Islamic Bank Group, die sich am 27. Juli 1981 auf den Bahamas hat registrieren lassen, arbeitet derzeit sehr zurückhaltend. Eine Fatwa hatte die Gründung der Bank genehmigt, die Bankoperationen wurden von einem eigenartig besetzten Aufsichtsrat, der je zur Hälfte aus Finanzexperten und Gläubigen bestand, streng auf die Vereinbarkeit mit dem Islam hin überprüft. Diese weltweit erste islamische Bank stand damals konkurrenzlos da; ihre Aktionäre waren allesamt namhafte politische Führungspersönlichkeiten wie der pakistanische Präsident Zia ul-Haq, der sudanesische Präsident Jaffar Numeiri und mehrere saudische Prinzen. Durch eine öffentliche Aktienausgabe konnten 35 Millionen Dollar aufgebracht werden. Ab 1982 setzten die DMI und ihre Investmentfirmen an den internationalen Finanzplätzen Milliarden um, bei einem Anfangskapital von 315 Millionen Dollar. Während sie von ihren Satzungen her zu den Bahamas gehörte, hatte die DMI auch eine Niederlassung in Genf, in der Rue des Alpes Nummer 7. Dieses Genfer Büro hätte der Brückenkopf der Bank in der westlichen Welt sein sollen. Tatsächlich gehörte es zu den Ambitionen der führenden Kräfte der Bank, Filialen im Westen zu eröffnen und die Bank für internationale Aktionen zum Zwecke der islamischen Proselytenmacherei zu benutzen. Allerdings stieß die DMI bei den Behörden in Europa nicht auf Gegenliebe. Der afrikanische Kontinent hingegen öffnete der DMI Tür und Tor, und Länder wie Guinea-Conakry waren sogar bereit, ihr Bankenrecht anzupassen, namentlich im Bereich der Einlagenvergütung oder des Kreditwesens, um es mit dem der islamischen Banken in Einklang zu bringen, das streng durch die Scharia geregelt ist und den Gewinn bringenden Verleih von Geld verbietet. Gewinne aber müssen sein, und so sorgen komplexe

Bestimmungen zu den Bankleistungen und Investitionen dafür, dass auch islamische Banken Profit machen.

Doch das Projekt war nur von kurzer Dauer ... 1984 gab die DMI Verluste in Höhe von 28 Millionen Dollar bekannt, gegenüber 7 Millionen Dollar Gewinn im Jahr zuvor. Die Verluste rührten von gewagten Spekulationsgeschäften auf dem Goldmarkt her. Dies bedeutete jedoch keineswegs das Aus für die islamischen Banken, und erst recht wurden damit nicht die Hoffnungen bestimmter Kreise begraben, die diese Banken diskret für die Finanzierung radikalislamischer Strömungen einspannen wollten.

Zu jener Zeit, da die DMI in Schwierigkeiten war, trat eine weitere islamische Bank auf den Plan, die Dellah al-Baraka. Mit i Milliarde Dollar Kapital gab sich diese Bank als direkte Rivalin der DMI, die nicht länger das Vertrauen der Anleger genoss. Die al-Baraka wurde von einer Gruppe unbekannter arabischer Geschäftsmänner gegründet, und in ihrem Aufsichtsrat saß kein einziger saudischer Prinz. Von ihrem Sitz in London aus gründete die Bank Niederlassungen in über zehn Ländern, darunter dem Sudan, Mauretanien, Bahrein, Tunesien und sogar Thailand und Texas. 1990 eröffnete sie ein Büro in Algerien. Auch der al-Baraka war daran gelegen, sich hl der westlichen Welt zu etablieren, und sie tat es über den Umweg von Treuhandgesellschaften wie der Islamic Banking System International Holding. Aus der Deckung heraus gelang der al-Baraka dort der Durchbruch, wo die DMI gescheitert war, und schließlich kontrollierte sie in Kopenhagen die erste Internationale Islamische Bank, die IBI. Auf Grund seiner Diskretion wurde dieses 1984 eröffnete Kreditinstitut schnell zur bevorzugten Bank der in Europa lebenden Muslime. Die IBI ist unter anderem zur Hausbank der Islamischen Gruppierung (Groupement lslamique) in Frankreich geworden, einer Organisation, die teilweise die FIS und die tunesische islamische Bewegung en-Nahda mitbegründet hat. 1990 gründete die al-Baraka überall dort Niederlassungen, wo der Kontakt zur islamischen Gemeinschaft unabdingbar geworden war: in Dschibuti, Johannesburg oder auch Shanghai.

Von allen islamischen Banken ist die al-Taqwa jedoch am



Osama Bin Laden in der Bibliothek einer seiner Geheimunterkünfte. Die von ihm bevorzugte Kalaschnikow befindet sich in Reichweite. (Foto D. R.)

Osama Bin Laden mit seinem Dolch bewaffnet.

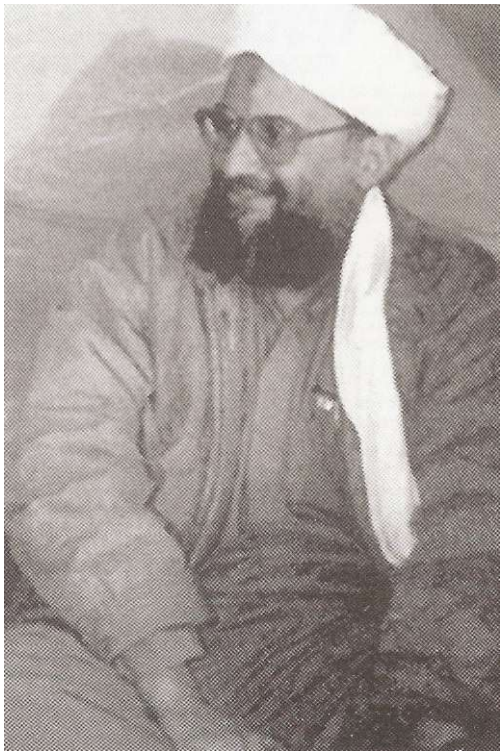
Der Ägypter Ayman al-Zaiuahiri, Bin Ladens rechter Arm.
(Beide Fotos auf dieser Seite sind einem Video entnommen, das 1999 heimlich in Afghanistan aufgenommen wurde.)

»Pressekonferenz« von Bin Laden; al-Zawahiri sitzt zu seiner Rechten; an der Wand hinter ihnen das Glaubensbekenntnis der Muslime: »Es gibt keinen anderen Gott als Allah, und Mohammed ist sein Prophet.«

Bin Laden in einer Höhle in Afghanistan im Gespräch mit Mitgliedern seiner Organisation.

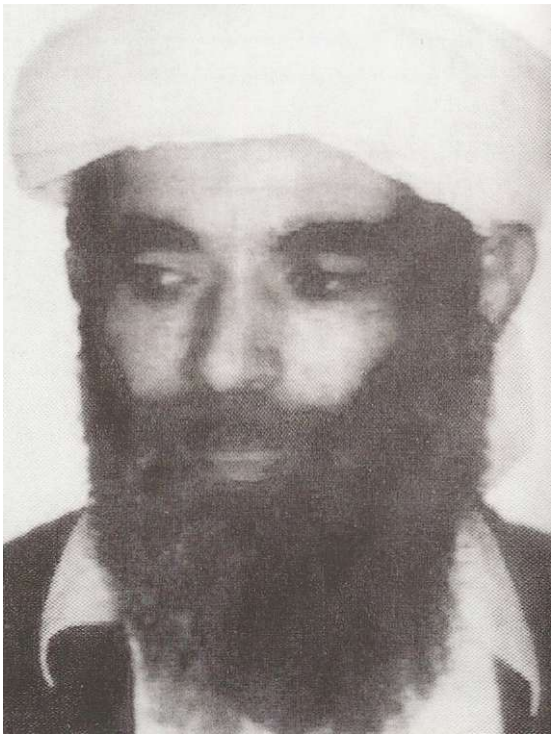
Osama Bin Laden in den afghanischen Bergen.

Al-Zawabiri, als er noch Arzt in Kairo war.

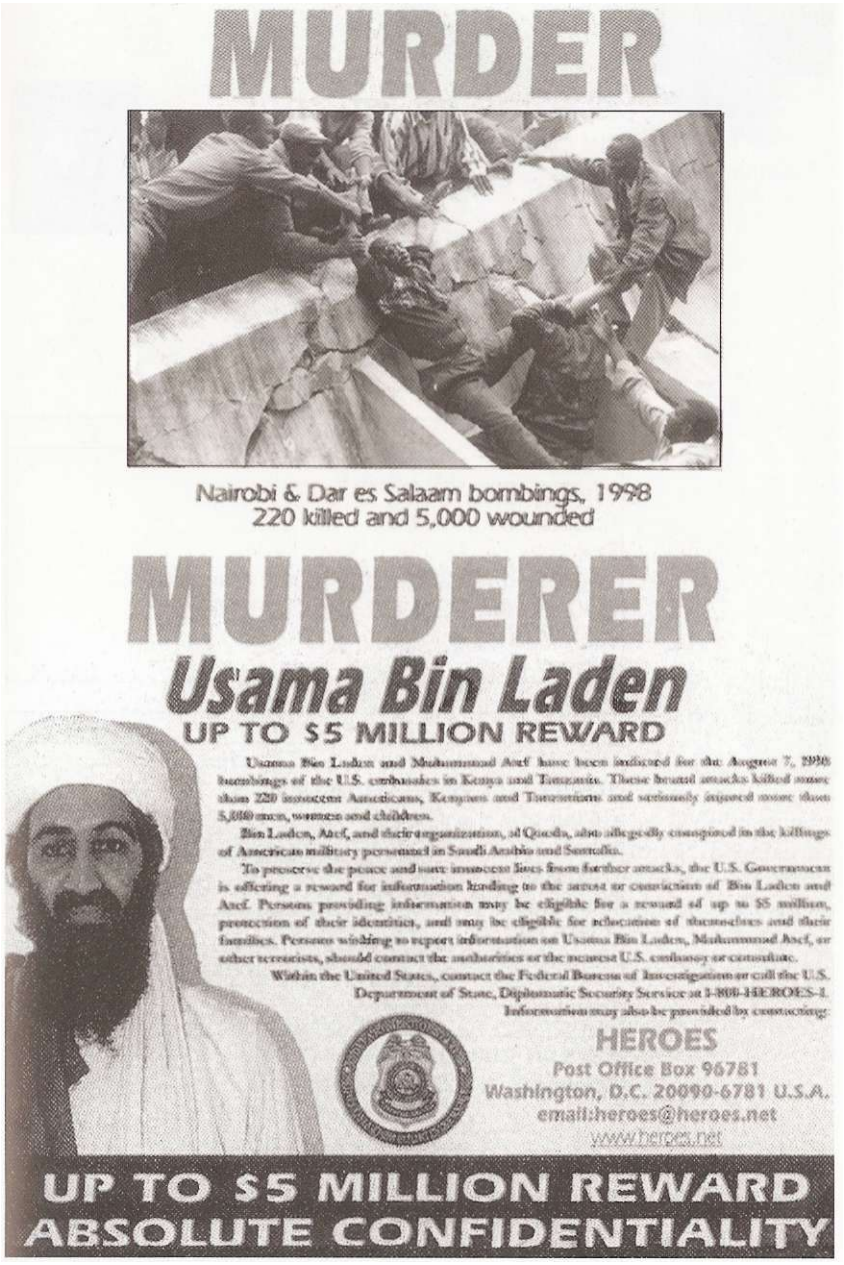


Al-Zawabiri heute.

Bin Laden und Mohammed (Ahn) Ate f.



Mohammed (Abu) Atef, das militärische Oberhaupt der Bin-Laden-Organisation al-Qaida.



Fahndungsplakat der Kampagne »Hero«, die für die Ergreifung Bin Ladens j Millionen Dollar avissetzte.

Interpol

7 January 2001

Wanted by Interpol

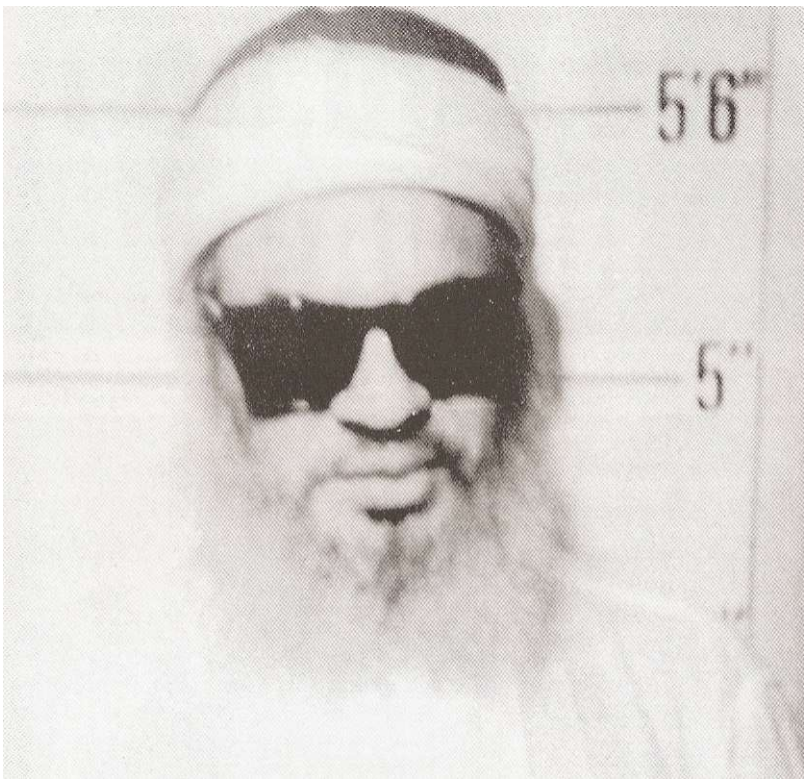
BIN LADEN, Usama

Legal Status	
Present family name:	**BIN LADEN**
Forename:	**USAMA**
Sex:	MALE
Date of birth:	10 March 1957 (43 years old)
Place of birth:	JEDDAH SAUDI ARABIA
Language spoken:	ARABIC

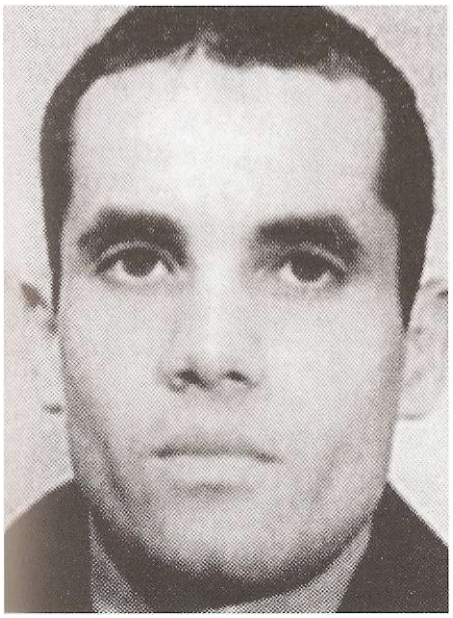
Physical description	
Height:	1.96 meter <-> 77 inches
Weight:	65 kg <-> 143 pounds
Colour of eyes:	BROWN
Colour of hair:	BLACK
Distinguishing marks and characteristics:	FULL BEARD, MOUSTACHE, MAY WALK WITH A CANE

Offences	
Person may be dangerous.	
Offences:	COUNTERFEITING , MURDER , TERRORISM , TERRORISM CONSPIRACY , THEFT WITH VIOLENCE
Arrest Warrant Issued by:	SOUTHERN DISTRICT OF NEW YORK, NEW YORK / UNITED STATES , TRIPOLI / LIBYAN ARAB REPUBLIC

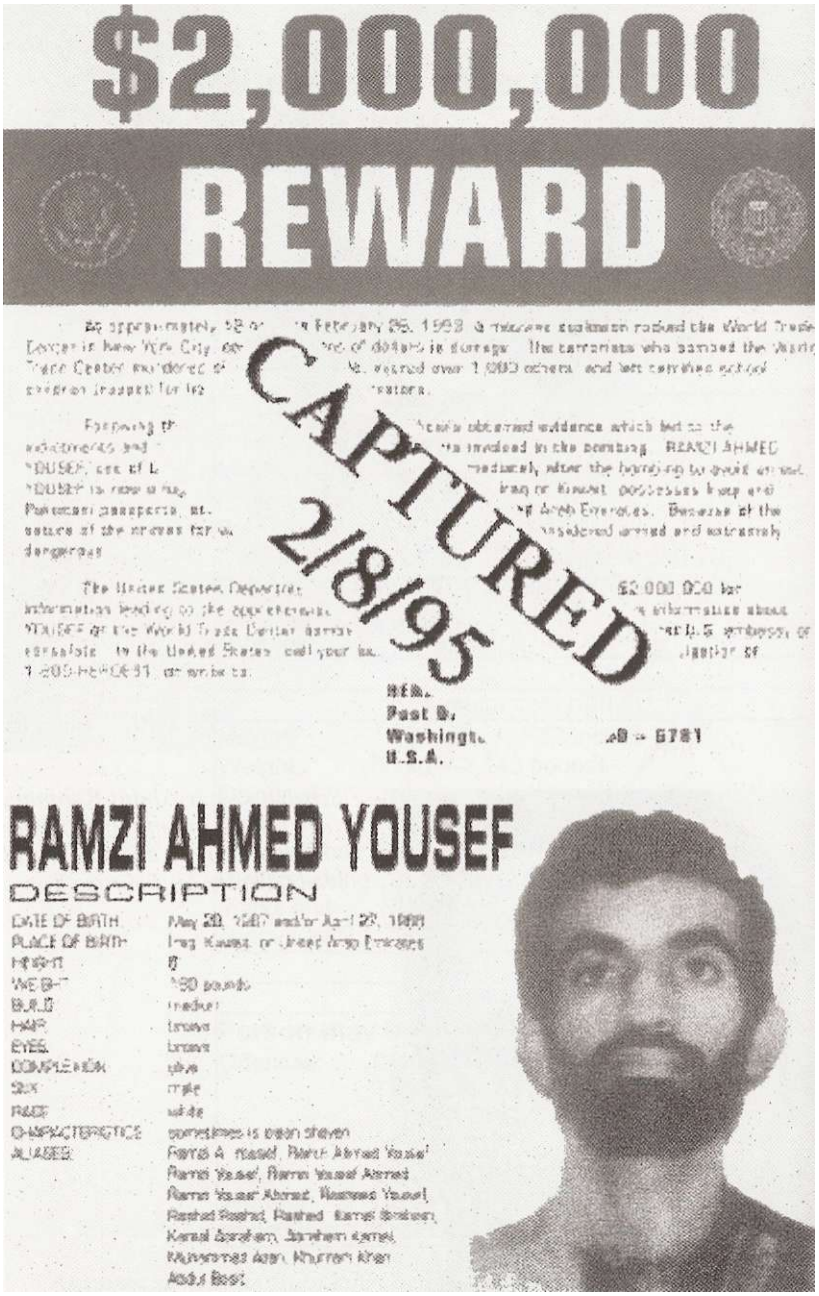
Angaben zu Osama Bin Laden in der Fahndüngsliartei von Interpol, 7. Januar 2001.



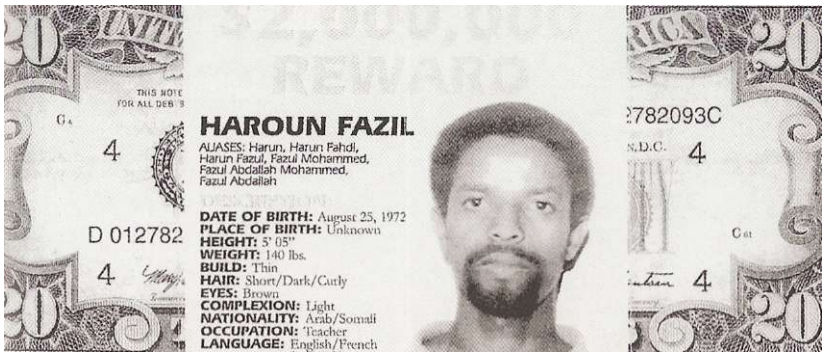
Scheich Omar Abdul Rahman, der blinde Imam, Drahtzieher des Attentats auf das World Trade Center im Februar 1993.



Ahmed Rassam, ein Algerier, der in Kanada verhaftet wurde.



Ramzi Ahmed Yussef, der 1993 den Sprengstoffanschlag auf das World Trade Center verübt hat. Er wurde am 8. Februar 1995 gefasst.



Harun Fazil, einer der Urheber des Anschlags in Nairobi. Er ist flüchtig.

Oben: Wadih al-Hajji, einer von Fazils Komplizen, der im Gewahrsam der amerikanischen Justizbehördeit ist.

Links: Abu Abdel Aziz, genannt »Rotbart«, präsentiert in Bosnien stolz den Kopf eines Serben.

Zhawar Kili al-Badr, eines der ivichtigsten Trainingslager von Bin Laden (Satellitenaufnahmen vor und nach der amerikanischen Bombardierung im August 1998).

Übung mit Stinger-Raketen.

Ein Lager in Afghanistan, das von den Taliban und der Organisation Bin Ladens betrieben wird.

mysteriösesten. Mit ihrer einzigen Niederlassung auf den Bahamas ist sie so unscheinbar, dass mehrere Geheimdienste an ihrer Existenz zweifelten. Dabei gibt es die al-Taqwa sehr wohl, und sie ist in über 30 Ländern tätig! 1987 wurde sie in Nassau mit einem Kapital von 50 Millionen Dollar gegründet, das zu zwei Dritteln von fundamentalistischen Organisationen eingebracht wurde, insbesondere von der kuwaitischen Muslimbruderschaft al-Islah. Der Rest wurde von der Öffentlichkeit gezeichnet. Wie bei allen anderen islamischen Banken auch, wachcn ein religiöser Rat sowie ein Mitglied der Vereinigung der ägyptischen Muslimbrüder darüber, dass die Abwicklung der Bankgeschäfte im Einklang mit der Scharia erfolgt.

Insbesondere aus ägyptischen Polizeiberichten geht hervor, dass die al-Taqwa bei Kommunalwahlen in Ägypten mehrfach islamische Kandidaten unterstützt hat, und der Gründer und Präsident der al-Taqwa, Yussuf Nada, ist ein ausgesprochen vermögender ägyptischer Muslinibruder, Eigentümer von über 2 000 Firmen. Auch der Vizepräsident der Bank, Ali Ghalib Himmat, ist für seine militanten islamistischen Aktivitäten bekannt. Er war einer der Leiter der islamischen Gemeinschaft in Deutschland und des Islamischen Zentrums in München. Die beiden Männer haben heute die italienische Staatsbürgerschaft, aber kein Ermittler hat sie je verdächtigt, mit dem terroristischen islamistischen Netzwerk in Verbindung zu stehen. Unabhängig von ihrem Sitz in Nassau soll sich das eigntliche Hauptquartier für die Aktivitäten der Bank al-Taqwa in Campione in der Schweiz, nahe Lugano, befinden.

Die kompromisslosesten fundamentalistischen Führer haben oft versucht, Banken zu benutzen, deren Netz von Nassau über fast jedes Steuerparadies der Welt bis nach Peschawar reicht. Sie bedienen sich ihrer in zynischer Manier und gehen zuweilen davon aus, dass diese Banken imstande sind, die konventionellen Finanzkreisläufe zu umgehen, um innerhalb kürzester Zeit Gelder, gleich welcher unkonvertierbaren Währung auch immer, auf den normalen Märkten zu waschen. Ein Großteil der Finanzmittel für den Dschihad stammt in der Tat aus Straftaten oder inoffiziellen Aktivitäten. Seit 1995 ist es dank

internationaler Zusammenarbeit gelungen, die Leiter islamischer Banken zu sensibilisieren. Auf diese Weise wurden mehrere Transfers zweifelhafter Gelder für fundamentalistische Bewegungen als solche erkannt und gestoppt. Bei der Verfolgung Osama Bin Ladens durch die Geheimdienste, unter ihnen Interpol, hat man sich auf diesen rein finanziellen Aspekt konzentriert. Das hat die Experten dazu bewogen, den Ex-Saudi seiner finanziellen Mittel zu berauben und seine Vorhaben so zu vereiteln.

Kapitel XIV
Die neuen Waffen des Dschihad

Für Geheimdienstexperten und Spezialisten auf dem Gebiet des Antiterrorkampfes steht mittlerweile fest, dass militante Fundamentalisten sich nicht darauf beschränken werden, Attentate auf eine amerikanische Kaserne oder eine Botschaft zu verüben, die ein paar hundert Opfer mit sich bringen. Ihre nächsten Ziele könnten ganze Städte oder Länder sein. Diese Eskalation ist auf die Beherrschung neuer Techniken zurückzuführen sowie auf die Finanzkraft jener subversiven Kreise, die diese tödlichen Techniken erwerben oder entsprechende Fachleute bestechen können. Den Terroristen mangelt es also nicht an Geld.

»Waffen anzuschaffen für die Verteidigung der Muslime, ist eine Pflicht. Es stimmt, dass ich ¡chemische oder nukleare| Waffen erworben habe, und ich danke Gott dafür, dass er es mir ermöglicht hat. Und wenn ich versuche, mir solche Waffen zu beschaffen, so ist es eine Pflicht. Es wäre eine Sünde für die Muslime, nicht zu versuchen, in den Besitz von Waffen zu gelangen, die die Ungläubigen daran hindern können, den Muslimen Böses anzutun.«

Diese - einmal mehr undurchsichtige und beunruhigende - Erklärung Osama Bin Ladens hat etliche Justizministerien im Westen wachgerüttelt.

Im September 1998 berief sich ein offizielles amerikanisches Dokument auf »Mutmaßliche Schritte von Osama Bin Laden bei seinem Versuch, in den Besitz von Nuklearwaffen zu gelangen «.

Dieses Dokument - eine Klage gegen Mandouh Mahmoud Salem, einen Vertrauten von Osama Bin Laden, der 1998 in Deutschland unter dem Verdacht verhaftet worden war, ein Attentat auf das amerikanische Konsulat in Hamburg vorzubereiten - enthielt die Behauptung, es gäbe eine direkte Verbindung zwischen Osama Bin Laden und dem Iran, einem Land, das von Washington auf seiner mittlerweile berühmten schwarzen Liste als ein den Terrorismus unterstützender Staat geführt wird. Dem zuständigen Staatsanwalt in New York zufolge sollte Osama Bin Laden Anfang der Neunzigerjähre mit dem Iran und dem Sudan, einem weiteren Land, das damals auf der schwarzen Liste des State Department stand, eine antiamerikanische Allianz geschmiedet und Emissäre in die ganze Welt entsandt haben mit dem Auftrag, Nukleai;waffen zu beschaffen.

Aus der achtseitigen Anklageschrift ging hervor, dass Salem in Khartoum und Teheran heimlich offizielle Vertreter des Iran getroffen hätte, um diese dazu zu veranlassen, Osama Bin Ladens Krieger umfassend militärisch auszubilden, was im Südlibanon in den Camps der vom Iran kontrollierten und finanzierten Hisbollah hätte geschehen sollen.

Die Anklage beschrieb Salem als einen Islamisten, der Schiiten und Sunniten zum größtmöglichen Nutzen des Islam vereinen und, mehr noch, die Kräfte gegen die Vereinigten Staaten und Israel bündeln wolle. Salem sei auch ein einflussreiches Gründungsmitglied der bewaffneten Fraktion der Bruderschaft Bin Laden, al-Qaida. Gemäß dem Staatsanwalt soll Salem mindestens zwei Komitees der al-Qaida angehört haben, dem Majlis al Choura, dem Obersten Rat, dessen Aufgabe es ist, Militäraktionen zu genehmigen, und der Kommission der Fatwas, die Erlässe und Urteile gegen die Amerikaner verkündet. Ferner behauptete der New Yorker Staatsanwalt, Salem wäre der Verantwortliche für mehrere Al-Qaida-Missionen in Afghanistan, Malaysia und auf den Philippinen. Eine Zeit lang habe er den neuen Mitgliedern Kurse erteilt und in Pakistan ein Al-Qaida-Empfangszentrum geleitet, vor allem aber habe er sich Übertragungselemente und elektronische Geräte zur Herstellung von Zündvorrichtungen besorgt. 1993, so ist weiter in

der Anklageschrift zu lesen, tat sich Salem als Unterzeichner eines internen Al-Qaida-Memorandums zum Erwerb von angereichertem Uran für die Produktion von Nuklearwaffen hervor. Der Staatsanwalt musste jedoch einräumen, er wüsste nicht, wie weit Salem in seinen Vorbereitungen gediehen wäre und ob er überhaupt schon begonnen hätte.

Nach Angaben von afghanischen und ägyptischen Überläufern und aussagebereiten ehemaligen Anhängern soll Osama Bin Laden bereits jetzt im Besitz mehrerer »rudimentärer« Nuklearbomben sein, die in Koffern mit Geheimkodes aufbewahrt werden. Wahrheit oder Lügenmärchen? Die Zündung muss mehrere Genehmigungsebenen durchlaufen, und nichts beweist, dass die Terroristen über all diese Zugänge verfügen. Wenn diese Koffer einsatzbereit sind, was nicht bestätigt ist - weil die Käufer Osama Bin Ladens auch Betrügern aufgesessen sein können -, werden die Terroristen erst an dem Tag den Beweis dafür erhalten, da sie versuchen, die Sprengsätze zu zünden, mit allen vorstellbaren. Konsetiuenzen, sollte es ihnen gelingen. Das Risiko jedenfalls muss ernst genommen werden.

Anderen Informationen, insbesondere vom russischen Geheimdienst, zufolge soll Osama Bin Laden bei seiner Suche nach Nuklearwaffen eine herbe Niederlage eingesteckt haben. 1993 hätte seine Organisation versucht, sich auf dem Schwarzmarkt einen Raketenkopf zu beschaffen. Zu diesem Zweck habe sie sich an illegale Lieferanten von angereichertem Uran gewandt, die in den ehemaligen Sowjetrepubliken oder in asiatischen Ländern operieren. Der Handel mit Spaltmaterial floriert in der Tat fast genauso wie der Drogenhandel, auch wenn Organisationen und Methoden sich unterscheiden. Im März 1999 wurde ein indischer Schmuggler in Bengalen auf frischer Tat mit 1,8 Kilogramm Uran und 350 Gramm Heroin gefasst. Seine Entlohnung in Höhe von 700 Dollar hatte ihm eine Händlerbande gezahlt, die in Afghanistan oder in Pakistan produziertes Heroin gegen Uran 238 aus der indischen Jaduguda-Mine in Bihar tauschte.

Bedauerlicherweise für Osama Bin Laden und glücklicherweise für seine potenziellen Opfer verfügten seine in Nuklearphysik wenig bewanderten Gesandten nicht über die richtigen

Kontakte und sollen sogar von russischen Händlern, die sich als Atomingenieure ausgegeben hatten, geprellt worden sein. So hätten Bin Ladens Leute zunächst Uran gekauft, das für eine Nuklearwaffe unbrauchbar war, um in einem zweiten Anlauf Abfall zu erwerben, der als Red Mercury ausgegeben wurde, einer angeblich für die Herstellung einer Geheimwaffe benötigten radioaktiven Substanz. Anscheinend waren die Einkäufer von Osama Bin Laden nicht die ersten, die auf den Red-Mercury-Bluff hereinfielen. Nach der Zerschlagung des südafrikanischen Nuklearsenals in den Achtziger- und Neunzigerjähren waren ganze Vorräte von dem mysteriösen Red Mercury schon einigen arglosen irakischen Interessenvertretern zu Höchstpreisen feilgeboten worden.

Die Taliban selbst sollen auch im Besitz von Spaltmaterial sein. Am 25. Mai 1998 hatte einer ihrer Vertreter in Kabul vor Presseleuten einen Metallcontainer mit einer pulvrigen Substanz präsentiert, die als Uran ausgegeben wurde. Den Taliban zufolge sollte es sich dabei um unterirdisch gelagerte Vorräte aus der sowjetischen Besatzungszeit handeln. Laut einem Bericht, den die französische Botschaft damals an das Verteidigungsministerium in Paris weitergeleitet hat, soll auch eine Metallflasche gleichen Inhalts von den Taliban gefunden worden sein. Wäre dieses Pulver verwendbar, könnte man durchaus davon ausgehen, dass Osama Bin Laden der Finanzierung eines islamischen Bombenprojekts für seine Taliban-Gastgeber nicht im Wege stehen würde.

Es deutet also nichts darauf hin, dass der Kopf der Bruderschaft Bin Laden endgültig davon Abstand genommen hatte, sich seine A-Bombe zu beschaffen oder sie herstellen zu lassen. Im Juni 1998 hatten westliche Geheimdienste durch undichte Stellen erfahren, dass Osama Bin Laden junge pakistanische Nuklearwissenschaftler kontaktiert hätte. Es bleibt offen, ob es sich hier um einen Geheimtipp oder gezielte Desinformation handelt, doch heute wäre es entscheidend, die Wahrheit zu kennen. Möglicherweise versucht Osama Bin Laden lediglich, die Amerikaner von einem erneuten Schlag auf einen seiner Schlupfwinkel abzuschrecken, weil ein solcher Schritt bei den militanten Anhängern der Bruderschaft einen Prozess des

terroristischen atomaren Gegenschlags in Gang setzen könnte.

Es ist schwer, diesbezüglich an Informationen zu kommen. Allerdings hat der usbekische Geheimdienst im April 2000 an der kirgisischen Grenze einen Lastwagen mit Spaltmaterial entdeckt. Es gilt als wahrscheinlich, dass diese Ladung für Pakistan oder für Osama Bin Laden bestimmt war. Eine andere Fährte führt zu einem Händler, der unter dem Decknamen Antonow Botow bekannt ist. Dieser ukrainische Waffenhändler, der in Afghanistan gekämpft hat, ein ehemaliger Offizier der Roten Armee, ist mehrfach von Gesandten der Bruderschaft Bin Laden kontaktiert worden, die ihr Interesse an hoch entwickeltem Kernmaterial bekundet haben.

Vorstellbar ist, dass Bin Ladens Gesandte, entmutigt durch die Tatsache, dass sie nicht über die nötige Technologie und das Know-how verfügten, schließlich darauf verzichteten, selbst eine Atomwaffe zu bauen, und sich der Herstellung und dem Ankauf chemischer Waffen zuwandten. Bin Laden soll über mehrere solcher Waffen verfügen, die an geheimen Orten über ganz Afghanistan verteilt versteckt sein sollen, vielleicht jedoch auch anderswo, in Asien, Europa und den Vereinigten Staaten. Diese Information war Gegenstand einer außerordentlichen Sitzung der westlichen Sicherheitsdienste im Dezember 1999 und im Mai 2000 in Washington, Paris und im NATO-Hauptquartier in Brüssel.

Die Vermutungen der westlichen Geheimdienste werden durch einen hochrangigen Islamistenchef des ägyptischen Dschihad bestätigt. Er äußerte sich bei seinem Prozess vor einem Militärgericht in Kairo, der am 17. April 1999 mit einer Verurteilung zu lebenslangem Zuchthaus zu Ende ging.[TT9] In einer Erklärung für die saudische Tageszeitung *al-Hayat* ließ Ahmed Salama Mabrouk verlautbaren, Osama Bin Laden besäße chemische und biologische Waffen, die er gegen amerikanische Ziele einsetzen wollte. Anderen Enthüllungen zufolge, zu denen es im Zuge dieses Prozesses kam, soll Osama Bin Laden von einem Labor in einem ehemaligen Ostblockstaat Substanzen erworben haben, die zur Herstellung chemischer Waffen benötigt werden. Das Labor hätte ihm die

angeforderte Ware anstandslos als Nachnahmesendung gegen Zahlung des Betrags von n 185 Dollar zustellen lassen. Mabrouks Erklärung muss durchaus ernst genommen werden. Bevor er nämlich im September 1998 aus Aserbaidschan ausgewiesen wurde, war er der Assistent des Chirurgs Ayman al-Zawahiri gewesen, der den bewaffneten Zweig des Dschihad leitet und Oberstleutnant von Osama Bin Laden ist; nachdem er, wie dieser, nach Afghanistan geflohen war, hatte er seine eigenen Kämpfer mit denen von Bin Laden zusammengelegt. Mabrouk hat behauptet, dass über 100 terroristische Operationen von der Bruderschaft Bin Laden geplant worden wären und der Kairoer Geheimdienst durch die Beschlagnahmung einer seiner Computerdisketten davon informiert gewesen wäre. Auch wenn die ägyptischen Behörden eine Stellungnahme verweigert haben, ist eine Bedrohung durchaus plausibel. Diese Informationen stimmen mit Auskünften des russischen Geheimdienstes überein. Zwei ehemalige Ausbilder der Staatssicherheit sollen erst kürzlich acht Monate in einem Camp in Afghanistan verbracht haben, um die Mitglieder der Bruderschaft Bin Laden mit der Bedienung chemischer und biologischer Handwaffen vertraut zu machen, bei denen es sich wahrscheinlich um Giftgasgranaten handelt. Laut Yumad Bodansky sollen auch ehemalige Spetsnaz, Elitetruppen der Roten Armee, rekrutiert worden sein. Sie sind Experten für Sabotage sowie chemische und biologische Kampfstoffe. Bin-Laden-Anhänger in London, die wir getroffen haben, haben erklärt, dass sich in den Camps von Bin Laden, namentlich in Kandahar, Freiwillige als Versuchspersonen zur Verfügung gestellt hätten und mehrere von ihnen im Lager Tora-Bura bei Dschalalabad gestorben wären.

Und schließlich hat sich herausgestellt, dass Kämpfer in Bosnien, die Osama Bin Laden nahe standen, den fundamentalistischen Führer darauf aufmerksam gemacht haben, man könnte einige Ingenieure anheuern, die in der Chemiewaffenfabrik Zica am Stadtrand von Sarajevo gearbeitet hatten; deren Betrieb war durch die IFOR[Lio] eingestellt worden.

Offensichtlich hat Osama Bin Laden auf diesem Gebiet nie locker gelassen ... Und in der Tat sind bakteriologische und

chemische Waffen theoretisch leichter zusammenzusetzen, weil man ihre Bestandteile auf dem Markt für die chemische oder pharmazeutische Industrie erwerben kann. Europäische und amerikanische Führungsspitzen sind jedenfalls schon seit langem auf ein solches Risiko eines Kriegs der Armen mit apokalyptischem Ausgang vorbereitet. Die so genannten bakteriologischen Waffen haben gegenüber konventionellen wie Handgranaten oder Sprengsätzen auch den Vorteil, dass sie weder von Metall- oder Teilchendetektoren noch von Röntgenstrahlen aufzuspüren sind, was sie zumindest theoretisch zu Waffen macht, die für ein terroristisches Arsenal wie geschaffen sind. Und schließlich halten sich die Anschaffungskosten für bakteriologische Waffen verglichen mit denen für Spaltwaffen in Grenzen. Schon 1969 war eine Gruppe europäischer und amerikanischer Forscher, die die Ergebnisse ihrer Studie vor einer Kommission der Vereinten Nationen vortrug, zu dem Schluss gekommen, dass, auf den Quadratkilometer gerechnet, eine auf die Zivilbevölkerung eines Landes zielende Militäraktion 2 000 Dollar bei Verwendung konventioneller Waffen kosten würde, 800 Dollar beim Einsatz nuklearer Sprengköpfe, 600 Dollar bei Anwendung von Nervengas und - einen Dollar mit Biowaffen. Auch wenn die Kosten mittlerweile leicht gestiegen sind, bleiben die Proportionen doch dieselben: Aus jüngeren Studien, die der kanadische Geheimdienst ab 1995 in Auftrag gegeben hat und die Gegenstand eines durchaus alarmierenden Geheimberichts waren, geht hervor, dass die Kosten für einen Terrorakt mit Biowaffen unter 1 Million Dollar betragen würden, bei Grundkosten von 400 Dollar für die Herstellung von einem Kilogramm Botulinum-Toxin A, einer Substanz, die gefährlicher ist als die mittlerweile weltweit von den meisten Armeen geächteten Nervengase! Derselbe Bericht macht deutlich, dass die Produktion von Toxinen geradezu beunruhigend einfach ist, verglichen mit den Schwierigkeiten, die mit der Herstellung einer Nuklearwaffe verbunden sind. Mit einem Minimum an Vorsichtsmaßnahmen könnte eine kleine Crew, die über ein paar wissenschaftliche Kenntnisse auf Grundseminarniveau verfügt, in einem rudimentär ausgestatteten Labor Versuche mit pathogenen biolo-

gischen Substanzen durchführen. Noch beunruhigender ist die Tatsache, dass die Formeln und Methoden zum Anlegen von Kulturen in jeder öffentlich zugänglichen Universitätsbibliothek abrufbar sind. Im Klartext bedeutet das, dass die Herstellung einer biologischen Waffe nicht komplizierter ist als die Herstellung von Heroin - wie sie in Geheimlabors in Südamerika oder im Goldenen Dreieck von Leuten mit zusammengesammeltem Wissen laufend durchgeführt wird - oder das Brennen von schlechtem Schnaps in einem Destillierkolben ... Die Herstellung pathogener Substanzen im großen Rahmen entspricht dem, womit seit Pasteurs Entdeckung die meisten pharmazeutischen Labors regelmäßig befasst sind: Nämlich unter anderem mit der Züchtung von Virenstämmen zur Entwicklung von Impfstoffen. Man sieht also, dass es mit ein paar Beziehungen und etwas Geld nicht unmöglich ist, sich die nötigen Ausgangsstoffe zu beschaffen.

Eine der ersten Substanzen, von denen bekannt wurde, dass sie zu diesem Zweck verwendet werden sollten, ist der Anthrax-Virus, der Milzbrand auslöst, eine Krankheit, die die meisten Ärzte nur aus Lehrbüchern kennen. Der *bacillus anthnwis* ist relativ leicht herzustellen, und genauso leicht ist es, ihn in eine Waffe zu verwandeln. Die Iraker sollen im Golfkrieg eine Zeit lang ernsthaft den Einsatz von Anthrax gegen die Amerikaner ins Auge gefasst haben, aber vermutlich haben sie die Reaktionsfähigkeit des amerikanischen Verteidigungsministeriums einkalkuliert, das im Besitz eines Impfstoffes war, und letztendlich hat Bagdad seine Überlegungen nicht umgesetzt. .1.997 nämlich wurden 2,5 Millionen amerikanische Soldaten geimpft, was zwar Kosten von 130 Millionen Dollar verursacht, aber einen möglichen irakischen Vorstoß von vornherein unschädlich gemacht hat. Der Impfstoff war von den amerikanischen Gesundheitsbehörden in den siebziger Jahren zugelassen worden, aber nach Ansicht einiger Veteranenvereinigungen - die seit dem Vietnamkrieg besonders aufmerksam die langfristigen Auswirkungen amerikanischer Waffen verfolgen, wie beispielsweise des berühmten Agent Orange, eines Entlaubungsmittels, das eine Zeit lang als Ersatz für Napalm verwendet wurde - ist es nicht ausgeschlossen,

dass der Anthrax-Impfstoff mit seinen sechs Grundimpfungen ebenso gefährlich ist wie die Krankheit selbst, was von den Behörden selbstverständlich dementiert wird.

Das bereits erwähnte Botulinum-Toxin ist im biologischen Arsenal terroristischer Volontäre keine Neuheit. In Wirklichkeit handelt es sich um eine alte Substanz, mit der die Wissenschaftler durchaus vertraut sind. Manchmal taucht sie in unvorschriftsmäßig zubereiteten oder schlecht sterilisierten Konserven auf, vor allem in Gemüsedosen, und lange Zeit war Botulismus eine von Hochseematrosen gefürchtete Krankheit. Sie ist auch bei den Eskimos bekannt, die mehrfach von Vergiftungen durch infiziertes Pökelfleisch betroffen waren. In seiner so genannten militärischen Variante ruft Botulinum-Toxin ähnliche Wirkungen hervor wie eine Lebensmittelvergiftung: Es verursacht eine Nervenmuskellähmung, die innerhalb von 2.4 bis 36 Stunden nach dem Kontakt mit dem Erreger auftritt. Der Ausgang ist fatal, wenn das Toxin die Nervenenden erreicht und das Opfer nicht auf der Stelle intensiv medizinisch betreut wird. Die ersten klinischen Anzeichen reichen von gesenkten Augenlidern und geweiteten Pupillen bis hin zu allgemeinen Lähmungserscheinungen, die schließlich zu Atemstillstand und zum Tod durch Ersticken führen.

Bei seinem militärischen Einsatz, oder dem durch potentielle Terroristen, wird Botulinum-Toxin nicht über Lebensmittel, sondern eher über die Atemwege aufgenommen, was die Verbreitung theoretisch erleichtert. Die Gase rufen bei den Opfern auf Anhieb deutlich andere Wirkungen hervor: Die Schleimhäute trocknen aus, es kommt zu Sprachstörungen oder Schluckbeschwerden gefolgt von Lähmungserscheinungen. In den Vereinigten Staaten ist ein Gegenmittel entwickelt worden, das jedoch nicht in ausreichender Menge vorhanden ist, als dass man im Fall einer entsprechenden Attacke gewappnet wäre. Außerdem wird dieses Serum aus einem veterinärmedizinischen Mittel gewonnen und ruft bei Menschen erhebliche Nebenwirkungen hervor. Während der Operationen »Peace Shield« und »Desert Storni« hatte die amerikanische Armee ein Gegengift entwickelt, das im Stoffwechsel von Pferden vorkommt; durch die Behandlung mit Enzymen wird erreicht, dass

der menschliche Organismus es nicht mehr als tierische Substanz erkennt und abstößt. Es ist nicht sicher, dass diese für militärische Notfälle entwickelte Substanz von den Behörden für den Handel freigegeben würde. Anhänger von Bin Laden behaupten, dass in arabischen und westlichen Hauptstädten bereits Giftstoffvorräte versteckt seien ...

Der biologische Krieg hat noch nicht wirklich begonnen. Aber ein Vorfall in New York im August 1999, dessen Folgen noch immer nachwirken, lässt eine mögliche terroristische Bedrohung erahnen. Nach fünf Todesfällen hat der West-Nile (Westnil)-Virus die New Yorker Gesundheitsdienste inzwischen in Aiarmstimmung versetzt. Diese Epidemie ist im Vertrauen auf Informationen von verschiedenen Sicherheitsdiensten, die in den Medien entsprechend aufgebauscht wurden, mehrfach als Terroranschlag bezeichnet worden. Wissenschaftlern zufolge äußern sich die Symptome für eine Ansteckung mit dem Westnil-Virus durch drei bis sechs Tage andauerndes leichtes Fieber und Übelkeit; er soll durch Mücken übertragen werden. Bei Kindern und Menschen mit geschwächtem Immunsystem, darunter auch Aidskranken, kann der Westnil-Virus eine tödliche Gehirnentzündung verursachen. Auch dieser Virus ist keine Neuheit. Er hat seinen Platz in der Geschichte der Virologie: 1937 wurde er im Westnil-Distrikt in Uganda entdeckt. Der von Mücken und Vögeln übertragbare Virus begleitet sogar Zugvögel auf ihrem Weg nach Europa - manche Stämme fanden sich in Russland, in Wolgograd und in Rostow am Don wieder. In New York tauchte er erst im August 1999 auf, aber niemand weiß, welches Trägers er sich für die Überquerung des Atlantiks bedient hat. Vom Zeitpunkt, an dem sich die ersten infizierten Patienten gemeldet haben, schließen Experten darauf, dass der Überträger - möglicherweise ein Vogel, der an Bord eines Frachtschiffs mitreiste - Ende Juni oder Anfang Juli in den Norden von Queens und in den Süden der Bronx gelangt ist, zwei Vororte östlich und nördlich von Manhattan. Für die These spricht ein eigenartiges Phänomen, das sich rund um den Zoo in der Bronx zeigte: Etwa Mitte August konnten Dutzende Krähen, die offensichtlich an neurologischen Störungen und einer starken

Beeinträchtigung ihres räumlichen Sehvermögens litten, plötzlich nicht mehr fliegen und stürzten zu Boden. Aus den Ergebnissen einer Autopsie folgerten Fachleute, dass diese Vögel an einer Gehirnentzündung gestorben wären. In den darauf folgenden Tagen griff die Epidemie auf Kormorane, Flamingos und Adler über, die sich alle in der Gegend von Manhattan befanden. Und zum gleichen Zeitpunkt starben zwei ältere Menschen im Krankenhaus von Queens, wenige Kilometer entfernt, an den Folgen einer eigenartigen Gehirnentzündung mit noch unbekanntem Erreger. Die Gehirnproben, die den beiden Opfern entnommen und von Experten des CDC (Center for Disease Control) in Atlanta analysiert wurden, zeigten nach einer ersten Fehldiagnose, die den Saint-Louis-Virus dafür verantwortlich gemacht hatte, dass es sich in Wirklichkeit um einen dem Westnil-Virus verwandten Erreger handelte, denselben, der das Massensterben der Vögel verursacht hatte.

Kurz darauf ließ New Yorks Bürgermeister Rudolph Giuliani aus Hubschraubern tonnenweise Insektizide über Queens ausstreuen. Laut Angaben der zuständigen städtischen Behörden sollen sämtliche amerikanischen Insektizidvorräte innerhalb weniger Tage von der Stadt New York verbraucht worden sein, über eine halbe Million Container!

Eingehende Untersuchungen durch amerikanische Seuchenexperten förderten zutage, dass mehrere amerikanische Geheimagenten das Weiße Haus bereits auf einen Vorstoß von Saddam Hussein aufmerksam gemacht hatten, von dem sie wenige Monate zuvor durch einen Überläufer Kenntnis erhalten hatten, der in direktem Kontakt mit dem irakischen Diktator stand: Saddam Hussein hatte ihm in einem seiner Geheimbüros in Bagdad freudig erregt verkündet, er hätte im April Order für die Entwicklung einer Biowaffe auf der Grundlage des Stammes SV1417 des Westnil-Erregers erteilt, und er hätte die Absicht, ihn gegen ein nur ihm bekanntes Ziel einzusetzen.

Die New Yorker Epidemie hat einmal mehr die Frage nach der Reaktionsfähigkeit der Gesundheitsbehörden angesichts einer bakteriologischen Bedrohung aufgeworfen. In diesem speziellen Fall war sie zufrieden stellend, aber die Bedrohung

war auch begrenzt. Grund dafür waren entsprechende Informationen über die Aktivitäten der Bruderschaft in Amerika.

In qualitativer Hinsicht besitzen die so genannten biologischen Waffen ein hohes Tötungspotential - ihre Wirkung ist höchst zerstörerisch und Furcht erregend für die Öffentlichkeit und auf Grund ihrer geringen Kosten sind sie für die Terroristen auch erschwinglich. Das Hauptproblem dieser Waffengattung besteht allerdings in ihrer quantitativ gesehen geringen Effizienz. Für die Verbreitung toxischer Stoffe am Zielort sind in der Tat physikalische, meteorologische und hydrologische Kenntnisse vonnöten. Ohne einen Physiker, der die Aerosoltechniken gut beherrscht, hätte eine terroristische Gruppierung die größten Schwierigkeiten, eine breit angelegte tödliche Operation durchzuführen.

Ein Terrorkommando, das fest entschlossen wäre, sich dieser Waffengattung zu bedienen, hätte theoretisch die Wahl zwischen mehreren Übertragungsarten, beispielsweise der Vergiftung von Lebensmitteln zum Zeitpunkt ihrer Herstellung, etwa in einer Molkerei, einer Elaschenabfüllanlage oder einer Konservenfabrik, oder der Verseuchung städtischer Wasserspeicher. Einer anderen Verbreitungsart bedienten sich auf effiziente Weise bereits die japanischen Terroristen der Aum-Sekte in der Tokioter U-Bahn'[11]: Es handelt sich um die Verbreitung giftiger Dämpfe in einem geschlossenen Raum, wodurch die Kontaminationswirkung zusätzlich verschärft wird, und zwar auf Grund gewalttätiger Ausbrüche in der entstehenden Panik. Andere, weitaus weniger kontrollierbare Überträger wie Insekten oder infizierte Tiere, Ratten oder Vieh, könnten theoretisch auch eingesetzt werden. Doch sind sie eben nur schwer zu beherrschen.

Die meisten Studien, die diesbezüglich angefertigt wurden, kommen jedoch zu dem Schluss, dass ein Terrorakt dieser Art eher unwahrscheinlich ist, da er in fast allen entwickelten Ländern an den im Lebensmittelbereich äußerst strengen Qualitätskontrollmechanismen scheitern würde. Doch auch hier gilt, dass kein Risiko ausgeschlossen werden kann.

Die Ermittlungen zu dem Anschlag in der Tokioter U-Bahn haben ergeben, dass die Terroristen hochmoderne Methoden

zur Verbreitung entwickelt hatten. So besaßen sie zwei ferngesteuerte Miniaturmodelle von Hubschraubern, von denen jeder mit mehreren Kilogramm Giftstoffen beladen werden konnte. Kurz nach dem Attentat kam durch die Verhaftung eines der Sektenmitglieder, das im Besitz einer Kofferbombe war, heraus, dass weitere Anschläge ähnlich dem in der U-Bahn geplant waren: Der metallene Handkoffer enthielt ein eigenständig funktionierendes Aerosolsystem, bestehend aus einem Ventilator, einem Vibrator und einem Röhrchen, das eine Flüssigkeit enthielt, welche durch die Vibrationsvorrichtung versprüht werden sollte. Die Maschine funktionierte über Ultraschallsteuerung, ein kleines Juwel der Hochtechnologie. Diese Waffe ist auf dem Markt des Terrors sicherlich erhältlich, und aus Malaysia stammende Gesandte von Bin Laden haben auch versucht, sie sich zu beschaffen.

In den meisten westlichen Ländern haben Spezialdienste im Antiterrorkampf etliche Szenarien der Massenverseuchung erarbeitet. Die amerikanischen Forscher Joseph L. Douglass Jr., Neil O. Livingstone und Bruce D. Berkowitz sind sehr weit gegangen in ihrer Simulation eines bakteriologischen Angriffs auf New York, genauer gesagt auf Manhattan, mit nur 90 Litern einer pathogenen Substanz, die über ein hochwirksames Sprühsystem verteilt wird:

»An einem Tag, an dem die Wetterverhältnisse mit einem leichten Südostwind von 12 Stundenkilometern günstig wären, könnte ein kleines Boot mit einer Geschwindigkeit von sechs Knoten innerhalb von drei Stunden die etwa 32 Kilometer zurücklegen, die Battery Park an der Südspitze von Manhattan von City Island am Eingang von Long Island Sound trennen … Würde nur die Hälfte derer, die getroffen werden sollen, an einem ungeschützten Ort stehen und nur die Hälfte der ungeschützt stehenden Personen von der Lungenvariante des Milzbranderregers befallen und wiederum nur die Hälfte der befallenen Personen sterben ~ es handelt sich immer um vorsichtige Schätzungen -, so würde es über 600 000 Tote geben.«

Natürlich sind das reine Hypothesen … Für die Experten des kanadischen Berichts unterscheidet sich die Realität deutlich von der Theorie. Die mechanische Abnutzung der

Kontaminationsstoffe eines solchen Szenarios könnte die Risiken einer massiven Verseuchung beträchtlich reduzieren. Nebel, Luftfeuchtigkeit, Temperaturschwankungen, ultraviolette Strahlung, Gegenwind oder Aufwind könnten die Schlagkraft einer bakteriologischen Waffe, die in der Luft oder im Wasser verbreitet werden soll, stark beeinträchtigen. Es ist also nicht so einfach, das anvisierte Ziel zu treffen, und bakteriologische oder biologische Angriffe sind demzufolge im Grunde genommen nur von geringer Wirkung; sie rufen kurzfristig Panik hervor, verursachen aber keine Katastrophe. Die Bedrohung ist dennoch nicht zu unterschätzen, denn die Verbreitung von Panik ist in der Regel genau das Ziel, das die Terroristen verfolgen, meistens zu erpresserischen Zwecken oder um ein Klima der Revolte zu erzeugen.

Die chemischen Waffen, eine Variante der Biowaffen, sind laut Expertenmeinung leichter zu handhaben, zu lagern und für wenig erfahrene Benutzer leichter zu verbreiten, aber sie sind auch deutlich weniger gefährlich als lebende Substanzen. Einem anderen Bericht aus Nordamerika zufolge bräuchte man, um jemanden zu töten, der eine halbe Tasse Wasser aus einem 5 Millionen Liter fassenden Wasserspeicher getrunken hat, mindestens zehn Tonnen Zyankali, während nur 100 Gramm einer bakteriologischen Substanz wie *Salmonella typhi* die gleiche Wirkung hätten. Die bekanntesten chemischen Giftstoffe sind Kampfgase wie Tabun oder Sarin, oft auch Senfgas genannt. Diese Gase wurden schon auf den europäischen Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs benutzt. Die Produktion von Sarin ist nicht sonderlich kompliziert, und die Kosten sind, verglichen mit anderen Waffen, eher niedrig. Die Herstellung von 150 Gramm Sarin kostet umgerechnet etwa 15 DM und erfordert Investitionen von 1 200 bis 1 500 DM für die Laborausstattung! Die Grundsubstanzen sind im Handel erhältlich, aber die Zusammensetzung erfordert chemische Kenntnisse, insbesondere wegen der Handhabung von Fluorwasserstoffsäure, die Bestandteil der Substanz ist.

Eine jüngere Generation dieser kampfunfähig machenden Substanzen bildet das VX-Gas, das zehnmal giftiger ist als Sarin. Die Anschaffungskosten sind allerdings genauso niedrig:

Ein paar Deziliter würden nicht mehr als 12 DM kosten, und die Zusammensetzung könnte in einer Küche oder Garage erfolgen, wobei auch hier gute Chemiekenntnisse Voraussetzung sind. Eine Liste hochgiftiger Stoffe, die im September 1999 im Auftrag der amerikanischen Regierung erstellt wurde, ordnet diese Substanzen nach ihrer Wirksamkeit und empfiehlt Notfallmaßnahmen für mögliche Opfer; danach steht VX-Gas als am gefährlichsten an erster Stelle, gefolgt von einem anderen Nervengas, dem so genannten GF-Gas. Als ebenso gefährlich werden Soman, Sarin und Tabun, die klassischen Senfgase, eingestuft, auf deren problemlose Herstellung der Bericht verweist. Bei der Aufstellung bakteriologischer Stoffe wird in derselben Liste hervorgehoben, Anthrax und Pest seien am gefährlichsten, die Beschaffung der Stämme und ihre Aufbereitung zu Massenvernichtungswaffen jedoch sei äußerst schwierig. Acht Monate lang hatte Bin Laden ehemalige Agenten der Staatssicherheit bei sich. Die Deutschen waren Ausbilder im Bereich chemischer und bakteriologischer Kampfstoffe. Die al-Qaida soll im Besitz von Handgranaten mit tödlichem Gift sein.

Andere Studien haben sich mit dem Risiko des Einsatzes psychoaktiver oder psychotroper Stoffe beschäftigt, die bei den Opfern psychische und seelische Lähmungszustände hervorrufen: Lethargie, Apathie oder Depressionen. Manche Substanzen können sogar das Denkvermögen der betroffenen Personen außer Kraft setzen, was die These bekräftigt, derzufolge man eine Bevölkerung nicht umbringen muss, um sie zu terrorisieren.

Auch hier stellt sich allerdings die Frage nach der Verbreitung der toxischen Stoffe. Einige Studien kommen zu dem Schluss, dass man wegen der geringen Effizienz eines solchen Anschlags im Durchschnitt die millionenfache tödliche Dosis produzieren müsste, um eine Bevölkerung zu treffen. Stark begrenzte Anschläge wie der in der Tokioter U-Bahn oder die Verseuchung eines öffentlichen Ortes mit Hilfe eines Agrarflugzeugs sind denkbar, aber für Massenanschläge wenig wahrscheinlich. Beunruhigender sind Szenarien zu örtlich begrenzten Anschlägen auf öffentliche Gebäude, die hochrangige

politische Entscheidungsträger beherbergen. Amerikanische Experten haben in Fort Detrick im Bundesstaat Maryland erfolgreich ein Attentat auf das Weiße Haus und das Kapitol simuliert, indem sie die Klimaanlage und die Wasserleitungen »verseuchten«. Der Anschlag wäre, hätte er tatsächlich stattgefunden, nur für wenige Opfer tödlich gewesen, darunter jedoch der Präsident der Vereinigten Staaten und einige Mitarbeiter seines Stabs sowie mehrere Senatoren.

Historisch betrachtet sind die Terroristen auf diesem Gebiet nie sehr weit gediehen. In den Achtziger jähren hatte die ultralinke terroristische Baader-Meinhof-Gruppe damit gedroht, in Westdeutschland Milzbranderreger über die Post zu verbreiten, aber es war bei der Drohung geblieben. Die Archive amerikanischer und europäischer Polizeidienste sind voll von mehr oder weniger ernst zu nehmenden Fallen bakteriologischer Bedrohung: von der Vergiftung von Babykostgläschen oder von Müsliriegeln, zu der sich Organisationen bekennen, die meistens den Stopp von Tierversuchen fordern, bis hin zur Verhaftung vereinzelter Irrer, die Giftpilze oder Rizinuspflanzen[1~i] in ihrem Garten anbauen, um deren toxische Stoffe in den Dienst einer großen erdumspannenden Mission zu stellen.

Der Grund, warum bislang keine Terrororganisation bakteriologische oder chemische Kampfstoffe großflächig zum Einsatz gebracht hat, ist der, dass das nicht so einfach ist. Man könnte sich auch die Frage stellen, ob es den Terroristen noch um etwas anderes geht als darum, Angst und Schrecken zu verbreiten. Der Einsatz von derart unkontrollierbaren Vernichtungswaffen hätte unmittelbar zur Folge, dass die internationale öffentliche Meinung gegen sie mobilisiert würde, und sie vom Opfer zum Henker gestempelt würden, was nicht ihr Ziel ist.

Wie auch immer jedoch die Position der Terroristen diesbezüglich sein mag, die westlichen Dienste des Antiterrorkampfes sind seit dem Attentat auf den Stützpunkt Darhan in Saudi-Arabien am 25. Juni 1996 stets auf der Hut. Am Tag nach den Anschlägen gab William Perry, der damalige amerikanische Verteidigungsminister, folgende Erklärung ab:

»Wir wissen, dass noch größere Anschläge möglich sind. Wir

wollen ihnen zuvorkommen und dementsprechend planen. In der Golfregion und in Ländern wie der Türkei und Bosnien müssen wir auf einen Anschlag mit chemischen oder biologischen Waffen, mit Bomben über 1500 Kilogramm und Bomben der Größenordnung von fünf bis zehn Tonnen oder auf Angriffe mit Granatwerfern vorbereitet sein.«

Die Waffenschmiede der Bruderschaft Bin Laden schafft sich ihre neue Ausrüstung auch mit Hilfe moderner Allerweltskommunikationsmittel, genauer gesagt der Informatik. Die Ausweisung von Khalil Deek und 13 weiterer militanter Kämpfer aus Pakistan, die in die Vorbereitung eines Anschlags anlässlich der Millenniumsfeiern verwickelt waren, und ihre Verhaftung in Jordanien am 16. Dezember 1999 brachte neues Licht in die Methoden islamistischer Aktivisten.

1997 soll sich Khalil Deek, ein amerikanischer Informatiker arabischer Herkunft, geboren in den von Israel besetzten Gebieten, nach Pakistan begeben haben, um die Schriften eines bedeutenden muslimischen Religionsführers auf CD-Rom zu speichern und so der Nachwelt zu erhalten. In Kalifornien, wo er damals lebte, arbeitete Deek als Web-Designer. Die CD-Rom jedoch, die von der Polizei nach Deeks Verhaftung in Jordanien in dessen Haus in Pakistan nahe der afghanischen Grenze beschlagnahmt wurde, war alles andere als ein theologischer Leitfaden oder eine gewöhnliche Suren-Sammlung. Auf dieser CD-Rom nämlich fanden die Ermittler mehrere tausend eingescannter Seiten, die eine regelrechte Enzyklopädie der Guerilla und der Subversion in arabischer Sprache darstellten. Mehrere Handbücher enthielten Anleitungen zur Bedienung von Faustfeuerwaffen und Sturmfeuergewehren und zu ihrer Anwendung im Straßenkampf, andere zur Notverarztung von Schuss- und Minenverletzten, wieder andere die detaillierte Beschreibung für die Anfertigung handgearbeiteter Maschinengewehre vom Kolben bis zum Schaft.

An einer Verbindung zwischen Deek und der Bruderschaft Bin Laden bestanden kaum Zweifel. Sehr schnell nämlich stellte sich heraus, dass sich der Amerikaner in Pakistan ein Bankkonto mit Abu Zubaidah teilte, der als einer von Bin Ladens Oberstleutnants bekannt war. Bei seiner Verhaftung leugnete

Deek allerdings, diese Enzyklopädie des Dschihad zusammengestellt zu haben, die seinen Angaben nach auf pakistanische Urheber zurückging, und bezeichnete sich als Opfer einer Intrige. Das Nachschlagewerk verdanke sich in Wirklichkeit dem berühmten Geheimdienstbüro für Mudschahidin von Abdallah Essam, das heute von Scheich Mahomet Yussef Abbas geleitet wird. In dieser Kompilation sind zehn Jahre des afghanischen Dschihad gegen den sowjetischen Besatzer gespeichert.

Die Enzyklopädie umfasst elf Bände zur Kunst der Kriegsführung in all ihren Formen. Ein Band ist den Waffen gewidmet, von Faustfeuerwaffen bis hin zu Flugabwehrwaffen. Aus den über 500 Seiten starken, komplett auf Arabisch verfassten Dokumenten erfahren Mudschahidin-Anfänger, wie man eine russische Makarow-Pistole, ein schweres 12.7 DH-SK-Maschinengewehr, einen 82-mm-Granatwerfer oder eine DCA-Batterie zerlegt. Eine eigene Schrift befasst sich mit Kampfpanzern und ihren verschiedenen Typen, den Motoren und Geschützen und ihren Schwachstellen, die man sich bei einer Guerillaaktion zunutze machen kann.

In einem Band über Sprengsätze und deren Anordnung auf dem Schlachtfeld werden auch die verschiedenen Panzerabwehrminen und -granaten vorgestellt. Ein weiteres, detailreiches Handbuch enthält Angaben zum Einsatz der von Terroristen bevorzugten Sprengstoffe TNT oder Semtex. Anhand zahlreicher grafischer Darstellungen können sich die Lehrgangsteilnehmer terroristische Grundkenntnisse aneignen. Auf manchen Seiten, die hier bewusst nicht abgebildet werden, wird ausführlich beschrieben, wie man eine Zigarettenschachtel, einen Brief - dank eines hauchdünnen C4-Ziinders -, eine Wohnungstür, ein Radio, einen Fernseher oder ein Sofa in einen Sprengsatz verwandelt. In einem Kapitel dieses Handbuchs werden mehrere Möglichkeiten für die Herstellung von Sprengsätzen dargelegt, vom klassischen, uralten Schwarzpulver bis zum Nitroglycerin. In der gleichen Ausführlichkeit werden Zündungsmechanismen vorgestellt, von der einfachen, nur geringfügig umgebauten Küchenuhr bis hin zur behelfsmäßigen, selbst gebastelten Zündung mit Hilfe eines mit Wasser

gefüllten und mit einem Schwimmer oder einer Mausefalle ausgestatteten Kanisters. Ein anderes Kapitel ist der Zerstörung von Kunstwerken gewidmet und mit vielen Zeichnungen von Hänge- oder Bogenbrücken versehen. Die Versorgung von Verletzten, Topographie und Strategie, die Beherrschung des Straßenkampfes und selbst die Herstellung eines Sturmfeuergewehrs ohne viele Hilfsmittel in einer einfachen Dorfschmiede - all das findet sich in der Enzyklopädie des Dschihad. Die CD-Rom ist also geradezu ein Segen für Terroristen: Auf einer keine zehn Gramm schweren Scheibe sind über 6 000 Seiten Terror und Subversion komprimiert enthalten. *

Die Anwendung der Informatik geht allerdings weit über das Sammeln teils bekannter, teils vertraulicher Informationen hinaus. Das Internet mit seinen zahlreichen Seiten ist eine Tribüne für die Propaganda fundamentalistischer, islamischer Bewegungen. So haben beispielsweise die muslimischen Separatisten in Daghestan, die, wie die Tschetschenen, derzeit Moskau herausfordern, die Schlacht im Internet bereits gewonnen, indem sie auf Dutzenden von Internet-Seiten ihre Kommuniques in russischer und englischer Sprache verbreiten. Diese Internetadressen, wie z.B. »Zentrum des Kaukasus« oder »Freies Tschetschenien«, greifen den Kreml schonungslos an. Manche Seiten sind elektronische Mausoleen zum Gedenken an die Helden des separatistischen Kampfes, wie General Dschochar Dudajew, der 1996 von den Russen getötet wurde. Andere Seiten betreiben intensive Propaganda und behaupten beispielsweise, bei Leichen russischer Soldaten seien Drogen gefunden worden, was von den Russen allerdings umgehend dementiert wurde ...

Die elektronische Post kann heutzutage ebenfalls zum Dschihad beitragen und einem subversiven Netzwerk unter vollständiger Wahrung der Anonymität Kommunikation in Echtzeit und den Austausch von Fotos, Videos oder Grafiken ermöglichen. Bei Einhaltung einiger weniger Sicherheitsvorkehrungen wird es selbst für effizienteste Geheimdienste praktisch unmöglich, den Informationsfluss mitzuverfolgen. Dut-

* **Vgl. Dokument 34.**

zende Server wie Hotmail und Yahoo in den Vereinigten Staaten oder Libertysurf in Europa gestatten einem die Einrichtung einer Internetadresse, ohne dass die Identität gelüftet werden muss bzw. unter Angabe eines falschen Namens und innerhalb weniger Minuten, und auch deren sofortige Tilgung nach Erhalt der ersten gesendeten oder empfangenen Botschaft. Man muss auch nicht über einen eigenen Telefonanschluss, ja nicht einmal über einen Computer verfügen, um auf diese Weise zu kommunizieren. Der weltweite Boom der Internet-Cafes erschwert die Beschattung der Internet-Nutzer zusätzlich. Städte wie Kairo oder Peschawar haben bereits Dutzende Internet-Cafés, und die elektronische Post ist über eine Telefonzelle, gleich ob in Uganda oder in Thailand, zu empfangen. Die Terroristen müssen sich im Grunde nicht einmal mehr persönlich begegnen ... Für einen Dollar pro Teilnehmer können die Mitglieder einer »Aktionszelle« unter Verwendung eines Pseudonyms und innerhalb eines anonymen Forums von Internet-Cafés oder den Business-Rooms eines Hotels in Dschakarta, San Francisco oder Johannesburg aus eine Viertelstunde direkt miteinander kommunizieren und sensible Informationen bezüglich eines Anschlags austauschen, bevor sie wieder in ihre jeweiligen Verstecke abtauchen, ohne Spuren zu hinterlassen. Bei Bedarf können sie sich ihre Entscheidungen über verschlüsselte Botschaften zukommen lassen, die sie über Chatrooms verschicken; so können sie die Webmaster täuschen, die dazu angehalten sind, ein wachsames Auge auf den Inhalt öffentlicher Gespräche zu haben.[r] Letztere sind allerdings vor allem darauf bedacht, Pädophile aufzuspüren.

Mit dem Internet könnte ein Terrorist, der irgendeinen Ort in Rabat oder Riad auf die Möglichkeiten eines Anschlags hin untersuchen soll, über Internet einem Komplizen, der die Bombe legen soll und sich noch in Manila oder Toronto versteckt hält, auch eine mehrminütige, von einer Amateurkamera aufgenommene Videosequenz übermitteln, die präzise Aufschluss darüber gibt, welcher Parcours einzuhalten ist, um Sicherheitsdienste und Überwachungskameras zu umgehen oder einen Sprengsatz zu deponieren. Mit Hilfe dreidimensionaler Bildprogramme ließe sich veranschaulichen, wie der Angriffs-

oder Anschlagsort beschaffen ist, sodass vorab Vorbereitungen für die Flucht des Kommandos getroffen werden könnten. Mit handelsüblichen Kameras, die mit dem Telefonnetz und dem Internet verbunden sind und das Prinzip der Web-Cam-Seiten übernehmen[12-4], könnten die Terroristen ihre Zielscheibe fortlaufend überwachen, und menschliche Anwesenheit wäre nur zum Zeitpunkt der Installierung von Kamera, Laptop und Modem in einer Wohnung mit Blick auf den Zielort gefragt.

Diese neuen Waffen des Dschihad, über die Osama Bin Laden bereits verfügt, sind nicht nur Angriffswaffen; sie gehören auch zum Sortiment der Kommunikations- und Überwachungsmittel, die im Privatleben zum Einsatz kommen, wie es einst Aldous Huxley in seinem Roman »Schöne Neue Welt« mit den Worten »Big Brother is watching you«[125] beschrieb.

Kapitel XV
Drogen und Terrorismus

Die neuen Waffen des Dschihad haben jedoch auch ihren Preis. Das internationale Bankensystem, die islamischen Banken eingeschlossen, mag, wenn man es geschickt handhabt beziehungsweise umgeht, die Mäzene des Terrors in den Stand versetzen, schmutziges Geld zu waschen. Doch müssen auch diese Reichtümer erst erwirtschaftet werden. Mittlerweile steht fest, dass eine der Hauptquellen dafür der Drogenhandel ist.

Für Afghaner ist die Herstellung von Drogen schon seit Jahrhunderten eine gängige Einnahmequelle. Mit dem Rückzug der sowjetischen Truppen - aber auch schon während der Besatzung - wurde das, was für die einzelnen Stämme lediglich ein zusätzlicher Wirtschaftszweig war, zu einer organisierten Industrie, die vor allem den Ankauf von Waffen ermöglichte. Nach dem Abzug der Sowjets waren nicht nur Aufständische in Drogengeschäfte verwickelt. Mehrere Apparatschiks des prosowjetischen Regimes in Kabul traten ebenfalls als Drogenbarone in Erscheinung. 1991 musste der Chef des afghanischen Spionagedienstes WAD wegen seiner allzu auffälligen Verwicklungen in einen internationalen Heroinring seinen Hut nehmen.

Als der Krieg in Afghanistan vorüber war, hatte sich die Produktion von Opium verdoppelt und war von 2 000 Tonnen im Jahr 1991 auf über 4000 Tonnen im Jahr darauf gestiegen, womit auch Burma mit seinen damals 2 500 Tonnen Mohn überrundet war. Nach Aussage amerikanischer Experten wur-

den die Ernten sofort verkauft; vier Fünftel des in Europa konsumierten Heroins stammten aus diesem neuen goldenen Dreieck, das dem von einem Sowjetfunktionär gebrauchten Spitznamen »Narkostan« alle Ehre machte. Die Lage hat sich nicht grundlegend verändert. Afghanistan produziert drei Viertel des weltweit konsumierten Opiums, der Rest stammt aus Burma. Neue Anbauflächen sind hinzugekommen und die Produktion wurde 1999 auf 4 600 Tonnen gesteigert. Die Zahlen für die Beschlagnahmung von Drogen allein an der indisch-pakistanischen Grenze sprechen für sich: 1997 640 Kilogramm Heroin, 1998 650 Kilogramm, 1999 750 Kilogramm.

Dieser Produktionsanstieg geht größtenteils auf die Einstellung der Finanzhilfen zurück, die die Amerikaner den afghanischen Widerstandsbewegungen gewährt hatten. Schon 1991 soll sich die Organisation von Gulbuldin Hekmatyar, die fortan neue Einnahmequellen auftreiben musste, auf die Herstellung von Heroin spezialisiert und auf dem Land rund 86 Labors eingerichtet haben, von denen einige unter der Leitung von »Chemikern« standen, die freundlicherweise von der russischen Mafia geschickt worden waren. Die Kommerzialisierung der Droge lag nach wie vor in den Händen von Pakistanis, die in der Grenzregion nahe Peschawar angesiedelt waren. Der bekannteste dieser pakistanischen Drogenbosse war Haji Ayyub Zaki ul-Afridi, ein Stammesvater, der auch Mitglied des Parlaments war; er allein war bei jeder Ernte Abnehmer von mehreren hundert Tonnen Mohn, die er ungestraft absetzte. Seine befestigte Wohnanlage in Landi Kotal, einer Stadt, die für ihr Waffenschmiedehandwerk bekannt ist, war sogar mehrmals erfolglos durchsucht worden. Ul-Afridis Haus war nicht nur eine Festung, es war ein Palast, der Boden aus weißem Marmor, das Ganze umgeben von einem herrlichen Rosengarten und Grünflächen, mitten in einer grauen Steinwüste. Einige der wenigen Besucher, die in diesem Haus zu Gast waren, berichteten, dass dort Gemälde von van Gogh und Renoir zu finden wären, aus Europa importierte Möbel und, höchster Luxus in einer Stadt, in der es fast keinen Strom gibt, Klimaanlagen in jedem der Zimmer! 1995 jedoch ging Ul-Afridi, der in der Zeit, als er die Mudschahidin mit Waffen ver-

sorgte, von den Amerikanern protegiert wurde, den amerikanischen Justizbehörden bei einer Reise nach New York ins Netz; er glaubte, sich bei der DEA (Drug Enforcement Agency, die in den Vereinigten Staaten für den Anti-Drogen-Kampf zuständig ist) von seinen Drogenhändleraktivitäten reinwaschen zu können. Fünf Jahre saß er in Amerika im Gefängnis, ehe er nach Pakistan zurückkehrte.

Wie in allen Ländern, in denen Mohn oder Koka produziert wird, sind Drogen auch in Pakistan und Afghanistan Waren mit einem hohen Mehrwert. Die Chemiker, die den Rohstoff umwandeln, sind nicht anspruchsvoll. Alles, was sie brauchen, sind ein Schuppen und ein paar Hilfsarbeiter, die mit einem Hungerlohn abgespeist werden, wenn sie nicht sogar von ihren Arbeitgebern gefangen gehalten werden. Opium ist reichlich vorhanden, und das einzige erforderliche Mittel zur Umwandlung ist Essigsäureanhydrid, eine chemische Substanz, die über Zentralasien oder die Türkei problemlos aus Europa oder der ehemaligen UdSSR eingeführt wird.

Aus den Bergen Afghanistans gelangt die Droge sodann über mehr oder weniger bekannte Routen, die durch Tschetschenien, Russland und die baltischen Republiken führen, nach Europa. Mehrere Länder, darunter die Türkei, haben seit 1995 eine Zunahme des Drogenhandels auf ihrem Territorium festgestellt. Auch die ehemaligen Sowjetrepubliken sind betroffen: Experten haben eine Route entdeckt, die von Afghanistan über Khorog in Tadschikistan und Osh in Kirgisien auf einer Strecke von 700 Kilometern über die einzige einigermaßen befahrbare Bergstraße führt. Die Kuriere wissen, dass sie bei der Einreise in das einstige Sowjetreich keinerlei Grenzkontrollen passieren müssen. Dann wird das Heroin nach Weißrussland, Estland, Lettland, Litauen, in die Russische Föderation und die Ukraine transportiert, wo es in kleine Päckchen portioniert und über andere Schleuser oder Dealernetze nach Westeuropa gebracht wird. Die Kartelle in Zentralasien haben für die gängigen Routen über die Türkei oder Nigeria via Südafrika, die auch streng überwacht sind, offenbar nichts übrig. In der Tat verfügen die Händler über immer bessere Informationen: Sie wissen, dass der Drogentransport über die als Umschlagplät-

ze bekannten Flug- und Schifffahrtshäfen immer riskanter wird, insbesondere durch die im Westen eingeführten neuen Methoden der Detektion.

Ein von dem kalifornischen Labor Ancore Corporation entwickeltes Verfahren sorgte kurzfristig für Panik in Händlerkreisen. Dieses ursprünglich für das amerikanische ONDCP (Office of National Drug Control Policy) gedachte neue System kann Sprengstoffe oder Drogen erkennen, ohne dass Koffer, Kisten und Container geöffnet werden müssten. Das in Form eines Detektortunnels arbeitende System ermöglicht sogar die automatische Kontrolle voll beladener Lastwagen ohne menschliches Dazutun. Das erklärt auch, warum das französisch-britische Konsortium Eurotunnel, einer der Promotoren dieses Verfahrens, von 1989 bis 1998 fast 20 Millionen Dollar für die Entwicklung dieses Detektors, der verlässlichere Ergebnisse hervorbringt als die Kontrolle durch Röntgenstrahlen, aufgebracht hat. Das mit dem Kürzel PFNA *(pulsed fast neutron amilysis)* bezeichnete Verfahren setzt bestimmte Substanzen wie Kokain, Heroin oder auch Sprengstoffe einem Neutronenbeschuss aus, durch den die chemische Zusammensetzung und die genaue Menge der getesteten Substanzen ermittelt werden. Sollte sich das PFNA-System durchsetzen, hätten Drogenhändler die allergrößten Schwierigkeiten, ihre Ware in die Länder abzusetzen, die mit dieser Technologie ausgestattet sind. Das derzeit einzige Hindernis sind die relativ hohen Installationskosten, was den Drogenhändlern noch einen Aufschub verschafft. In diesem Bereich sind die Entscheidungen vor allem politischer Natur. Angesichts der Sicherheitslage einerseits und der Summen andererseits, die die südamerikanischen oder die neuen, in Kleinasien angesiedelten Drogenkartelle, darunter auch die Taliban, kassieren, haben das amerikanische DoD (Department of Defence) und die FAA (Federal Aviation Administration) im Laufe der vergangenen Jahre über 35 Millionen Dollar in dieses Projekt investiert. Nach Angaben der amerikanischen DEA flössen zwischen Afghanistan und der Russenmafia 1992 mehrere Milliarden Dollar pro Jahr, wovon ein Teil ganz offensichtlich direkt dem Dschihad zugute kam.

Mittlerweile ist die Drogenindustrie weit verzweigt und dient den Interessen der neuen Machthaber in Afghanistan und denen ihrer fundamentalistischen oder terroristischen Freunde, auch wenn das Regime der Religionsstudenten offiziell den Gebrauch von Drogen verurteilt. Die Taliban behaupten teils zu Recht, dass sie in dieser Hinsicht bestehende Verhältnisse vorgefunden haben. Hin und wieder veranstalten sie sogar öffentliche Mohnvernichtungsaktionen oder schließen mit großem Mediengetöse gut funktionierende Labors, um Vertretern der Vereinten Nationen entgegenzukommen. Auf diese Weise lösen sich ein paar Dutzend Kilogramm Opium in Rauch auf, und die UNO kann einen Bericht aufsetzen, der die ganze Welt zufrieden stellt, umso mehr, als die Taliban noch Anspruch auf einen Sitz Afghanistans in den Vereinten Nationen erheben, den derzeit die Kämpfer von Massud innehaben.

Am 27. Juli 2000 hat Mullah Omar, oberster Führer der Taliban, den Anbau von Mohn verboten; er richte sich gegen den Islam. Diese sehr unpopuläre Maßnahme geht sogar mit strengen Strafen bei Zuwiderhandlung einher.

Kurz nach dem Verbot wurden mehrere Dutzend Bauern festgenommen und ihre besäten Felder von Angehörigen der Miliz zerstört. Natürlich stößt der Erlass in Afghanistan nicht auf Gegenliebe, denn Mohn ist in ländlichen Gebieten praktisch die einzige Einnahmequelle. Man kann also davon ausgehen, dass die Entscheidung vor allem zur Beruhigung der internationalen Meinung dient und weniger dazu, den Drogenfluss in den Westen einzudämmen. Dadurch drängt das Taliban-Regime die internationale Gemeinschaft geschickt mit dem Rücken an die Wand: In Verbindung mit diesem ersten Schritt wurde natürlich auch die Frage nach der Zukunft der zu Armut verdammten Bauern gestellt. Ungeachtet dieses eigens für die internationale Öffentlichkeit veranstalteten Aufsehens zeigen Satellitenbilder, die im Auftrag der Vereinten Nationen aufgenommen wurden, dass die mit Mohn angebauten Flächen über 90000 Hektar ausmachen und innerhalb eines Jahres um 50 Prozent zugenommen haben. Afghanistan hat Burma, das »nur« 1 200 Tonnen jährlich produziert, inzwischen überholt.

Ende der Achtziger]ahre hatte auch Pakistan sich in medienwirksamen Kampagnen dafür stark gemacht, Mohnernten oder Mohnfelder der Paschtunen-Bauern zu zerstören und ging sogar so weit, dafür hochgiftige Entlaubungsmittel aus der Familie des amerikanischen Agent Orange zu verwenden. Diese Herbizide zerstörten nicht nur den Mohn, sondern auch alle andere Kulturen und hatten sogar verheerende Wirkungen auf das Vieh. So wurden gewalttätige Konflikte zwischen den wirklichen Bauern und den reinen »Mohnbauern« provoziert.

Es ist jedoch ein Irrglaube zu meinen, man könne den Anbau von Mohn und seine Weiterverarbeitung in Ländern wie Afghanistan oder Pakistan ausrotten. Der Opiumkonsum ist dort 200 Jahre alt und geht auf die englische Kolonialzeit zurück. Noch zu Zeiten von General Zia verließen die Lastwagen der National Logistics Cell (Nationale Zelle für Logistik), die für die offiziellen Transporte des pakistanischen Regimes zuständig war, die afghanischen Camps der Widerständler selten leer, wenn sie den Mudschahidin im Auftrag der Amerikaner Waffen geliefert hatten. Damals veranlassten pakistanische Militärangehörige die Verarbeitung des von den Mudschahidin erworbenen Mohns in illegalen Labors, die sich in den so genannten »Stammeszonen« Afghanistans - rechtsfreie Gebiete, in denen keinerlei Kontrolle ausgeübt werden konnte - befanden, bevor die Droge über den Iran nach Europa transportiert wurde. Die unvorstellbaren Profite aus diesem Handel haben einigen Offizieren des pakistanischen Geheimdienstes die Finanzierung des Kriegs gegen Indien in Kaschmir oder die Anschaffung militärischer Ausrüstung ermöglicht. Einigen westlichen Geheimdiensten zufolge soll die pakistanische Atombombe damals zu großen Teilen aus Drogengeldern finanziert worden sein.[116]

Ähnliche Verhältnisse herrschen heute im Afghanistan der Ritter Allahs. Auch sie benötigen viel Geld für den Kampf gegen Massuds Widerstand, für Waffen und Sold ihrer Mönchssoldaten. Die Drogen verschaffen ihnen mehrere hundert Millionen Dollar im Jahr - ein entscheidendes Argument für einen legeren Umgang mit der Moral und dem Islam.

Der Mohnanbau ist für Mullah Omar also keineswegs ein

ideologischer Störfaktor. Er gibt sich ungeniert mit den Vorteilen der Zakat zufrieden, einer ca. 10 Prozent betragenden Religionssteuer, die auf Mohn erhoben wird und direkt in den Staatssäckel der Taliban fließt! Abdel Hakeem Mujahid, der Taliban-Vertreter in New York, erklärte dazu Folgendes:

»Wir sind gegen den Anbau von Mohn, die Herstellung von Drogen und Betäubungsmitteln, aber wir können nicht gegen unser eigenes Volk ankämpfen, denn das Volk ist die Grundlage für unsere Legitimität.«

Mullah Omar ist noch weitergegangen und hat bekräftigt, dass die Taliban den Verkauf von Opium in Afghanistan nie zulassen würden. Wenn jedoch, wie er hinzufügte, Nichtmuslime Drogen kaufen und sich vergiften wollten, so wäre es nicht an den Taliban, sie davor zu schützen. Man begreift, warum dieser Handel so schnell nicht trockengelegt werden wird. Politisch benutzt das Regime der Taliban die Drogen als Druckmittel, um seine Anerkennung zu erwirken, und nicht selten ist seitens verschiedener Würdenträger zu hören, dass allein der Westen dieses Problem lösen könne, indem Millionen von Dollar für den Anbau von Ersatzkulturen ausgegeben würden. Diese Strategie, die an Erpressung grenzt, bringt die westlichen Mächte, die sich weigern, für die Zerstörung von Mohnkulturen ein Lösegeld zu zahlen, in Verlegenheit. Wie sollte man sich darüber hinaus sicher sein, dass die Taliban diese traditionsreiche Produktion überhaupt unter Kontrolle bringen können?

Fest steht, dass die Islamistenszene von den Drogenbossen großzügige Unterstützung erfährt im Gegenzug für eine prompte Umwegfinanzierung über das islamische Bankensystem. So sind die Taliban, die 90 Prozent der Mohnanbauflächen in Afghanistan kontrollieren und die, nachdem sie vom Pächter der Parzelle eine Pauschalabgabe von 20000 Rupien (circa 800 **DM)** zusätzlich zu einer weiteren Abgabe von **1** 000 Rupien (circa 40 **DM)** pro Kilogramm Opium verlangt haben, dabei, ein anderes Steuererhebungssystem einzuführen, das besser mit der Scharia im Einklang stehen soll: Sie behalten auch 20 Prozent der Gewinne ein.

Die Skala der für die Produktion erhobenen Grundabgaben umfasst Spannen von bis zu 100 Prozent, je nachdem ob sich

die Parzelle in der Gegend von Kandahar oder aber in der Provinz Nangarhar im Osten des Landes an der Grenze zu Pakistan befindet. In den so genannten Stammeszonen können die Preise auf bis zu 5 000 Rupien (circa 200 DM) klettern, ein Vermögen, wenn man das lokale Durchschnittseinkommen vor Augen hat. Die relativ hohen Preise in der Provinz Nangarhar erklären sich dadurch, dass es dort mindestens 15 Labore gibt, in denen Heroin hergestellt wird, wodurch für den Mohn ein hoher Mehrwert erzielt wird. Manche dieser Labors produzieren bis zu 100 Kilogramm der für die Herstellung von Heroin benötigten Morphinbase. Die offiziellen Steuereintreiber der Taliban stellen den Bauern sogar ordnungsgemäß eine Empfangsbestätigung aus, damit sie die Kontrollposten ungehindert passieren können!

Nach Aussagen eines Laborbeschäftigten, der nach Pakistan geflohen ist und dort in einem Krankenhaus eine Entziehungskur macht, wurde die Morphinbase in dem Labor, in dem er gearbeitet hat, zu etwa sechs Kilogramm schweren Päckchen gebündelt. Auf jedes Päckchen wurden von den Taliban 55 Dollar Abgaben erhoben, was »Steuereinnahmen« von etwa 6000 Dollar pro Tilg entspricht. Derselbe Chemiker gab an, dass in der Gegend mindestens 130 vergleichbare Produktionsstätten vorhanden wären. Das macht Tageseinnahmen von 180000 Dollar! Und diesen Labors wird es niemals an Käufern aus dem Westen mangeln, da allzu viele Zwischenhändler am *brown sugar*, dem Ausgangsstoff, profitieren. Die Heroinpreise in Paris oder New York beweisen es: Wenn ein afghanischer Bauer 600 Dollar für sechs Kilogramm Opium bekommt, aus denen ein Kilogramm Morphinbase und schließlich ein Kilogramm Heroin gewonnen werden, so erhalten der türkische Großhändler 12000 Dollar und sein holländischer Einzelhändler 50000 Dollar, und aus den ursprünglich 600 Dollar wird auf der Straße durch den Konsum der Fixer ein Umsatz von 1,5 Millionen Dollar![1*7] Der Konsument zahlt den 2 000-fachen, in Mangelzeiten sogar den bis zu *6* 000-fachen Preis dessen, was der afghanische Produzent erhält und leistet, ohne sein Wissen, seinen Beitrag zum Dschihad der afghanischen Theokraten.[liff]

In der Regel sind es junge, in den Ausbildungs/,entren der Taliban geschulte Islamisten, die als Schleuser oder Kuriere dienen, und hier und da werden die LKW-Ladungen sogar von einem Mullah gesegnet. Das Opium wird auch als Rohware auf bestimmten Märkten abgesetzt. Laut Angaben eines Vertreters des Anti-Drogen-Programms der Vereinten Nationen befindet sich eines der größten Handelszentren für Opium im Basar von Sangin in der Provinz Helmand, drei Autostunden von Kandahar entfernt. Über 300 Handler, die mit einfachen Handwaagen arbeiten, bieten dort Opium feil, in noch feuchten Kugeln oder komprimiert als große getrocknete Kuchenstücke. Nicht selten sieht man den einen oder anderen dieser bescheidenen Basarhändler an einem dürftigen Verkaufsstand, vor einem alten, verrosteten Container oder unter einem armseligen Sonnenschirm mehrere Dutzend Tonnen Opium pro Jahr verkaufen, für einen Gewinn von etwa 2.00000 Dollar, den kein anderer Händler zu erzielen vermag in einem Land, das seit über 20 Jahren vom Krieg verwüstet ist. Auf dem Basar in Sangin wird die Hälfte der afghanischen Opiumproduktion abgesetzt. Natürlich sind diese Märkte in den Händen der örtlichen Mafia, die auch den Straßenhändlern ihre Schutzgelder abpresst.

Ausgehend von den afghanischen Basaren oder manchen Camps von Osama Bin Laden gelangt der Mohn auf Dutzenden Wegen nach Europa und in die Nachbarstaaten Afghanistans, wo er gelegentlich weiterverarbeitet wird. Mit 3 Millionen Junkies im Iran und über 5 Millionen in Pakistan, darunter fast 80000 Kinder allein in Karatschi, ist der nahe Markt der Taliban alles andere als zu vernachlässigen, aber die afghanischen Hüter der Moral sind darüber in ihrem Schlaf der Gerechten nicht gestört. Im Dezember 1999 wurde eine Gruppe afghanischer Schleuser mit 77 Kilogramm Heroin in Indien verhaftet; die Droge trug die Handschrift eines den Polizeibehörden gut bekannten pakistanischen Labors.

In Marokko hat Bin Laden versucht, bestehende Netze durch einen Schulterschluss mit Drogenhändlern zu unterwandern, die vom Sicherheitsdienst in Rabat verfolgt werden. So hat der Ring einen Drogenhändler rekrutiert, der zwischen Marokko

und Spanien tätig war und auch damit beauftragt wurde, saudische Würdenträger zu überwachen, die Feriendomizile im Süden Spaniens und in Marokko besitzen.

Geld ist die Achillesferse im Krieg, und das Netz der Islamisten hat diesen Punkt nicht außer Acht gelassen. Im Gegensatz zu anderen terroristischen Gruppierungen der vorangegangenen Jahrzehnte, die manchmal nicht imstande waren, ihre Aktionen und selbst das Überleben ihrer Organisation zu finanzieren, hat es den islamistischen Fundamentalisten nie an Geld gefehlt. Der amerikanischen *Newsweek* zufolge hat das FBI kürzlich Transfers von Dutzenden Millionen Dollar via Minneapolis nach Somalia für eine Organisation im Umfeld von Bin Laden aufgedeckt.

Kapitel XVI
Von Exil zu Exil

Im März 1998 kursierten Gerüchte, die nicht selten aus Bin Ladens direktem Umfeld nach außen dringen, dass dieser erneut einen Wechsel seines Wohnsitzes plante. Bin-Laden-freundliche Äußerungen des jemenitischen Scheichs Mohammed Ben Chajaa aus dem Wahila-Stamm legten damals den Schluss nahe, Osama Bin Laden hätte beschlossen, sein Refugium zu verlassen, um sich im Jemen niederzulassen, wo mehrere Stämme in der Gegend von Abine, Lahdj und Saada ihm den besten Empfang in Aussicht gestellt hätten. Dieses Vorhaben wurde nicht umgesetzt, aber Mohammed Ben Chajaas Erklärungen sorgten in Sanaa für politische Konfusion, woraufhin kurze Zeit später ein offizielles Dementi seitens des jemenitischen Innenministers Hussein Arab erfolgte. Für Osama Bin Laden wäre der Jemen allerdings eine kluge Wahl gewesen. Der Grenznachbar Saudi-Arabiens hätre ein idealer Stützpunkt sein können, um das wahhabitische System zu destabilisieren. Außerdem sollte Osama Bin Laden laut arabischen Informationen schon mehrere Jahre lang Händlernetze für das im Florn von Afrika angebaute Qat kontrollieren. Diese aus den Blättern einer Pflanze gewonnene Droge wird von den Jemeniten, die seit Jahrtausenden große Mengen davon konsumieren, von morgens bis abends gekaut. Hinzu kommt, dass die Familie Osama Bin Ladens ihre Ursprünge im Jemen hat.

Nicht unwesentlich ist auch, dass der Jemen inzwischen einer

der unauffälligen Pole des islamischen Extremismus ist; der Südwesten des Landes in der Provinz Abyan und der Norden in der Gegend um Saada beherbergen mehrere Kleinstgruppierungen, die sich aus einer Vielzahl von Kriegern aus der arabischen Welt zusammensetzen. Die meisten von ihnen stammen aus der von Scheich Zen al-Abidin al-Mundher angeführten Islamischen Armee in Aden, andere gehören zu den Reihen des Dschihad von Tareq al-Fadhli, der die radikale Randgruppe der jemenitischen Islamistenbewegung verkörpert und dessen Truppen zu weiten Teilen aus Afghanen bestehen. Wieder andere schließlich gehören zum radikalen Zweig der von Yassin Abdul Aziz al-Kabatti angeführten Muslimbrüder. All diese Gruppen berufen sich auf einen einzigen geistigen Führer, Scheich Abdul Majid al-Zendani - er ist auch als einer der Werbeoffiziere des afghanischen Dschihad bekannt und unterhalten Verbindungen zur Bruderschaft Bin Laden. Durch Ausgaben von fast 2,5 Millionen Dollar über islamistische Banken im Jemen und die Rekrutierung von Algeriern finanzierte Bin Laden eine islamische Legion, die 1993 in Somalia gegen die Amerikaner kämpfen sollte. Später unterzeichnete er einen weiteren »terroristischen Beistandspakt« mit einigen Verantwortlichen des iranischen Geheimdienstes Vevak.

Der Emissär, den Osama Bin Laden Anfang 1998 zu Scheich Chajaa schickte, ließ keinerlei Zweifel an den Absichten des Ex-Saudis, umso mehr als Scheich Chajaa seinerseits behauptete, 20000 bewaffnete Männer zu seiner Verfügung zu haben, die ihr Quartier allesamt in einer Region hatten, die sich einer wirklichen Kontrolle durch den jemenitischen Staat entzog. Diese relative Abwesenheit staatlicher Kontrolle ist in Wirklichkeit das Ergebnis einer eigenartigen Übereinkunft zwischen den schwer bewaffneten Beduinen und der Regierung; dieser bleibt im Umgang mit den Stämmen nichts anderes übrig, als Gnade vor Recht ergehen zu lassen, um so zu vermeiden, dass ihre eigene Legitimität infrage gestellt wird. Bei Meinungsverschiedenheiten mit dem Staat kommt es nicht selten vor, dass die mit Maschinengewehren und Panzerfäusten bewaffneten Beduinen eine Stadt umzingeln und deren Tore verbarrikadieren - und zwar so lange, bis sie sich durchgesetzt haben!

Auf die gleiche Weise werden im Jemen auch zivilrechrliche oder handelsbedingte Streitigkeiten geregelt, manchmal auch unter Einsatz von schweren Waffen. Der französische Journalist Patrick Forestier von der Zeitschrift *Paris Match* berichtet, ihm sei bei einem Aufenthalt im Jemen von einer Vergeltungsaktion berichtet worden, in die zwei Stamme wegen eines winzigen Stück Lands verwickelt waren und aus der angeblich 18 Tote, 2.6 Verletzte und ein insgesamt 24-stündiger Schusswechsel hervorgegangen sind. Das ganze Land ist ein einziges Arsenal von mindestens 50 Millionen Waffen, und in bestimmten Gegenden geht niemand, der über zehn Jahre alt ist, ohne die geschulterte Kalaschnikow auf den Markt. Angesichts solch unberechenbarer Stammesoberhäupter lässt die Regierung in Sanaa natürlich Vorsicht walten und ist meistens um eine gütliche Einigung bemüht. Das ist einer der Gründe, weshalb manche Stämme sich gänzlich ungestraft auf die Entführung westlicher Touristen spezialisieren konnten, einer Ware, die noch besser bezahlt wird als das Bündel Qat.[11v]

Abgesehen von diesem Zustand allgemeiner Gesetzlosigkeit beruhte der Wunsch von Osama Bin Laden, sich im Jemen niederzulassen, vielleicht zum Teil auch auf seiner Absicht, sich den Grenzkonflikt zwischen Sanaa und Riad zunutze zu machen[1]-*[0], zu einem Zeitpunkt, da er selbst innerhalb seiner eigenen Bewegung wegen der Kapitulation Abu Talals und der Verhaftung mehrerer Dutzend seiner Anhänger in Saudi-Arabien in Schwierigkeiten geraten war; Talal war 20 Jahre lang einer seiner Oberstleutnants gewesen und für die Finanzen zuständig, und er hatte dem saudischen Geheimdienst zahlreiche Geheiminformationen über die Bruderschaft Bin Laden zugespielt. Die Verlegung seines Hauptquartiers in die schwer zugänglichen jemenitischen Berge wäre natürlich eine gute Lösung für den Führer des Panislamismus gewesen, aber der Umzug gestaltete sich offenbar schwieriger als vorhergesehen, bedenkt man die - offizielle - Reaktion der Behörden in Sanaa.

Vom Jemen aus hätte Osama Bin Laden sich der Neuformierung der afghanisch-arabischen Legionen widmen können, und vor allem der Wiedereingliederung ihrer in Bosnien, Algerien, bei den Taliban oder den Milizen von Gulbudin Hek-

tnatyar verstreuten Kader. Für sein Projekt im Jemen verfügte Bin Laden über unzählige jemenitische und somalische Pässe, die die Ansiedlung neuer, der Polizei mehrerer Gastländer noch unbekannter Schläfer ermöglicht hätten. Der Stapel mit über 5 000 gestohlenen jemenitischen Pässen wäre der Bruderschaft Bin Laden auch zupass gekommen, wenn es darum gegangen wäre, 3 Millionen »arabischen Afghanen«, die illegal in den Jemen geflohen waren, eine neue Identität zu verschaffen, und 2 000 weitere Mudschahidin zu rehabilitieren, bevor sie erneut in einem anderen Dschihad zum Einsatz gekommen wären. Diese Umsiedlung des Netzwerks hätte über einen losen Verbund von 27 jemenitischen Firmen, die vom saudischen Milliardär kontrolliert werden und etwa 15 Millionen Dollar pro Jahr einbringen, zusätzlich erleichtert werden können. Ein solcher Finanzfluss hätte den Vorteil gehabt, dass Operationen, die eher außerhalb der handelsüblichen Geschäfte liegen, hätten kaschiert werden können.

Trotz zahlreicher Vorteile ging Osama Bin Laden der jemenitischen Fährte jedoch nicht nach, was ihn nicht daran hindert, enge Verbindungen mit dem Land zu unterhalten. Hochrangige Persönlichkeiten wie Scheich Tarek al-Fadhli, der Sultan von Abyan, der eine Zeit lang Mitglied des jemenitischen Dschihad war, und General Ali Moshen al-Ahmar, der ehemalige Kommandant der Militärregion im Nordosten, blieben dem Flüchtigen eng verbunden. Nach Informationen vom Frühjahr 1999 soll General al-Ahmar für mehrere Trainingslager verantwortlich gewesen sein, so zum Beispiel Wadi Jibarah nahe Kitaf im Nordjemen, oder Wadi Rinah, das von Scheich Omar Seif geleitet wurde, einem alten Freund Osama Bin Ladens. In diesen zwei Camps sollen über 12000 einsatzbereite Islamisten untergebracht gewesen sein.

Paradoxerweise hätte Osama Bin Laden im Jemen allerdings auch auf einen unliebsamen Gegner treffen können: die Gruppe Abu Nidal. Einem palästinensischen Informanten aus dem Südlibanon zufolge hielt sich der Chef des Fatah Revolutionären Rats nicht länger in Kairo auf, wohin er am 12. August 1998, aus Libyen kommend, geflohen war. Der an Leukämie leidende und in die Jahre gekommene Terrorist hatte mit dem

Jihaz amn al-Dawla, der Führung des ägyptischen Geheimdienstes, seine medizinische Versorgung und Unterbringung in einer Privatklinik ausgehandelt. Als Gegenleistung für das nachsichtige Verhalten, das sich seinem Gesundheitszustand verdankte, hatte Abu Nidal die Mitarbeit seines Netzwerks bei der Vertreibung der militanten Islamisten der exilierten Jamaa Islamya angeboten, die den ägyptischen Staat bedrohen. Abdallah Senoussi, der Schwager von Mohammar Gaddhafi und Chef des libyschen Auslandsgeheimdienstes, hatte persönlich für diese Übereinkunft gebürgt. Mehreren Geheimdienstquellen sowohl aus dem Westen als auch aus dem Mittleren Osten zufolge soll Abu Nidal tatsächlich mit den Ägyptern zusammengearbeitet haben. Mehrere tödliche Anschläge gehen eindeutig auf das Konto des Fatah Revolutionären Rates, so die Ermordung von Mohammed Salah Abdel Muttaleb, dem Imam der Moschee von Sanaa, am 28. September 1998. Damals hatten die militanten Kämpfer des jemenitischen Dschihad die Gruppe Abu Nidal beschuldigt. Ihre Denunzierung galt als aus der Luft gegriffen und unvorstellbar. Dabei lagen sie ganz richtig.

Kurz darauf, im Oktober 1998, beschuldigte Tawfiq al-Sirri, ein in London lebender[1] gut informierter Islamist, seinerseits Abu Nidal, am 10. Oktober 1998 in Taiz im Südjemen eine Moschee in die Luft gesprengt zu haben, in der sich zahlreiche ägyptische Islamisten ve^sammelten."[2]•

Und am 15. Januar 1999 wurden 15 ägyptische Islamisten aus Kuwait ausgewiesen, die, denselben palästinensischen Quellen zufolge, von den Vertretern der OAN, der Organisation Abu Nidal, in Kuwait denunziert worden waren.

Für die Bruderschaft Bin Laden hätte bei einer Konfrontation mit Abu Nidal alles auf dem Spiel gestanden. In der Tat ist die OAN außergewöhnlich gut organisiert; es wäre zu einem erbarmungslosen Kampf gekommen. Der Gründer und Leiter der OAN, Mohammed al-Banna alias Abu Nidal, wurde 1937 in Jaffa in Palästina geboren; sein Vater war Palästinenser, seine Mutter Syrerin, 1960 hielt sich Abu Nidal vorübergehend in Saudi-Arabien auf, wo sein Bruder als Ingenieur arbeitete, und 1962 ließ er sich in Palästina in Nablus nieder. Dort begeg-

nctc er einer jungen Frau, die er heiratete und die auch seine einzige Frau blieb. 1967 ging er mit seiner Familie nach Jordanien und knüpfte Kontakt zur Fatah von Yassir Arafat. Besonders gut waren seine Beziehungen zu Abu Iyad in Amman, der auch unter dem Namen Salah Khalaf bekannt ist.[13-1] Als 1969 Jaffar Numeiri im Sudan an die Macht kam, beauftragte Yassir Arafat Abu Nidal, eine Mission der Fatah in Khartoum zu eröffnen. Abu Nidal verschrieb sich einem Extremismus, der den neuen Machthabern missfiel, und so war sein Aufenthalt im Sudan nur von kurzer Dauer. Zurück in Amman, musste Abu Nidal die Massaker vom »Schwarzen September« 1970 an den in Jordanien lebenden Palästinensern miterleben. Damals war die Beziehung zwischen König Hussein und der Palästinischen Befreiungsorganisation (PLO) äußerst gespannt. Yassir Arafat ensandte Abu Nidal nach Bagdad, damit er dort die Fatah und die PIX) vertrat. 1973 kam es zum Bruch; die Organisation Abu Nidals machte sich unter dem Namen Fatah Revolutionärer Rat unabhängig. Seine Aktionen richteten sich häufig gegen seine ehemalige Mutterorganisation, die PLO.

Damals zählte die OAN etwa r 000 Fedayin, die zum Großteil in den Palästinenserlagern im Libanon rekrutiert worden waren, darunter viele Jugendliche, die unter dem Trauma des in den Lagern Sabra und Shatila in Beirut angerichteten Blutbads litten. Die OAN ist straff hierarchisch gegliedert. Die politische Organisation hat die Form einer Pyramide mit dem aus elf Mitgliedern bestehenden Politbüro an der Spitze, gefolgt von einem Zentralkomitee, das 25 Mitglieder umfasst. Auf sämtlichen politischen Ebenen der OAN findet man eine ungerade Anzahl von Vertretern, was im Fall von schwierigen Entscheidungen die Abstimmung vereinfachen soll. Jeder Kämpfer kennt jeweils nur die Kameraden seiner eigenen hierarchischen Ebene sowie den zuständigen Offizier, und auch hier jeweils nur die Decknamen.

Im Hinblick auf Organisation und Disziplin gehören die Gruppierungen der OAN zu den mustergültigsten Terrorbewegungen, von denen man Kenntnis hat; sie sind ähnlich gut organisiert wie die Hisbollah. Das System der OAN beruht auf

Boten, die in ihren Gastländern zunächst verschiedene Netzwerke aus Schläfern errichten. Diese Stützpunkte, die mit Kommunikationsmitteln, Fahrzeugen, Waffen und Sprengsätzen sowie mit finanziellen Mitteln in unterschiedlichen Währungen ausgestattet sind, stehen den Kommandochefs zur Verfügung. Sie erfüllen innerhalb eines kurzen Zeitraums, der selten mehr als fünf Tage umfasst, eine »Mission«, d. h. sie verüben ein Attentat, das vom Kurier vor Ort minutiös vorbereitet wird. Bei den Kommandos der OAN wird nicht improvisiert; eine Mission wird exakt nach einem bestehenden Plan durchgeführt, damit sie maximale Schäden verursacht. Die OAN lässt sich auf keinerlei riskante Operationen ein, weswegen diese Bewegung auch eine der gefürchtetsten innerhalb des palästinensischen Widerstands ist. Gefahren drohen Osama Bin Laden angesichts der OAN also nicht ausschließlich aus Washington oder Riad. Im Laufe seiner langen Karriere hat Abu Nidal sich bereits der Sache der Palästinenser, der Libyer und der Syrier verschrieben, und auf einen Kompromiss mehr oder weniger kommt es ihm nicht an. Da Abu Nidal sich mit seinem einwandfrei funktionierenden Netzwerk, das schon lange einsatzbereit ist, in den Dienst des ägyptischen Geheimdienstes gestellt hat, wurde er zu einem Gegner, auf den Osama Bin Laden und seine Kreise sich einzustellen haben. Die Bruderschaft Bin Laden wird unter diesen Umständen nicht nur im Jemen zur Zielscheibe, sondern in der gesamten arabischen und westlichen Welt. Das Paradoxe daran ist, dass die Vereinigten Staaten nur über eine scheinbar widernatürliche Allianz wie die mit den Mudschahidin gegen die Kommunisten versuchen könnten, einen derart unerbittlichen Feind zu schlagen. Aber die Bin-Laden-freundlichen Ägypter haben bereits eine Antwort parat: Sie werben Anhänger von Abu Nidal, dessen Reglosigkeit und Krankheit sie in Unruhe versetzen.

Nachdem Osama Bin Laden den Jemen verlassen hatte, soll er in Somalia Unterschlupf gesucht haben, wo er mehrere Firmen betreibt und über eine Gruppe von etwa 400 getreuen »arabischen Afghanen« verfügt, die von den Kämpfern der ägyptischen Jamaa Islamyya unterstützt werden. Doch wäre er

dort nicht wirklich in Sicherheit gewesen, ganz abgesehen davon, dass die geographischen Verhältnisse gegen die Einrichtung eines Refugiums sprachen.

Eine wirkliche Überraschung wäre es gewesen, hätte Osama Bin Laden versucht, sich unter dem Schutz einiger Mitglieder des iranischen Geheimdienstes, mit denen er bereits in Kontakt stand, im Iran niederzulassen. Dadurch hätte sich das Kräfteverhältnis grundlegend gewandelt; ein solcher Schritt wäre gleichbedeutend gewesen mit einer Allianz zwischen Schiiten und Sunniten. Osama Bin Laden träumt von einer solchen Allianz und sieht sich ohne weiteres als der Imam der Vereinigung. Es ist jedoch nicht ganz eindeutig, welcher Natur Osama Bin Ladens Verhältnis zum Iran tatsächlich ist. Sicher ist, dass mehrere Mitglieder des Geheimdienstes in Teheran in Osama Bin Laden immer einen Brückenkopf gesehen haben; auch vom »Trojanischen Pferd in Afghanistan« war die Rede. Bin Laden gilt als sicherer Faktor, der den Einfluss in den Grenzgebieten zu Afghanistan wachsen lassen könnte. In der Tat steht Teheran mit über 1,5 Millionen afghanischen Flüchtlingen, die sich seit der Machtübernahme der Taliban auf iranischem Staatsgebiet befinden, vor einem wirklichen Problem, und diese Flüchtlinge sind umso mehr Ursache von Schwierigkeiten, als es sich bei ihnen nicht selten um Drogenkuriere handelt.

Für die Amerikaner und die Saudis wäre eine Allianz zwischen Bin Laden und den iranischen Ayatollahs eine eindeutige Kriegserklärung. Aber Teheran misstraut dem fundamentalistischen Anführer und vor allem dem derzeitigen Regime. Im Februar 1998 hatte sich ein Gesandter Bin Ladens in die iranische Hauptstadt begeben, um dort Mittel zur Unterstützung der Kosovoalbaner aufzutreiben. Dieser Beistandspakt hätte nach Ansicht des saudischen Dissidenten bei den Iranern auf Interesse stoßen können, denn er hätte in der Kontinuität der Hilfe gestanden, die Iran den Bosniern gewährt hatte. Ayatollah Rohani, der Generalsekretär des iranischen Sicherheitsrates, soll im Verlauf einer Unterredung mit den Mitgliedern des Rates darauf hingewiesen haben, wie wichtig es wäre, den Kosovo zu einem neuen Stützpunkt für die islamistischen Aktivitäten in

Europa zu machen, eine Ansicht, die vom Rat der Ulemas um Osama Bin Laden natürlich geteilt wurde. Im Februar 2000 nahmen die Taliban in der iranischen Botschaft in Dubai Geheimverhandlungen mit iranischen Gesandten auf. Der Mann, den Mullah Omar als Unterhändler beauftragt hatte, hieß Maulavi Ahmed Motekavel. Bei diesen Gesprächen ging es darum, eine gemeinsame Ebene zwischen den beiden Ländern zu finden, deren Beziehungen sich seit dem Fall Kabuls im Jahr 1996 und der Plünderung des iranischen Konsulats in Masar-i-Scharif verschlechtert hatten - am 8. August 1998 hatten die Talban dort neun Diplomaten aus Teheran ermordet vor allem aber sollte die gemeinsame Grenze befriedet und ein Bündnis zwischen Massud und dem iranischen Geheimdienst vereitelt werden. Auf Betreiben von Osama Bin Laden schließlich sollte dieses Treffen dazu führen, dass Sunniten und Schiiten sich im Hinblick auf einen künftigen Kampf gegen den Westen zusammenschließen.

Für den Ex-Saudi hat dieser Kampf noch immer Vorrang. Am 24. November 1999, als der Iran in New York offiziell bekannt gab, dass der Staat das Angebot einer Belohnung für die Ermordung von Salman Rushdie, dem von den muslimischen Fundamentalisten verurteilten Autor der »Satanischen Verse«, nicht länger aufrechterhielte, schickte Osama Bin Laden seine Gesandten zur Stiftung Khordad. Anfangs hatte diese eine Prämie von 2,5 Millionen Dollar auf den Kopf des Autors ausgesetzt. Nach Angaben von Vertrauten aus dem Kreis Osama Bin Ladens soll dieser eine Zeit lang überlegt haben, ob er nicht an die Stelle der Iraner treten und selbst eine Prämie aussetzen sollte. Talisma Nasrin, die 1994 aus ihrem Heimatland Bangladesch geflohen war, weil sie im Anschluss an die Veröffentlichung ihres bei Stock erschienenen Buches »Lajja un retour« Drohungen von Islamisten erhielt, soll ebenfalls im Visier der Bruderschaft Bin Laden gewesen sein.

Als akzeptable Zufluchtsstätte soll der Flüchtige vorübergehend auch Tschetschenien ins Auge gefasst haben. Erste Kontakte seien angeblich anlässlich des Besuches von Abdel Wahed Ibrahim, einem hohen Beamten im Außenministerium in Kan-

dahar, zustande gekommen. Die Initiative wurde jedoch nicht weiterverfolgt.

Ganz offensichtlich ist es für Washingtons größten Staatsfeind nicht so einfach, sich einen neuen Zufluchtsort zu suchen. Der internationale Druck ist zu groß, und derzeit gibt es eigentlich nur zwei Länder, die es sich leisten können, die Sanktionen zu ignorieren: der Irak von Saddam Hussein und das Afghanistan der Taliban. Da Bin Laden schon bei früheren Anläufen in Bagdad gescheitert ist, auch wenn eine operative Allianz wahrscheinlich nicht wirklich abgelehnt wurde, dürfte er Schwierigkeiten haben, sich im Irak niederzulassen.

In seinem eigenen Land, wo er im Anschluss an seine Verlautbarungen als Staatsfeind Nummer eins gilt und seine Staatsangehörigkeit verloren hat, hat Osama Bin Laden keine Aufenthaltserlaubnis; in Großbritannien gilt er wegen zahlreicher Sympathisantengruppen als unerwünscht, und die Vereinigten Staaten sammeln Ermittlungsergebnisse, Akten und Anklagepunkte gegen die Legende Osama Bin Laden, um sie endgültig unschädlich zu machen. Er befindet sich also in der Sackgasse. Er ist zum totalen Krieg gezwungen, und es ist durchaus denkbar, dass er über die nötigen Mittel dazu verfügt. Es ist ihm nämlich gelungen, die Gesamtheit der islamistischen Bewegungen zu einer grenzübergreifenden Bruderschaft zusammenzuschließen. In Londoner Sympathisantenkreisen heißt es, Osama Bin Laden sei imstande, mehreren Geldgebern seiner arabischen Freunde auf der Stelle einen Scheck über etliche hunderttausend Dollar auszustellen. Aber die Tatsache, dass der saudische Rebell seine Ziele erreicht hat, verdankt er zweifelsohne eher seiner Ausstrahlung als seinen finanziellen Möglichkeiten, auch wenn Letztere die Dinge durchaus erleichtern.

Das bereits bestehende Fundament dieser internationalen islamistischen Organisation zeigt, dass die Macht der Bruderschaft Bin Laden kein Mythos ist. Außergewöhnlich effizient ist vor allem ihre Propagandamaschinerie, eingeschlossen die Herstellung von Videokassetten auf Arabisch, Englisch und Französisch. Sie sollen die muslimischen Länder Afrikas ebenso sensibilisieren wie die Jugendlichen in den französischen Vorstädten, die die Kassetten im Anschluss an den Freitags-

gottesdienst bekommen. Thema dieser Kassetten, auf denen schier endlose Gespräche mit Imams oder Gelehrten aufgezeichnet sind, ist natürlich die islamische Rekrutierung, aber auch die Mobilisierung gegen den westlichen Imperialismus. Bin Ladens Vorhaben, eine internationale islamische Organisation zu schaffen, ist mittlerweile Realität, die sich an der Durchlässigkeit bestehender islamistischer Strukturen messen lässt, die alle miteinander in Verbindung stehen.

Als die Mudschahidin Afghanistan nach dem Rückzug der Sowjets verließen, kehrten sie wieder nach Hause zurück, nach Algerien, in den Jemen oder nach Ägypten, und heute setzen sie den Dschihad in ihren Heimatländern fort. Der Name Bin Laden ist bekannt in den Camps der Bekaa-Ebene, wo junge Kämpfer der libanesischen Hisbollah zu sehen waren, die das Foto des Saudis neben dem von Scheich Fadlallah in die Höhe hielten ... Osama Bin Laden könnte sogar seinen Traum verwirklichen und als Brücke zwischen Schiiten und Sunniten fungieren. Dann würde er eine einheitliche Macht verkörpern, eine Aussicht, die die westlichen Geheimdienste derzeit mehr als alles andere beunruhigt. Osama Bin Laden ist einer solchen Herausforderung ohne Zweifel gewachsen, wie sein bisheriger Lebenslauf beweist.

Der Schatten dieser mittlerweile weit verzweigten Organisation hat sich über die ganze Welt gelegt, und regelmäßig landen beunruhigende Nachrichten auf den Schreibtischen der Sicherheitsdienste. Im Januar 2.000 ging aus Informationen von Abhördiensten in Nordafrika und aus Satellitenfotos hervor, dass die Rallye Paris - Dakar Zielscheibe eines Kommandos war, das den GIA und den Rebellenbewegungen im Niger nahe stand, die seit 1996 von Osama Bin Laden finanziert wurden. Vorsichtshalber ließen die Organisatoren einen Teil des Parcours militärisch bewachen ... In der Wüste wurden bewaffnete Terroristenkonvois so präzise lokalisiert, dass der Verteidigungsminister in Paris mit Zustimmung des Präsidenten der Republik, Jacques Chirac, beschloss, mehrere Mirages auf dem Luftwaffenstützpunkt Dirkhou im Nordosten des Niger an der Grenze zu Algerien zu stationieren. Schon 1996 hatten Fotos, die während der Rallye aufgenommen und bei

einer Polizeikontrolle in einem Versteck einer Gruppe militanter algerischer Islamisten im Niger gefunden worden waren, ans Licht gebracht, dass diese es auf das Rennen Paris - Dakar abgesehen hatten.

Im Dezember 1998 fand man in Italien heraus, dass Osama Bin Laden unmittelbar zuvor größere Mengen von T5 5-Panzern in Tschechien gekauft hatte, die nach Georgien gehen sollten. Nach Informationen des italienischen Geheimdienstes sollte die Kaukasusrepublik die Panzer an die Taliban weiterverkaufen.

Im Januar 1999 war der französische Militärstützpunkt in Dschibuti Gegenstand von Drohungen, die die Militärbehörden dazu veranlassten, eine Reihe besonderer Sicherheitsvorkehrungen zu treffen.

Ebenfalls im Januar 1999 war zu erfahren, Osama Bin Laden würde verdächtigt, in die Entführung westlicher Touristen im Jemen verwickelt zu sein. Aus sicheren Quellen geht hervor, dass die Entführer in Camps des Ex-Saudis ausgebildet wurden.

Im September 1999 hob der türkische Geheimdienst eine von Osama Bin Laden finanzierte islamistische Gruppierung aus, die sich in Tabriz im Iran gegründet hatte und deren Mission es war, sich in die Türkei einzuschleusen, sehr wahrscheinlich, um dort anlässlich des OSZE-Gipfels, der am 18. November in Istanbul begann, ein Attentat zu verüben.

An der Bruderschaft Bin Laden kommt man nicht mehr vorbei; ihre einseitige Ideologie und ihre logistische, finanzielle und kommunikationstechnische Durchschlagkraft hat sie bereits unter Beweis gestellt. So wurden Islamisten in Paris und Umgebung mit antiwestlichem Propagandamaterial versorgt, aus Frankreich stammende islamistische Terroristen wurden in London finanziell unterstützt, Freischärler der G1A konnten sich in Camps in Afghanistan ausbilden lassen und junge Franzosen, die nur zum Teil maghrebinischer Abstammung waren, kamen über eingespielte Rekrutierungsnetze, die fast 20 Jahre zuvor zur Mobilmachung »afghanisch-arabischer« Mudschahidin eingerichtet worden waren, zu ihrem Kampfeinsatz in Bosnien.

Im Dezember 1995 wurden bei einer Durchsuchung der

Wohnung des Algeriers Rachid Ramda durch die britische Polizei die Verbindungen zwischen der Bruderschaft Bin Laden und den Netzen der GIA offenbar, namentlich durch Bankauszüge, die eine Überweisung des Büros von Osama Bin Laden belegten, der damals in Khartoum weilte. Rachid Ramda war einer der Anführer der GIA und Herausgeber der in London erscheinenden Zeitschrift *al-Ansar*. Vor allem aber war er in die Anschläge auf die Pariser RER-Station Saint-Michel am 25. Juli 1995 verwickelt. Ermittlungen der französischen Polizei hatten letztlich ergeben, dass Ramda persönlich kurz zuvor mehrmals beträchtliche Summen an Bualem Ben Said, der den Anschlag ausgeführt haben soll, überwiesen hatte.[1] ^ Es waren also nur wenige Banküberweisungen, die vom Attentat auf die RER-Station zu Osama Bin Laden führten.

Anfang 2001 wurden in London schärfere Antiterrorgesetze verabschiedet. Angeblich verfügte man über Informationen, aus denen hervorging, dass Bin-Laden-freundliche Islamisten in der Gegend von London Chemiewaffenlabors eingerichtet hätten.

Derzeit stellen sich zwei wichtige Fragen: Wie lange wird Osama Bin Laden sich halten können, und ist bereits für seine Nachfolge gesorgt?[1*'*]

In manchen Kreisen gilt als einzig mögliche Lösung die Entsendung eines Kommandos nach Afghanistan, mit dem Auftrag, den Staatsfeind Nummer eins zu stellen. Glaubt man islamischen Kriegern in Islamabad, so wurde dieser Plan bereits in Angriff genommen. Nach ihren Angaben sollen im September 1997 1 000 Agenten des FBI von Peschawar aus heimlich nach Afghanistan eingeschleust worden sein. Dort sollen sich diese amerikanischen Kommandos mit dem Auftrag, Osama Bin Laden tot oder lebendig zu fassen, unter die Bergstämme gemischt haben. Im Dezember 1997 sollen die Agenten, die kurz vor der Umsetzung ihres Plans aufgedeckt wurden und folglich gescheitert wären, beim Versuch, das Land zu verlassen, auf Schwierigkeiten mit den pakistanischen Behörden gestoßen sein, die ihnen die Durchreise verweigert hätten. Im Frühjahr 1998 wurden laut Angaben aus dem engeren Kreis um Osama Bin Laden einige dieser Kommandos noch immer in Afghanistan

festgehalten; die Amerikaner hätten sich angeblich in Lebensgefahr befunden. Vermutlich handelt es sich bei dieser Geschichte, die von Washington weder bestätigt noch dementiert wurde, um geschickte Propaganda aus dem Umfeld von Bin Laden, durch die der Rebell zum Opfer stilisiert werden soll.

Zutreffend ist, dass der ägyptische Geheimdienst im Juni 1998 seinerseits ein ähnliches Szenario ins Auge gefasst hatte, bestimmte islamistische Oppositionelle, die sich in das afghanisch-pakistanische Grenzgebiet geflüchtet hatten, hätten entführt werden sollen. Nach Bin Ladens eigener Stellungnahme in einem seiner letzten Interviews mit einem pakistanischen Journalisten im Jahr 1998 sollen auch die Saudis ein Mordkomplott gegen ihn geplant haben. Wie er weiter angab, hätten die Taliban jedoch die gedungenen Mörder verhaftet, und diese hätten umfassend gestanden.

Ist Osama Bin Laden in der Lage, einen langen, kräftezehrenden Krieg gegen seine Feinde zu gewinnen? Die Taliban, die sein Spiel geschickt mitspielen, haben angeboten, selbst einen Prozess gegen ihn in Afghanistan zu führen, doch würden sie noch immer auf belastende Beweise oder zumindest Auszüge aus Ermittlungen gegen ihn warten. Im Gegenzug hat Osama Bin Laden ohne Umschweife erklärt, er sei bereit, vor dem islamischen Gericht der Taliban zu erscheinen, allerdings nicht als Angeklagter, sondern vielmehr als Kläger:

»Ich habe Beweise gegen die Amerikaner, dass sie keinerlei Beweise gegen mich haben …«

Dieses Glaubensbekenntnis haben sich die Taliban zu Eigen gemacht … Ihr Führer Scheich Omar Mullah äußerte sich insbesondere gegenüber dem pakistanischen Journalisten Rahimullah Yusufzay, mit dem der Autor selbst zahlreiche Unterredungen hatte, wie folgt:

»Auch wenn halb Afghanistan zerstört werden sollte, werde ich Bin Laden nicht ausliefern. Wir können die afghanische und die islamische Tradition nicht in Frage stellen. Sie verpflichtet uns nämlich dazu, jedem, der bei uns Zuflucht sucht, Schutz zu gewähren, und Bin Laden ist nicht irgendwer, denn er hat für uns gekämpft.«

Angesichts dieser Umstände haben einige Diplomaten und

die Vereinten Nationen eine Zeit lang versucht, einen wenn auch prekären Kontakt zu den Taliban aufrechtzuerhalten. Als Antwort auf Drohungen und Sanktionen hat sich Washington für den Dialog entschieden. Der amerikanische Justizminister beispielsweise hat Kabul nie offiziell zur Auslieferung von Osama Bin Laden aufgefordert und überlässt die Initiative den Saudis, die bislang auch keinen derartigen Antrag gestellt haben.

Andere Diplomaten sind aktiv auf der Suche nach anderen »Vermittlern«, so etwa Pakistan. Aber auch hier gibt es keinen offenen Dialog: Die Pakistans sind den Taliban alles in allem wohlgesonnen, denn sie schreiben ihnen die relative Befriedung des Landes und der Grenzgebiete zu und haben kein Interesse daran, ihre Glaubwürdigkeit und ihren Einfluss bei Mullah Omar aufs Spiel zu setzen, um die Auslieferung von Osama Bin Laden zu erwirken, der sie in keiner Weise stört, im Gegenteil. Außerdem stellen die Taliban kulturell und ideologisch in der Region etwas dar, und Pakistan ist gewissermaßen als ihre nächste Eroberung geplant. Die pakistanische Führung hat nicht die Absicht, die Vertreter einer bestimmten Geisteshaltung, auf die man sich möglicherweise bald im eigenen Land einzustellen haben wird, zu diffamieren. Als letzter Punkt im Hinblick auf die Rolle, die Islamabad möglicherweise spielen könnte, sei schließlich erwähnt, dass das Land auf Grund von Divergenzen in Fragen nuklearer Proliferation nach wie vor suspekt ist. Das beweist die Lage in Kaschmir.

In diesem Kontext erscheint eine Auslieferung Osama Bin Ladens an die Vereinigten Staaten oder an Saudi-Arabien undenkbar. Der Ex-Saudi wird vermutlich noch oft die Gelegenheit zu schriftlichen Stellungnahmen wahrnehmen, solange er die Welt nicht verändert hat, und die Geheimdienste werden ihm weltweit auf den Fersen bleiben. Aber dieser vermeintliche Status quo ist vielleicht nur der äußere Schein. Sollte es Geheimverhandlungen geben, würde eine Analyse nur dazu dienen, Zeit zu gewinnen. Eine Weiterentwicklung bei den Taliban ist noch immer vorstellbar. Im April 1998 hat sich ein hoher amerikanischer Würdenträger, der UN-Botschafter Bill Richardson, nach Afghanistan begeben. Richardson, die

Nummer zwei im State Department, nahm an einer Versöhnungsmission zwischen den wichtigsten Vertretern der verschiedenen afghanischen Aufständischen-Bewegungen teil, und alles deutet darauf hin, dass dieses erste Treffen weitere Kontakte nach sich gezogen hat. Die Taliban haben bislang gewissermaßen politischen Realismus gezeigt, und vielleicht könnten sie hinsichtlich der Beistandspflicht für einen verfolgten Muslim die gleiche intellektuelle und religiöse Flexibilität an den Tag legen wie in Bezug auf den Drogenhandel. In dem Fall wäre Osama Bin Laden nicht mehr auf alle Zeiten in Afghanistan sicher, selbst wenn »Bin Laden auszuliefern … ein echter Akt der Grausamkeit (wäre)«, wie uns Mullah Mohamed Hassan, der Taliban-Gouverneur von Kandahar, ganz ohne Ironie erklärte.

Am *zo.* Dezember 2000 stellte der UN-Sicherheitsrat eine seltene Einmütigkeit zur Schau: Die Russen ließen mit Unterstützung der Amerikaner eine Resolution verabschieden, die ein Waffenembargo über die Taliban verhängte. Die vorangegangene Resolution vom Oktober 1999 hatte Kabul einen Monat Zeit gegeben, um Bin Laden abzuschieben.

Sollte Osama Bin Laden sich wirklich schlecht behandelt fühlen, könnte er immer noch die Vereinten Nationen oder den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte anrufen oder seine Memoiren schreiben; ein Buch mit dem Titel »Amerika und der Dritte Weltkrieg« hat er bereits veröffentlicht, und zwar … in Bangladesch, wo es sofort vom Markt genommen wurde, nicht etwa wegen seines Inhalts, sondern weil der hochverehrte Führer der Bruderschaft Bin Laden versäumt hatte, sein Buch öffentlich zu hinterlegen …

Anhang

Dokument 1

Text aus dem Pro-Bin-Laden-Umfeld

Dritte und letzte Antwort

Seite 24: Die saudische Königsfamilie hat Bin Laden nicht etwa deshalb verbannt, weil er ein Terrorist ist, sondern weil er bedeutender und berühmter wurde als sie selbst. Es gibt viele saudische Terroristen, von denen jedoch keiner seine Staatsbürgerschaft verloren hat. Die saudischen Prinzen konnten Bin Laden nicht in seine Schranken verweisen, da er ihnen nicht unterstellt ist, daher auch die hasserfüllten Äußerungen der Prinzen Nayef und Sultan. Ein weiterer Beweis: Auch der saudische Mudschahid al-Khattab in Tschetschenien hat seine Staatsbürgerschaft nicht verloren.

من يمت من الضحايا حتى لو كانوا أبرياء بل حتى لو كانوا مسلمين و لا مانع أن يقتل المئات مادام هناك ضحايا أمريكان. و الميدان هنا ليس الأراضي المقدسة ولا حتى أمريكا نفسها وبذلك يمكن تجريد بن لادن من التعاطف الإسلامي و العالمي من خلال إظهاره كشخص متعطش للدماء بلا مبرر ديني ولا منطق سياسي مقبول.

من هنا جاء الحماس الأمريكي لمواجهة بن لادن بعد قضية إعلان الجبهة و الانفجارين لكن هذا الحماس الأمريكي تزامن بقدر الله مع قضية فضيحة كلينتون مع لوينسكي مما أدى إلى تخبط مضحك في السياسة الأمريكية تبعه رد الفعل الإسلامي وهو ما نناقشه في المحور الثاني.

المحور الثاني: وهو لماذا حظي بن لادن بكل تلك الشعبية العارمة بين عامة المسلمين ؟ هذه القضية فرع عن الأولى.

في نظري فإن أهم عامل في ذلك لم يكن بيانات بن لادن و لا تفجيري كينيا وتنزانيا و لا تفجيرات الرياض و الخبر. العامل الرئيسي –والله أعلم– هو ردة الفعل الأمريكية المتمثلة في ضرب أفغانستان و السودان وتصريح كلينتون بأنه اتخذ قرار الضرب ردا على بن لادن. من أجل تصور هذه النتيجة ينبغي فهم العقلية الإسلامية الحالية التي تشعر بعداء أمريكا بسبب مواقفها ضد المسلمين و في المقابل ترى انبطاح حكام المسلمين لأمريكا و استعدادهم لتنفيذ خططها و برامجها، و لهذا فهم متعطشون و متلهفون و بقوة لمن يقف بوجه أمريكا و يثبت أنه أوجعها، وأي إثبات بأن بن لادن أوجع أمريكا و شفى صدور المسلمين أكثر من أن يقف كلينتون بنفسه و يردد اسم بن لادن ثلاث مرات و هو يعلن عن ضرب السودان و أفغانستان كرد على بن لادن و ينفجر بعدها الأعلام الأمريكي و تبعا له الأعلام العالمي و العربي بوصف الحرب الدائرة بين بن لادن و أمريكا. و أنني أعتقد –و أرجو أن لا يساء فهمي– أنه لو لم تعمد أمريكا إلى الرد بهذه الصورة لربما لم يتحول بن لادن إلى ذلك البطل الأسطوري، بل انه لو تمهلت أمريكا و حاولت استغلال الثغرات الشرعية في بيان الجبهة العالمية مستعينة بمن ترشحهم الحكومة السعودية و المصرية من علماء السلطة وركزت على الدماء و الأشلاء في كينيا و تنزانيا حيث قتل عدد كبير من المسلمين، لو عملت ذلك لم يحصل ما حصل من الشعبية لابن لادن و الله أعلم، و لعل الله أراد أن يربك الأمريكان حين قدر أن يتورط رئيسهم بتلك الفضيحة فانقلبت المعادلة بالكامل.

المحور الثالث: وهو لماذا يعلق آل سعود على بن لادن بهذا الأسلوب؟ و كما قلنا فهو فرع عن المحور الأول كذلك، آل سعود لم يتبرأوا من بن لادن لأنه "إرهابي"، بل تبرأوا منه لأنه اشتهر و أصبح أعظم منهم شأنا، فالإرهابيين "السعوديين" كثير و مع ذلك لم يتبرأ آل معود إلا من بن لادن. و السبب له علاقة بتركيبة آل سعود النفسية أكثر من علاقته بابن لادن فآل سعود لا يريدون لأحد ينتمي للبلد المسمى باسمهم أن يكون أعظم شأنا منهم. وعادة ما يتعامل آل سعود مع هذه المشكلة بتحجيم الشخص الذي كبر حجمه مثل ما عملوا مع القصيبي و عايض القرني وسلمان العودة وسفر الحوالي، أما بن لادن فليس لهم سبيل لتحجيمه لأنه بعيد عن نفوذهم وكان الحل الوحيد هو نزع صفة الانتماء للمملكة، و لذلك كانت راحة الانزعاج من شهرة بن لادن و التايق من علو شأنه تفوح من التعبير والأسلوب الذي استخدمه الأمير نايف والأمير سلطان في التعليق على قضية بن لادن. وقياسا على هذه القاعدة لن أستغرب إذا صدر أمر بسحب جنسية الخطاب الذي يجاهد في الشيشان إذا استمرت شهرته في التنامي وانتظروا تصريحات لنايف عن الخطاب تشبه بصريحاته عن بن لادن.

Seite 25: Bin Laden aus der Sicht seiner Partisanen: Er ist in einem sehr gesunden und religiösen Umfeld aufgewachsen, er hat Verantwortungsbewusstsein und Selbstvertrauen und ist dennoch großzügig und demütig geblieben, was selten bei ein und demselben Menschen zu finden ist. Er ist schüchtern, wortkarg, stets ernst und vermeidet, laut zu sprechen oder zu lachen. Er ist freigebig, zählt nicht nach, ist geduldig und zur Aufopferung bereit ... Er ist bei seinen Leuten sehr beliebt. Sie lieben ihn heiß und innig, denn er strahlt keine Herrschsucht aus. Er flößt keine Furcht ein. Er nimmt zusammen mit den Jüngeren an all ihren Aktivitäten teil, isst mit ihnen, kleidet sich wie sie und wohnt in ähnlichen Verhältnissen wie sie. Obwohl er mehrere Ehefrauen hat, lebt er vorwiegend mit seinen Schülern.

Bin Laden ist hochintelligent. Er ist ein sehr guter Beobachter und schlagfertig. Bei Entscheidungen lässt er sich Zeit. Er sucht den Rat der Ulemas, selbst wenn sie schwer zu erreichen sind und dadurch Verzögerungen entstehen.

Freund und Feind bewundern seinen Mut. »Während des Beschusses durch schwere Waffen ist er über 40-mal knapp dem Tod entronnen. Dreimal war er unter Körperteilen von Menschen, die neben ihm zerfetzt wurden, begraben. Er empfand Trauer für die Toten, blieb jedoch von den Ereignissen unberührt.« Er wurde durch Gottes Hand gerettet, als eine Scud-Rakete in 17 Meter Entfernung neben ihm detonierte. Ein anderes Mal entging er nur knapp dem Tod, als der Rauch chemischer Waffen ihn umgab. Bin Laden träumte schon immer von der Schahada [dem Märtyrertod] und glaubt, er habe ein zweites Leben, da er dem Tod schon so oft ins Auge gesehen hat. Dies alles gibt ihm die Kraft und den Glauben, den Dschihad zu führen.

المصادر هي إما معلومات مباشرة شخصية بمعنى معايشة مباشرة. أو رواية من عدد كبير ممن عايش بن لادن مباشرة من علماء او مرافقين أو أتباع أو حتى من عائلة بن لادن. أو بيانات الشيخ باسمه أو باسم الهيئات أو الجهات التي ارتبط بها. أو المقالات التي صدرت عنه بالصحافة باللغتين العربية والانجليزية. أو تسجيلات لمقابلات تلفيزيونية لعدة محطات مثل CNN وABC وغيرهما.

قضايا و تحليلات عن أسامة بن لادن

شخصية بن لادن

نشأ بن لادن نشأة صالحة سواء من حيث الالتزام بفروض الإسلام أو من حيث الأخلاق والأدب العام. تعود بن لادن في ضلال تربية والده على المسؤولية والثقة بالنفس والكرم والتواضع و هي صفات قلما تجتمع في شخص واحد. ويعرف عنه كذلك الحياء وقلة الكلام ويبدوا عليه ملامح الجدية معظم الأحيان و يحاول مع ذلك أن يبدو بشوشا لكنه يتجنب رفع الصوت عموما أو المبالغة بالضحك. هذا كله عرف عنه حتى قبل أن ينخرط في الجهاد.

بعد أن انخرط في الجهاد تجلت فيه صفات أخرى من بينها البذل والتضحية و الصبر و التحمل، و ترجمت ثقته بنفسه و قدرته على تحمل المسؤولية إلى قدرة قيادية سواء من حيث المفهوم الميداني أو من حيث مفهوم قيادة الجماعة. و لابن لادن شعبية قوية عند أتباعه فهم يحبونه حبا جما، لكن يقول العارفون به عن قرب أنه لسبب أو لآخر فإن "الكاريزما" عنده ليست طاغية ربما لأنه يتجنب التميز عن أتباعه ويتبسط أكثر من اللازم فتزول آثار الهيبة. و يحرص بن لادن على مشاركة الشباب المرافقين له في كل نشاطاتهم وحياتهم اليومية ويتجنب أن يتميز عنهم بأكل أو شرب أو ملبس أو مسكن. ورغم أنه متزوج من عدة نساء ألا أنه يقضي مع أتباعه وقتا أكثر مما يقضي مع أسرته.

القدرات القيادية والذهنية

من حيث المستوى العقلي و القدرات الذهنية يوصف بن لادن بأنه على درجة جيدة من الذكاء و الثقة بالنفس ودقة الملاحظة والبديهة. لكن من حيث ربط هذه القدرات الذهنية بقدرته القيادية و التخطيطية يشير العارفون بشخصيته أن لديه شيء من التردد في اتخاذ القرارات والحكم على الأمور إلى درجة تؤدي إلى الضرر بعض الأحيان. لكن هناك من يبرر تردده بأنه يفضل التريث في اتخاذ القرارات و استشارة العلماء و المشايخ و ليس بسبب عدم ثقة بالنفس. و يحرص بن لادن فعلا على استشارة العلماء حتى مع الظروف الأمنية الصعبة ولعل هذا كان من أسباب تأخر القرارات من قبله. وفي حين يعتبر بعضهم ذلك دليلا على الرشد والتروي فإن آخرين ينظرون إلى توسيع دائرة الاستشارة وتضمنها للقضايا الحركية بتفاصيلها و انتظار الرأي من عدد من العلماء الذين يصعب الاتصال بهم تكلفا زائدا يتعارض مع طبيعة الحسم و العزيمة في القيادة.

الشجاعة والحذر

من الصفات الصارخة التي يتحلى بها والتي يجمع عليها أنصاره و أعداؤه صفة الشجاعة، و يقول القريبون منه أنه بالإمكان أن تنفجر قنبلة ضخمة على مسافة قريبة و لا تتحرك منه شعرة. و لقد تعرض خلال أحداث أفغانستان إلى أكثر من أربعين مرة لحوادث قصف ثقيل وفي ثلاث حالات منها كان اللحم يتطاير عن يمينه وشماله ولم يظهر عليه ما يدل على تأثر يذكر

Dokument 2

Kommunique Nr. 17 vom 3. August 1995

Offener Brief von Osama Bin Laden an König Fahd anlässlich der letzten Umbesetzung des Advice and Reformation Committee (ARG).

Auszug 1
»Ich wollte mit dir offen über all das reden, was du und dein Umfeld Schlimmes gegen Gott und die Religion getan haben.«

Auszug 2
»Die Umbesetzung war eine Enttäuschung, denn sie hat nicht den Kopf der Krankheit und die Grundlage der Katastrophe berührt, nämlich dich, deinen Verteidigungs- und deinen Innenminister.«

Auszug 3
Bin Laden wirft ihm vor, »Abermillionen Dollar an das abtrünnige Syrien [gezahlt zu haben] als Belohnung dafür, dass sie Tausende von Muslimen 1982 in Hama abgeschlachtet« haben. Weiter heißt es: »Deine Regierung hat die maronitische Kataeb im Libanon unterstützt. Du unterstützt das Despotenregime, das den Islam und die Muslime in Algerien vernichtet. Mit Waffen und Geld unterstützt du die christlichen Aufständischen im Südsudan.«

هيئة النصيحة و الإصلاح
البيان رقم (١٧) ١-١٠
التاريخ ١٤١٦/٣/٥هـ الموافق ١٩٩٥/٨/٣م

بسم الله الرحمن الرحيم

رسالة مفتوحة إلى الملك فهد
بمناسبة التعديل الوزاري الأخير

الحمد لله والصلاة والسلام على رسول الله وعلى آله وصحبه ومن اهتدى بهداه .

إلى ملك نجد والحجاز فهد بن عبد العزيز، السلام على من اتبع الهدى، وبعد، فهذه رسالة مفتوحة نبعث بها إليك بعيداً عن ألقاب المجاملات الملكية وألقاب التفخيم، وهي مصارحة لك ببعض ما يمكن التصريح به مما ارتكبته أنت ومن حولك من أمور عظام في حق الله ودينه، وحق عباده وبلاده، وحق حرمه

الشورى الذي انتظرته الأمة طويلاً وخيّب آمالها بعد أن وُلد ميتاً، وما قمتم به أخيراً من تعديل وزاري هامشي لم يمسّ رأس الداء وأساس البلاء الذي هو أنت ووزير دفاعك ووزير داخليتك وأمير الرياض ومن على شاكلتكم.

أعلن عن دفع أربعة مليارات من الدولارات مساعدة للإتحاد السوفيتي السابق الذي لم يغسل بعد يديه الملطختين بدماء الشعب المسلم في أفغانستان، وذلك سنة ١٩٩١م ،ونظام حكمكم حارس العقيدة السمحة فهو الذي دفع قبل ذلك آلاف ملايين من الدولارات للنظام النصيري السوري سنة ١٩٨٢م، مكافأة له على ذبح عشرات الآلاف من المسلمين في مدينة حماة، وهو كان يدعم الموارنة النصارى من حزب الكتائب اللبناني ضد المسلمين هناك، ونظام حكمكم (الرشيد!) هو الذي دفع مليارات الدولارات للنظام الطاغوتي الذي يطحن الإسلام والمسلمين في الجزائر، ونفس النظام هو الذي دعم بالمال والسلاح المتمردين

وآخر دعوانا أن الحمد لله رب العالمين

عنهم / أسامة بن محمد بن عوض بن لادن
(التوقيع)

التاريخ : ٥ / ٣ / ١٤١٦ هـ
الموافق : ٣ / ٨ / ١٩٩٥ م

Der Brief beschuldigt König Fahd, weder die Regeln des Koran noch der Scharia [Rechtsvorschriften, die ausschließlich auf dem Koran basieren] zu beachten, sich atheistisch zu verhalten, indem er beispielsweise gottlose religiöse Praktiken wie Wucher zulässt. Seine Außenpolitik sei »mit den Kreuzrittern [den Christen] und den tyrannischen muslimischen Ländern verknüpft«.

Ihm wird vorgeworfen, die Kommunisten im Jemen [S. 8] zu unterstützen und die Mudschahidin in Afghanistan nicht aus Liebe zum Islam, sondern zum Schutz der westlichen Interessen, die im Fall eines sowjetischen Sieges bedroht wären, zu fördern. Das Schreiben verurteilt seine proamerikanische Haltung in Somalia IS. 9] und Palästina und seine Empfehlung zur Unterwerfung und Kapitulation. Ferner heißt es: »Ihr unterstützt Arafat finanziell, damit ihm gelingt, was die jüdischen Besatzer nicht geschafft haben (die erfolgreiche Niederschlagung und der Sieg über den Dschihad oder die Hamas).«

Seite 9: »Dein Reich ist nichts anderes als ein amerikanisches Protektorat. Du selbst bist ergebenster Diener Washingtons.«

Seite 11: Er wird für die Staatsverschuldung, die Situation in den Schulen und den schlechten Zustand der Krankenhäuser sowie für die Arbeitslosigkeit insbesondere der Hochschulabsolventen verantwortlich gemacht. Man wirft ihm vor, einen märchenhaften Königspalast und luxuriöse Residenzen in allen Städten des Landes sowie in den westlichen Hauptstädten und Seebädern zu unterhalten. Der Brief macht ihn auch für den Ölpreisverfall verantwortlich.

Seite 13: Man macht ihm die Ausgaben im Zusammenhang mit dem Golfkrieg zum Vorwurf, wo er britische Kampfflugzeuge des Typs Tornado kaufte, obwohl nicht genügend Piloten vorhanden waren.

Seite 14: Bin Laden erinnert an das Schicksal des iranischen Schahs, von Marcos [Philippinen], Ceausescu und sogar des zur Abdankung gezwungenen Königs Saud. Er kritisiert die

Wirkungslosigkeit der saudischen Boden-, Luft- und Seestreitkräfte und die damit verbundene Verschwendung von Milliarden von Dollar.

Seite 17: Er attackiert General Sultan [Chef der saudischen Truppen im Golfkrieg] und dessen »blitzartiges Scheitern«. Der Brief verteufelt das beim Waffenhandel gezahlte Bakschisch.

Seite 18: »Um euren wackeligen Thron zu retten, braucht ihr vor Ort Truppen der Kreuzritter und Juden, die die heiligen Stätten schänden.«

Seite 20: »Zu deinem eigenen Wohl und zum Wohl der Deinen: Danke ab! Du, der du die Entmachtung König Sauds, der zigmal weniger verkommen war als du, gefordert hast, stell deinen Verteidigungsminister kalt, der einen Grenzkonflikt mit Katar provoziert und beinahe einen Krieg mit dem Jemen angezettelt hat!«

Auszug 4
Gezeichnet Osama Bin Mohamed Bin Awadh Bin Laden (Unterschrift).

Datum 5. 3. 1416, entspricht dem 3. 8. 1995.

Dokument 3

Auszug aus dem Protokoll des Verhörs von Ahmed Ibrahim al-Sayyed al-Najjar vom 13. September 1998.

In diesem Dokument heißt es, dass al-Najjar seit 1979 der Tanzim al-Dschihad angehört habe, die der Befehlsgewalt von Ayman al-Zawahiri [der späteren rechten Hand Osamas] unterstand. Al-Najjar sei für den Bereich der Daawa [islamische Verkündigung] der Tanzim des Inneren [Ägypten] zuständig gewesen. 1993 sei es ihm gelungen, mit einem falschen Pass über Jordanien in den Jemen zu reisen, wo er bei Marian Salem und Mohamed al-Zawahiri Idem Bruder Aymans] wohnte. Aus Geldmangel hätten sie geklaut und insbesondere Werkzeuge und Elektrogeräte aus dem deutschen Konsulat in der jemenitischen Hauptstadt gestohlen (sie!). Al-Najjar habe Ayman al-Zawahiri in Khartoum kennen gelernt. Dieser habe ihn zum Leiter der zivilen Tanzim in Ägypten ernannt.

Er habe die Llmra, eine religiöse Feier während des Ramadans in Mekka genutzt, um sich 1995 mit Anhängern zu treffen. Im Oktober desselben Jahres habe Ayman al-Zawahiri ihn dann auch zum Verantwortlichen der Tanzim im Jemen ernannt.

Im Januar 1996 habe er Arbeit bei der Wohltätigkeitsorganisation al-Haramain in Albanien und später bei der Organisation Islamic Resurrection Foundation (Stiftung zur Aufer-

stehung des Islam} in Tirana gefunden, von wo aus er telefonischen Kontakt mit London aufnahm. Von dort habe er gehört, dass Osama Bin Laden bereit sei, bei Schwierigkeiten in Albanien jedes Tanzim-Mitglied, das nach Afghanistan käme, aufzunehmen und jeder Familie monatlich 100 Dollar zu zahlen, wobei er allerdings auf die sehr einfachen Verhältnisse und die raren Unterrichtsmöglichkeiten für die Söhne hingewiesen habe. Zu den Aufnahmeländern bzw. -Städten der Tanzim gehörten der Sudan, Jemen, Aserbaidschan, Afghanistan, Saudi-Arabien und Südostasien, aber auch Österreich, Deutschland und London!

Finanziert würde dies aus folgenden Quellen:

1. Unterstützung von Bin Laden.
2. 10%, die von den Lohnen der Mitglieder der Tanzim einbehalten werden.
3. Einnahmen aus wirtschaftlichen Aktivitäten wie Zuckerhandel, Geschäften mit Südostasien oder Schafzucht in Albanien.
4. Restaurierung alter Gebäude in London.

Im Protokoll vom 15. 9. 1998 bestätigt al-Najjar, dass Ayman al-Zawahiri für das Bombenattentat auf die ägyptische Botschaft in Islamabad Ende 1995 verantwortlich war. Nach dem Anschlag auf Khan-el-Khalili (ein von Touristen stark besuchter Antiquitäten-, Gold- und Teppichbasar) habe al-Zawahiri die Aktivitäten in Ägypten vorerst ausgesetzt und die Tanzim des Inneren wegen Geldmangels umstrukturiert. Daraufhin hätten sich die Führer eine Arbeit suchen müssen.

»Ich habe sämtliche Kontakte mit den in Ägypten verbliebenen Mitgliedern abgebrochen«, behauptet al-Najjar. Über die islamische Organisation Islamic Resurrection Foundation (Stiftung zur Auferstehung des Islam) in Albanien, die auch für den Waisenkinderdienst zuständig ist, sei ihm eine Stelle im gemeinnützigen Verein al-Haramain als Dozent für Scharia-Wissenschaften und als Lehrer für Arabisch angeboten worden.

»Als ich nach Tirana gegangen bin, habe ich meine Ämter in der Führungsspitze der Tanzim des Inneren vorübergehend niedergelegt«, fügt er hinzu.

1996 sei er nach Damaskus geflogen und von dort aus mit dem Bus weiter nach Istanbul gefahren. Dort habe er Flugtickets nach Tirana gekauft. Der albanische Beamte habe ihn in die Türkei abgeschoben, »weil ich ihm kein Trinkgeld zahlen wollte«. Weiter sagt er: »Ich hatte jedoch nur ein Visum für eine einmalige Einreise in das Land. Die Türken wollten mich nach Ägypten ausweisen. Der Vertreter der ägyptischen Fluggesellschaft weigerte sich jedoch, mich an Bord zu nehmen, da ich nicht genügend Geld hatte. Ich konnte mit einem Syrer bzw. einem Libanesen Kontakt aufnehmen, der mir ein Ticket nach Damaskus verschaffte. Die Organisation wollte mir ein neues Ticket nach Tirana besorgen, vorausgesetzt, ich bliebe nur für den Transit in der Türkei. Der Leiter des Vereins, ein Saudi, interessierte sich für meine Kontakte zu den anderen Organisationen, meine Verurteilungen und meine Aufenthalte in Afghanistan.«

Und er fährt fort: »Unser Verein finanziert sich aus Spenden. Ihm gehören Netze in Aserbaidschan und Bosnien und in Kenia, Tansania, Amerika und Bangladesch an. Ein Mitglied der Tanzim in Albanien wurde von der albanischen Presse denunziert und musste sich daraufhin in die Niederlande und später nach England absetzen. Ein anderer hat sich in Bulgarien niedergelassen, wo er verhaftet wurde. Wieder ein anderer ist nach Aserbaidschan gegangen, nachdem er von der Polizei mit falschen Papieren für Irland aufgegriffen worden war.

Während der ersten achten Monate meines Aufenthalts in Albanien war ich noch zuständig für die zivile Tanzim des Inneren, bis Dr. Ayman al-Zawahiri Ersatz für mich gefunden hatte.

Das Scharia-Komitee gab eine Zeitschrift mit dem Titel *Nida al Dschihad* (Aufruf zum Dschihad) heraus. Ich weiß jedoch nicht, wo.«

Protokoll vom 16. 9. 1998

Dieses Verhör offenbart, dass Osama Bin Laden die benötigte finanzielle Unterstützung und die Teilnahme an verschiedenen Aktionen des Dschihad angeboten hat. Man erfährt darüber

hinaus, dass er ein Auffanglager für arabische Mudschahidin errichten ließ und dass er ausgezeichnete Beziehungen zu den übrigen Organisationen hatte. Er habe den Führern die Beteiligung an Gewinn bringenden Spekulationsgeschäften angeboten und Arbeitsplätze in seinen Unternehmen im Sudan beschafft.

Die Taliban hätten verlangt, dass Bin Laden die alleinige Verantwortung für die arabischen Afghaner nicht nur in Afghanistan, sondern auch im Jemen und im Sudan übernimmt. Zwischen dem Dschihad und der Jamaa Islamiyya habe es Meinungsverschiedenheiten gegeben, weil Letztere am Emirat Omar Abdul Rahmans festhielt, während der Dschihad ihm dies verweigerte, weil er als Blinder niemals als Emir in Frage kommen würde. Außerdem habe die Jamaa Islamiyya darauf bestanden, dass die im Gefängnis sitzenden Führer das letzte Wort haben sollten. Die saudi-arabischen Vermittlungsversuche seien gescheitert. Dank seines guten Rufs sei es Bin Laden gelungen, den Streit beizulegen und sich durchzusetzen. Uber eine Übertragung des Emirats auf Omar Abdul Rahman durch Moustafa Hamza und Rifai Taha sei nicht mehr geredet worden. Laut Bin Laden beruhe die Schwächung der muslimischen Völker und Regierungen auf der jüdischen Lobby, die Amerika regiere: Oberstes Ziel sei daher die Emanzipation gegenüber dieser Hegemonie. Daher müsse eine weltweite Guerilla die amerikanischen und israelischen Interessen ins Visier nehmen, sodass Amerika und dessen Kollaborateure gezwungen wären, ihre arabische und islamische Politik zu überdenken. Ihr Erfolg trotz der unzureichenden Kräfte und Mittel im Vergleich zu den arabischen und muslimischen Staaten würde das Ausmaß der Schwäche der Führer dieser Staaten unter Beweis stellen.

Die Erklärung Bin Ladens vom März 1998, die Einlagen der Front zu opfern, um den amerikanischen Interessen zu schaden, sowie die Anschläge auf die amerikanischen Botschaften in Tansania und Kenia zeigten den arabischen und muslimischen Ländern ebenfalls die Verwundbarkeit Amerikas. Tatsächlich war Amerika trotz Vorwarnungen nicht in der Lage, seine Botschaften zu schützen.

»Ich bestätige, dass al-Zawahiri Osama Bin Ladens Stellvertreter ist.

Bin Laden gewährleistet den Großteil der Finanzierung. Unsere Ideologie beruht auf der Verkündigung der Daawa und der Anwendung der Scharia durch die Einrichtung des Kalifats, das für die Umsetzung der Anordnungen Allahs sorgt.«

Die Verschmelzung einiger Gruppen in Südostasien brächte wegen der dort zwiespältigen arabischen Präsenz Unruhe in die Front, doch übe die Arbeit der Front weltweit Anziehungskraft auf alle Muslime aus.

In Ägypten seien die Organisationen zu stark geschwächt worden, um irgendwelche Operationen durchführen zu können, was sie natürlich zu Fusionen bewegte. »Für mich ist diese Front die einzige und alleinige Hoffnung; sie symbolisiert eine neue Richtung für die islamischen Bewegungen in der Welt.«

Wegen der Feindseligkeit gegen die muslimischen Interessen, ihre Kultur und ihre heiligen Stätten unterstützten auch nicht muslimische politische Parteien der arabischen Welt wie Sozialisten und Linksgerichtete dieses Ziel.

Al-Najjar hoffe auch auf die Verwirklichung einer einzigen Umma (ein Staat, der alle Muslime umfasst).

Protokoll vom 20. 9. 1998

Darin heißt es, dass die Prediger der Tanzim sich der Moscheen in den Schulen und Universitäten bedienen und die verschiedenen schulischen Veranstaltungen nutzen. Die Jamaa habe versucht, Polizei und Armee entsprechend zu unterwandern, um die Regierung zum Rücktritt zu zwingen. Doch bereits Anfang der Achtzigerjahre hätte sich gezeigt, dass diese Politik in Ermangelung der Mittel und der Gelegenheit zu einem Staatsstreich illusorisch war. Die Jamaa konzentrierte sich daraufhin auf guerillaähnliche Aktionen. Widrige Umstände hätten einen Misserfolg nach dem anderen verursacht. Anfang 1990 habe die Jamaa Dschihad-Operationen wie den Anschlag auf Innenminister Hassan al-Elfi und Premierminister Atef Sedki oder den Attentatversuch auf amerikanische und

israelische Touristen im Stadtviertel Khan-el-Khalili ausgeführt.

Al-Najjar bestätigt, dass diese Operationen hauptsächlich von Bin Laden, aber auch mit Geldern aus wirtschaftlichen Aktivitäten finanziert wurden.

Die Tanzim stützt sich auf zwei Räte: die Schura, der nach 1991 von al-Zawahiri geleitete wichtigere Rat, und der institutionelle Rat.

Dokument 32

Kommunique der arabisch-islamischen Volkskonferenz mit einem Aufruf zur nationalen palästinensischen Einheit, auch wenn sich die Organisationen (Tanzim) mehren, und zur Bildung von Waffenbeschaffiings- und Propagandakommissionen.

Die Jamaa Islamiyya tritt zusammen, um mit Abu Amniar [Yassir Arafat] Kontakt aufzunehmen.

Dieses Kommunique vom 4. 1. 1993 trägt die Unterschrift von Salim Zaamour, Vorsitzender des Fatah-Komitees (auf dem Dokument rechts), vor allem aber von Hassan al-Turabi, dem Generalsekretär der arabisch-islamischen Volkskonferenz (unten Mitte), und von Musa Abu Marzuq, Vorsitzender des Hamas-Komitees (links).

بسم الله الرحمن الرحيم

المؤتمر الشعبي العربي الإسلامي

POPULAR ARAB AND ISLAMIC CONFERENCE

الامين العام

الشعب الفلسطيني نحو الوحدة الوطنية، وتتفرع عن اللجنة اللجان التي ترعى شئون الإمداد والإعلام والتعبئة الجماهيرية والسياسية وتتصل اللجنة بالسيد ياسر عرفات في تحريك العمل الرسمي الدبلوماسي.

وعلى اللجنة أن تجتمع في كل مكان [illegible] حاجة الوظيفة التي تؤديها في الاجتماع ومن ذلك في لبنان والأردن وتونس.

٧. اتفق على أن يعود أربعة يمثلون الوفدين إلى الخرطوم عند تمام أسبوعين ذلك لتسمية أسماء سائر اللجان منهما، والتشاور حول الأمكنة التي تجتمع أو تعمل فيها اللجان وأي تدابير إجرائية بشأن ذلك.

٨. اتفق على أن تستأنف لجنة الجامعة الإسلامية بغزة أعمالها ويجري الإتصال والتشاور مع الأخ أبي عمار والجهات المعنية بشأنها.

٩. اتفق الطرفان على مراجعة المواثيق التي حررت أولياً بينهما لإجازتها ولتأكيدها هادياً للعمل التنسيقي المشترك.

١٠. اتفق الطرفان على أن يلتزما صدقاً بأن تجتنب أصوات الإعلام الصادرة عنها أي تهجم على الآخر أو ذكر سلبي مباشر أو غير مباشر وأن يضبطا أو أحدهما عن أي مظهر للصراع أو فعل للإشتباك أو الكيد والقتال مع الآخر وأن يراعيا عموماً في اللفظ والعمل الفلسطيني حسن الخطاب المتبادل رغم بعض اختلاف الرأي وروح الوحدة الفلسطينية رغم تعدد التنظيمات.

١٩٩٢/١/٢

د. موسى أبو مرزوق
رئيس وفد حركة حماس

سليم الزعنون
رئيس وفد حركة فتح

د. حسن الترابي
الأمين العام للمؤتمر الشعبي العربي الإسلامي

Dokument 5

Jamaa Islamiyya in Ägypten

»Euer Verbrechen bleibt nicht ungestraft! Mit Raketen und Flugzeugen haben die Amerikaner die weltweit größte terroristische Operation durchgeführt. Gestern wurden der Sudan und Afghanistan bombardiert. Frauen und Kinder wurden getötet und eine Arzneimittelfabrik zerstört. Es waren die gleichen Bomben, die auf einen Bunker gegen den Irak abgeworfen wurden [eine amerikanische Rakete durchbohrte am 13. Februar 1991 in Bagdad den Bunker von Amariya, in dem 1 200 Menschen verbrannten].

... Das Weiße Haus schwimmt in einem Meer von Schande und Verbrechen. Die Amerikaner sind unfähig, sich den Mudschahidin auf einem Schlachtfeld zu stellen ... Die Muslime müssen Sudan und Afghanistan unterstützen. Die amerikanischen Botschaften in den arabischen Ländern müssen eingekesselt werden. Die arabischen Führer müssen gezwungen werden, die Botschaften zu schließen, denn sie sind Spionagenester. Die Amerikaner müssen aufhören, ihren Führern zu applaudieren, wenn sie Muslime töten.«

بسم الله الرحمن الرحيم

لن تمر جريمتكم بدون عقاب

فوجئ العالم بالولايات المتحدة الأمريكية وهي تضرب بصواريخها وطائراتها ما يسمونه بالقانون الدولي في أكبر عملية علنية للإرهاب الدولي الذي تمارسه دولة امتلكت كل أسلحة القتل والدمار والإرهاب .

إن القنابل التي ألقيت بالأمس على السودان وأفغانستان لقتل المدنيين والنساء والأطفال وتحطيم مصنعنا للأدوية هي نفسها القنابل التي ألقيت على المدنيين العزل في ملجأ العامرية وقانا ومدرسة بحر البقر .

إن هذه الغارات التي شنتها الطائرات الأمريكية بزعم ضرب قواعد المجاهدين في جبال أفغانستان لم تأبه بأي قواعد وتخطت كل الحدود . وجاءت لتستر [illegible] البيت الأبيض الأمريكي بعد أن تمرغ في وحل الجريمة والعار . ولتخفي عجز القوات الأمريكية عن قدرتها على مواجهة المجاهدين في ميدان القتال ، فذهبت تلقي بالقنابل على المدنيين والأطفال .

إن الجماعة الإسلامية ورداً على هذا العمل الهمجي الأحمق لتؤكد على ما يلي :

١- إن المسلمين كافة [illegible] مطالبون أمام هذا الصلف الأمريكي برد العدوان وإنهاء [illegible] والسيطرة الأمريكية على مقدراتنا وأرضنا .

٢- إن الحركات الإسلامية والجهادية منها على وجه الخصوص مدعوة للقيام بدورها في مواجهة هذه الغطرسة ومخططة الولايات المتحدة الأمريكية [illegible] التي تهمها "وكم من فئة قليلة غلبت فئة كثيرة بإذن الله" .

٣- إن الشعوب المسلمة مدعوة للتعبير عن غضبها [illegible] مع إخوتها في السودان وأفغانستان وهي مطالبة بمحاصرة السفارات الأمريكية في بلدانها الإسلامية وإرغام الحكام على إغلاقها وطرد البعثات التجسسية منها .

٤- آن الأوان لإنهاء سياسة ذبح المسلمين وتقديمهم قرابين على أعتاب البيت الأبيض لإخفاء الفضائح [illegible] وإخفاقاتهم الداخلية .

إن الشيطان الأمريكي عليه أن يكف عن [illegible] كلما أراقوا دماً مسلماً ، وأنه يجب أن يعرف أنه إذا كان كثرة عدد القتلى من المسلمين [illegible] في صناديق الاقتراع الرئاسية الأمريكيين ، فإن ذلك لن يكون سهلاً ولن يكون بدون ثمن .

Dokument 6

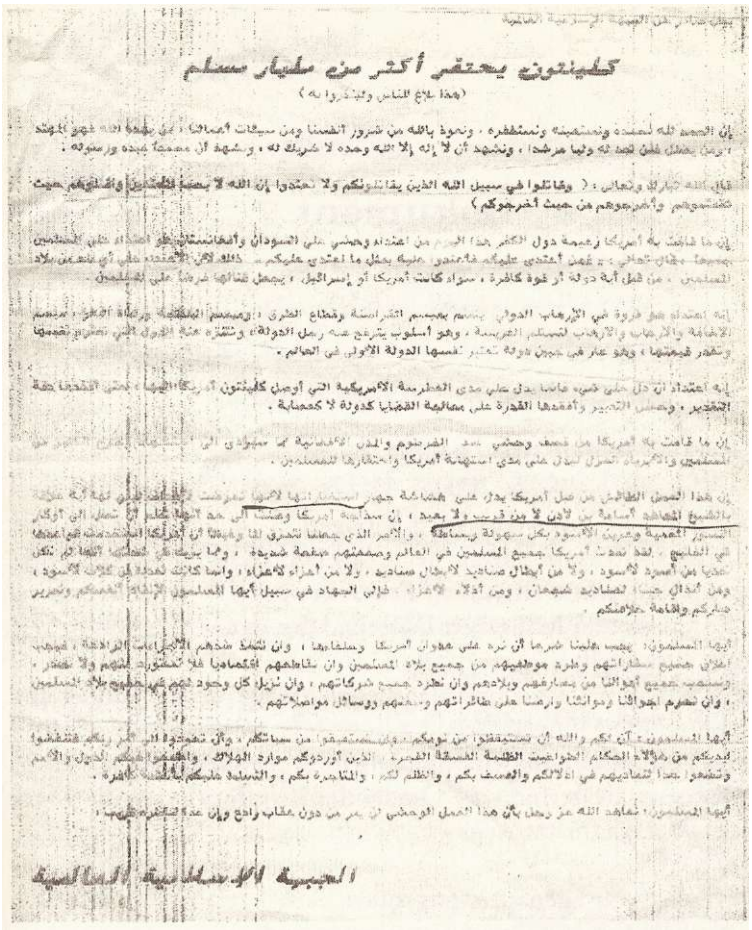
Das Kommunique der Islamischen Weltfront

Clinton verachtet über eine Milliarde Muslime.

Tötet die Ungläubigen dort, wo sie sind. Vertreibt sie von dort, von wo sie euch vertrieben haben. Amerika ist das Haupt der ungläubigen Länder. Der Angriff gegen Sudan und Afghanistan richtet sich gegen die Muslime der ganzen Welt. Die ungläubigen Länder Amerika und Israel zu besiegen ist die Pflicht aller Muslime. Die beiden Angriffe sind der Höhepunkt des weltweiten Terrorismus, typisch für Piraten oder Cowboys ... Dieser Angriff beweist die fehlende Strategie der Amerikaner, durch die Clinton an die Macht gelangte. Dieser Angriff zeugt von der amerikanischen Dummheit und Clintons Verachtung der Muslime. Er beweist die Unfähigkeit der CIA, weil es keine Verbindung zu Scheich Mudschahid Osama Bin Laden gab ... Diese Angriffe beweisen die Feindseligkeit »der schwarzen Hunde und Dreckskerle, der Unwürdigen gegen stolze Menschen«. Kämpfen wir im Dschihad für unseren Stolz und unser Land. Die Scharia verpflichtet uns, auf die Angriffe der Amerikaner und ihrer Alliierten zu reagieren.

Wir müssen ihre Botschaften in den muslimischen Ländern schließen, ihre Wirtschaft boykottieren, unser Geld aus ihren Banken und Unternehmen abziehen, unsere Lufträume und ihre Kommunikationsmittel für sie sperren.

I



كلينتون يحتقر أكثر من مليار مسلم

(هذا بلاغ للناس وليذكروا به)

إن الحمد لله نحمده ونستعينه ونستغفره ، ونعوذ بالله من شرور أنفسنا ومن سيئات أعمالنا ، من يهده الله فهو المهتد ، ومن يضلل فلن تجد له وليا مرشدا ، ونشهد أن لا إله إلا الله وحده لا شريك له ، ونشهد أن محمدا عبده ورسوله .

قال الله تبارك وتعالى : (وقاتلوا في سبيل الله الذين يقاتلونكم ولا تعتدوا إن الله لا يحب المعتدين واقتلوهم حيث ثقفتموهم وأخرجوهم من حيث أخرجوكم)

إن ما قامت به أمريكا زعيمة دول الكفر هذا اليوم من اعتداء وحشي على السودان وأفغانستان على العلماء على المسلمين جميعا ، فإن الله تعالى ، يؤكد أن من اعتدى عليكم فاعتدوا عليه بمثل ما اعتدى عليكم . ذلك لأن الاعتداء على أي مسلم أو المسلمين ، من قبل أية دولة أو قوة كافرة ، سواء كانت أمريكا أو إسرائيل ، يجعل قتالها فرضا على المسلمين .

إنه اعتداء على قرية في الإرهاب الدولي باسم مكافحة الدراسة وقطاع الطرق ، وتجسيم المنظمة وراءه الإرهاب ، تجسيم الإخافة والإرهاب والإرهاب للعمل العربية ، وهو أسلوب يترتب عنه رعب الدولة وتشتته عن الدول التي تعتبر تحميها وتقدر قيمتها ، وهو عار في جبين دولة تعتبر نفسها الدولة الأولى في العالم .

إنه اعتداد أن دل على شيء فإنما يدل على مدى العظمة الأمريكية التي أوصل كلينتون أن يركع الجميع ، تحت التهديد ، وحسن التدمير وأفقدها القدرة على صناعة القضايا كدولة لا كعصابة .

إن ما قامت به أمريكا من قصف وحشي ضد الضرعوم والمدن الأفغانية لا سيما إلى من المسلمين والأبرياء العزل لدليل على مدى استهانة أمريكا واحتقارها للمسلمين .

إن هذا العمل الطائش من قبل أمريكا يدل على فضاعة جهلها لأنها تعرضت [illegible] بالشيخ المجاهد أسامة بن لادن لا من قريب ولا بعيد ، إن سياسة أمريكا وصلت إلى حد أنها تحاول أن تصل إلى أوكار الثورة الحمية وعرين الأسود بكل سهولة ويسر ، والأمر الذي جعلها تتجرأ لها وتفكر أن أوكار المجاهدين تتواجد في الشارع . لقد نعت أمريكا جميع المسلمين في العالم وصفتهم بصفة شديدة ، وما يزيد على ذلك أنها لم تكن تعلم أن من أسود لأسود ، ولا من أبطال صناديد لأبطال صناديد ، ولا من أعزاء لأعزاء ، وإنما كانت تعلم في كلام الأسود ، ومن أشد من حسا لصناديد شجعان ، ومن أذلاء لأعزاء . فإني أنهاد في سبيل أيها المسلمون لإقامة دينكم وتحرير بلادكم وإقامة خلافتكم .

أيها المسلمون : يجب علينا شرعا أن نرد على عدوان أمريكا وحلفائها ، وأن نشد شذهم الأبرياء الرافضة ، فيجب إعلان جميع مشاريعهم ومكرهم ومؤامراتهم من جميع بلاد المسلمين وأن مناطقهم اقتصاديا لا تعتبر لهم ولا تضر ، وتسحب جميع أموالنا من مصارفهم وبنوكهم وأن نطرد جميع شركاتهم ، وأن نزيل كل وجود لهم في جميع بلاد المسلمين ، وأن نحرم اجوائنا ومواننا وأرضنا على طائراتهم وسفنهم ووسائل مواصلاتهم .

أيها المسلمون : إن لكم والله أن تستمتعوا من نومكم ، وتستمتعوا من سباتكم ، وأن تعودوا إلى أمر ربكم فتنفضوا أيديكم من ولاة الحكام الطواغيت الظلمة الفسقة الفجرة ، الذين أوردوكم موارد الهلاك ، وأطعموكم الذل والهوان وتضعوا هذا التعاليم في أعمالكم والعنف بكم ، والظلم لكم ، والمتاجرة بكم ، والسيطرة عليكم بالكفر .

أيها المسلمون : تعاهد الله عز وجل بأن هذا العمل الوحشي لن يمر من دون عقاب رادع وإن غدا لناظره لقريب .

الجبهة الإسلامية العالمية

Muslime, wacht auf!

Besinnt euch auf eure Religion. Unterstützt nicht länger eure korrupten Führer, damit sie euch nicht weiter demütigen, terrorisieren und euch zu einem Konsumgut machen.

Dokument 32

[Deutsche Erstveröffentlichung dieses Textes]

»Im Namen Gottes des Barmherzigen

Abdallah Essam hat die Seele des Dschihad mit seinen Worten und Schriften zu neuem Leben erweckt.

Er hat den afghanischen Dschihad der ganzen muslimischen Welt vorgestellt.

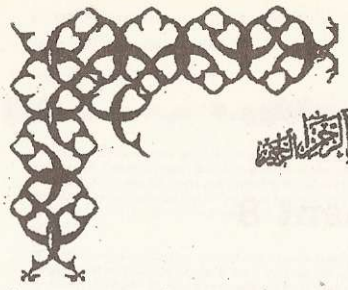
Er hat sein Leben und das Leben zweier seiner Kinder für den Dschihad hingegeben.

Das Kommunique empfiehlt Gott seine Seele.

Möge er weiterhin eine Quelle der Inspiration für die Märtyrer in Afghanistan sein.«

Gezeichnet: Dienstleistungsbüro
Ausbildungslager- und Frontkommando

[Das Dienstleistungsbüro koordiniert sämtliche Aktionen Bin Ladens und seiner Anhänger.]



بسم الله الرحمن الرحيم

الإهداء: الأول

كلمة حق ودمعة وفاء

إلى الأخ الحبيب وشيخنا الفاضل عبد الله عزام (رحمه الله تعالى)

الذي أحيا روح الجهاد في نفوس الشباب بكلماته ؛ وكتابته .

الذي ربى النفوس على الجهاد بصدقه وإخلاصه .

الذي قدم ما تعجز أي جماعة عن عمله .

الذي قدم الجهاد الأفغاني الإسلامي للعالم

الذي صبر ولم يترك الميدان رغم الحجج ورغم الضغوط ورغم الإيذاء من معظم الناس إلا من والديه رحمهم الله .

الذي قدم حياته وحياة ثمرتين من فؤاده من أجل الجهاد .

إلى الله هذا العمل ثم إليك .

أسأل الله أن يجعله في ميزان حسناتك وكل من يستفيد منه إلى يوم القيامة ثم إلى أرواح الشهداء المسلمين في أفغانستان وغيرها

مكتب الخدمات

قيادة المعسكرات والجبهات

Dokument 32

Interview vom 27. 9. 1999 mit Ibn-ul-Khattab, Militärkommandeur der Mudschahidin im Kaukasus

Ibn-uI-Khattab rechtfertigt den Dschihad in Daghestan und Tschetschenien. Mit rund 4 000 Mudschahidin im Rücken fordert er die Einführung der Scharia.

Nach einer Lobrede auf Bin Laden erklärt er, dass dieser nicht direkt im Kaukasus eingreife, obwohl er einer der Lehrer des Dschihad und oberster Befehlshaber aller Mudschahidin weltweit ist. Bin Laden führe derzeit einen Feldzug gegen den amerikanischen Imperialismus, hätte jedoch nie den Dschihad in Daghestan finanziell unterstützt. Ihre Hauptwaffe sei der Glaube an Allah.

Dieses Interview wurde von dem in London ansässigen Verlagshaus Azzam Publications veröffentlicht, das behauptet, keine Verbindung zu den Mudschahidin zu haben.

[Scheich Essam wurde 1989 ermordet.]

INTERVIEW WITH IBN-UL-KHATTAB,MILITARY COMMANDER OF THE MUJAHIDEEN IN THE CAUCASUS.

MONDAY 27 SEPTEMBER 1999.

Distributed by: Azzam Publications,

The West and the rest of the world are accusing Usama Bin Ladin of being the prime sponsor and organizer of what they call 'International Terrorism', today. But as far as we are concerned, he is our brother in Islam. He is someone of knowledge and a Mujahid fighting with his wealth and himself for the sake of Allah. He is a sincere brother and he is completely the opposite to what the disbelievers are accusing him of. We know that he is well established with the Mujahideen in Afghanistan and other places in the world. But the distance between him and us is very big. As you know, routes and communication between him and us are severed.

What the Americans are saying is not true. However, it is an obligation for all Muslims to help each other in order to promote the religion of Islam. Usama Bin Laden is one of the major scholars of the Jihad, as well as being a main commander of the Mujahideen worldwide. He fought for many years against the Communists in Afghanistan and now is engaged in a war against American Imperialism.Usama Bin Laden never financed us in the Jihad in Dagestan because the distance between us is too huge and we have no contact whatsoever. Even during the Jihad in Afghanistan, such amounts of money ($25 million) were never spent by the Mujahideen in order to fight the Russian Forces. The Mujahideen have very basic means, with little weapons and money. Million or not, this will not delay or boost our Jihad for the sake of Allah. Our weapon is to believe in Allah (Iman). We just have to rely on Allah for help. Weapons, funds, support from individuals or groups is not everything. Allah will help those who are sincere in their intention of fighting for His Sake.

Military Commander of the Mujahideen in the Caucasus: Ibn-ul-Khattab This interview was made on 27 September 1999

Azzam Publications is only a news outlet. We do not have links with Mujahideen anywhere.

Azzam Publications

BCM Uhud,London WC1N 3XX,UNITED KINGDOM.

"And with the likes of all these (martyrs), nations are established, convictions are brought to life and ideologies are made victorious." [Shaheed Dr. Sheikh Abdullah Azzam, assassinated 1989]

Dokument 32

Titelseite des Magazins *Lcs Partisans - Wochcnzcitung des Dschihad in Algerien und überall* Nr. 107 vom 27. Juli 199 5

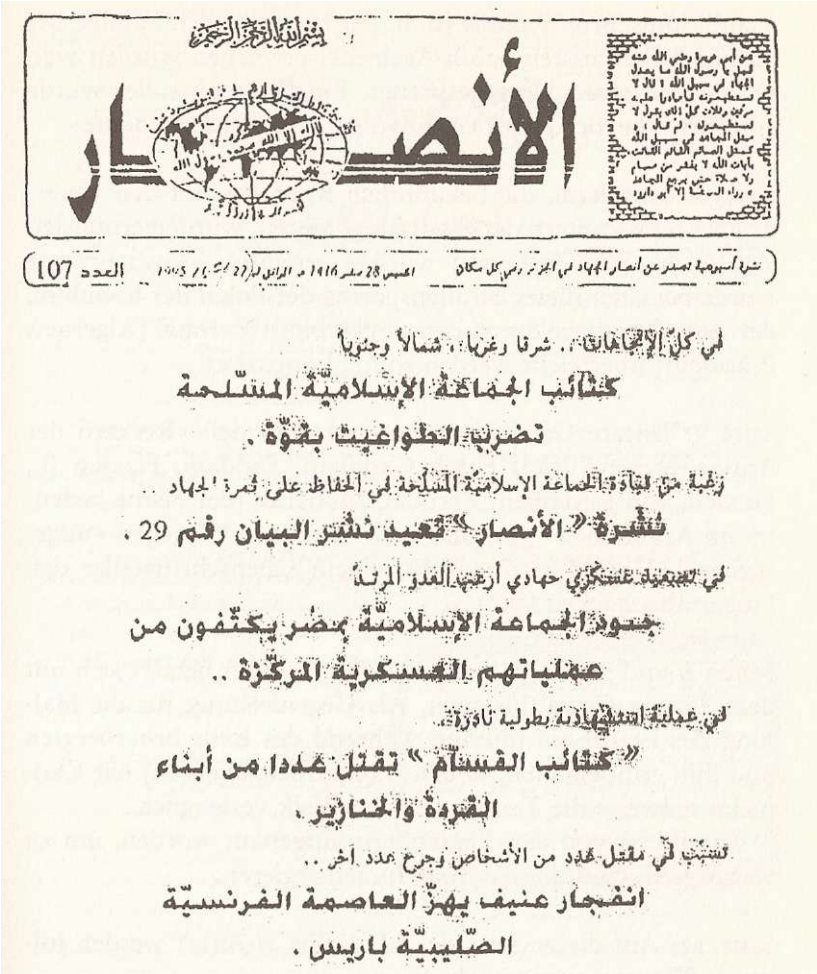
Die Brigaden der Bewaffneten Islamischen Gruppen (CilA) haben die Despoten im Osten, Westen, Norden und Süden stark getroffen.

Die Soldaten der islamischen Gruppen der Jamaa islamiyyn in Ägypten vervielfachen die militärischen Operationen.

In einer heldenhaften und seltenen Selbstmordaktion haben die Al-Kassam-Brigaden [Palästina] viele »Söhne der Affen und Schweine [Juden]« getötet.

Ein gewaltiger Bombenanschlag, der zahlreiche Todesopfer und viele Verletzte forderte, lässt die Hauptstadt der Kreuzritter [Paris] erzittern. (Auf Seite 13 steht, dass es sich um die RER-Station Saint-Michel in »einem der vornehmsten (sie!) Viertel der Stadt… westlich vom Elysee-Palast (sie!)« handelt.

Seite 2: Lediglich ein schwedisches Postfach wird angegeben und der Sinn der Daawa erklärt. Tausende Muslime wurden für dieses Wort in Sarajevo, Tschetschenien, Tadschikistan, Kaschmir, Eritrea, Palästina, Saudi-Arabien, in den Philippinen und in China getötet.



بسم الله الرحمن الرحيم

الأنصار

العدد 107

في كل الاتجاهات .. شرقا وغربا، شمالا وجنوبا

كتائب الجماعة الإسلامية المسلحة

تضرب الطواغيت بقوة .

رغبة من قيادة الجماعة الإسلامية المسلحة في الحفاظ على ثمرة الجهاد ..

نشرة « الأنصار » تعيد نشر البيان رقم 29 .

في الجمعة عسكري جهادي أرعب العدو المرتد

جنود الجماعة الإسلامية بمصر يكتفون من

عملياتهم العسكرية المركزة ..

في عملية استشهادية بطولية نادرة ..

« كتائب الفسام » تقتل عددا من أبناء

القردة والخنازير .

تسبب في مقتل عدد من الأشخاص وجرح عدد آخر ..

انفجار عنيف يهز العاصمة الفرنسية

الصليبية باريس .

Seite 3: Hier wird die Ermordung eines hohen Beamten des Religionsministeriums durch die GIA angekündigt, da dieses Ministerium alle christlichen Länder um Hilfe bittet.

Zehn Mitglieder der Nationalen Befreiungsfront (FLN) wurden von den GIA getötet, weil die FLN eine Laienpartei ist, die das Land und die Getreuen zerschlagen hat. Ein italienischer Christ wurde erschossen. »Das Schwein war gleich tot.«

Ein Panzerfahrzeug der algerischen Armee, das mithilfe der

»saudi-jüdischen« Familie [d. h. der herrschenden Familie des jüdisch beeinflussten Saudi-Arabiens] erworben worden war, wurde von einer Mine gesprengt. Ein Drogenhändler wurde entführt, »bevor Gottes Urteil vollstreckt werden konnte«.

Zwei Prostituierte, die bekanntlich Kontakte mit den Unterdrückern [Vertretern der Regierung] hatten, wurden ermordet. Zahlreiche Straßensperren wurden errichtet: »Lustigerweise wurde bei einer dieser Straßensperren der Pokal der Republik, der dem Gewinner durch den ungläubigen Zeroual [Algeriens Präsident] überreicht werden sollte, konfisziert.«

Seite 5: Unsere Gefangenen vegetieren in den »Kerkern der Antipropheten« (sie!) Fahd, Gaddhafi, Saddam, Hassan II., Hussein von Jordanien, Zeroual, Mubarak [der Name bedeutet im Arabischen »gesegnet«; im Text steht hingegen »ungesegnet«]. Das Magazin droht, einem Laienschriftsteller den Finger abzuhacken (sie!).

Seiten 6 und 7: Ein palästinensischer Scheich befasst sich mit dem Thema Gewaltlosigkeit. Als Gegenleistung für die Haltung der Franzosen [die ihn während des Exils beherbergten und ihm ermöglichten, in den Iran zurückzukehren] hat Khomeini teilweise die Treue zu seinem Volk verleugnet.

Gandhi ist von den Engländern aufgebaut worden, um zu verhindern, dass die Muslime Indien regieren.

Seite 13: Auf dieser Seite des Magazins *al-Ansar* werden folgende Themen angesprochen:

Nachdem man sich zur Ermordung von hohen Beamten und Polizisten in Oberägypten bekannt hat, wird in einer Meldung zu Palästina darauf hingewiesen, dass eine Bombe der Hamas mitten im Zentrum von Tel Aviv »sieben Judenschweine getötet und 33 weitere verletzt hat«. »Der ungläubige Arafat hat diese Tat, die nur Hoffnung im Herzen der guten Muslime wecken kann, verurteilt.«

Die folgende Meldung über Frankreich und die G1A glorifiziert den Anschlag auf die Pariser Metrostation Saint-Michel.

أخبار وتعاليق

مصر : كنا قد ذكرنا في العدد الماضي من نشرة « الأنصار » خبراً مفاده أنّ مجاهدي الجماعة الإسلامية بمصر استولوا على سيارة شرطة وبعد ذلك أنّ السلطات ألقت القبض على أحد الخاطفين ، لكنّ الخاطفين لم يكن الوحيد في هذه العملية ، بل لعل إلى جانبه أيضا ثلاثة رجال آخرين .

وفي عملية جديدة خلال اليومين الماضيين قامت مجموعة تابعة للجماعة الإسلامية بمهاجمة مصر بالهجوم على سيارة تابعة لشرطة الطاغوت ، فقتلوا ثلاثة من رجالها وجرحوا آخرين . وقد عاد المجاهدون إلى قواعدهم سالمين بعد تنفيذ هذه العملية الجريئة .

كما قام ثلاث من المجاهدين في صعيد مصر بالتحام أحد البنوك وقاموا بسرقة كبيرة من الأموال وعادوا إلى قواعدهم سالمين غانمين .

فلسطين : في عملية استشهادية بطولية نادرة نفذها أحد أعضاء حركة حماس الإسلامية تمّ تفجير قنبلة في أحد المحلات بأحد شوارع تل أبيب المكتظة باليهود ، وعلى إثر هذه العملية قتل 7 خنازير يهود وأصيب 33 آخرا بجراح خطيرة . وقد كان رد فعل المرتد عرفات أن وصف هذه العملية التي تبعث الأمل في النفوس بالعملية (الإرهابية) ، أما رد فعل اليهود فقد انتقدوا بشدة حكومة رابين التي لا تزال تصر على عملية السلام في الشرق الأوسط واليهود أنه سبب في مقتل هؤلاء الستة .

فرنسا : هزّ الانفجار عنيف وضخم باريس يوم الثلاثاء الماضي ، وقد أسفر هذا الانفجار الذي وقع في محطة القطار سان ميشال التي تقع في قلب باريس في إحدى أرقى المناطق في العاصمة الفرنسية حيث يكتظ السواح الفرنسيون والأجانب في هذا المكان الحيوي من قصر الشانزليزي ، وقد أسفر هذا الانفجار عن مقتل 7 أشخاص وجرح أكثر من 80 آخرين 30 منهم في حالة خطيرة وتبقى قائمة الأولى مفتوحة نظرا لوقوع إصابات كثيرة . كما ذكرنا في صفوف من كانوا يتواجدون في مكان الحادث .

تونس : بعد حملة اعتقالات لجماعة الإخوان في مصر والذي أصبح شيئا عاديا ومألوفا ، يأتي دور حركة

الانتفاضة التونسية التي يترأسها الزعيم راشد الغنوشي . فقد قامت أجهزة الأمن التونسية بمضايقة الأحياء السكنية والبيوت وانتهاك الحرمات والاعتداء على أهالي أعضاء هذه الحركة . بالتذكير فإن جماعة الإخوان والنهضة اعتبروا الديمقراطية كبدأ ووسيلة للوصول إلى الحكم وأعلنوا ذلك في كثير من المناسبات العامة والدولية ، لكن وبالرغم من هذا فلا تزال الحكومات المرتدة تتعامل معهم على أنهم (أصوليون) . أما أن لهؤلاء ، أن يتجرعوا رشدهم ويتزعزعوا لحظاء الذل والصغار والإستسلام ويفركوا المعاقل والمناهج التي تخرجوا بإفرازاتهم في ساحات الوغى وميدان النزال !!

البوسنة : تدور معارك شرسة بين الصرب الكفار والمسلمين في منطقة جبلية وبهاتش والتي يقاتل المسلمين بأسلحتهم الخفيفة ضد الآلاف من جنود الصرب بأسلحتهم المهداة لهم من قبل روسيا وإسرائيل واليهود الصرب ، وأكدت الحكومة البوسنية أن جيبها لم تسقط كليا كما تروج الدول الغربية وأنها ما تزال تقاوم رغم حظر الأسلحة المفروض على المسلمين . أما الأمم المتحدة العميلة فبدلا من أن ترسل قواتها لرد هجومات الصرب ، فقد أرسلتها لحماية القوات الدولية الموجودة هناك .

الجزيرة العربية : وجه بن باز محذرا إلى السعوديين بعدم تنظيم رحلات إلى أوروبا وأمريكا وأكد أن وراء هذه الرحلات خطرا كبيرا على المسلمين . ونحن نسأل : وهل في سفر المسلمين إلى الكيان الصهيوني (كما جاء في نداء بايجاز الذهاب إلى هناك) خير ونفع للإسلام والمسلمين . (إنها لا تعمى الأبصار ولكن تعمى القلوب التي في الصدور) .

الشيشان : بعد توقف المفاوضات بين الروس والشيشان جددت العاصمة غروزني إشتباكات عنيفة أدت إلى مقتل جندي روسي وجرح آخرين ، ويستمر هذا الإشتباك للأسبوع الثاني على التوالي .

ماليزيا : شهدت العاصمة الماليزية كوالالمبور مظاهرات كبيرة تندد بموقف الأمم المتحدة إتجاه البوسنة وطالب بإقالة الصهيوني الحالد بطرس غالي من منصبه وعاد إلى استمرار معاناة المسلمين اليومية هناك .

Anschließend wird die Lage in Tunesien und die Nieder schlagung der von Rashid Ghannoushi geführten En-Nahda Bewegung beschrieben. Laut *al-Ansar* ist die en-Nahda eine demokratische politische Bewegung.

Meldungen über Bosnien berichten über die Kämpfe zwi sehen den bosnischen Muslimen und den "von Russland, Israel und den ungläubigen Arabern mit Waffen schwer gerüsteten" Serben.

Dokument 32

Fahne der Mudschahidin-Bewegung

Auf der Fahne steht eine Inschrift, die zum Dschihad für Gott und zum Kampf gegen die Abtrünnigen aufruft.

Eine Schlangenhauthand hält eine in Ketten gelegte Weltkugel, in der sich die Moschee des Propheten und die Kaaba befindet.

Die arabische Kalligraphie oben links appelliert: »Für Gott kämpfen und sich am Dschihad beteiligen!« Auf der Weltkugel stehen die Worte: »Vertreibt die Abtrünnigen von der arabischen Halbinsel!«

Die fünf Flaggen der Vereinten Nationen, des Vereinigten Königreichs, Frankreichs und Israels sind mit Blut getränkt.

Im Hintergrund hinter einer AK43 weht die Flagge der Harakat al-Mudschahidin. Plakate dieser Bewegung sind gewöhnlich mit dem Kampf der Mudschahidin im von Indien besetzten Kaschmir verbunden.

Dieses Plakat zeigt das Logo der Harakat al-Mudschahidin.

Der arabische Vers oben rechts wird unten in Urdu wiederholt: »Für Gott kämpfen.«

In der Mitte steht der Name »Allah« mit Patronenhülsen geschrieben und von einem pakistanischen automatischen Gewehr, wie es von den »Freiheitskämpfern« häufig benutzt wird, unterstrichen.

حركة المجاهدين

Dokument 32

Kommunique der Jamaa Islamiyya der Mudschahidin.

»Das Ziel: dem Volk das Land zurückgeben, das ihm vom Westen, von Marokko geraubt wurde.

Marokko ist islamisch, gesprochen wird Arabisch und die Sprache der Berber.

Der Maghreb wurde auf Marokko, die Sahara, Mauretanien, Algerien und die von Niger und Mali annektierten Gebiete aufgeteilt.

Diese Teilung ist ein Komplott, das auf die ungläubigen Kolonialisten zurückgeht: die Franzosen, Spanier und Portugiesen, die Juden und die internationalen Konzerne. Das Komplott wurde vom Weltjudentum und den Schwachen, die das Land regieren, dessen Führer Schweinehund II. (sie!) [Hassan II.] ist, geschmiedet.

Die Jamaa Islamiyya erkennt das künstliche Land Algerien nicht an. Sie fordert die Arabische Liga und die Organisation der Islamischen Konferenz auf, die Mitgliedschaft Algeriens so lange auszusetzen, bis das Land verschwunden ist, andernfalls werden die Mitglieder dieser beiden Organisationen bestraft.

Schweinehund II. gibt in seinem Buch zu, dass er seinen Vater mit Hilfe des Arztes getötet hat.«

Punkt 7: Der Dschihad droht dem ehemaligen und dem jetzigen spanischen Premierminister, ihren Familien und dem deutschen Kanzler wegen ihrer antiislamischen Position in

بسم الله والحمد لله الذي فطر السماوات والأرض ومن فيهن وما بينهما بالحق وكان هو الرحمن الرحيم، وعلى صراط مستقيم والصلاة على رسوله الكريم وآله وصحبه أجمعين.

تعلن الجماعة الاسلامية المجاهدة بأن هدفها هو إعلاء كلمة الله على أرض بلدها المغرب الأقصى، مما يستوجب إسترجاع الأرض التي سلبت من المغاربة ثم إقامة الإسلام عليها [illegible] مساحته بحوالي ثلاثة مليون كيلومتر مربع

تحديد المغرب الأقصى: هو البلد الاسلامي الناطق أهله بالعربية و اللغات البربرية والذي يحد غرباً بالمحيط الاطلسي و شرقاً بالحدود التونسية والليبية؛ و جنوباً بنهر السنغال والنيجر و مالي و شمالاً بالبحر الابيض المتوسط في المغرب الأوسط والذي قسم إلى خمسة أجزاء:

- المملكة المغربية (حوالي 16% من مساحته)

- الصحراء المتنازع عليها والتي سميت بالغربية

- موريطانيا الاقليم المنفصل بعد الدعم الخارجي الدولي

- القسم الذي ضم إلى المغرب الأوسط و تقدر مساحته بحوالي مليون و ستمائة [illegible] مربع ليؤسس به ما يسمى بالجزائر بحدودها الحالية.

- قسم ضم إلى مالي و النيجر وكذالك الجزر الأخرى.

و تشير الجماعة بأن التقسيم هدف لإضعاف المسلمين و المؤامرة على الاسلام [illegible] بما صنعه الكافر سواء الإستعمار الصليبي الفرنسي والإسباني والبرتغالي أو اليهودية العالمية والشركات الدولية هو كفر مخرج من الملة الاسلامية، والنصوص الدالة على ذالك كثيرة [illegible] منها (ألم تر إلى الذين يزعمون أنهم يؤمنون بالله واليوم الآخر يتحاكمون إلى الطاغوت وقد أمروا أن يكفروا به) وإلى جانب التفكيك لقد أخضع أبناء البلد إلى ثقافات الكافر و سياساته وأنظمته.

و تذكر الجماعة المؤمنين بكافة أرجاء البلاد بمناسبة ما سمي بذكرى ثورة الملك و الشعب بأن المغاربة يومها طالبوا بإخراج المستعمر من كافة التراب الوطني لكن الأمر انتهى [illegible]

Großsyrien, Bosnien, Herzegowina und im Kosovo mit dem Tod.

Punkt 8: Die Jamaa Islamiyya erhebt sich gegen das Weltjudentum, den IWF und die Weltbank.

Punkt 9: Die Jamaa Islamiyya bekräftigt: »Alle Franzosen in Marokko müssen ausgerottet und alle, die in der Öffentlichkeit französisch sprechen, getötet werden.«

Punkt 10: Die Jamaa teilt Mohammed Abdul Ra'uf (alias Abu Ammar) [Yassir Arafat] mit, dass »der Kampf gegen die Juden eine heilige Pflicht ist, selbst wenn sie Großsyrien verlassen sollten, bis sie den Planeten Erde verlassen und ihr Besitz den Muslimen zufällt«.

Punkt 11: Die Jamaa erklärt, dass »sie nicht einen einzigen Juden auf der Erde erträgt. Wie würde man mit 20000 Affen und Schweinen in Marokko umgehen?«

Punkt 12: Die Jamaa verbietet französischen, britischen, spanischen, deutschen und amerikanischen Flugzeugen, den Luftraum über dem Land zu durchqueren. Sie wäre in der Lage, sie zu zerstören, sollten sie sich nicht an das Verbot halten,

Punkt 13: Die Jamaa betrachtet Großbritannien als Todfeind, weil es eine jüdische Gemeinschaft in Großsyrien geschaffen hat.

Punkt 14: Die Jamaa vermutet, dass die Wahhabiten [die saudische Dynastie] den Juden und Nazaräern [Christen] dienen.

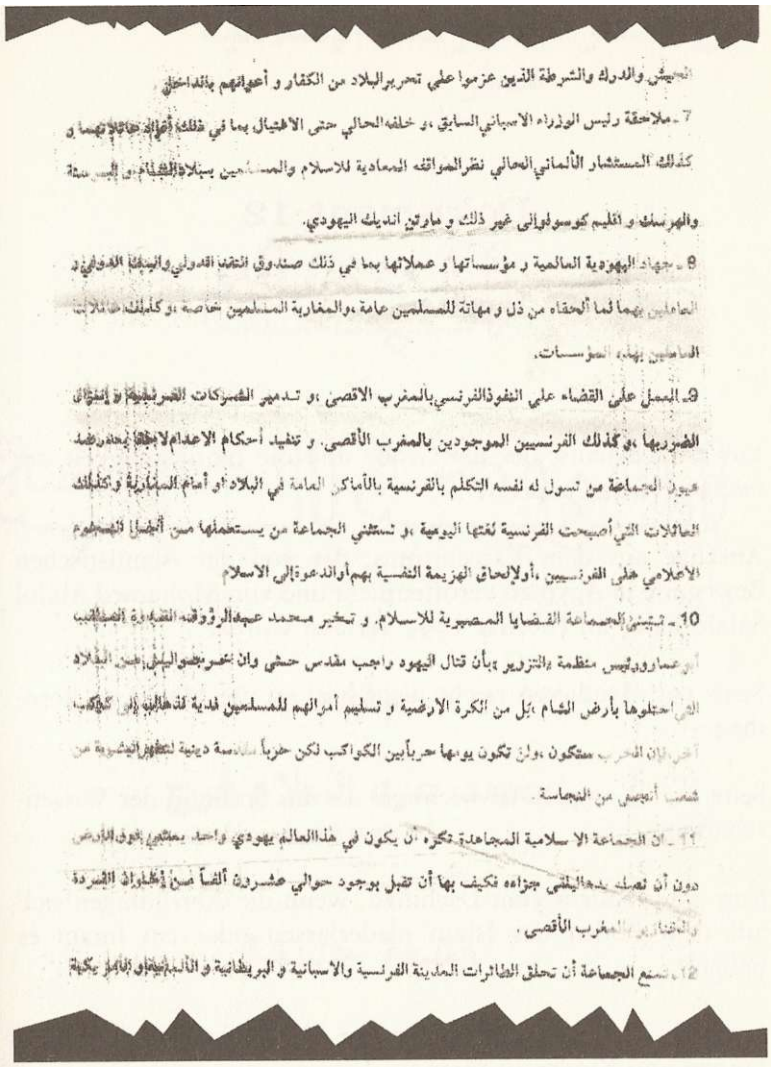
Punkt 15: Die Jamaa kündigt an, dass sie »weltweit Journalisten, Schriftsteller, Künstler und Regisseure, die den Propheten und die guten, von Gott erwählten Menschen, d. h. die Muslime inklusive der Jungfrau Maria angreifen«, verfolgen wird.

Punkt 18: Es wird betont, dass »der Islam Friede bedeutet. Daher kann es keinen Frieden mit den Juden geben, solange sie nicht konvertieren«.

Punkt 20: Die Jamaa bekräftigt, dass »die Demokratie für Gott eine große Sünde und für das Volk Unterdrückung bedeutet«.

Punkt 21: Die Jamaa »gewährt den Portugiesen sechs Monate, um das Land [Marokko] zu verlassen«.

Punkt 23: Es heißt, dass »die Beschlüsse der Jamaa unge-



achtet der Konsequenzen mit eiserner Hand durchgeführt werden«.

Gezeichnet: Abu Abdullah al-Sharif, Emir der Jamaa Islamiyya, Mudschahidin

Dokument 32

Ein Katechismus, der die Größe und die Notwendigkeit des heiligen Kriegs anpreist

Auszüge aus dem Katechismus, der von der islamistischen Bewegung in Ägypten veröffentlicht und von Mohamed Abdul Salam Faraj im Februar 1995 verfasst wurde:

Seite 19: »Studieren reicht nicht, um an die Macht zu kommen.«

Seite 2.1: »Kämpfen ist wichtiger als das Studium der Wissenschaften.«

Seite 28: »Aufruf zum Dschihad, wenn die Abtrünnigen sich auf dem Boden des Islam niederlassen oder ein Imam es befiehlt.«

Seite 39: »Es macht nichts, mit den Abtrünnigen zugleich ihre Frauen und Kinder zu töten.«

من إصدارات الحركة الإسلامية
مصر

الجهاد
الفريضة الغائبة

بقلم

محمد عبد السلام فرج
(رحمه الله)

طبعة جديدة

Dokument 32

Ausbildung Freiwilliger für den Dschihad

Dieses Dokument erinnert daran, dass die islamistischen Ausbildungslager während des Afghanistankriegs [1979-1989] an Bedeutung gewannen, und prangert die Rolle einiger nicht staatlicher Organisationen (NGO) an, darunter des Dienstleistungsbüros. Als Hilfsorganisationen getarnt dienten diese islamistischen Organisationen der Islamischen Heilsfront (FIS) oder der ägyptischen Jamaa Islamiyya als Treibriemen.

Weiter heißt es, dass viele ursprünglich oder konvertierte muslimische Franzosen an der Seite muslimischer Bosnier gekämpft haben. Nach dem Friedensabkommen von Davton (Ende 1995) wurden die Ausbildungslager geschlossen und die bewaffneten Freiwilligen mussten abziehen. Einige gingen nach Frankreich.

Das Dokument weist auch darauf hin, dass Ausbildungslager vor allem in Kaschmir, aber auch in Malaysia und auf den Philippinen und nicht zu vergessen - was überraschen mag - in Angola eröffnet wurden.

Arbeitsdokument
- Zur Information -
- Vertraulich -

Ausbildung von Freiwilligen für den Dschihad in Ausbildungslagern

DOCUMENT DE TRAVAIL
POUR INFORMATION

FORMATION DES VOLONTAIRES POUR LE DJIHAD EN CAMPS D'ENTRAINEMENT

L'existence de camps d'entrainement islamistes n'est pas un phénomène nouveau. Le LIBAN, la SYRIE, l'IRAN, la LIBYE ont été des précurseurs dans la formation militaire d'éléments islamistes extrémistes. Cette formation s'adressait à des hommes politisés en faveur de telle cause précise : lutte pour ou contre les Palestiniens, lutte contre les opposants au régime iranien, défense du régime du Colonel KHADAFI. Ces camps étaient financés et organisés par des Etats ou des nations en gestation (palestiniens) et s'adressaient essentiellement à leur propres ressortissants bien qu'assurant également la formation de sympathisants d'autres nationalités susceptibles de propager leur idéologie.

Le phénomène des camps islamistes a pris une nouvelle tournure lors de la guerre afghano-soviétique de 1979 à 1989. Pour chasser les soviétiques de l'AFGHANISTAN, les Musulmans afghans par le PAKISTAN, lui-même actionné par les ETATS-UNIS, ainsi que par l'ARABIE SAOUDITE, ont recouru au DJIHAD, guerre sainte, et ont sollicité l'aide de leurs "frères" du monde entier pour combattre l'ennemi communiste.

Des milliers de volontaires appelés Afghans arabes sont accourus pour soutenir la lutte de libération des Afghans. Ils venaient d'ARABIE SAOUDITE, d'EGYPTE, du MAGHREB, de France... Leur formation militaire a été assurée dans des camps situés pour la plupart dans la zone frontière entre l'AFGHANISTAN et le PAKISTAN. Les Afghans arabes étaient formés tant aux techniques de combat que sur le plan religieux, car ils venaient aider les co-religionnaires et il convenait que la foi ne leur fasse pas défaut. La guerre de l'AFGHANISTAN contre l'URSS aura été le premier Djihad c'est-à-dire une guerre sainte contre un ennemi impie.

Le retrait des soviétiques a concrétisé la victoire des combattants pour le Djihad lesquels se sont retrouvés en panne d'objectifs, indésirables dans leurs pays d'origine soucieux de ne pas importer chez eux des fanatiques du Djihad, et, pourvus d'un réseau de relations couvrant un grand nombre d'Etats essentiellement arabes.

Les caractéristiques du Djihad moderne sont alors apparues :

- des combattants motivés par la religion et non la politique,
- des individus en rupture de ban, leur patrie d'origine s'opposant à leur retour,
- des militaires ayant des frères d'armes de divers nationalités.

CONFIDENTIEL

Islamistische Ausbildungslager sind nichts Neues. Der Libanon, .Syrien, Iran und Libyen waren Vorreiter in der militärischen Ausbildung extremistischer Islamisten. Diese Ausbildung richtete sich an Männer, die für eine bestimmte Sache politisiert waren: den Kampf für oder gegen die Palästinenser, den Kampf gegen die iranische Opposition oder das Regime, die Verteidigung des Gaddhafi-Regimes usw. Diese Lager wurden von Staaten oder sich konstituierenden Nationen (Palästina) finanziert und organisiert und richteten sich vorwiegend an die eigenen Landsleute, wenngleich auch Sympathisanten anderer Nationen ausgebildet wurden, sofern diese zur Verbreitung ihrer Ideologie beitragen konnten.

Mit dem Krieg zwischen Afghanistan und der Sowjetunion 1979 bis 1989 erfuhren die islamistischen Ausbildungslager eine Wende. Um die Sowjets aus Afghanistan zu vertreiben, haben die afghanischen Muslime über Pakistan, das wiederum von den Vereinigten Staaten und Saudi-Arabien gesteuert wurde, zum Dschihad, dem heiligen Krieg, aufgerufen und die Unterstützung ihrer »Brüder« in der ganzen Welt im Kampf gegen den kommunistischen Feind gefordert.

Tausende von Freiwilligen, so genannte arabische Afghanen, eilten herbei, um die Afghanen bei ihrem Befreiungskampf zu unterstützen. Sie kamen aus Saudi-Arabien, Ägypten, aus dem Maghreb und aus Frankreich. Ihre militärische Ausbildung erhielten sie in Lagern meist an der Grenze zwischen Afghanistan und Pakistan. Die arabischen Afghanen wurden sowohl kampftechnisch als auch religiös unterrichtet, da sie schließlich zur Unterstützung ihrer Glaubensbrüder gekommen waren und es am Glauben daher nicht mangeln sollte. Der Krieg Afghanistans gegen die Sowjetunion war der erste Dschihad, d. h. ein heiliger Krieg gegen einen ungläubigen Feind.

Nach dem Rückzug der Sowjets, der den Sieg der Dschihad-Krieger Realität werden ließ, fehlten diesen die Ziele. In ihren Herkunftsländern, die den Import von Dschihad-Fanatikern fürchteten, waren sie unerwünscht. Aber sie verfügten über ein Netz von Beziehungen, das sehr viele überwiegend arabische Staaten umfasste.

. Forme de charisme où se mêlent l'affectif et la crainte.

- Le voyage

. Pour ceux qui veulent rejoindre un camp à la frontière pakistano-afghane, l'un des points de passage est JEDDAH d'où il est très facile d'obtenir un visa pour le PAKISTAN, si on se réclame du TABLIGH.

La guerre qui a ravagé la BOSNIE-HERZEGOVINE d'avril 1992 aux accords de DAYTON fin 1995, a fourni l'occasion aux Afghans arabes d'investir un nouveau théâtre d'opération et d'implanter de nouveaux camps en EUROPE.

L'accès des Afghans arabes aux camps bosniaques ou croates a été largement favorisé par les organisations caritatives islamistes, ONG ou agences gouvernementales, lesquelles, sous couvert d'actions humanitaires, attisaient le conflit bosniaque et le transformaient en djihad.

Outre les ONG implantées en AFGHANISTAN et au PAKISTAN telles El Haramein, la Wamy, Muslim Aid, le Bureau des Services, l'IRO, le Haut Commissariat aux Réfugiés de l'ONU accréditera une vingtaine d'organisations caritatives islamistes, parmi lesquelles certaines se distinguent par leur participation active au Djihad. Ce sont : Al Kifah Refugee Center mis en place par Kamel Eddine KHERBANE, ressortissant algérien, membre de l'Instance Exécutive du FIS à l'étranger. IEFE ; Pace Per Tutti, ONG qui a employé Anouar CHAABAN, membre important de la Jamaa Islamiya égyptienne, mort en 1995 ; la Muwafaq, organisation qui émane de l'ONG Human Concern International et qui a employé Abderrazak ARROUM, membre du Front Islamique de TUNISIE, interpellé en 1995 en Allemagne ; Islamic Relief Agency - ISRA, agence caritative soudanaise ; Al Qaïda, ONG noyautée par des terroristes égyptiens, en relation avec des membres du GIA ; International Humanitaire Hilf Organisation, ONG dépendant de l'organisation islamique turque, Refah Partisi et entretenant des liens avec Abdallah ANAS, membre de l'IEFE.

Ces organisations caritatives, paravents de groupes islamistes tels le FIS, la Jamaa Islamiya Egyptienne, ou d'Etats islamistes tel l'IRAN, le SOUDAN, ont permis un recrutement plus large parmi les jeunes volontaires ; à la notion de djihad, elles apportaient la caution de "l'humanitaire" à l'engagement des jeunes si bien que de nombreux Français convertis à l'Islam ont rejoint les rangs des extrémistes islamistes combattant pour les musulmans de BOSNIE.

CONFIDENTIEL

En outre, l'engagement des volontaires ou moudjahidines dans les combats de BOSNIE a permis à un grand nombre d'entre eux d'acquérir la nationalité bosniaque, la plupart du temps, en épousant une ressortissante bosniaque.

Les accords de DAYTON ont entraîné la fermeture de ces camps et le départ des volontaires armés vers des contrées favorables à leur action (IRAN, SOUDAN, YEMEN, PAKISTAN), ou leur retour dans leur pays d'origine (ALGERIE, ARABIE SAOUDITE, EGYPTE, FRANCE...)

Depuis 1993, des camps d'entraînement ont été signalés dans les Etats ou régions suivantes : AFGHANISTAN, PAKISTAN, CACHEMIRE, LIBAN, IRAN, YEMEN, ASIE (MALAISIE, PHILIPPINES) et en AFRIQUE NOIRE (SOUDAN, ANGOLA).

Daraus entwickelten sich folgende Merkmale des modernen Dschihad:

- nicht politisch, sondern religiös motivierte Kämpfer
- Personen, die gegen ein Aufenthaltsverbot verstoßen haben und deren Ursprungsländer ihnen die Rückkehr verweigern
- Soldaten, deren Waffenbrüder verschiedener Nationalität sind.

Eine Art Charisma, in dem sich Gefühl und Furcht vermischen.

- Die Anreise

Wer in ein Lager an der Grenze zwischen Pakistan und Afghanistan will, erhält in Dschidda relativ leicht ein Visum für Pakistan, wenn er sich auf die Tabligh beruft.

Der Krieg, der von April 1992 bis zum Friedensabkommen von Dayton Ende 1995 in Bosnien-Herzegowina wütete, ermöglichte den arabischen Afghanen, einen neuen Schauplatz zu erobern und weitere Ausbildungslager in Europa einzurichten.

Der Zugang der arabischen Afghaner zu den bosnischen und kroatischen Lagern wurde erheblich von islamistischen Wohltätigkeitsorganisationen, nicht staatlichen und staatlichen Organisationen, die unter dem Deckmantel humanitärer Hilfsaktionen den bosnischen Konflikt schürten und in einen Dschihad umwandelten, unterstützt.

Neben den bereits in Afghanistan und Pakistan niedergelassenen nicht staatlichen Organisationen wie al-Haramain, Wamy Muslim Aid, das Dienstleistungsbüro und die International Islamic Relief Organisation (IIRO) akkreditierte das UNHCR rund 20 islamistische Wohltätigkeitsorganisationen, wovon sich einige durch eine aktive Teilnahme am Dschihad abhoben. Hierzu gehörten: das Al-Kifah Refugee Center, das der Algerier Qamar Eddin Kherban, Mitglied der Exekutivinstanz der Islamischen Heilsfront (FIS) im Ausland (IEFE), einrichtete; Pace Per Tutti, eine nicht staatliche Organisation, die den 1995 gestorbenen Anouar Chaaban, ein bedeutendes Mitglied der Jamaa Islamiyya, beschäftigte; die Muwafaq, eine Organisation, die aus der nicht staatlichen Organisation Human Concern Internatio-

nal hervorgegangen war und Abderrazak Arrum, ein 1995 in Deutschland verhaftetes Mitglied der Islamischen Heilsfront Tunesien, beschäftigte; die Islamic Relief Agency (IsRA), eine sudanesische Wohltätigkeitseinrichtung; al-Qaida, eine von ägyptischen Terroristen mit Verbindung zu Mitgliedern der Bewaffneten Islamischen Gruppen (GIA) unterwanderte nicht staatliche Organisation; die International Humanitaire Hilf Organisation, eine von der türkischen islamischen Organisation Refah Partisi abhängige nicht staatliche Organisation, die Verbindungen zu Abdallah Anas, Mitglied der IEFE, unterhält.

Diese Wohltätigkeitsorganisationen, die islamistischen Gruppen wie der Islamischen Heilsfront (EIS), der Jamaa Islamiyya in Ägypten oder islamistischen Staaten wie dem Iran oder Sudan als Tarnung dienten, erweiterten die Rekrutierungsbasis für junge Freiwillige: Das Engagement der jungen Leute für den Dschihad erhielt einen »humanitären« Anstrich, sodass sich viele zum Islam übergetretene Franzosen den extremistischen Islamisten anschlossen, um für die Muslime in Bosnien zu kämpfen.

Darüber hinaus erwarben viele der Freiwilligen oder Mudschahidin durch ihr Engagement in Bosnien meist durch Heirat einer Bosnierin die bosnische Staatsbürgerschaft.

Nach dem Friedensabkommen von Dayton wurden diese Ausbildungslager geschlossen und die bewaffneten Freiwilligen zogen in Gebiete weiter, die ihre Aktivitäten unterstützten (Iran, Sudan, Jemen, Pakistan), oder gingen in ihre Heimat zurück (Algerien, Saudi-Arabien, Ägypten, Frankreich usw.).

Nach 1993 wurden Ausbildungslager in folgenden Staaten oder Regionen lokalisiert: Afghanistan, Pakistan, Kaschmir, Libanon, Iran, Jemen, Asien (Malaysia, Philippinen) und Schwarzafrika (Sudan, Angola).

Dokument 32

Innen- und Raumordnungsministerium
Paris, den 28. Mai 1993

Aktuelle Notiz Nr. 18/93

Betreff: Gefahr einer Gruppierung auf französischem Boden von ehemaligen Afghanistan-Kämpfern nordafrikanischen Ursprungs, die derzeit als Flüchtlinge in Pakistan leben.

Der Zentraldienst der Grenzpolizei wurde auf die mögliche Einreise ehemaliger Afghanistan-Kämpfer nordafrikanischen Ursprungs, die derzeit als Flüchtlinge in Pakistan leben, aufmerksam gemacht.

Werden bei der Kontrolle algerische Passagiere angetroffen, die sich in Pakistan oder Afghanistan aufgehalten haben, ist hiervon die D.S.T. (Direktion de la Surveillance du Territoire - französische Spionageabwehr) zu informieren.

MINISTERE DE L'INTERIEUR
ET DE L'AMENAGEMENT DU TERRITOIRE

/CV P 7 40 62

RECTION GENERALE
LA POLICE NATIONALE

RECTION CENTRALE
LA POLICE TERRITORIALE

RVICE CENTRAL DE LA POLICE
L'AIR ET DES FRONTIERES
PI/SCPAF/BRAE/N°

PARIS, le 28 MAI 1993

N O T E D ' A C T U A L I T E

N° 18/93

O B J E T : Menace de regroupement sur le territoire français des ressortissants maghrébins, anciens combattants d'Afghanistan réfugiés actuellement au Pakistan.

L'attention du Service Central de la Police de l'air et des frontières a été appelée sur la possible arrivée en France de ressortissants maghrébins, anciens combattants d'Afghanistan et actuellement réfugiés au Pakistan.

En cas de contrôlé de passagers Algériens faisant apparaître un séjour au Pakistan ou en Afghanistan, il convient d'en aviser la D.S.T.

Roger LEJEUNE

Dokument 15

Vertrauliches Schreiben der Antiterrorbeauftragten anlässlich ihres Treffens in Paris am 21. und iz. Oktober 1996.

Dieses Schreiben erörtert den Terrorismus sunnitischen Ursprungs und unterstreicht die terroristische Bedrohung, die von Malaysia ausgeht.

Ferner werden terroristische Bedrohungen großer Länder wie Frankreich, die Verbindungen und die Finanzierung dieser Bewegungen und die Gefahren, die von ihnen ausgehen, analysiert. Auch der Name Bin Laden wird genannt.

Treffen der Antiterrorbeauftragten
Paris, 21. und 22. Oktober 1996
- Vertraulich -

Protokoll

Bei der Begrüßung der Delegationen weist ("laude Gueant, Generaldirektor der Nationalpolizei, darauf hin, dass das Ziel dieses von den Ministern bei ihrer Zusammenkunft am 30. Juli dieses Jahres in Paris vereinbarten Treffens die Umsetzung der von ihnen beschlossenen Punkte 22 bis 25 zur Verbesserung der Kommunikations- und Analysemittel der Dienste ist.

Die verschiedenen Bedrohungen werden praxisbezogen zur besseren Abgrenzung und Verdeutlichung der folgenden Punkte untersucht:

G7/P8

Réunion des responsables de la lutte anti-terroriste
PARIS - 21 et 22 octobre 1996

CONFIDENTIEL

COMPTE RENDU

Accueillant les délégations, Monsieur Claude GUEANT, Directeur Général de Police Nationale rappelle que cette réunion, voulue par les Ministres lors de leur rencontre le 30 juillet dernier à PARIS a notamment pour objet la mise en oeuvre des points 22 à 25 des conclusions relevées à cette occasion, dans le but d'améliorer les moyens de communication et d'analyse des services.

Les diverses menaces seront examinées dans un objectif opérationnel visant à mieux les cerner et à mettre en évidence les points suivants :

I. - Evaluation de la menace terroriste sous ses différentes formes et des ripostes adaptées à chacune, à la lumière des événements récents

Le terrorisme d'extrême-gauche et d'extrême-droite

La menace d'extrême-gauche apparaît en déclin dans la plupart des Etats-membres même s'il subsiste des foyers à surveiller en Allemagne et en Italie où des groupuscules poursuivent leurs activités contre l'OTAN et des organismes internationaux. Plus inquiétantes sont les références à un soutien au terrorisme islamiste sunnite.

En France on constate une pause des actions violentes tandis qu'émerge une nouvelle génération qui investit davantage la sphère politique tout en maintenant des liens avec ses homologues à l'étranger.

La situation est également contrastée en ce qui concerne l'extrême-droite dont les activités sont en hausse aux Etats-Unis (mouvements antigouvernementaux,

II - Terrorisme d'origine islamiste sunnite : rôle des réseaux internationaux

La menace terroriste d'origine sunnite

Pour la délégation française bien qu'aucun centre unique n'ait été détecté à ce jour l'extrémisme sunnite s'apparente à une véritable « internationale » disposant de nombreux réseaux de solidarité. Il est avant tout lié à des contestations locales (Algérie, Egypte) auxquelles s'ajoute un facteur déclenchant, la guerre d'Afghanistan, qui a permis l'émergence de combattants faisant référence au Djihad, disposant de lieux d'accueil (Afghanistan, Pakistan, Soudan mais aussi Malaisie) et de sponsors, souvent des ONG. De nouveaux foyers de confrontation (Bosnie, Tchétchénie, Cachemire) ont favorisé leur action.

Situation intérieure

Les communautés musulmanes et les groupes activistes sont inégalement représentés au sein des Etats membres.

La France accueille près de 4 000 000 de musulmans. Majoritairement sunnite, c'est une communauté inorganisée et peu pratiquante au sein de laquelle la propagande islamique opère essentiellement dans les banlieues auprès d'une jeunesse désoeuvrée qui sert de vivier de recrutement (ainsi que l'ont montré les attentats de l'été 1995 en France mais également des affaires précédentes - attentats de Marrakech

I. Einschätzung der terroristischen Bedrohung in ihren verschiedenen Formen und die jeweils angemessenen Gegenschläge im Licht der jüngsten Ereignisse

Links- und rechtsextremistischer Terrorismus

Die linksextremistische Bedrohung erscheint in den meisten Mitgliedstaaten rückläufig, auch wenn es weiterhin noch zu überwachende Unruheherde in Deutschland und Italien gibt, wo kleinere Gruppierungen ihre Aktivitäten gegen die NATO und die internationalen Institutionen fortsetzen. Besorgniserregender sind Hinweise auf eine Unterstützung des sunnitisch-islamistischen Terrorismus.

In Frankreich ist eine Pause bei den Gewaltaktionen festzustellen, während sich eine neue Generation herauskristallisiert, die mehr in die politische Sphäre eindringt und gleichzeitig die Verbindungen zu Gleichgesinnten im Ausland aufrechterhält.

Ebenso kontrastreich ist die Lage bei den Rechtsextremisten, deren Aktivitäten in den USA zunehmen (regierungsfeindliche Bewegungen), ...

III. Terrorismus sunnitisch-islamistischen Ursprungs

Die terroristische Bedrohung sunnitischen Ursprungs

Auch wenn bislang kein eigenes Zentrum ausgemacht werden konnte, ähnelt der sunnitische Extremismus in den Augen der französischen Delegation einer wahren »Internationalen«, die über zahlreiche Solidaritätsnetze verfügt. Er ist im Wesentlichen mit lokalen Protesten verbunden (Algerien, Ägypten), zu denen ein auslösender Faktor hinzukommt, der Krieg in Afghanistan, der die Heranbildung von Kriegern ermöglicht hat, die sich auf den Dschihad berufen und über Auffanglager (Afghanistan, Pakistan, Sudan, aber auch Malaysia) sowie Sponsoren, meist nicht staatliche Organisationen, verfügen. Neue Konfliktherde (Bosnien, Tschetschenien, Kaschmir) haben ihre Aktivitäten gefördert.

au Maroc-), mais également au sein d'associations prétendument culturelles et dans les mosquées où les plus fanatiques sont repérés. Leur endoctrinement théonque achevé ces nouveaux militants sont envoyés en Afghanistan ou au Pakistan pour y parfaire leur formation. A leur retour ils deviennent à leur tour « recruteurs ».

Rompus aux techniques de clandestinité (utilisation de faux documents, « pertes » systématiques de documents authentiques, conversations et adresses codées) dotés de matériels de communication performants les membres de ces réseaux cloisonnés se répartissent hiérarchiquement les tâches.

De plus on relève des connexions entre délinquance de droit commun - souvent des jeunes algériens endoctrinés en prison (tel KELKAL) ou des Français convertis à l'Islam - et l'activisme islamiste (affaire de ROUBAIX)

Connexions internationales

Malgré la fin de la guerre d'Afghanistan (où plusieurs milliers de volontaires arabes, en majorité Saoudiens, Algériens et Egyptiens ont combattu les Soviétiques) la zone pakistano-afghane demeure une aire de trouble qui continue à accueillir et à former de nombreux « Combattants d'Allah ».

On y recense la plupart des camps d'entraînement où les Moudjahidins sont formés au maniement des armes et à la lutte subversive. L'existence de camps a également été signalée au Tadjikistan mais aussi en Somalie, au Yemen, au Soudan, en Iran et en Malaisie.

L'ex-Yougoslavie a constitué, durant un temps, un nouveau pôle d'attraction pour les « Afghans » qui l'ont massivement quitté depuis, nombre d'entre eux pour la Turquie. Quelques centaines se sont fixés sur place constituant le vecteur d'un prosélytisme virulent.

Enfin certains sont signalés en Tchétchénie ou ils pénètrent par des filières d'acheminement s'activant depuis la Turquie.

L'activisme des Moudjahidins est d'autant plus inquiétant qu'il apparaît en expansion et qu'il diffère radicalement de celui des organisations terroristes du passé mieux connues dans leurs modus operandi et leurs structures.

Ce phénomène est perçu comme une internationale diffuse, sans centre directeur, constituée de réseaux personnels de solidarité, où toutes les nationalités se côtoient, disposant de financement d'Etats mais aussi de particuliers et de structures de soutien telles certaines Organisations Non Gouvernementales.

Le Royaume-Uni, où la situation est perçue comme moins critique, accueille une communauté musulmane essentiellement originaire du sous-continent indien mais également une faction dure du Groupe Islamique Armé.

L'Allemagne sert de base de repli aux activités du GIA ainsi qu'à un noyau d'activistes (150 membres, 300 sympathisants) du Hamas et du Djihad Islamique Palestinien.

L'Italie relève une convergence tactique entre diverses organisations sunnites, la plus dangereuse à ses yeux étant la Jamaa Al Islamiya égyptienne bien

Lage im Inneren

Die muslimischen Gemeinschaften und Aktivistengruppen sind innerhalb der Mitgliedstaaten ungleich vertreten.

In Frankreich leben etwa 4 Millionen Muslime. Innerhalb dieser mehrheitlich sunnitischen, unorganisierten und kaum praktizierenden Gemeinschaft konzentriert sich der Wirkungsbereich der islamischen Propaganda überwiegend auf die Vororte und die unbeschäftigte Jugend, aus deren Kreisen rekrutiert wird (wie es sich bei den Attentaten im Sommer 1995 in Frankreich, aber auch bei früheren Gelegenheiten - den Attentaten von Marrakesch in Marokko - herausstellte), aber auch auf so genannte Kulturvereine und Moscheen, wo die größten Fanatiker zu finden sind. Nach Abschluss ihrer theoretischen Indoktrination werden diese neuen Anhänger zur Abrundung ihrer Ausbildung nach Afghanistan oder Pakistan geschickt. Nach ihrer Rückkehr fungieren sie selbst als Rekrutierer.

Bestens vertraut mit den Untergrundmethoden (Gebrauch falscher Papiere, systematischer »Verlust« von Originalurkunden, kodierte Gespräche und Adressen) und ausgestattet mit den modernsten Kommunikationsmitteln, teilen sich die Mitglieder dieses abgeschotteten Netzes hierarchisch die Aufgaben.

Darüber hinaus bestehen Verbindungen zwischen Kriminalität im Sinne des bürgerlichen Rechts - häufig junge im Gefängnis indoktrinierte Algerier (wie Kelkal) oder Franzosen, die zum Islam übergetreten sind - und islamistischem Aktionismus (der Fall Roubaix).

Internationale Verbindungen

Auch nach dem Ende des Afghanistankriegs (in dem tausende von arabischen Freiwilligen, vorwiegend Saudis, Algerier und Ägypter, gegen die Sowjets gekämpft haben) bleibt die afghanisch-pakistanische Region ein Unruhegebiet, in dem weiterhin viele »Krieger Allahs« aufgenommen und ausgebildet werden.

Hier befinden sich die meisten Ausbildungslager, in denen die Mudschahidin den Umgang mit Waffen und den subversi-

implantée à Milan où des tracts revendiquant des actions terroristes en Egypte ont été envoyés. Le GIA est également présent en Italie. La mobilité de ses militants, vers d'autres pays européens (transit de Milan vers Dublin d'individus munis de faux papiers) et l'Amérique du Nord a été remarquée

Filières de financement à caractère chiite et sunnite

Le Hezbollah dont les informations concernant les finances sont rares dispose de diverses sources de financement : aide mensuelle de la République d'Iran, impôts et dons religieux émanant des communautés chiites du Liban mais également de la diaspora, bénéfices réalisés par les sociétés et commerces contrôlés par le Parti, taxes prélevées sur les activités illégales de certains de ses membres.

Pour les sunnites et notamment les « arabes afghans » une partie du financement transite par les Organisations Non Gouvernementales, elles-mêmes alimentées par l'Arabie Séoudite. De généreux mécènes tel Oussama BIN LADEN apportent également leur contribution.

D'autres mouvement, tel le Hamas se financent via des collectes de fonds auprès des populations musulmanes effectuées par des associations de soutien à but officiellement humanitaire.

ven Kampf lernen. Weitere Ausbildungslager wurden in Tadschikistan, aber auch in Somalia, im Jemen, im Sudan, im Tran und in Malaysia lokalisiert.

Ex-Jugoslawien war einige Zeit neuer Anziehungspunkt für die »Afghanen«, die inzwischen wieder massiv abgezogen sind, viele Richtung Türkei. Einige Hundert haben sich vor Ort niedergelassen und bilden Zellen von leidenschaftlichem Bekehrungseifer.

Einige wurden aus Tschetschenien gemeldet, wohin sie über Schleusernetze, die von der Türkei aus arbeiten, gelangen.

Das Treiben der Mudschahidin ist umso Besorgnis erregender, als es zu expandieren scheint und sich radikal von den terroristischen Organisationen der Vergangenheit, deren Modus Operandi und Strukturen besser bekannt waren, unterscheidet.

Dieses Gebilde wirkt wie eine undurchsichtige, führungslose Internationale, die sich aus persönlichen Solidaritätsnetzwerken, in denen alle Nationalitäten vertreten sind, zusammensetzt und die von Staaten, aber auch Einzelpersonen und Hilfsorganisationen wie bestimmten nicht staatlichen Organisationen finanziert wird.

Im Vereinigten Königreich, wo die Lage weniger kritisch gesehen wird, leben eine überwiegend aus dem indischen Subkontinent stammende muslimische Gemeinschaft, aber auch eine harte Fraktion der Bewaffneten Islamischen Gruppen (GIA).

Deutschland dient als Rückzugsbasis für die Aktivitäten der GIA und für einen Kern von Aktivisten der Hamas und des Islamischen Dschihads Palästinas (150 Mitglieder, 300 Sympathisanten).

Italien stellt eine taktische Konvergenz verschiedener sunnitischer Organisationen fest, von denen die gefährlichste ihrer Ansicht nach die in Mailand fest etablierte ägyptische Jamaa Islamiyya ist. Von dort wurden die Flugblätter verschickt, die terroristische Aktionen in Ägypten forderten. Die Bewaffneten Islamischen Gruppen (GIA) sind ebenfalls in Italien vertreten. Die Reisetätigkeit der Anhänger in andere europäische Länder (Transit von Mailand nach Dublin von Personen mit falschen Papieren) und nach Nordamerika ist auffällig.

Schiitische und sunnitische Finanzierungsnetze

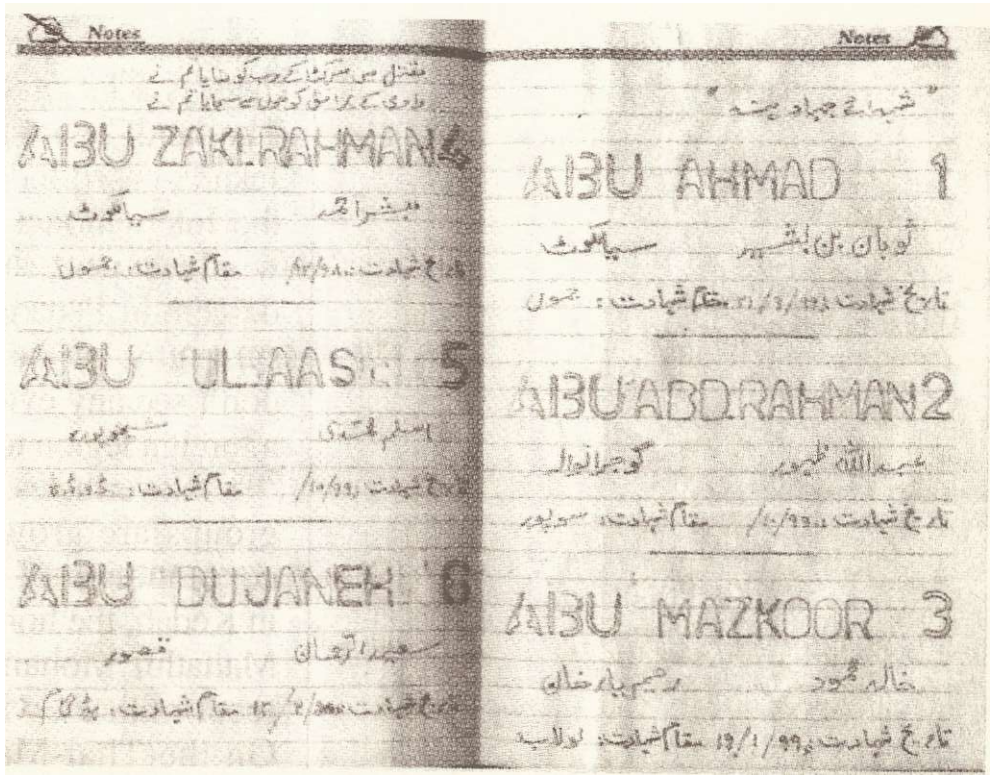
Die Hisbollah, über deren Finanzen wenig bekannt ist, verfügt über verschiedene Finanzquellen: monatliche Unterstützung durch die Iranische Republik, Religionssteuern und Spenden der schiitischen Gemeinschaften im Libanon, aber auch der Diaspora, Gewinne der von der Partei kontrollierten Unternehmen und Handelsgeschäfte sowie Gebühren für illegale Aktivitäten einiger ihrer Mitglieder.

Ein Teil der Finanzierung der Sunniten und insbesondere der »arabischen Afghaner« wird über nicht staatliche Organisationen, die wiederum von Saudi-Arabien unterstützt werden, kanalisiert. Großzügige Mäzene wie Osama Bin Laden leisten ebenfalls ihren Beitrag.

Andere Bewegungen wie die Hamas finanzieren sich über Spendensammlungen aus der muslimischen Bevölkerung, die von Hilfsorganisationen mit offiziell humanitärem Zweck durchgeführt werden.

Dokument 32

Dieses Notizbuch, das bei der Leiche eines pakistanischen Mitglieds einer Organisation, die gegen die Präsenz der Inder in Kaschmir kämpft, gefunden wurde, enthält in Urdu die Namen der Märtyrer des Dschihad, Mitglieder von Suizidkommandos, mit Angabe des geplanten Todesdatums zwischen 1998 und 1999. Sie wurden in Bin Ladens speziell für diese Kamikaze eingerichteten Khalid-Ben-Walid-Lager im afghanischen Khost ausgebildet.


Notes
"شہدائے جہاد پشہ"
ABU AHMAD 1
ABU ABDURAHMAN 2
ABU MAZKOOR 3
Notes
ABU ZAKI RAHMAN 4
ABU ULAAS 5
ABU DUJANEH 6

Dokument 32

Jamaa Islamiyya in Ägypten

Die Operation vom 17. November 1997 wurde von 15 Mudschahidin einer der Talaat-Yassin-Kompanien durchgeführt; Mit dieser Geiselnahme von ausländischen Touristen sollten der oberste Emir der Jamaa Islamiyya, Dr. Omar Abdul Rahman, und die Mitglieder des legendären Kommandos der Jamaa sowie einige andere Häftlinge in ägyptischer und amerikanischer Gefangenschaft freigepresst werden.

Die Jamaa Islamiyya wirft der ägyptischen Regierung vor, mit ihrer bewaffneten Gegenreaktion den Tod zahlreicher Geiseln und »Einheimischer« verursacht zu haben.

لاإله إلا الله — الجماعة الإسلامية

محمد رسول الله — بمصر

هذا بيان للناس وأول السيل قطرة

فى عملية جريئة نفذتها صباح الإثنين ١٧-١١-١٩٩٧ إحدى سرايا كتائب الشهيد طلعت ياسين حاولت فيها إحتجاز أكبر عدد ممكن من السائحين الأجانب بأحد المعابد السياحية بالأقصربغرض الإفراج عن أمير عام الجماعة الإسلامية الدكتور عمر عبد الرحمن والقيادات التاريخية للجماعة وأبنائها وغيرهم من السجناء المعتقلين فى السجون الأمريكية والمصريه ولكن تعامل القوات الحكومية برعونة واستخفاف بأرواح السائحين والمواطنين أدى إلى سقوط هذا العدد الكبيرمن القتلى ..

والجماعة الإسلامية فى هذه المناسبة إذا تحتسب شهدائها عند الله تعالى فإنها توضح مايلى :-

(١) أن خمسة عشر (١٥) من مجاهدينا عملوا إلى إحتجاز عدد من السائحين وأن تسعة منهم تمكنوا من العودة إلى قواعدهم سالمين وقد أفاد أحدهم أن إثنين من بين مجاهدينا وقعا فى الأسروقد ادعى النظام إستشهادهم مع أربعة آخرين من إخوانهم .

(٢) أن الجماعة الإسلامية تحمل النظام المصرى المسئولية الكاملة لتزايد عدد القتلى والجرحى من السائحين الأجانب وذلك لإستعمال قواتهم للذخيرة الحية فى محاولة منهم لمنع عملية الإحتجاز

(٣) ... قد أكدت فى بيانها الصادر فى ٣٠-٩-١٩٩٧ م والذى نشرت ... الحياة اللندنية فقرات منه فى ٤-٧-... الذى دعت فيه العالم للتدخل لدى النظام المصرى لوقف عملياته الوحشية ... أبناء شعبنا و... من أبناء ... وقد ... فى حينه من مواجهة أشد ... مستأنف العمليات ... ما لم يستجب النظام لمطالبنا المشروعة .

Dokument 32

Kommunique vom 17. 11. 1997 der Dschihad-Bewegung, islamische Fatah-Einheiten

Da die ägyptische Regierung eine Versöhnung und ein Ende der Gewalt abgelehnt hat, ist die Geiselnahme von Luxor, die nicht die letzte sein wird, die Antwort auf die Hinrichtung von Islamisten, solange Ägypten die Anhänger foltert und hinrichtet. Die Ausländer sind nicht die Zielscheibe, aber sie unterstützen das Regime durch ihren Tourismus: mit ihrem Geld werden die Foltermittel im Westen gekauft.

Die Bewegung fordert die Freilassung von mehr als 30000 islamistischen Gefangenen und bezeichnet die Regierung wegen Wahlfälschung als illegal.

بسم الله الرحمن الرحيم

بيان إلى حكومات وشعوب العالم

• إن ما حدث في مدينة الأقصر اليوم ضد الأجانب الذين جاءوا لزيارة مصر على الرغم من تحذيرنا لهم الدائم والمتكرر ليعبر بشكل لا لبس فيه عن فشل السياسات التي يتبناها النظام المصري المجرم الذي قام بإعدام خيرة شباب مصر بعد محاكمات هزلية يسميها بالمحاكم العسكرية والذي تبنى جلاديه في وزارة الداخلية سياسة التصفية الجسدية والاعتقالات الجماعية والتعذيب البشع الذي لم تعرف مصر مثيلاً له في تاريخها الطويل .

• **والحركة الإسلامية الجهادية في مصر تود توضيح الآتي :-**

1 - إن النظام المصري رفض في السابق عرضاً من قيادات تاريخية للحركة الإسلامية لوقف مسلسل العنف في مصر وكذلك رفض تبني أساليب المصالحة وحقن الدماء .

2 - إن عملية اليوم في الأقصر لن تكون الأخيرة فالمجاهدون سيواصلون عملهم ما دام النظام المصري مستمراً في التعذيب والقتل لأبناء الحركة الإسلامية .

3 - إن الأجانب ليسوا مستهدفين لذاتهم بالنسبة لنا وإنما نحن حذرناهم من تقديم الدعم المالي للنظام عبر مدخلات السياحة لأن هذه الأموال لا تستخدم لصالح الشعب المصري وإنما تستخدم في شراء أدوات التعذيب من الغرب وتوظيف مزيد من الزبانية في وزارة الداخلية .

4 - على الدول الغربية أن ترفع دعمها اللا محدود للنظام المصري . وتطالبه باحترام حقوق الإنسان ووقف المهازل (المحاكم) العسكرية والإفراج عن أكثر من (30) ثلاثين ألف معتقل إسلامي يتعرضون هم وأسرهم بشكل دائم لأشد أنواع القهر والظلم الذي يتعرض له بني البشر

5 - إن دخول مصر ينبغي أن يكون باتفاق أمان من الشعب المصري لا بمواثيق كاذبة عقدت مع حكومة غير شرعية جاءت بتزوير الانتخابات ولا تمثل الشعب المصري المسلم تمثيلاً حقيقياً .

حركة الجهاد
مكتب النشر الإسلامي
الاثنين :17 رجب 1418 هـ
الموافق :17 نوفمبر 1997 م

Dokument 19

Kommunique von Abi Hamza Hassan Hattab, Emir der Gruppierung der Salafisten (GSPC), in dem er die unterschiedlichen Formen der Demütigung und Folter verurteilt, denen »unsere muslimischen Brüder insbesondere in Frankreich und allgemein in anderen abtrünnigen Ländern ausgesetzt sind«.

»Unsere inhaftierten Brüder sollen wissen, dass wir sie mit allen Mitteln unterstützen und ihren Sieg wollen.

Für uns sind die französischen Behörden für alle Ergebnisse der Prozesse gegen diese inhaftierten Brüder verantwortlich.«

بسم الله الرحمن الرحيم

الحمد لله وصلى الله على النبي محمد وعلى آله وصحبه وسلم

الجماعة السلفية للدعوة والقتال

موقف وبيان

يقول الله في كتابه: ﴿ إنما المؤمنون إخوة... ﴾

وقال عليه الصلاة والسلام في الحديث الصحيح: "مثل المؤمنين في توادهم وتراحمهم وتعاطفهم مثل الجسد إذا اشتكى منه عضو تداعى له سائر الجسد بالسهر والحمى".

إن [illegible] بسبب الأوضاع التي يعانيها ويعيشها إخواننا المسلمون في فرنسا خاصة وفي غيرها من بلاد الكفر عامة، وبالخصوص الإخوة المساجين الذين يتعرضون لشتى أنواع الإهانة والتعذيب وهذا إن دل على شيء إنما يدل على عداء هؤلاء للإسلام وأهله.

وانطلاقا من مبدأ النصرة الذي حثنا عليه الإسلام فإننا نعلم كل الإخوة المساجين أننا في نصرتهم ما [illegible] الإسلام والمسلمين [illegible] السلطات الفرنسية مسؤولية ما يترتب من جراء هذه المحاكمات في حق هؤلاء الإخوة المساجين.

قال تعالى: ﴿وإن استنصروكم في الدين فعليكم النصر...﴾

أمير الجماعة السلفية للدعوة والقتال

أبو حمزة حسان حطاب

Dokument 32

»Im Namen Gott des Barmherzigen«

Beschluss Advice and Reformation Committee - London

In unserer Sitzung vom n. Juli 1994, die au l Beschluss des Madschlis al-Schura einberufen wurde, haben wir beschlossen, in London eine Vertretung des Advice and Reformation Committee zu eröffnen, um dessen Aktivitäten auszuweiten und Auskünfte und Schriftverkehr zu erleichtern. Khaled Ben Abdel Rahman al-Fawwaz wurde zum Direktor ernannt.

»Möge Gott uns zum Erfolg verhelfen.«

Den 11. 7. 1994 (3. 2.. 14.1:5)
Vertreter des Advice and Reformation Committee
Osama Bin Mohamed Bin Laden

[Das Dokument ist unten links eigenhändig von Osama Bin Laden unterschrieben, was sehr selten vorkommt.!

بسم الله الرحمن الرحيم

هيئة النصيحة والإصلاح
مكتب - لندن

قـــــرار

قـــــرار

بناءً على توصية مجلس الشورى لهيئة النصيحة والإصلاح في جلسته المنعقدة في يوم الاثنين ٣ / ٢ / ١٤١٥ هـ الموافق ١١ / ٧ / ١٩٩٤م، فقد تقرر افتتاح مكتب للهيئة في لندن رغبةً في توسعة نشاطاتها، وتيسيراً للاتصال بها لاستقبال المراسلات والتظلمات.

وقد عُين السيد/ خالد بن عبدالرحمن الفواز مديراً لهذا المكتب.

والله الموفق...

التاريخ: ٣/٢/١٤١٥هـ
الموافق: ١١/٧/١٩٩٤م

عنهم/ اسامة بن محمد بن لادن

Tel:0044716242462 Fax: 0044713289651/ Address: BM BOX 7666, London,WCIN 3XX,U.K.

Dokument 32

Diese internationale Kommission für Menschenrechte (Islamisches Beobachtungszentrum in London) verurteilt die Erhängung von vier Ägyptern [die Namen sind angegeben), darunter Fawwaz. In dem Prozess urteil vom 19. Januar 1997 gegen 19 Anhänger werden 13 weitere zur Zwangsarbeit verurteilt. Die Kommission lehnt sich gegen die Verurteilung von Zivilpersonen durch Militärgerichte auf, gegen deren Urteile weder Berufung noch Revision möglich sind und bei denen es kein Begnadigungsrecht gibt.

Dieses vom Islamischen Beobachtungszentrum unterzeichnete Kommunique vom zz. Oktober 1997 behauptet, dass die Geständnisse unter dem Einfluss der Folter gemacht wurden.

International Commission
On Human Rights

لجنة حقوق الإنسان الدولية

مصر : استمرار مسلسل الإعدامات التعسفية في ظل المحاكم العسكرية

تدين لجنة حقوق الإنسان الدولية المنبثقة عن المرصد الإعلامي الإسلامي قيام النظام المصري بإعدام أربعة من المدنيين الأبرياء بناءً على حكم صادر من محكمة عسكرية جائرة غير عادلة ثبت أنها تجاهلت أن الاعترافات المنسوبة إليهم جاءت وليدة الإكراه والتعذيب فضلاً عن أن هذه المحاكم تتسم بالظلم الفادح . وقد انتهكت عدداً من أهم الحقوق الأساسية التي يوجبها القانون الدولي ، ومنها حق المتهم في المحاكمة أمام قضاة مستقلين ومختصين ، وحقه في أن يُتاح له وقت كاف لإعداد الدفاع ، وحقه في الاستئناف أمام محكمة أعلى ، وهؤلاء الأبرياء الذين تم إعدامهم هم :

١- ياسر فتحي محمد عبد المنعم فواز (طبيب)
٢- عرفان محمد حسيب الخولي (طالب)
٣- علي محمد أحمد فرحات (طالب)
٤- ياسر عباس سليمان (دبلوم فني صناعي)

وكانت المحكمة العسكرية أصدرت حكمها الجائر بتاريخ ١٩٩٧/١/١٩م في القضية التي ضمت ١٩ مواطناً على النحو التالي : الإعدام لـ٤ . وبالأشغال الشاقة المؤبدة لمتهمين ، وبالأشغال الشاقة ١٥سنة على ٣متهمين ، والأشغال الشاقة ١٠سنوات على ٣متهمين ، والأشغال الشاقة ٥سنوات على ٤متهمين ، والسجن ٠١سنوات على ستهم واحد ، وبراءة متهمين .

ولقد أصبح من الواضح الجلي بعد تنفيذ أحكام الأعدام الصادرة من محاكم عسكرية ضد مدنيين ، وإفراط هذه المحاكم في إصدار أحكام الإعدام أن النظام المصري فشل فشلاً ذريعاً في إخضاع شعب مصر الأبي المسلم الذي يدافع عن عقيدته ودينه إلا باستخدام الوسائل غير المشروعة والمحرمة دولياً ، فهو ما زال مستمراً في انتهاك حقوق الإنسان وإحالة المدنيين إلى محاكم عسكرية وممارسة أبشع أنواع التعذيب والقتل داخل السجون وخارجها -خارج نطاق القضاء- ضد أبناء الشعب الصابر .

ومن الجدير بالذكر أنه لا يحق للمتهمين استئناف الأحكام أو العقوبات التي تقضي بها المحاكم العسكرية أو الطعن فيها أمام محكمة أعلى ، إذ لا تخضع جميع أحكام الإعدام التي تصدرها المحاكم العسكرية إلا لتصديق رئيس النظام ، بعد مراجعتها من جانب « مكتب الاستئناف العسكري » وهو هيئة غير قضائية يرأسها رئيس النظام نفسه - مما يدعو للدهشة ألا يعترض المكتب على أي حكم بالإدانة أو على عقوبة صدرت في أي قضية بل تم إقرار جميع أحكام الإعدام - ، ولا يجوز اللجوء إلى الاستئناف القضائي أو المراجعة بالنقض ، وتعد هذه الإجراءات قاصرة عن الوفاء بالمعايير الدولية للمحاكمة العادلة ، بما في ذلك المادة ١٤ (٥) من « العهد الدولي الخاص بالحقوق المدنية والسياسية » ، والتي تنص على أنه « لكل شخص أدين بجريمة حق اللجوء ، وفقاً للقانون ، إلى محكمة أعلى كيما تعيد النظر في قرار إدانته وفي العقاب الذي حكم به عليه » . ومن العجيب أن رئيس النظام يضطلع بدور مشبوه (الخصم والحكم) باعتباره ينتمي إلى السلطة التنفيذية وإلى النظام القضائي معاً ، ولم يستخدم حق العفو أو استبدال العقوبة لصالح أبناء مصر في الوقت الذي يكشف فيه عن إطلاقه أكثر من ثلاثين جاسوساً من الصهاينة .

وفي الأخير : فإن لجنة حقوق الإنسان الدولية المنبثقة عن المرصد الإعلامي الإسلامي إذ تستنكر وتدين استمرار الإعدامات وإحالة المدنيين إلى محاكم عسكرية تعرب عن قلقها من هذا التصرف الذي ينذر بمزيد من التصعيد والمواجهة بين أبناء الحركة الإسلامية والنظام المصري ، وتطالب اللجنة المجتمع الدولي باستخدام آليات ضغط ضد النظام المصري تلزمه باحترام القوانين والمواثيق الدولية التي صادق عليها والتي منها « العهد الدولي الخاص بالحقوق المدنية والسياسية » ، « واتفاقية مناهضة التعذيب » . كما تطالب اللجنة المجتمع الدولي والمنظمات الحكومية وغير الحكومية التدخل السريع لإلغاء المحاكم العسكرية ووقف هذه الأحكام الجائرة بحق المدنيين .

وحسبنا الله ونعم الوكيل .

المرصد الإعلامي الإسلامي
الخميس ٢٢ جمادى الآخرة ١٤١٨هـ
الموافق ٢٣ أكتوبر ١٩٩٧م

Islamic Observation Center, PO Box 13575, London W9 1FG, UK.
E-MAIL : observer @ islamic.uetkonect.co.uk Tel/Fax : 44 171 624 8843

Dokument 32

Dieses Kommunique Nr. i vom ii. August 1998 ist ein offener Brief der islamischen Befreiungsarmee an das kenianische Volk. Es bekräftigt, dass das Attentat des Märtyrer-Kommandos Khaled al-Saad ausschließlich gegen die USA gerichtet war. »Die Amerikaner demütigen unser Volk, besetzen die [arabische! Halbinsel, saugen unsere Vermögen auf und verhängen ihre Blockade gegen uns. Außerdem unterstützen sie unseren Todfeind, die israelischen Juden, die die Al-Aqsa-Moschee besetzen.«

Weiter wird erklärt, dass das Attentat gerechtfertigt war, weil die kenianische Regierung den Amerikanern erlaubt hat, ihr Land zu benutzen, um die muslimischen Nachbarländer, insbesondere Somalia, zu bekämpfen. Außerdem habe Kenia mit Israel kollaboriert, insofern als sich dort das radikalste antimuslimische jüdische Zentrum Ostafrikas befindet.

Von Kenia aus hätten die Amerikaner überdies die Spaltung des Südsudan um John Garang unterstützt.

بسم الله الرحمن الرحيم

الجيش الإسلامي لتحرير المقدسات

البيان رقم
(١)

رسالة مفتوحة إلى الشعب الكيني

إلى الشعب الكيني ... وإلى رئيسه عرب موي   السلام على من اتبع الهدى .. أما بعد :
لم يكن خافياً عليكم ولا على المنصفين ممن تابعوا عملية الكعبة المشرفة أن سرية الشهيد خالد السالم كانت تستهدف الوجود الأمريكي فقط. وهم لأجل ذلك اختاروا الموقع وأطلقوا قنابل صوتية قوية لتفريق المدنيين الكينيين قبل عملية التفجير بقليل. فليس مقصد جيش إسلامي رباني إصابة المواطنين الكينيين المسالمين، بل كل طاقتهم مرصودة للنزال جبابرة الغصب والنهب من الأمريكيين الذين يذيقون شعوبنا ألوان الإهانة والمذلة. فلا أحد يجهل أن الأمريكيين منذ سنين طويلة يحتلون جزيرة العرب ويستنزفون ثروة المسلمين ويحاصرون بأساطيلهم وقواتهم مقدسات رب العالمين في بلاد الحرمين، وهم الذين يدعمون بشكل مصمم عدونا من اليهود الإسرائيليين الذين يغتصبون المسجد الأقصى .
ولأن المسئولية كاملة فيما جرى تقع على أمريكا فيجب أن تعوض الشعب الكيني حين جلبت لأرضه آثار الحرب (500) مليون دولار عن الخسائر المادية و(30) مليون دولار تعويضا للجرحى الكينيين كل بحسب إصابته و(30) ألف دولار لأسرة كل قتيل مع (500) مليون دولار عن الأضرار العامة اللاحقة بالاقتصاد الكيني .

أيها الشعب الكيني المسالم :

لعل الكثير منكم يتساءلون بعد التسليم بما ذكرناه .. ولكن لماذا تطاردون الأمريكيين وتقصدونهم فوق أرضنا بالصورة التي تعرض مواطنينا للقتل واقتصادنا للتخريب؟! وللإجابة على ذلك يحسن أن يتذكر الكينيون أن حكومتهم هي التي جلبت لهم الموت ولبلادهم الدمار حين سمحت للأمريكيين باستخدام أرضها لتقتيل شعوب الإسلام المجاورة لكينيا، ولتفكيك دولها ومحاصرة اقتصادها، والحكومة الكينية هي التي تعاونت مع إسرائيل للكيد للأمة الإسلامية في شرق القارة وفي غربها. وللذين ضعفت ذاكرتهم من الكينيين نقول :

- في كينيا توجد القواعد الأمريكية التي تحتل بلاد الحرمين الشريفين وتحاصر جزيرة العرب وتسند قوات أمريكا في جزيرة العرب. وتمنح أساطيل أمريكا البحرية والجوية وجنودها تسهيلات واسعة في موانئ ومطارات كينيا.
- وفي كينيا مركز للكيد الإسرائيلي نشط ضد المسلمين في القارة وفي الشرق الإسلامي عموماً. ودور إسرائيل في ما يجري للمسلمين من مآسي انطلاقاً من كينيا وتنزانيا وغيرهما من دول شرق إفريقيا غير خاف على أحد. فالتعاون مع الإسرائيليين وهم يحتلون المسجد الأقصى يعتبر إعلاناً للحرب على كل المسلمين في العالم.
- سفارة أمريكا في كينيا هي التي خططت وأدارت حملة أمريكا الشرسة ضد أقوى دول الإسلام في القرن الإفريقي : الصومال. هذه الحملة التي لا تزال متواصلة. والتي أخذت قمتها في الهجوم الذي قادته أمريكا مع حلفائها والذي قتل فيه أكثر من (13000) من أبرياء الصومال من الأطفال والنساء والشيوخ. هذا فضلاً عن ألوان التعذيب وصور التمزيق التي باشرها المحتلون الغربيون في الصومال.
- ومن كينيا خططت وأديرت منذ الثمانينات حرب متواصلة دنيئة ضد الشعب السوداني المسلم المسالم، وقامت أوكار التآمر الغربية وعلى رأسها سفارة أمريكا في نيروبي باصطناع عصابة المجرم قرنق، وسعت من خلال ذلك لتشطير السودان بفصل جنوبه عن شماله، ولتعطيل السعي إلى تطبيق شريعة الله في بلاد المسلمين ولتقتيلهم وتهجيرهم، مما شكل نزيفاً قتل فيه عشرات الآلاف من النساء والأطفال والشيوخ. ولقد أوشك التمرد في السودان أن يوصل الغربيين إلى السيطرة على السودان بحيث تصبح قواتهم على بعد أقل من (280) كلم من مكة المكرمة.

أيها الشعب الكيني المسالم :

هذا الذي ذكرناه غيض من فيض يتضح به أن كينيا -مثلها في ذلك مثل تنزانيا- غدت أكبر قواعد الأمريكيين المستخدمة ضد المسلمين في إفريقيا والشرق الإسلامي. ولهذه الأسباب كانت السفارة الأمريكية في كينيا هدفاً لضربات جيش تحرير المقدسات الإسلامي الموجعة. بل إن الأمريكيين غدوا في نيروبي يتحركون كساسة وقادة للبلد دون أن يعيروا لشعبها أو رئيسها أو حكومتها أي اعتبار. فعلى الكينيين -إن كانوا صادقين في تجنيب بلادهم ويلات الحرب- أن يمتنعوا عن تسخير أرضهم وبيع بلادهم للطغمة الأمريكيين والإسرائيليين، وليحفظوا حوزتهم أن تستخدم كقاعدة لضرب أي شعب مسلم، وليغلقوا مكتب المجرم قرنق، وليوقفوا أي مدد لتمرده، فكل الدعم المتواصل إليه كان ولا يزال يمر عبر الأراضي الكينية. وإن لم يفعلوا ذلك فليكن في يقينهم أن دماء المسلمين لا يمكن أن تذهب هدراً طال الزمن أم قصر، وسنكون مضطرين لاستخدام الأرض التي ينطلق منها عدونا. ﴿ قل يا أهل الكتاب تعالوا إلى كلمة سواء بيننا وبينكم ألا نعبد إلا الله ولا نشرك به شيئاً ولا يتخذ بعضنا بعضاً أرباباً من دون الله فإن تولوا فقولوا اشهدوا بأنا مسلمون ﴾ .

التاريخ : ١٨/٤/١٤١٩هـ
الموافق : ١١/٨/١٩٩٨م

القيادة الإسلامية

Dokument 32

Kommunique Nr. 4 vom 12. 8. 1998 der Islamischen Befreiungsarmee

»Vor dem Hintergrund der amerikanischen und jüdischen Besetzung der Gegend um die Al-Aqsa-Moschee, des jüdischen Vorgehens in Palästina (Zerstörung der Häuser), des Todes von über 1 Million Iraker, der Ulemas, die in Amerika und in von den USA dominierten Ländern in Haft sitzen, und des Diebstahls der muslimischen Besitztümer durch die Erdölproduktion sind wir immer und überall auf der Welt zum Dschihad gezwungen.

Der Kampf gegen die USA und ihre Verbündeten, die Juden in Israel, ist ein Kampf um Leben und Tod. Vor Nairobi haben wir die Muslime gewarnt, alles Amerikanische zu meiden, und wir wiederholen diese Warnung.«

بسم الله الرحمن الرحيم

الجيش الإسلامي لتحرير المقدسات

البلاغ رقم (٤)

بلاغ للناس

أيها الناس :

إن الجيش الإسلامي لتحرير المقدسات :

- نظراً إلى احتلال الصليبيين الأمريكيين واليهود الإسرائيليين لأرض الله المقدسة وبخاصة [illegible] في بلاد الحرمين وحول المسجد الأقصى.
- ونظراً إلى واقع الاحتلال والمهانة المفروضة على أمتنا المسلمة منذ أزيد من سبعين [illegible].
- ونظراً إلى ما يمارسه اليهود في فلسطين من تقتيل لأبنائنا ونسائنا، ومن تخريب [illegible] لمساكن الآمنين من إخواننا.
- ونظراً إلى ما تفرضه أمريكا على شعوبنا المسلمة من ألوان الحصار وصنوف [illegible] التي ذهب ضحيتها أكثر من مليون (1.000.000) من أطفالنا ونسائنا في العراق [illegible].
- ونظراً للحملة الأمريكية الشرسة لاستئصال جذور الإسلام في أرضنا والقضاء على مقومات وجودنا.. مستخدمة في ذلك أنظمة الحكم العميلة التي ملأت السجون بعشرات الآلاف من إخواننا، وأشرعت سكاكينها في رقابنا.
- ونظراً إلى سجن علمائنا وقادتنا في أمريكا وفي كل بلد تكون لها فيه هيمنة [illegible].
- ونظراً لنهب أمريكا وحلفائها لثروات المسلمين وخصوصاً الثروات الطبيعية كالنفط وغيره.

نظراً إلى ذلك كله فإن الجيش الإسلامي لتحرير المقدسات مضطر إلى مواصلة الجهاد [illegible] الأمريكيين في كل مكان وفي أي وقت. فمعركتنا مع هؤلاء المجرمين المستكبرين الأمريكيين [illegible] من اليهود الإسرائيليين هي بالنسبة لنا معركة حياة أو موت. ووسيلتنا المعتمدة حتى الآن [illegible] هي مواصلة شحن مزيد من جثث الأمريكيين إلى حكومتهم الظالمة حتى تكسر شوكة أمريكا [illegible] وتمرغ كرامتها في أوحال الهزيمة بإذن الله.

ولقد كنا أنذرنا كل المسلمين في بياننا الأول قبل عملية الكمية المشتركة في نيروبي [illegible] كل ما هو أمريكي. ونحن نعيد ذلك التحذير اليوم. ورجاؤنا لكل الناس أن يبتعدوا عن كل [illegible] بأمريكا من أي وجه كان، حتى لا يتكرر ما جرى في نيروبي وحتى لا تصيبهم [illegible] لا يقصدون.

والله من وراء القصد وهو الهادي إلى سواء السبيل

التاريخ : ١٤١٩/٤/١٩هـ
الموافق : ١٩٩٨/٨/١٩م

[illegible]
القيادة العامة

Dokument 32

Islamische Weltfront im Kampf gegen Juden und Kreuzritter [Christen]

Am Freitag haben wir erfahren, dass zwei enorme, auf die amerikanischen Botschaften in den Hauptstädten von Kenia und Tansania gerichtete Sprengstoffanschläge dank klarer Planung und Entschlossenheit der Aktivisten [erfolgreich waren] ... In Riad und Khobar [Saudi-Arabien] wurden 30 amerikanische Besatzer getötet. Die jungen Muslime und vor allem die Saudis müssen sich für die verdammte Beschmutzung des heiligen Bodens und von al-Aqsa rächen. Die Amerikaner fressen unseren Besitz und demütigen unsere Völker ... Die Amerikaner haben den Lügen der Juden so sehr geglaubt, dass sie sich nun im Krieg zwischen den Mudschahidin und den amerikanischen Besatzern befinden ... Unter der Aufsicht der Amerikaner wurde in Bosnien muslimisches Blut vergossen (Massengräber, Vergewaltigungen, Folter, Werk der Ungläubigen). Die Befreiungsarmee hat dem ein Ende gesetzt und 13 000 Zivilisten getötet. Amerika hat Nagasaki und Hiroshima vergessen und beschuldigt die jungen Muslime zu Unrecht des Terrorismus ... Die Amerikaner haben erst die Juden gedrängt, Jerusalem zu besetzen, und dann Saudi-Arabien besetzt. Sie haben die korrupten Führer der Region unterstützt. Die kommenden Tage werden beweisen, dass Amerika das Schicksal der UdSSR ereilen wird: Sie werden von überall her Schläge erhalten.

الجبهة الإسلامية العالمية
لجهاد اليهود والصليبيين

بيان رقم
(٤)

وإن انتصر بعد ظلمه فأولئك ما عليهم من سبيل ...

الحمد لله الذي بنعمته وجلاله تتم الصالحات وتستمر والصلاة والسلام على رسول الله ﷺ الذي [illegible] الناس أيام [illegible] منتصر ... أما بعد :

لقد طالعتنا الإذاعات في مساء الجمعة الماضية بأنباء انفجارين كبيرين هزّا عاصمتي كينيا و[illegible] واستهدفا السفارتين الأمريكيتين في البلدين الإفريقيين المذكورين. ولقد ذكرتنا قوة هذه الأحداث الهائلة وتخطيطها [illegible] الدقيق وتصميم منفذيها العجيب بالأحداث التي وقعت في جزيرة العرب ضد القوات الأمريكية المتمركزة في الرياض والخُبر تلك الأحداث التي ذهب ضحيتها ما يناهز ثلاثين جندياً من جنود الاحتلال الأمريكي.

وحين أعلن عن قيام جيش تحرير المقدسات الإسلامية من خلال هذه العمليات ذات الدلالة العميقة [illegible] للجميع -بما فيهم الشعب الأمريكي- أننا لم نكذب عليه حين حذرناه من مغبة الاحتلال الذي تمارسه [illegible] أمريكا في بلاد المسلمين، والإذلال والتدنيس الذي تروّمه في مقدساتهم. لقد كنا على يقين أن شباب [illegible] في بلاد الحرمين لا بد أن يثأر لبيت الله الحرام وللمسجد الأقصى من أمريكا التي احتلت عاصمة الإسلام واستنزفت ثروتنا وأذلت شعوبنا وظاهرت عدونا. وحين صدّق الشعب الأمريكي قيادته الكاذبة [illegible] الهلاك والدمار توالت عليه الضربات ... ولقد نسي الشعب الأمريكي بحديث شرائم اليهود من المصالح والمطامع [illegible] في أتون حرب مقدسة ناشبة بين الإسلام المجاهد وبين أمريكا المحتلة الغاصبة.

وغني عن القول أن شجب أمريكا وحلفاءها هذه العمليات لن يغني شيئاً كما لم يغن [illegible] الرياض والخُبر من قبل هذا أي شيء. ولا معنى لهذا الشجب لأنه يأتي في الوقت الذي تُراق فيه دماء المسلمين [illegible] في كوسوفو على يد [illegible] الصرب، كما أُريقت من قبل ذلك في البوسنة تحت إشراف أمريكا وحلفائها، [illegible] المقابر الجماعية التي تضم الآلاف من القتلى وانتشرت معسكرات التعذيب والذبح والاغتصاب. ولقد أشرفت [illegible] جيش تحرير المقدسات الإسلامي على قتل (13000) مدني صومالي على الأقل في الأحداث [illegible] التي قادته أمريكا ضد هذا البلد المسلم في عام ١٤١٢هـ. وهل نسيت أمريكا -وهي اليوم تذرف دموع التماسيح على الأمن والسلام العالميين- ما فعلته بسكان هيروشيما وناجازاكي وكيف حصدتهم بقنابلها الذرية في ثوانٍ؟ وهل [illegible] القادة الأمريكيين قيمة غير نزواتهم الهابطة وأحقادهم السابقة؟

إن الإدارة الأمريكية تعمد إلى اتهام الشباب المسلم المجاهد بالإرهاب كي تخادع شعبها عن السبب الحقيقي [illegible] الأحداث الخطيرة ولتقوم بإثارة زوبعة إعلامية وسياسية خادعة لامتصاص غضب شعبها [illegible] على حكومتها في [illegible] أبناء شعبها للقتل والسحق. فالسبب الوحيد الذي يدفع شباب الإسلام الأطهار [illegible] يسعون لضرب الأهداف الأمريكية ليس إلا الظلم الذي مارسته الحكومة الأمريكية على شعوب الإسلام، فعاونت اليهود على احتلال بيت المقدس، ثم قامت بعد ذلك باحتلال جزيرة العرب بما فيها [illegible] المسلمة، ومكّنت لحكام الجور والفساد من عملائها في المنطقة، فكيف تتخلص من شباب الإسلام [illegible]

والأيام القادمة كفيلة بإذن الله بأن تُري أمريكا مصيراً أسوداً كالذي حلّ بالاتحاد السوفيتي [illegible] الضربات من كل مكان وستظهر جماعات إسلامية تلو جماعات كلها تحارب المصالح الأمريكية التي [illegible] السرقة والنهب. وستنطلق جيوش إسلامية إثر جيوش لتقاتل القوات الأمريكية المجرمة الفاسقة [illegible] ولا يزال الذين كفروا تصيبهم بما صنعوا قارعة أو تحل قريباً من دارهم حتى يأتي وعد الله إن الله لا يخلف الميعاد.

وآخر دعوانا أن الحمد لله رب العالمين

التاريخ : ١٤١٩/٤/١٩هـ
الموافق : ١٩٩٨/٨/١٧م

Dokument 32

Die Lektion aus der Zerstörung des amerikanischen Zerstörers *Cole*

Auszug aus dem Text, den der ägyptische Fundamentalistenführer Rifai Taha (Drahtzieher des Attentats im ägyptischen Luxor) am 12. November 2000, einen Monat nach dem Attentat, verfasst hat.

Trotz der Massaker, bei denen die Juden Frauen und Kinder in Palästina ermordet haben, nimmt Aden am 12. Oktober die *Cole* auf. Der Zerstörer wird sehr gut bewacht. Die Operation hat zwischen 5 000 und 10 000 Dollar gekostet. Die im Sold des Westens stehenden Journalisten behaupten, dass »unsere Streitmacht nicht mit der der Zionisten zu vergleichen ist. Übrigens ziehen die Amerikaner den Irak als Beispiel heran, um die Gegner zu terrorisieren. Die Amerikaner haben im Sudan die vielleicht einzige Arzneimittelfabrik des Landes zerstört. Sie haben Ausbildungslager in Afghanistan, in denen sich nur Raketenwerfer bzw. Maschinenpistolen befanden, angegriffen. Die Amerikaner wollen vor ihren Gerichten Menschen richten, die sie zu Terroristen abgestempelt haben … Sie können uns mit Alkohol, Schönheitsprodukten … der so genannten Mode überhäufen, nichts wird uns aufhalten. Wer den Luxus geschmeckt hat, hat nicht die Seelenstärke, einen langen, weltweiten Krieg durchzustehen … Die Ungläubigen werden ein Leben des Terrors unter dem Damoklesschwert nicht ertragen!«

بسم الله الرحمن الرحيم

ضـــرب المدمرة كـــول

الدروس والعبر

شهر كامل مضى منذ أن اتجه قارب صغير صناعة محلية نحو مدمرة أمريكيـــة ليصارعـــها فيصرعها ..

ففي الثاني عشر من شهر أكتوبر الماضي وبينما كانت شواطئ عدن تفتح ذراعيها لاســـتقبال المدمرة الأمريكية " كول " غير عابئة بما يُقدم عليه اليهود ويدعـــم مـــن الولايـــات المتحـــدة الأمريكية من ذبح لأطفالنا ونسائنا أمام كاميرات التليفزيون في فلسطين ، بينما كـــانت ترســـو هذه المدمرة الأمريكية في الميناء البحري تتزود بالوقود وبعض الخدمـــات ، انطلـــق نحوهـــا قارب بسيط من صنع محلي ربما زود بموتور سيارة أو جرار زراعي أو حتى دراجة بخاريـــة ..

والقارب لم يكن متجها نحو المدمرة ليؤدي التحية العســـكرية أو يبتـــهج لاســـتقبال المدمـــرة الأمريكية أو ليتسول أصحابه بعض النقود من راكبي المدمرة حيث الفقر الشديد في اليمن وفي مدينة عدن.

إن ضرب المدمرة كول بوصفه هدفا عسكريا حصينا أضاف بعدا آخر ، فضـــرب الأهـــداف التي اصطلح على أنها مدنية استطاعت الآلة الإعلامية الضخمة للغرب أن تجعله عملا مدانـــا عند البعض في حين أن استهداف المدمرة هو عمل أكثر إيلاما بالنسبة للولايات المتحدة وهـــو في نفس الوقت لا يستطيع أحد حتى من القوى الكفرية نفسها إدانته واستعمال ذريعة مهاجمـــة المدنيين ، وهم يعنون بالطبع المدنيين من غير المسلمين أما المسلمون فـــلا بـــأس أن يقتـــل أطفالهم ونساؤهم وشيوخهم في فلسطين والشيشان وغيرهما !!! ..

كما أن أصحاب مقولات الإعتدال والعقلانية وضرورة صون حياة المدنيين من غير المســـلمين لن يستطيعوا أن يدينوا هذا الحدث بشيء حيث أن الهدف هدف عسكري وأنه لدولـــة كـــافرة محاربة ومعادية تدعم الكيان الصهيوني في احتلال أرضنا وتشريد شعبنا ..

ولقد كان توقيت توجيه الضربة للمدمرة كول في ظل العدوان الهمجي والبربري الذي يقوم بـــه اليهود في مواجهة شعبنا في فلسطين توقيتا موفقا ، وقد دفع الكثـــير مـــن أبنـــاء الحركـــات الإسلامية لأن تحذو حذوه في صمت ، مما يدعو لتوقع المزيد من العمليات على هذا النحـــو ، وفي عمل تصعيدي مدروس في مواجهة الولايات المتحدة الأمريكية في ظل تنـــامي الشـــعور عند الكثيرين من أن الشعب الأمريكي لن يكف عن دعم الكيان الصهيوني بل ودفـــع قيادتـــه السياسية في قراراتها ضد المسلمين على غرار ما تم في الكونجرس الأمريكي لمواجهة شـــعبنا في فلسطين لن يكف عن هذه الأعمال إلا إذا شعر هذا الشعب عمليا بخطر هذه السياسة عليـــه وتعريض أمنه للخطر سواء كان مدنيا أو عسكريا ، وإذا كانت الجالية اليهودية يعتبرها متخـــذ القرار الأمريكي مصدر ضغط ينصاع له في ظاهر الأمر ، فإن الشعوب المســـلمة عليـــها أن توقن أن الشعب الأمريكي يمكن أن يغير سياسته إذا ما أضير ضررا مباشرا من جـــراء هـــذه السياسة ، وإذا ظلت الولايات الأمريكية حريصة على أن تجعلنا نعيش تحـــت مظلـــة رعبـــها كدولة عظمى نووية فعلينا أن نشعرها أننا نمتلك من القدرة الذاتية والإيمانيـــة المتمثلـــة فـــي

Die westliche Propaganda hat den Angriff auf zivile Ziele verurteilt; wenn aber in Palästina oder Tschetschenien Muslime getötet werden, ist es dem Westen egal.

»Amerika unterstützt die Zionisten, sie besetzen unser Land, zwingen unsere Völker zur Emigration … Wir, die islamistischen Bewegungen, zahlen einen hohen Tribut, um uns der Zensur zu entziehen … Die Juden diktieren die amerikanischen Entscheidungen. Die Muslime müssen begreifen, dass die Amerikaner ihre Politik ändern können, wenn sie direkt getroffen werden.

Der amerikanischen Nuklearmacht setzen wir unseren Glauben entgegen. Amerika kann nicht in Frieden und Sicherheit vor den muslimischen Völkern leben, denn eine Nation kann nicht besiegt werden, solange ihre jungen Menschen bereit sind zu sterben, während ihre jungen Feinde in Schande und Sünde leben, selbst wenn diese Vernichtungswaffen besitzen.«

الرغبة في نيل الشهادة وبلوغ الدرجات العلى ما يجعلها تضع أسلحتها هذه في المتاحف ليتندر عليها الناس ..

علينا أن نشعرها أن أرواحنا قد ضاقت بسجنها داخل أسوار أجسادنا وإنها ترغب في حرية تحلق من خلالها بحواصل طير خضر ، وأنها تملك من الإرادة والعزيمة ما يجعلها تدفع بهذه الأجساد لتحطم بها الدروع والمدرعات ..

لقد جاء ضرب المدمرة كول ليؤكد للولايات المتحدة الأمريكية أن قوة عتادها وبطشها لن يجعلها في مأمن من أيدي الشعوب الإسلامية ، وأن دعم الحكام لها لن يحميها من رعايا هؤلاء الحكام وأن السبيل الوحيد ليشعروا بالأمن هو أن يتعاملوا مع هذه الشعوب بما لها من تاريخ حضاري وجهادي لن يستطيعوا طمسه مهما امتلكوا من آلة عسكرية أو وظفوا حكاما لهم يحرصون على معاونتهم في ضرب شعوبهم ..

إن أمتنا الإسلامية ذاخرة برجالاتها وقادرة في أحلك الظروف على تقديم التضحيات ، ولن تُهزم أمة يحرص شبابها على الموت بأكثر مما يحرص شباب أعدائها على الخنا والفسوق ، وإن امتلكوا كل أدوات القهر والدمار ..

Dokument 32

Juni 1998, Titelseite von *Les Partisans de Shariah* [Verfechter der Scharia] mit einer Auflistung der Schlagzeilen, u. a.: »Das erste islamische Nuklearschwert?«

LES PARTISANS DE SHARIAH

N E W S ...N E W S ...N E W S ...N E W S...

Juin 1998 - Safar 1419 Fichier 1 Edite 3

LE ROI FAHAD CACHE DEUX INFIRMIERES DE ALLAH'S PUNITION

KOSOVO

L'AFGHANISTAN

LA PREMIERE EPEE NUCLEAIRE ISLAMIQUE?

LES ARRESTATIONS DE MUSULMANS DANS EUROPE ET ANGLETERRE

LES MOTS DE VERITE DANS MASJID-E-NABAWEE

L'ATTAQUE SEVERE A DETRUIRE ERUDITS ET DAA'EES DE JIHAAD.

L'ERUPTION DE GUERRE DANS YEMEN CONTRE L'ARMEE ISLAMIQUE DE ABYAN

LES EGYPTIENS EXECUTENT DEUX MUJAHIDEEN DANS LE PUBLIC

L'ISRAELI/ISLAM OPPOSE

L'Islam: questionne et répond

LE ROI FAHAD CACHE DEUX INFIRMIERES DE ALLAH'S PUNITION

Dans Mai tard les deux infirmières Britanniques' accusé de meurtre leur collègue Australien étaient acquittees. La révision entrait l'imprimé d'un pardon par le " - Gardien des Deux Mosquees Sacrées " -, Roi Fahad. Cette intervention royale est, et probablement sera un phenomène unique. Il est invraisemblable qui avait l'accusé été soeurs Musulmanes un tel répit n'aurait pas ete accordé. Dans le contraste ils auraient été traites avec dans une humiliant et embarrassant la façon, leur honneur cabossait et exécutait ultimement a titre d'exemple du - " Islamique Sharia " - predominant dans Saudia Arabie. Le système de justice dans Saoudienne Arabie est évidemment imparfait, comme telle couverture et faveurs n'étaient pas aimées par les Musulmans arretees et exécutées dans une cour tres discrete et rapide case dans 1996 suivant le bombardement d'un USA base militaire a Riyad. Bien que pas De musulmans n'étaient supprimés dans cette attaque sur la base vies Musulmanes etaient prises dans l'égalisation et beaucoup souffraient plus de torture et humiliation. Cet exemple surintensifie le manque de suivre le Qu'ran et Sunna comme la SCIE De prophète rapportait que " - Pas de vies Musulmanes Ne devraient être prises comme un recompense pour les vies de Kaffirs " -. Un exemple de davantage de la justice du Saudian pouvoirs est ou 40 freres

Dokument 27

Kommunique der Jamaa Islamiyya in Ägypten vom 22. 10. 1997

Punkt 1: »Heute morgen wurden vier der Unsrigen gehängt.

Die Entschlossenheit der Islamisten ist auch durch Repression nicht zu brechen. Wir setzen unseren Dschihad fort, um die Scharia [Rechtsvorschriften, die ausschließlich auf dem Koran basieren] durchzusetzen.«

Punkt 5: Die Jamaa Islamiyya wird die Märtyrer rächen, »noch bevor die Tinte, mit der wir dieses Kommunique verfasst haben, getrocknet sein wird« (sie!).

لا إله إلا الله
محمد رسول الله

الجماعة الإسلامية
بمصر

لن تفلح مشانقهم وإنهم لهم المقهورون
وإن جندنا لهم الغالبون

في صباح اليوم قامت السلطات المصرية بقتل أربعة من أبطالنا شنقا وصبرا بعد وقوعهم في الأسر وتقديمهم لأحد المجازر العسكرية..

إن الجماعة الإسلامية إذ تحتسب شهدائها عند الله تعالي وتسأله أن يسكنهم فسيح جناته فإنها وأمام هذه المجازر التي يقوم بها النظام في حق شعبنا ومجاهدينا تؤكد علي ما يلي :

1- إن المجازر العسكرية والمشانق لن تستطيع بحول الله وقوته أن تهز صمودنا وستواصل جهادنا لهذه الطائفة المبدلة لشرع الله تعالي إقامة لشرعه وثأرا لأوليائه ..

2- إن هذه المشانق لن تجلب لهذا النظام أمنا ولن تجلب له استقرارا ولكنها ستجلب له هزيمة وإندحارا ، وما كان الله ليذر أولياءه دون أن ينتصر لهم من عدوهم ..

3- إن النظام قد أخطأ حساباته عندما ظن أنه يستطع أن يؤثر في إرادة صمودنا وإستمرارنا وكان عليه أن يدرك أن همجيته وجبروته وبطشه لن تستطيع أن تصمد أمام عزيمة شعبنا وطليعته المجاهده من أبناء الجماعة الإسلامية ..

4- إن قيام النظام المصري بقتل أربعة من أسرانا صبرا ليقدم دليلا جديدا على همجية هذا النظام وأنه لن يتخلي عن سياسة القبضة الحديدية وسياسته القمعية ..

5- إن الجماعة الإسلامية ستثأر بإذن الله تعالي لشهدائنا قبل أن يجف مداد بياننا هذا ، وإننا سنستمر بإذن الله تعالي أوفياء لديننا وشهدائنا ما بقي فينا عرق ينبض أو عين تطرف ..

إن نظاما يقتل أبناءنا ويرهب شعبنا ويستحيي نساءنا ويقوم بأسرهن ولا يعرف إلا لغة الجبناء ولا يجيد إلا منازلة العُزَّل والنساء ، ليس له منا إلا السيف ، ولن يُفل الحديد إلا الحديد ..

ولن تفلح مشانقهم في كسر إرادتنا والنيل من صمودنا ، وإنهم لهم المقهورون ، وإن جندنا لهم الغالبون ..

والله غالب على أمره ولكن أكثر الناس لا يعلمون ..

الجماعة الإسلامية
الأربعاء
1997/10/22

Dokument 32

Kommunique der Jamaa Islamiyya in Ägypten vom 15. 10. 1997

Dieses Kommunique fordert den Tod von 15 Polizisten als Antwort auf die Urteile der ägyptischen Militärgerichte.

Es bestätigt, dass die Aktionen weitergehen werden, solange die »Affen lind Schweine« von Spionen [die Juden] frei herumlaufen. Die Jamaa ruft die Soldaten und Offiziere auf, zu desertieren und sich ihnen anzuschließen. Ferner fordert sie die arabischen und muslimischen Regierungen auf, die ägyptische Regierung nicht zu unterstützen, weil »sie weder demokratisch ist, noch auf der Scharia basiert«.

Darüber hinaus wird den Touristen empfohlen, zum Schutz ihres Lebens und ihres Hab und Guts nicht ins Land zu reisen, zumal es sich um einen Konflikt handelt, an dem sie nicht beteiligt sind.

»Der Dschihad wird so lange andauern, bis Ägypten von der amerikanischen und jüdischen Beschmutzung befreit ist und alle Freiheiten wiederhergestellt sind.«

لا إله إلا الله — الجماعة الإسلامية

محمد رسول الله — بمصر

الله أكبر وجهادنا لن يتوقف

في صباح الاثنين 1997\10\11م وفي عملية مباركة قامت كتيبة الرعب أحد كتائب الشهيد طلعت يس حمام بقتل ماينا هز خمسة عشر من القوات الحكومية في ثاني عملياتها الجريئة للرد على أحكام المجازر العسكرية والصادرة في حق مجاهدينا وأخواتنا في منتصف شهر سبتمبر الماضي ..

إن الجماعة الإسلامية وهي تعلن مسئوليتها عن هاتين العمليتين تؤكد على مايلي :

1-إن عملياتها ستتواصل مالم يفرج عن نسائنا ويتوقف انتهاك أعراضنا. وهي تؤكد أنها لن تقبل أن يستمر تغييب نسائنا خلف الأسوار في الوقت الذي يُفرج فيه عن الجواسيس من القرود والخنازير..

2-إن كتائب الشهيد طلعت يس قد رصدت ردا على أحكام المحكمة العسكرية السابقة عددا من العمليات لن تتوقف قبل الإفراج عن الحرائر العفيفات ..

3-إن الجماعة تعلن أن عملياتها الموجهة ضد القوات الحكومية توجه ضد عناصر منتقاة من هذه القوات معروفة بعدائها للإسلام والمسلمين، والجماعة تنتهز هذه المناسبة لتدعو ضباط وجنود القوات الحكومية بصفة عامة إلي سرعة ترك العمل في القوات النظامية الحكومية والإنضمام إلي صفوف المجاهدين ..

4-إن الجماعة الإسلامية إيمانا منها بمصلحة ديننا ووطننا فإنها ترحب بكل جهود حميدة تقوم على أساس الشرع والدين للإفراج عن كل المغيبين خلف الأسوار ..

5- إن الجماعة الإسلامية تكرر دعوتها للحكومات العربية والإسلامية بعدم دعم النظام المصري على اعتبار أنه نظام جاء على غير أساس من شرع أو إختيار شعبي صحيح ، بل هو نظام متجبر تسلط على البلاد والعباد بقوة الحديد والنار .. إن أي دعم لهذا النظام إنما يصب في خانة العداء لشعبنا المسلم في مصرنا الحبيبة ..

6- إن الجماعة الإسلامية تدعوا كل زائري مصرنا من سائحين وغيرهم إلي الإمتناع عن زيارة مصرنا في هذه الآونة حفاظا على أموالهم وخشية أن يصابوا في معركة هم ليسوا طرفا فيها ..

7- إن الجماعة الإسلامية تؤكد أنها ماضية في جهادها لهذا النظام ما بقي فيها عرق ينبض أو عين تطرف حتي يقام شرعنا على أرضنا وتحرر مصرنا من دنس اليهود والأمريكان ويحرر كل أسرانا وتعاد مساجدنا وتطلق الحريات فلا تكمم أفواه ولا يحجر على رأي ويعم الأمن البلاد والعباد ..

والله أكبر وجهادنا لن يتوقف ..

والله غالب على أمره ولكن أكثر الناس لا يعلمون ..

الجماعة الإسلامية

الثلاثاء

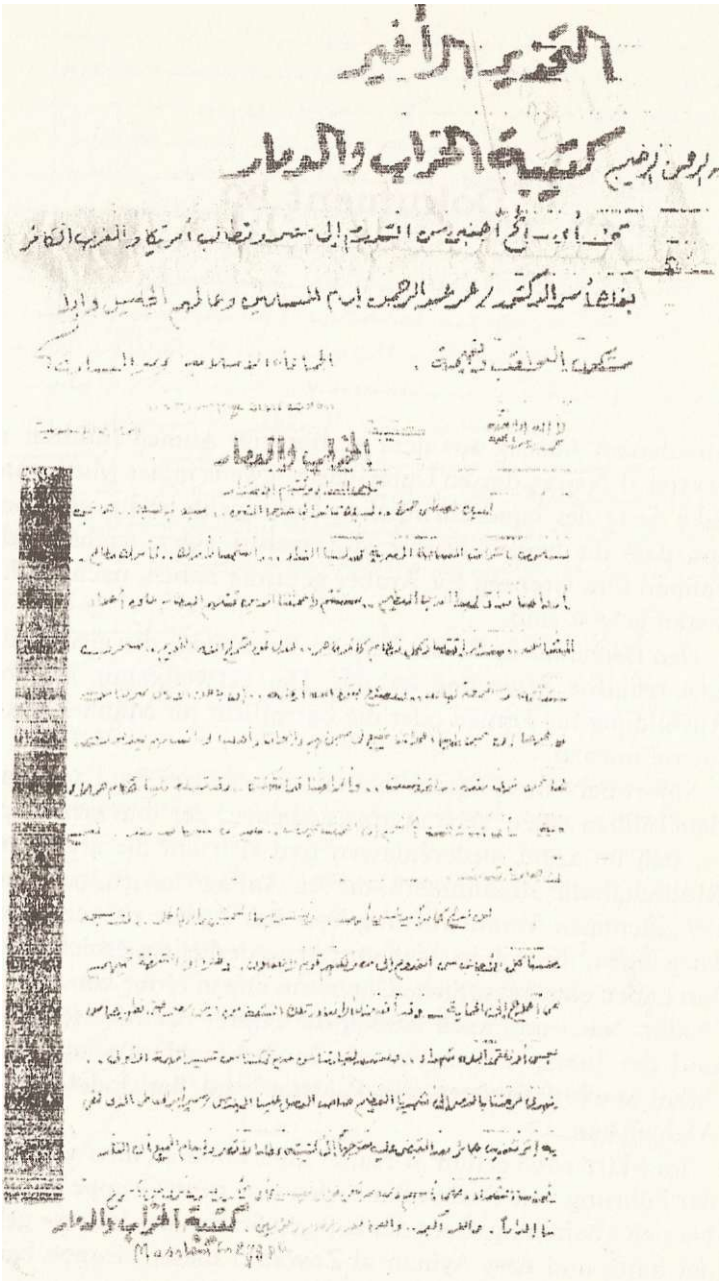
1997/10/14

Dokument 32

Letzte Warnung des Zerstörungs- und Vernichtungskommandos an die Touristen aus Amerika und dem Westen sowie an die Ungläubigen, solange Dr. Omar Abdul Rahman nicht freigelassen wird. Die Männer von Moustafa Hamza [also der Jamaa IslamiyyaJ setzen den Dschihad fort, um mit den »ans Ausland Verkauften, die Galgen errichten« abzurechnen. »Die Besten der Jungen gehören zu uns. Nicht ein Ungläubiger auf unserem Boden, während die Regime, Handlanger des Auslands, unsere Religion zerstören.

Wir säubern unser Land und rächen unsere Märtyrer.«

Gezeichnet: für die Muslime in Ägypten



التحذير الأخير

من [illegible] كتيبة الخراب والدمار

تأليف [illegible] الجنس من التدمير إلى مخرب ونصاب أمريكا والغرب الكافر

بقلم أسير الكتيبة / عبد الرحمن [illegible] المسلمين وعالم الجنس وابن

سيكون الموقف في [illegible]

الخراب والدمار

كتيبة الخراب والدمار

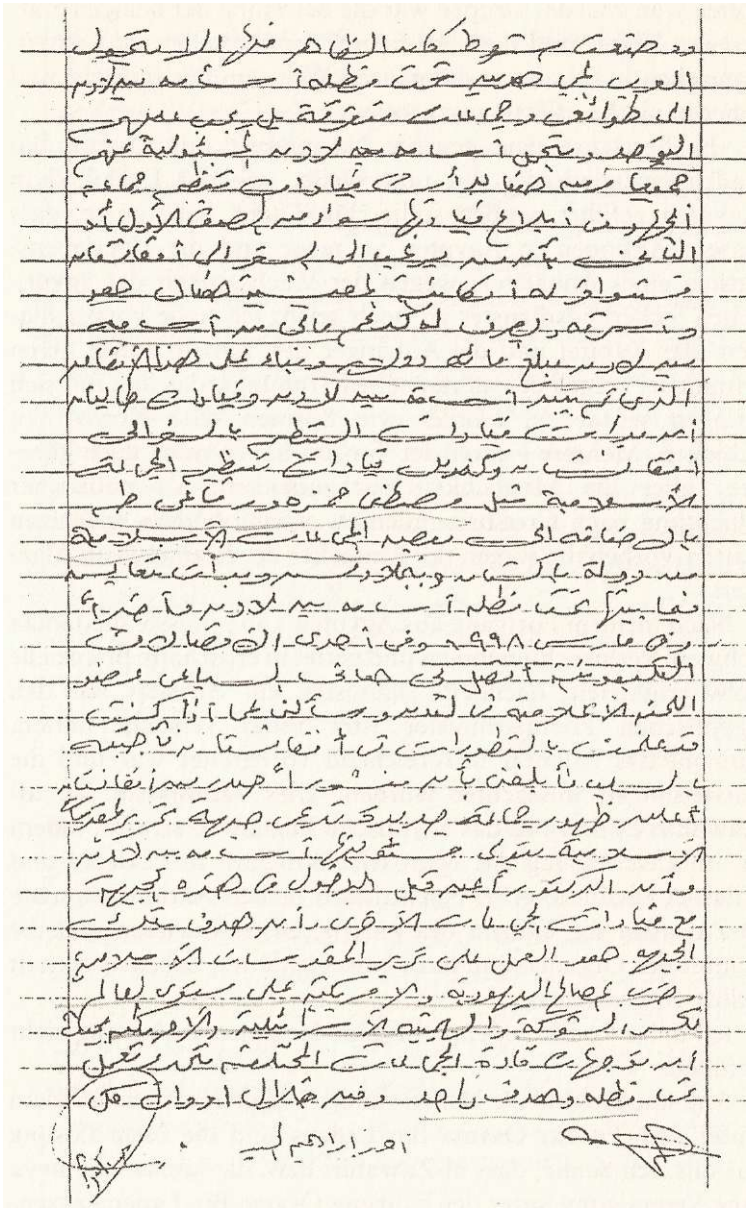
Dokument 32

Aus diesem Auszug aus dem Verhör von Ahmed Ibrahim al-Sayyed al-Najjar, dessen Unterschrift jeweils in der Mitte unter jeder Seite des handschriftlichen Dokuments steht, geht hervor, dass die beiden Brüder al-Zawahiri 1997, nachdem die Taliban ihre Grenzen für Araber geöffnet haben, nach Afghanistan gereist sind.

Der Dschihad heißt die Taliban-Bewegung, die gleichzeitig eine religiöse Bewegung ist, gut. Die Verweigerung jeglicher Ausbildung für Frauen oder die Bartpflicht für Manner waren für sie normal.

Sofort nach ihrer Machtübernahme gelang es Bin Laden, mit den Taliban einen Vertrag abzuschließen, der ihm ermöglichte, sich im Land niederzulassen und sich um die arabischen Mudschahidin zu kümmern, die zur Auflage hatten, sich unter der alleinigen Verantwortung von Bin Laden zu vereinigen. Diejenigen, die sich in Afghanistan niederließen, erhielten von Bin Laden eine monatliche Unterstützung in Höhe von 100 US-Dollar. Nach und nach kamen die Führer der Mudschahidin und der Jamaa Islamiyya, wie Moustafa Hamza und Rifai Taha, sowie Islamisten aus Pakistan und Bangladesch nach Afghanistan.

Im März 1998 erfuhr al-Najjar über London, dass sich unter der Führung von Osama Bin Laden eine neue Gruppe mit dem Namen »Befreiungsfront der heiligen Stätten des Islams« gebildet hatte und dass Ayman al-Zawahiri dieser Gruppe beige-



treten war. Ziel der Gruppe war die Befreiung der heiligen Stätten des Islams und die Schädigung der jüdischen und amerikanischen Interessen in der ganzen Welt, um das jüdische und amerikanische »Gift« auszurotten.

»Es herrschte eine gewisse Uneinigkeit mit Osama Bin Laden bezüglich der Art und Weise, wie der Dschihad in Ägypten geführt werden sollte. Bin Laden behauptete, dass unsere Aktionen in Ägypten zu teuer und die Überlebenskosten eines Anhängers wegen der Wachsamkeit des ägyptischen Sicherheitsdienstes zu hoch seien. Ich habe vorgeschlagen, das Kapital und die Anhänger der Tanzim sowie deren Mitglieder wegen des militärischen Trainings, das dies mit sich bringen würde, in Länder wie Bosnien oder Kosovo zu schicken. Mehrere Führer der Tanzim haben mich auch gebeten, über die Möglichkeit nachzudenken, als politischer Flüchtling nach Großbritannien zu gehen. Andere wiederum hatten Vorbehalte wegen der Massaker der Islamisten in Algerien.

Nach meinem Fortgang aus Ägypten 1993 musste die Jamaa schwere Verluste hinnehmen und geriet in ernsthafte finanzielle Schwierigkeiten, nachdem Islamisten ein Attentat auf den ägyptischen Premierminister Atef Sedki versucht hatten, obwohl das Attentat unzureichend vorbereitet war und die Anweisungen missachtet wurden. Dies veranlasste Dr. al-Zawahiri Ende 1994 das ägyptische Regime zu strafen, indem er am gleichen Tilg die ägyptische Botschaft in Pakistan und Khan-el-Khalili angriff. Nach diesen beiden Aktionen musste al-Zawahiri die Tanzim des Innern umstrukturieren und die Führer der Organisation dazu bewegen, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.

Ich selbst konnte eineinhalb Jahre lang meinen Auftrag nicht erfüllen.

Afghanistan und die Heilsfront der heiligen Stätten des Islam unter dem Emirat Osama Bin Ladens sind die beste Lösung für uns. Ich denke, dass al-Zawahiri bzw. die Jamaa Islamiyya eine Vereinigung unter der Führung Osama Bin Ladens akzeptieren werden, obwohl die Grundsätze dieser Front die Feindseligkeit gegen die Amerikaner verlangen, was für die Islamis-

ten wegen des geringen Schutzes, den die Taliban uns bieten können, gefährlich ist.«

Dokument 32

Kommunique vom 8. 6. 2000

Die Medien haben behauptet, dass der Ingenieur Mohamed al-Zawahiri den Ägyptern ausgeliefert worden sei. Das ist falsch.

Nach Angaben seines Bruders Ayman al-Zawahiri ist er vor mindestens fünf Monaten entführt worden.

Die Ägypter haben Doktor Alaa, den offiziellen Sprecher der Jamaa Islamiyya, getötet. Am helllichten Tag und mit Unterstützung der Amerikaner haben sie den Ingenieur Talaat Fouad Kassem, Sprecher der Jamaa Islamiyya, entführt.

Mohamed al-Zawahiri sitzt sehr wohl im Gefängnis in Ägypten, auch wenn die Regierung das bestreitet.

Das Kommunique ist von Rifai Ahmed Taha, einem der Führer der Jamaa Islamiyya in Ägypten und Drahtzieher des Massakers in Luxor, unterzeichnet.

بسم الله الرحمن الرحيم

هذا بيان للناس فاعتبروا يا أولي الأبصار

تناقلت وكالات الأنباء والصحف والقنوات الفضائية أول أمس خبرا يؤكد تسليم المهندس محمد الظواهري إلى السلطات المصرية . وقد نفذت إحدى الصحف أمس تكذيب السلطات المصرية للخبر .. مما يؤكد خطورة الأمر بالنسبة للمهندس محمد الظواهري .. فمن المقطوع به أن السلطات المصرية قد تسلمت المهندس الظواهري ، وقد أكد الدكتور أيمن الظواهري أن عملية اختطاف أخيه قد تمت منذ خمسة أشهر أو يزيد ..

أما تكذيب السلطات المصرية لوجود المهندس في سجونها فليس مستغربا فقد اعتدنا منهم الكذب ، وعمليات القتل والاختطاف في وضح النهار فقد قتلوا الدكتور علاء المتحدث الرسمي باسم الجماعة الإسلامية في وضح النهار ثم نفوا مسئوليتهم عن الحادث ، وكذلك قاموا بالتواطؤ مع الولايات المتحدة الأمريكية باختطاف المهندس طلعت فؤاد قاسم والذي كان أيضا متحدثا باسم الجماعة الإسلامية ، ورفض وزير الداخلية المصري آنذاك التصريح بشيء حول عملية الاختطاف واعتبرها مما يمس الأمن القومي ..

إننا بهذا نؤكد وجود المهندس الظواهري في السجون المصرية ...

وإننا إذ نؤكد ذلك ، فإننا نؤكد في نفس الوقت أن استمرار هذه العمليات الإجرامية التي يقوم بها النظام في مواجهة أبناء الحركة الإسلامية بالتواطؤ مع الولايات المتحدة الأمريكية ومن يدور في فلكهم ، نؤكد أنها لن تثني أبناء الحركة الإسلامية عن مواصلة دعوتهم وتحريضهم لأمتهم وجهادهم حتى يتم اقتلاع هذا النظام المهترئ ...

إن هؤلاء الذين استباحوا لأنفسهم التحاكم إلى شريعة الغاب وقاموا بعمليات الخطف والاغتيال عليهم أن يدركوا أن ما استباحوه لأنفسهم لابد يوما يصيبهم ..

إن استمرار النظام المصري في تغييب شرع الله تعالى والاجتراء على ديننا ومقدساتنا وتكميم الأفواه ومصادرة الحريات واستمرار عمليات الاعتقال والخطف والاغتيال ومطاردة أبناء الحركة الإسلامية داخل وخارج مصر يؤكد عدم حرص النظام على استقرار البلاد وأمن العباد ...

إن النظام عليه أن يدرك أن هذه العمليات الجبانة والحمقاء لن يجني من ورائها إلا الشوك ، وأنه بهذه العمليات يهدد استقرار البلاد ويعبث بأمن العباد .. { **وظنوا أنهم مانعتهم حصونهم من الله فأتاهم الله من حيث لم يحتسبوا وقذف في قلوبهم الرعب يخربون بيوتهم بأيديهم وأيدي المؤمنين فاعتبروا يا أولي الأبصار** } .

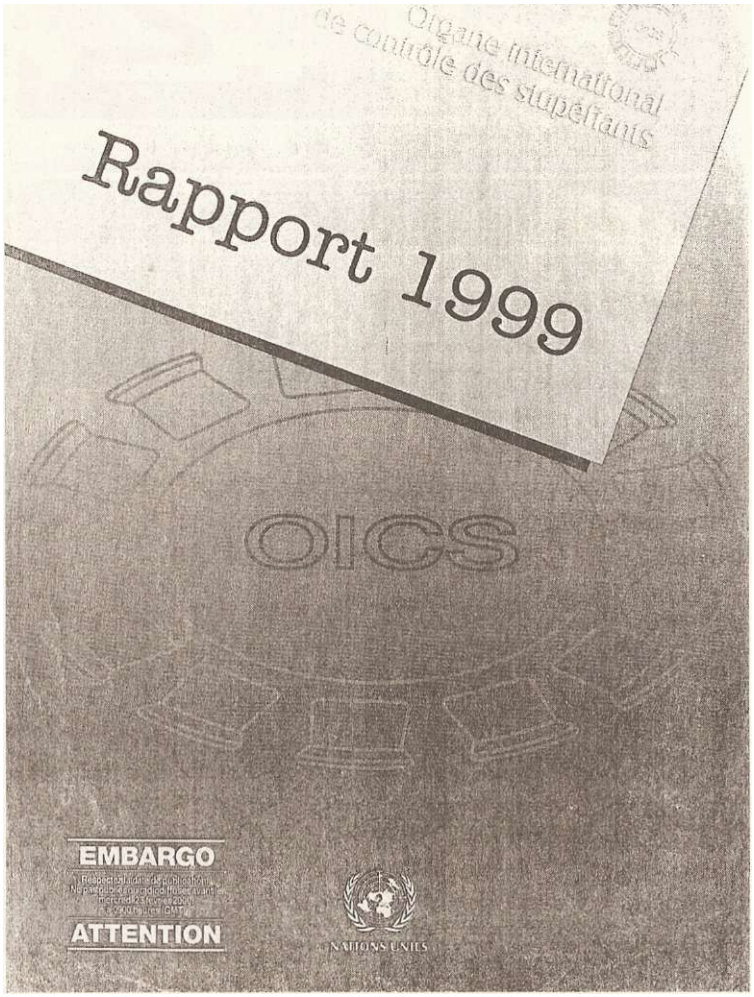
والله غالب على أمره ولكن أكثر الناس لا يعلمون

رفاعي أحمد طه
من قيادات الجماعة الإسلامية بمصر
من ربيع الأول 1421 هـ - 8 من يونيو 2000 م 6

Dokument 32

Das in Karatschi herausgegebene, urdusprachige Wochenmagazin *Takbeer* (Gott preisen) analysiert in seiner Ausgabe vom 25. Februar 1999 die Beziehungen von Bin Laden zu Pakistan: »Saddam hat eine nationalistische Sichtweise, Bin Laden eine Sichtweise des Islam.« Artikel von Ali Othman.

هفت روزہ
تکبیر
کراچی
INTERNATIONAL URDU WEEKLY
TAKBEER
KARACHI PAKISTAN
8
۲۵ فروری
25 FEB 1999
پاکستانی معیشت
دفاع سے منسلک ہے
قومی سلامتی کی خاطر ہر سال قوم
کو یہ کڑوا گھونٹ
حلق سے اتارنا پڑتا ہے
امریکی نائب وزیر خارجہ
کی دھمکی رنگ لے آئی!
اُسامہ کو روپوش کس نے کرایا!؟
آئی ایس آئی نے کیا کردار ادا کیا، سی آئی اے کے مقاصد کیا ہیں؟
وزیر اعظم نواز شریف کو لمحے لمحے کی خبر دی جاتی رہی
آزادیٔ اظہار
کی فتح
کا مقدمہ
پاکستانی انجینئر
کا انقلابی کارنامہ
کشش ثقل سے پہیہ چلا دیا
واجپائی کے دورہ پاکستان کی تیاریاں
امریکہ کے اشارے پر ٹریک ٹو مذاکرات کا آغاز
فوجی عدالتیں
فیصلہ
کیا ہوگا؟
حکومت کو متبادل راستوں کی تلاش



Dokument 33

In einem am 23. Februar 2000 veröffentlichten Bericht prangert der Internationale Suchtstoff-Kontrollrat (INCB) der Vereinten Nationen die Rolle der Taliban bei der Herstellung von Heroin und dem Handel damit an.

369. En Inde, les autorités de répression continuent de signaler des saisies de comprimés de méthaqualone ainsi que le démantèlement de laboratoires illicites fabriquant cette substance, tandis que l'intensification des activités de répression et l'adoption d'une réglementation sévère se sont traduites par une baisse continue de la fabrication illicite de ce produit. L'Organe invite les autorités indiennes à demeurer vigilantes afin de prévenir toute relance de la fabrication illicite de cette substance. Il est préoccupé par le fait que des comprimés de méthamphétamine fabriqués illicitement dans la région montagneuse de Wa, au Myanmar, ont fait leur apparition sur le marché illicite indien.

Asie occidentale

Principaux faits nouveaux

370. En Afghanistan, la culture illicite à grande échelle du pavot à opium continue de s'étendre à des régions du pays qui n'avaient jusque là pas été touchées. On estime qu'en raison des conditions météorologiques favorables, la production d'opium a augmenté en 1999 par rapport à 1998, pour atteindre le niveau record d'environ 4 600 tonnes. Il est donc probable que l'Afghanistan représente environ 75 % de la production mondiale d'opium.

371. La volonté des autorités talibanes d'interdire la culture du pavot à opium et la fabrication d'héroïne reste douteuse, car elles continuent à percevoir des impôts sur la récolte de cette plante et sur la fabrication d'héroïne. Selon la dernière enquête en date, 97 % des superficies consacrées à la culture du pavot à opium se trouvaient dans des territoires sous contrôle taliban. La fabrication d'héroïne s'est déplacée du Pakistan, où elle a quasiment disparu, vers l'Afghanistan. L'Organe s'inquiète de cette grave situation qui a des incidences préjudiciables non seulement en Asie occidentale, mais aussi en Europe et dans le reste du monde. Il invite instamment la communauté internationale à prendre des mesures appropriées.

372. Les trafiquants utilisent la plupart des pays d'Asie occidentale comme points de transit pour les opiacés en provenance d'Afghanistan et à destination principalement de l'Europe, mais également d'autres régions. Du cannabis provenant de l'Afghanistan et du Pakistan transite également par de nombreux pays de la région de manière clandestine. Les précurseurs utilisés dans la fabrication illicite d'héroïne continuent de faire l'objet d'un trafic en sens inverse.

373. L'Organe s'inquiète de la progression rapide des cultures illicites ainsi que du trafic et de l'abus de drogues, en particulier d'héroïne, dans les pays d'Asie centrale (Kazakhstan, Kirghizistan, Ouzbékistan, Tadjikistan et Turkménistan) et du Caucase (Arménie, Azerbaïdjan et Géorgie). L'augmentation générale de la criminalité en Asie centrale et dans le Caucase ainsi que l'insuffisance des ressources et le manque d'expérience pour lutter contre ces phénomènes font que l'abus et le trafic de drogues risquent d'avoir des conséquences sociales dévastatrices pour les pays concernés si rien n'est fait pour les enrayer.

374. Si des quantités de plus en plus grosses d'opiacés provenant d'Afghanistan transitent clandestinement par l'Asie centrale, la majeure partie continue d'être acheminée par la République islamique d'Iran vers la Turquie, ou depuis le Pakistan vers la République islamique d'Iran et d'autres pays du golfe Persique, avant d'être envoyée vers sa destination finale. La Turquie reste le principal pays de transit de l'héroïne destinée à l'Europe.

375. La République islamique d'Iran a continué de s'employer activement à intercepter les envois illicites d'opiacés en provenance d'Afghanistan et à destination de la Turquie, des États membres de la Communauté d'États indépendants (CEI) et d'autres pays européens. L'Organe félicite la République islamique d'Iran de sa contribution décisive à la réduction des quantités d'opiacés disponibles sur les marchés illicites de ces pays. Plus de 80 % des saisies d'opium dans le monde sont le fait des autorités iraniennes, qui ont subi de lourdes pertes en vies humaines et ont consenti d'énormes sacrifices financiers.

376. La mer Caspienne est de plus en plus fréquemment utilisée pour le transbordement d'importantes quantités d'opiacés et de cannabis provenant d'Afghanistan et transitant par le Turkménistan, à destination de la Fédération de Russie et d'autres pays d'Europe.

377. L'abus d'opiacés a, semble-t-il, continué d'augmenter en Afghanistan et en République islamique d'Iran. Au Pakistan, l'abus d'héroïne semble demeurer très important. Bien que la toxicomanie reste peu répandue dans la plupart des autres pays d'Asie occidentale, une progression a été constatée dans un certain nombre de pays de la région (Azerbaïdjan, Émirats arabes unis, Jordanie, Kazakhstan, Kirghizistan, Liban, Ouzbékistan, Tadjikistan et Turkménistan).

378. Alors que l'Asie occidentale offre maintes possibilités de blanchiment d'argent, nombreux sont les pays de la région qui n'ont pas encore adopté de législation permettant de détecter et de combattre cette pratique.

(Auswahl von fünf Abschnitten)

In dem Jahresbericht 1999 des INCB heißt es:
Westasien
Wesentliche Entwicklungen

370. In Afghanistan dehnt sich der illegale Anbau von Opiummohn auf Regionen des Landes aus, die bisher nicht betroffen waren. Es wird geschätzt, dass auf Grund der günstigen Wetterbedingungen die Opiumproduktion 1:999 i[m] Vergleich zum Vorjahr auf eine Rekordhöhe von circa 4 600 Tonnen gestiegen ist. Damit kommen wahrscheinlich 75 Prozent des weltweiten Opiumangebots aus Afghanistan.

371. Die Zusage der Taliban-Behörden, den Anbau von Opiummohn und die Herstellung von Heroin zu verbieten, ist fragwürdig, denn sie erheben weiterhin Steuern auf Mohnernten und die Heroinherstellung. Nach jüngsten Erhebungen befanden sich 97 Prozent der Anbauflächen für Opiummohn in von den Taliban kontrollierten Gebieten. Die Heroinherstellung ist von Pakistan, wo sie fast völlig verschwunden ist, nach Afghanistan verlagert worden. Der Kontrollrat ist über diese Situation wegen der schädlichen Auswirkungen nicht nur auf Westasien, sondern auch auf Europa und die ganze Welt sehr besorgt. Er ruft die internationale Gemeinschaft auf, geeignete Maßnahmen zu ergreifen.

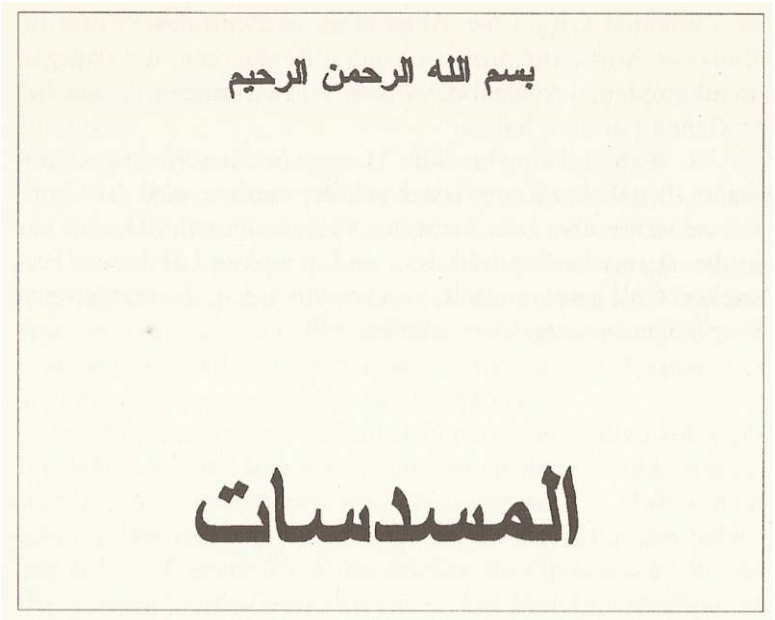
372. Die Händler benutzen die meisten westasiatischen Länder als Drehscheibe für Suchtstoffe aus Afghanistan, die hauptsächlich für Europa, aber auch für andere Regionen bestimmt sind. Cannabis aus Afghanistan und Pakistan fließt ebenfalls auf illegalen Wegen durch viele Länder der Region. In Gegenrichtung werden die bei der illegalen Heroinherstellung verwendeten Vorläufersubstanzen gehandelt.

373. Der Kontrollrat ist besorgt über die rapide Ausweitung des unerlaubten Drobenanbaus und -handels sowie des Missbrauchs von Drogen - insbesondere Heroin - in Zentralasien (Kasachstan, Kirgisistan, Usbekistan, Tadschikistan und Turkmenistan) und im Kaukasus (Armenien, Aserbaidschan und Georgien). Wenn nichts dagegen unternommen wird, werden Drogenmissbrauch und -handel durch die damit einhergehen-

de Zunahme krimineller Aktivitäten in Zentralasien und im Kaukasus sowie die unzureichenden Ressourcen, um dagegen anzukämpfen, verheerende soziale Auswirkungen in den betroffenen Ländern haben.

374. Während zunehmende Mengen Suchtstoffe aus Afghanistan illegal über Zentralasien geleitet werden, wird der Großteil weiterhin über Iran Richtung Türkei oder von Pakistan aus in die islamische Republik Iran und in andere Länder am Persischen Golf geschmuggelt, von wo aus sie an die endgültigen Empfänger weitergeleitet werden. AJli

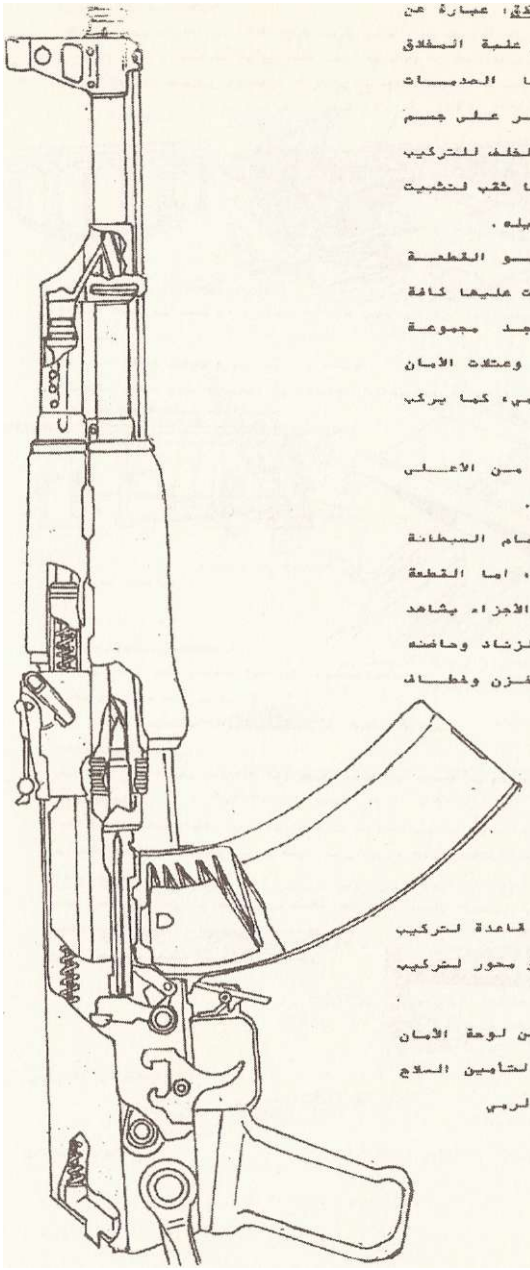
Atlu **Das Dokument endet hier. Es findet sich vollständig unter www.uno.de.incb.org.**



Dokument 34

»Im Namen Gottes des Barmherzigen«

Anleitung für den Gebrauch von Revolvern und Kalaschnikows sowie zu den Fragen, wie man eine Brücke sprengt und wie man ein Flugzeug abschießt. Auszüge aus dem Handbuch des perfekten Terroristen.



غطاء علبة المغلق: عبارة عن قطعة معدنية تغطي علبة المغلاق والزناد وتقيهما الصدمات والاوساخ ولها مقر على جسم السلاح من الأمام والخلف للتركيب ويشاهد في نهايتها ثقب لتثبيت الناب المرجع ودليله.

جسم السلاح: وهو القطعة الرئيسية التي تثبت عليها كافة الاجزاء فبداخله توجد مجموعة الزناد والمطرقة وعتلات الأمان ومفتاح تبديل الرمي، كما يركب عليها

المغلاق والدافع من الأعلى وغطاء علبة المغلاق.

ويركب عليها من الأمام السبطانة مع حجرة الانفجار، اما القطعة التي تمسك بقية الأجزاء يشاهد في أسفلها ذيل الزناد وحافته وفتحة تركيب المخزن وخطاف التثبيت.

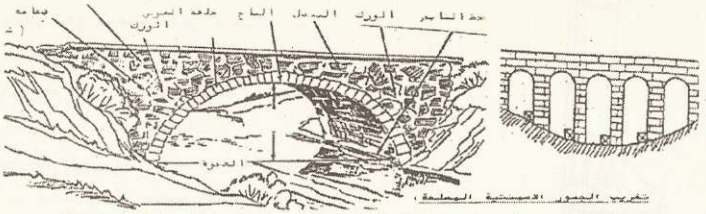
ومن الخلف توجد قاعدة لتركيب الاخمص الخشبي أو محور لتركيب الاخمص المعدني.

وعلى الجانب الأيمن لوحة الأمان مع ثلاثة وضعيات لتأمين السلاح أو تحديد نوعية الرمي

تخريب الجسور الحجرية :

الأعمدة تخرب جميعها بمحاذاة الارض ويفضل بحشوات في ثقوب لا تقل عن نصف السمك .

البلاطات: تخرب بمقطعين في كل فتحة يبعد كل مقطع عن الحافة (سدس طول الفتحة) عندما تكون الفتحات كبيرة . ولا تخرب الركائز في هذه الحالة لضخامتها شكل (٤١) سدل

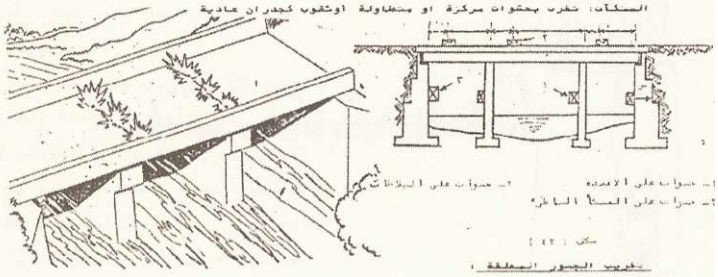


تخريب الجسور الاسمنتية المسلحة :

الأعمدة تنسف في مقطع واحد بمحاذاة الارض بحشوات مركزة او متطاولة وتفضل الحشوات النقوبية

البلاطات: تنسف بمقطع واحد في ربع الفتحة

المسكات: تخرب بحشوات مركزة او متطاولة اوثقوب كجدران عادية



شكل (٤٢)

تخريب الجسور المعلقة :

الابراج: تنسف حسب مادتها (معدنية / اسمنتية / مسلحة)

توضيح الحشوات على جسر ذي بلاطة

البلاطات: تنسف حسب نوعها

حبال القلس الرئيسية (الكابلات) تقطع في العقد الرئيسية

الجسور العائمة :

تخرب بحشوات (٣) كغ توضع في قاع زورق التجسير وتنسف في وقت واحد

ملاحظات :

تقطع كافة عناصر الجسر في مقاطع التخريب في مستوى واحد (مستوى قص)

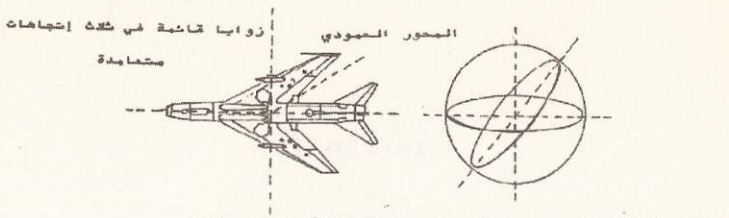
في حالة التخريب المحكوم بزمن قصير يمكن تخريب الجسور بحشوات غير ملاصقة حسب نوع الجسر (تؤخذ من القوانين)

يمكن استخدام اكثر من حشوة غير ملاصقة اذا كانت ابعاد الجسر كبيرة

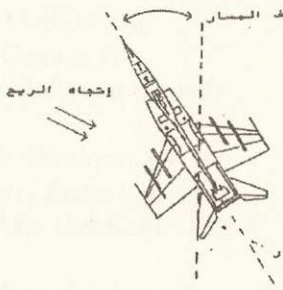
يمكن حرق الجسور الخشبية

هناك معلومات مفصلة عن تخريب الجسور

شكل (٤٤)



مستوى الرشاش المستوى الذي تطير به الطائرة المحور العرضي

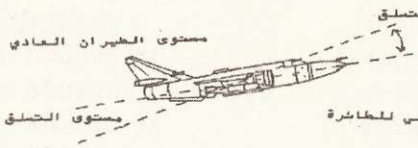


وضع الطائرة بعد تغيير زاوية المحور
العرضي حول المحور الطولي للطائرة
(طول الطائرة يبقى ثابتا)

تغير زاوية الميل (المستوى الأفقي)
مستوى الرشاش المستوى الذي تطير به الطائرة

طول الطائرة أصبح أقل
إذن يتم حساب الراكورس في هذه الحالة زاوية الإنحراف العمودي

التغير في زاوية المحور
العمودي (المستوى الثالث)
مستوى الرشاش المستوى الذي تطير به الطائرة



(طول الطائرة يبقى ثابتا)
التغير في زاوية المحور الطولي للطائرة
(المستوى الرأسي)

Register

Abassi Madani i 60
Abassi Osama 160
Abbas (Mahomet Yussef) 204
Abboiid (Ibrahim) 48
Abdallah (Tasser) 109
Abdel Aziz (Salman) 18, 26, 30
Abdel Bari Atwane 18
Abdel Muttaleb (Mohammed Salah) 222
Abdul Salam Faraj (Mohamed) 270
Abu Abdallah 17, 74
Abu Abdel Aziz (genannt Rotbart) 99
Abu Doha 161, 163
Abu Fares (alias Rashid Ramda) 93
Abu Haser 73
Abu Hashim (mit Beinamen Suheib) 75
Abu Ibrahim 73
Abu Marzuq (Musa) 250
Abu Mohsen 75
Abu Nidal (i.e. Mohammed al-Banna) 23, 178 f., 221 ff.
Abu Qasem 91
Abu Quasim (alias Issa) 86
Abu Sayyaf (Kumander, Commander - i.e. Janjalani Abu Bakr) 93 f., 147, 168 f.
Abu Zubaidah 203
Ahmed (Mansour) 106
Aidid (genannt Mohammed Farah Hassan) 21
Akhawandi (Hafiz-Edinn) 18
al-Afnawi (Sami Mahmoud) *siehe al-Zawahiri*
al-Ahmar (Ali Mohsen) 221
al-Anezi (Abad) 10
al-Arqam 166 f.
al-Arshad 92
al-Atach (Tawfiq) 122
al-Badawi (Jamal) 122
al-Badr 71, 74, 142, 172
al-Banna (Hassan) 162
al-Banshiri (Abu Ubaidah) 112, 115, 119, 141
al-Bayid (Mohammed) 18

al-Bechir (Omar Hassan al-Mundhir) 43, 47, 49
al-Dalii (Fadel Shaikh) 156
al-Djezairi (Moustafa) 137
al-Elfi (Hassan) 2.48
al-Fadhli (Tareq) 219, 221
al-Faisal (Turki) 35 f.
al-Fawwaz (Ben Abdel Rahman Khaled) 132E, 135 ff., 296, 298
al-Hajji (Wadih, alias Abdul Sabbur, Norman und Wa'da Norman) 52, noff., H4f., n8f., 132
al-Haramain 276
al-Husseini (Samir) 177
al-Islambuli (Khalid) 143
al-Islambuli (Shawqi) 143
al-Kabatti (Yassin Abdul Aziz) 219
al-Khattab 236, 258
al-Mahdi (Sadiq) 48
al-Masir (Abdul Aziz) 73
al-Mundher (Zen al-Abidin) 219
al-Najjar (Ahmed Ibrahim al-Sayyed) 43, 149, 244f., 248 f., 318
al-Otaibi (Juhaiman) 27
al-Owhali (Mohammed Rashed) 109 ff.
al-Qahtani (Mohamed) 27
al-Qaida 40, 52L, 75, 103, 109 f., ii2, 125, 138, 188 f., 201, 277
al-Saad (Khaled) 300
al-Sayyed Shaaban (Anwar) 160
al-Shaeri (Hassan) 19
al-Sharif (Abu Abdullah) 269
al-Sirri (Tawfiq) 222
al-Takriti (Dahman) 155
al-Takriti (Khairallah) 156
al-Takriti (Samir Najim) 155
al-Turabi (Hassan) 44, 47 ff., 51 f., 54 f., 57f., 146,250
al-Turabi (Issam) 55
al-Zawahiri (Ayman) 52, 55> 65, 74, 76» 106, 121, 142, 148 ff., T52, 178, 192, 244 ff., 249, 318, 320, 324
al-Zawahiri (Mohamed) 150 f., 244, 318, 324
al-Zayyat (Muntazher) 150
al-Zendani (Abdul Majid) 219
Alaa (Doktor) 324
Ali (Adam Adel, alias Adam Khan Ballush, alias Dr. Adel Sabah) *siehe Ytissef*
April (Frau von al-Hajji) 113, 115
Arab (Hussein) 218
Arabisch-Islamischer Volkskongress (CPAI) 50ff.
Arafat (Mohammed Abdul Ra\if, alias Abu Ammar, genannt Yassir) 38, 121, 223, 250, 268
Araneta (Gemma Cruz) 169
Arrum (Abderrazak) 277

Assam (Scheich) 113
Atef (Mohammed, alias Taysir Abdullah oder Abu Hafez al-Masri al-Khabir) 112, 117, 125, 141
Atmani (Said, alias Abu Hisham) 96
Ayyash (Yehia) 92
Aziz (Tareq) 157, 159

Baharath (Mohammed) 30
Barak (Ehud) 121
Bearden (Milton) 70
Ben Abdel Aziz (Nayef) 179
Ben Abdel Qader 89
Ben Ammar (Maalui Monahim) 86
Ben Chajaa (Mohammed) 2:1:8 f.
Ben Fahd (Mohammed) 26
Ben Mussallem (Ali) 31
Ben Nayef (Saud) 26
Ben Said (Bualem) 230
Bensakhria (Mohamed) 163
Berkowitz (Bruce D.) 199
Bewaffnete Islamische Gruppen (GIA) 57, 84, 86, 90, 92, 95 ff., 104, 137 f., 143, 147, 157 ff., 160 ff., 228 ff., 260 ff., 277, 286
Bhutto (Benazir) 59, 95, 148
Bin Laden (Abdul Aziz) 29 f.
Bin Laden (Ali) 30
Bin Laden (Bakr) 30
Bin Laden (Bakri) 28 f.
Bin Laden (Khaleb) 28
Bin Laden (Mahrous) 27, 30
Bin Laden (Mohammed Ben Ud) 24 ff., 28 t., 43
Bin Laden (Omar) 28
Bin Laden (Salem) 26, 30
Bin Laden (Yahyah) 31
Bin Laden (Yehia) 30, 32
Bin Laden (Yeslam) 30, 33 1-
Bodansky (Yossef) 97
Bodansky (Yumad) 192
Botow (Antonow) 191
Boulanouar (Abdessa1am) 169
Bremer (Paul) 128
Bruguiere (Jean-Louis) 89, 160, 162
Büro für Internationale Technische Zusammenarbeit der Polizei (SCTIP) 86
Bimua (Budjemah, alias Abdallah Anas) 75, 85, 277
Bush (George W.) 11

Carlos (i.e. Illich Ramirez Sanchez) 23, 46, 57, 141, 179
Carter (Jimmy) 8 1:
Casey (William) 81
Ceausescu (Nicolae) 242
Chaaban (Anouar) 276
Chirac (Jacques) 31, 228
Chikhi (Omar) 104
CIA 23, 70, 81, 128, 254

Clarridge (Duane) 23
Clinton (Bill) 11, 53, 77, 106, 128 f., 254
Cohen (William S.) 69

Dawari (Amin) 72
Deek (Khalil) 203
Deneche (Abdel Karim) 159
Dhina (Mourad) 161
Dschihad 14, 16, 24, 36, 38 f., 42 f., 55, 65, 70, 74, 80f., 83, 90ff., 97ff., 113, 121, 125 ff., 131, 133? 135» '42-, 148 ff-, 152, 156 f., 164, 178 f., 185, 187, 191 f., 204 f., 207 f., 211, 215, 219, 221, 238, 242, 244, 246 ff., 256, 258, 260, 264, 266, 270, 272, 274, 276, 282, 286, 288, 292, 302, 312, 314, 316, 318, 320
Dostam (Rashid) 58
Douglass (Joseph L., Jr.) 199
Dudajew (Dschochar) 170 f., 205
Dumont (Lionel, alias Abu Hamza) 98
Dunant (Baudoin) 33

El-Sheikh (Zahid) 94 f.
en-Nahda 153, 159, 184, 262
Essam (Abdallah) 38, 52, 75> 85> 99> 142.. 2.04. 256, 258

Fadlallah (Mohamed Hussein) 146, 151, 228
Fahd (König) 14, 18, 22, 26, 35, 41, 131, 133 f., 137> 155» 179i 2.40, 2.42-, 262
Faisal (König) 25 f., 35, 181
Farrakhan (Louis) 51
Fassam 109
Fasul (Mohammed) 109 ff., 115
Fatah 223, 250, 292
Fatah Revolutionärer Rat 221 ff.
FBI 14, 17, 22 f., 107 ff., 111, 115, 118, 120, 128, 141 ff., 147
Forestier (Patrick) 220
Französische Antiterrorkoordination (UCLAT) 90 95
FSB *siehe KGB*

Gaddhafi (Mohammar) 222 262, 274
Gandhi (Mahatma) 262
Garang (John) 56, 300
Geheimdienstbüro für M.udschahidin (Maktab al-Khedamat Mujahideens) 85 f.
Genoud (Francois) 33
Ghannoushi (Rashid) 146, 153> 157» 2.62
Giuliani (Rudolph) 197
Goebbels (Joseph) 33
Gorbatschow (Michail) 81
Gueant (Claude) 280

Habbash (Georges) 51
Haddam (Anwar) 51
Hamas 45, 92, 158, 180, 242, 250, 262, 286 f.
Hamza (Mohammed) 41
Hamza (Moustafa) 247, 316, 318
Harakat al-Ansar 73
Harakat al-Mudschahidin 264
Harazi (Mohamed Omara, i.e. Abdul Rahman Hussein Mohamed al-Safani) 122
Hariri (Rafik) 33
Hassan (Mohamed) 233
Hassan II. 262, 266
Hattab (Abi Hamza Hassan) 95 97, 161» ¿94
Hayden (Michael) 127
Hekmatyar (Gulbudin) 40 f., 58, 66, 73, 82, 146, 153, 160, 209, 221
Hemed (Rashid Saleh) 107 f.
Hemmali (Abdel Kader) 89
Hezb~I~Islami 40, 58, 82, 153, 180
Himmat (Ali Ghalib) 185
Hisbollah 12f., 66, 78, 92, 151 ff., 158 f., 188, 224, 228, 287
Hisbollah-Palästina 153
Hitler (Adolf) 33
Human Concern International 277
Hussein (Qossay Saddam) 156
Hussein (Saddam) 18, 128, 156, 197, 227, 262, 326
Hussein (Udai) i 57
Hussein von Jordanien 26, 223, 262
Huxley (Aldous) 207

Ibrahim (Abdel Wahed) 226 f.
Idriss (Salah) 54
Ilyas (Mawlana Mohammed) 88
International Humanitaire Hilf Organisation 277
International Islamic Relief Organisation (IIRO) 87, 169, 276
Inter-Services Intelligence (ISI) 40, 59, 62, 64, 69, 75, 82f., 87, 106
Intifada 92
Islamic Relief Agency (IsRA) 180, 277
Islamische Heilsfront (FIS, IEFE) 50f., 66, 75>M-, 153, 157 ff., 160, 178 f., 184, 272, 276 f.
Islamische Heilsfront Tunesien 277
Islamische Nationalfront 47 ff-, 55» 82
Islamische Weltfront 72 f., 254,304
Islamische Widerstandsallianz 81
Ismail (Jamal) 19, 124
Iyad (Abu, alias Salah Khalaf) 223

Jamaa-i-Ulema-Islam 60
Jamaa Islamiyya 43, 55, 94, 96, I49, T58, I60, 222, 225, 247f., 250, 252, 260, 266, 268 f., 272, 276 f., 286, 290, 312, 314, 316, 318, 320,
3 M
Jan (Tahar) 165
Janjalani Abu Bakr *siehe Abu Sayyaf*
Jelzin (Boris) 170
Jibril (Ahmed) 93, 126, 179

Kamel (Fatah) 95 f., 161
Karimov (Islam) 64
Kashoggi 26
Kassem (Talaat Fouad) 324
Kébir (Rabah) 160
KGB 37, 166
Khadr (Ahmed Said) 96
Khalfan Khamis Mohammed (alias Zahran Nassor Maulid) **I IT**
Khalif (Mohamed Jamel) 94
Khan (Bakht Zameen) 172
Kherbane (Qamar Eddin) «5
Khomeini (Ruhollah Mussawi) 50, 151, 262
Kissinger (Henry) 11

Lamaari (Mohamed) 96
Lebed (Alexander) 171
Lebedew (Sergej) 166
Livingstone (Neil O.) 199
Lunici (Jamel, alias Zubir, Saleh Moustafa, Bengacem Labyed oder Uhadduh Jamal) 159 ff.

Mabrouk (Ahmed Salama) 191 f.
Madni (Abdul Majid) 95
Malik (Rehman) 148
Marcos (Ferdinand) 242
Maschadow (Aslan) 173
Massud (Ahmed)[Adü] 20, 58, 62 f., 84, 212 f.
Mir (Hamid) 56
Mohamed (Ali) 107
Mokhtari (Abdel Kader) 96
Moro Islamische Befreiungsfront (MILF) 168 f.
Motekavel (Maulavi Ahmed) 226
Mouldi 87 f.
Mubarak (Hosni) 21, 97, 262
Mughnyeh (Imad) i52f.
Mujahid (Abdel Hakim) 214
Mussawi (Hussein) 152
Mutmaen (Abdel Hai) 72 f., 76

Muwafaq 276

Nada (Yussuf) 185

AdÜ Der Führer der oppositionellen Nordallianz ist am 15. September 2001 an den Folgen des Attentats vom 9. September 2001 gestorben.

Najibullah (Mohammed) 41, 60
Namangani (Djumaboi) 173
Nasr (Nasr Fahmi) 148
Nasrin (Talisma) 226
Nasser (Scheich) 100
Narionale Befreiungsfront (FLN) 33, 261
National Security Agency (NSA) 127
Nayef (Prinz) 236
Nehru (Jawaharlal) 50
Niro (Robert de) 23
Numeiri (Jaffar) 48 f., 183, 223

Odeh (Mohammed Sadik) 108 f., in, 115, 119
Omar Abdul Rahman 39, 55, 132, i42f., 146, 148, 161, 247, 290, 316
Omar (Abu Asim) T42
Omar (Maulavi Mohamed) 61, 7 f., 77, 146, 212 ff., 226, 231 f.
Omar (Mohamed) 19, 142
Organisation der Islamischen Konferenz (ICO) 166, 181
Othman (Ali) 326
Othman (Ayman) *siebe aj-Zawahiri*

Pace Per Tutti 276
Panislamismus 50 f., 68, 139,153
Pasqua (Charles) 179
Pasteur (Louis) 194
Pattani United Liberation Front (PULO) 168
Pentagon 13, 129, 175
Perry (William) 202
PLO (Palästinensische Befreiungsorganisation) 51, 223

Quoso (Fahdal) 122

Rahman (Fazlur) 60
Ramadan (Said) 162
Ramda (Rashid) 230
Rassam (Ahmed) 95 f., 163
Reagan (Ronald) 81
Reeve (Simon) 40
Refah Partisi 277
Richardson (Bill) 233
Rohani (Hassan) 225
Rondot (Philippe) 57
Rushdie (Salman) 226

Sadat (Anwar) 143, 147
Sabur (Fouad) 162
Salama (Marwan) 114
Saleh (Ali Abdallah) 121
Saleh (Fouad Ali) 153
Saleh (Mohammed) 109
Salem (Mandouh Mahmoud, genannt Abu Hajar) 53, 126, 188 f.
Salem (Marjan) 244
Sand (Leonard) 113
Saud (König) 242 f.
Saudi High Commission (SHC) 99 ff.

Saudi Investment Company (Sico) 33
Sayf (Omar) 2.2.1
Sayyaf (Abdul Rasul) *66*
Sedki (Atef) 248, 3x0
Senoussi (Abdallah) 222
Shakkak (Fathi) 91
Shalabi (Mohammed) 143
Shalabi (Moustafa) 114
Sharif (Nawaz) 77, 95
Sirven (Alfred) 169
Stoler (Irene) 90
Sudan People's Liberation Army (SPLA) 56
Suharto (Hadji Mohamed) 167
Sukarno (Ahmed) 167
Sultan (General) 243
Sultan (Prinz) 236

Tabligh 71, 88, 276
Taha (Rifai Ahmed Abu Yassir) 72, 121, 143, 247, 306, 318, 324
Talal (Abu) 220
Talat (Fouad Mohammed) 159
Tanzim 320
Tassir (Abdullah) 141 f.
Tawi (Ahmed) 117
Tayyeb (Sidi) 177
Tijani (Hadj Ahmed) 155
Tito (Josip) 50
Truman (Harry) 127
UCK 103
ul-Afridi (Haji Ayyub Zaki) 209
ul-Rahman (Fazal) 72

Volksfront zur Befreiung Palästinas-Generalkommando (FPLP-CG) 51, 93, 126

WAD (afghanischer Geheimdienst) 37 f.
Wahab (Abdul) 142
Wamy Muslim Aid 276
Webster (William) 12
White (Mary Jo) 125
World Trade Center 14, 21, 39» 93» IX4. I43> 146 ff.

Yussef (Ramzi Ahmed, i.e. Mahmoud Abdul Karim Abdel Basit) 21, 93 ff., 132, 147 f., 168
Yusufzay (Rahimullah) 106, 123, 141, 231

Zaamour (Salim) 250
Zaoui (Ahmed) 159
Zéroual (Lamine) 262
Zia ul-Haq (Mohammed) 183, 213

Endnoten

Die Osama Bin Laden nahe stehenden Islamisten hatten in Australien eine Internet-Seite eingerichtet, die Gespräche von Osama Bin Laden und seine Fatwas verbreitete. Sie wurde 199S von den Islamisten Australiens wieder geschlossen.
Ein Talib (Plural: Taliban) ist ein Koranschüler.
Ein ehemaliger Leiter der CIA.
Eine zum Weißen Haus gehörige Organisation, die alle für die Sicherheit der Vereinigten Staaten als lebenswichtig erachteten Informationen koordiniert.
Im August 1990 fielen irakische Truppen in Kuwait ein und lösten damit den Golfkrieg aus.
Sitz des amerikanischen Verteidigungsministeriums in Washington.
Arabisch-muslimische Kämpfer. Diejenigen, die in Afghanistan gekämpft haben, kennt man eher unter der Bezeichnung »arabische Afghanen«.
Am 26. Februar 1993 zerstörte eine mächtige Bombenexplosion drei Untergeschosse des World Trade Center an der Südspitze Manhattans. Bilanz: sechs Tote und über 1000 Verletzte. Dieser Terroranschlag war der erste auf dem Boden der Vereinigten Staaten. Das FBI identifizierte innerhalb weniger Wochen mehrere der Drahtzieher und Geldgeber, u.a. Scheich Omar Abdul Rahman, Imam der Moschee von Brooklyn, und Ramzi Yussef; beide sitzen heute in amerikanischen Gefängnissen ein.

[9] Motorisierte oder nicht motorisierte dreirädrige Gefährte, die als Taxis dienen.

[10] Muslim, der nach Mekka gepilgert ist.

[11] Osama Bin Laden behauptet, sein Gewehr mit eigenen Händen dem Leichnam eines sowjetischen Generals abgenommen zu haben. Anderen Quellen zufolge wurde ihm diese Kalaschnikow von einem in Afghanistan schwer verletzten Ägypter mit dem Beinamen Koddus geschenkt; er ist Gründer einer ägyptischen, Osama Bin Laden nahe stehenden islamistischen Bewegung und soll heute noch in Österreich leben.

Abdel Bari Atwane, ein Intellektueller unter Nasser und Herausgeber des *al-Qods al-Arabi* (Arabisches Jerusalem) ist einer der ersten Journalisten, die Osama Bin Laden interviewt haben. Eine Woche lang begleitete er ihn auf all seinen Reisen und schlief sogar im selben Zimmer wie er.

[11'] Die Stingers sind in den Vereinigten Staaten hergestellte hoch entwickelte und äußerst handliche Flugabwehrraketen. Sie werden auf der Schulter getragen und können ein Kampfflugzeug abschießen oder sogar ... ein Linienflugzeug. Wir wissen, dass die tunesische Armee im Jahr 2000 in der Nähe der Stadt Ain Drahem unweit der algerischen Grenze ein Waffenversteck entdeckt hat, in dem sich drei solcher Stingers befanden. Nach als »geheim« eingestuften Ermittlungen wurde klar, dass die Raketen via Pakistan und Sizilien aus Afghanistan kamen. Sie waren für algerische oder tunesische Islamisten bestimmt und von einem Osama Bin Laden nahe stehenden Saudi-Araber namens al-Mundhir al-Bechir geliefert worden.

[14] Ahmed Massud ist einer der brillantesten militärischen Befehlshaber Afghanistans, auch unter dem Namen der Löwe von Pandschir bekannt. Als Sohn eines Offiziers der königlichen Armee wurde dieser Tadschike 1953 in der Provinz Pandschir geboren. Er ist einer der ersten Organisatoren des Widerstands gegen die Sowjets.

Mohamed Farah Hassan »Aidid« wurde in den zwanziger Jahren geboren und gehört dem Hawiya-Clan an. Dieser Kriegsführer hat sich vehement gegen die Intervention der

Vereinten Nationen in Somalia und die Präsenz der Amerikaner dort gewandt. Auf Grund seines Widerstands gegen jegliche Einmischung des Auslands erlangte Aidid den Ruf des Nationalisten, der die Unabhängigkeit seines Landes verkörpert.

[6] Am 2.5. Juni 1996 explodierte ein mit vier Tonnen TNT beladener Lastwagen an der nördlichen Seite des Gebäudekomplexes, der die Soldaten der Luftwaffe der Allianz gegen den Irak beherbergte. Dabei wurden 19 amerikanische Soldaten getötet und 500 verletzt. Einige saudi arabische Verdächtige wurden auf der Stelle exekutiert.

[7] Attentat von Nairobi: *zi6* Tote. Attentat von Daressalam: 11 Tote.

[N] Die vorn amerikanischen Konsulat in Peschawar lancierte Kampagne ist etwas weniger großzügig. Osama Bin Laden, auf den ein (auf Streichholzschachteln gedrucktes) Kopfgeld ausgesetzt ist, ist nur noch 500000 US-Dollar wert ... Eine andere Kampagne, die allerdings nicht von den Amerikanern gestartet wurde, bedient sich als Vervielfältigungsmittel eines 1 00-Rupien-Scheins.

[v] Der stets von einer Aura des Geheimnisvollen umgebene Abu Nidal - lebt er noch, und wenn ja, wo? - ist Palästinenser und war in den Siebziger- und Achtzigerjahren sehr aktiv.

[o] Vgl. Jacquard »Carlos, le dossier secret«, Paris (Jean Picollec) 1997.

Osama Bin Laden scheint auf den Venezolaner eine Art Faszination ausgeübt zu haben ... Aus seiner Zelle im Gefängnis Santé schreibt der Gefangene mit der Nummer 2.68461/FQ.I.7 an Bechir Ben Yamed, den Herausgeber der Wochenzeitschrift *Jeune Afrique,* zu den amerikanischen Bombardements der Fabrik al-Shifa in Khartoum und des Ausbildungslagers von Osama Bin Laden in Afghanistan:

»Der imperialistische Angriff... bezweckt, indem er sich gegen Osama Bin Laden richtet, die wahhabitische Erneuerungsbewegung zu entmachten, die sich anschickt, die Usurpatoren von Nadsch und Hedschas (die beiden Pro-

vinzen im Herzen Saudi-Arabiens) zu verjagen, die beiden heiligen Stätten zu befreien und das Erdöl-Manna zum Aufbau der Umma (der Arabischen Nation) und der Befreiung Palästinas einzusetzen.

Die Attentate von Nairobi und Daressalam liegen in der historischen Kontinuität derer, die wir vor einem Vierteljahrhundert auf dem Land, in der Luft und auf dem Wasser gegen die Zionisten Ostafrikas begonnen haben.«

Z1 Diese Liste des FBI wurde zum ersten Mal 1950 veröffentlicht. Osama Bin Laden ist der 456. Eintrag. Seit der Veröffentlichung der ersten Liste konnten 427 Flüchtige aufgefunden und verhaftet werden, 133 davon auf Grund von Hinweisen aus der Öffentlichkeit.

Der Mahdi ist der Gesandte Gottes oder verborgene Imam, der zur Erde zurückkehrt, um die Herrschaft Gottes zu verkünden.

Diese Familie bedeutender Händler war in Rüstungsgeschäfte verwickelt: Sie diente als Vermittler bei wichtigen Aufträgen zwischen Frankreich und dem Mittleren Osten.

Letzterer regiert seit 1982.

i5 Der Autor Simon Rceves hält diese Version in seinem Werk »The New Jackais« (André Deutsch London, 1999), das Osama Bin Laden und Ramzi Yussef gewidmet ist, für umstritten: Salem sei in einem Segelflugzeug über Texas abgestürzt.

Diese Begebenheit wurde uns von Paul Barril, einem Hauptakteur dieser Antiterroroperation, bestätigt.

~7 Die *profilers* sind Spezialisten von Polizei- oder Geheimdiensten, die das Porträt eines Kriminellen erstellen, um seine Persönlichkeit besser erfassen und seine Aktionen vorhersehen zu können. Wie bei vielen amerikanischen Serienmördern wurde auch von Osama Bin Laden in den Vereinigten Staaten diese Art Täterprofil erstellt.

iH Yeslam Bin Laden wurde am 19. Oktober 1950 in Saudi-Arabien geboren und bemühte sich Ende 2000 vergebens um die Schweizer Staatsbürgerschaft.

19 Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte im Golf.

Die BAC111 ist eine zweistrahlige Maschine der British

Aerospace, die 89 Passagiere auf einer Entfernung von über 3 500 Kilometern aufnehmen kann.

,T Der Learjet ist ein kleines Düsenflugzeug mit Platz für sieben Passagiere und einem Aktionsradius von 2500 Kilometern.

yL Seit 1998 vom Autor in Pakistan gesammelte Äußerungen.

" »The New Jackais« (André Deutsch New York 1999).

Hekmatyar, geboren 1948, war Student an der wissenschaftlichen Fakultät von Kabul. Er ließ sich 1973 in Pakistan nieder, gründete 1976 seine Partei, bevor er sich von Peschawar aus an den Kämpfen gegen die Sowjets beteiligte (er nahm allerdings nicht direkt an den Kampfhandlungen gegen die Rote Armee teil) und wurde zu einem der großen Führer der politischen afghanischen Szene. Er stützte sich auf die Paschtunen, stand den pakistanischen Islamisten sehr nahe und kam in den Genuss von saudischen Hilfsgeldern. Ab 1994 aber gewannen die Taliban an Popularität, die er heute zu entmachten trachtet.

15 Der ISI (Inter-Services Intelligence) ist an die pakistanischen Streitkräfte gebunden und untersteht dem Befehl des Verteidigungsministers. Dieser Geheimdienst verfügt über einen großen Handlungsspielraum und über erhebliche finanzielle Mittel. Er ist in der Nordwestprovinz, an der Grenze zu Afghanistan, besonders aktiv. Dem ISI wurde oft vorgeworfen, zusammen mit den Mudschahidin in Aktionen zur regionalen Destabilisierung in Afghanistan und in Kaschmir verwickelt gewesen zu sein. In den letzten Jahren stimmten die Ziele des ISI nicht immer mit denen der Regierung überein ... Das war lediglich in der Regierungszeit von General Zia der Fall gewesen. Diese undurchsichtigen Beziehungen zwischen gewissen pakistanischen Agenten und Bin Laden bereiten den Saudis und den Westmächten Sorgen. Viele Afghanen besitzen per Heirat - oder dank gestohlener Dokumente - pakistanische Pässe.

36 Ausgabe vom 6. Mai 1996, Artikel: »Der Paladin des Dschihad« von Scott McLeod.

37 Wachposten.

38 Die britischen Geheimdienste sprachen damals u. a. von

einem Lager bei Bilal unweit von Port-Sudan, in dem Afghanen untergebracht gewesen seien; von einem anderen in Dinkola mit Ägyptern und Algeriern; von einem Stützpunkt in Ikli al-Awsat, in dem Jemeniten, Somalier, Marokkaner, Kenianer und Malier ausgebildet wurden; von einem Lager in Dschedid al-Hak für die Palästinenser der Hamas und von einem letzten in Abu Rukn für die Afghanen, Für die sudanesischen Behörden, die ihre Existenz nicht leugneten, seien diese Stützpunkte Kasernen der PDF (Populär Defence Forces), die die Journalisten gerne besuchen könnten.
Die Hisbollah ist eine von Teheran unterstützte libanesische Bewegung mit Stützpunkten in der Bekaa-Ebene.

[40] Gummiarabikum, der Saft einer Akazienart, die fast ausschließlich im Sudan gedeiht, wird zur Herstellung von Sodas und als Grundmasse von Medikamenten verwendet. Der größte Konsument von Gummiarabikum ist die amerikanische Nahrungsmittelindustrie.

[41] Illich Ramirez Sanchez, alias Carlos, wurde am 15. August 1994 vom französischen Geheimdienst im Sudan verhaftet. Vgl. Jacquard: »Carlos, le dossier secret«.

[41] Fast 40 Staatsstreiche militärischer oder ziviler Art innerhalb von 40 Jahren, bevor al-Mundhir am 30. Juni 1989 an die Macht kam.
Das sudanesische Nationalgetränk, ein Sud aus Hibiskusblättern.

[44] Die Scharia - das Wort bedeutet »der Weg« - ist die Rechtsordnung des Islam, die alle Aspekte des religiösen Lebens hinsichtlich Zivil-, Familien-, Straf-, und Handelsrecht regelt.

[45] Dieser Widerstand, ein Resultat der britischen Kolonisierung, setzte sich 1989 aus sieben verschiedenen Bewegungen zusammen, die vorher keine gemeinsame Organisation hatten bilden können und deren bekannteste die von John Garang ist. Seit 1998 haben sechs dieser Gruppen ihre Beziehungen zu Khartoum normalisiert und sich in den Befriedungs- und Demokratisierungsprozess integriert; nur die SPLA (Sudan People's Liberation Army) von John Garang bleibt von diesem Dialog ausgeschlossen.

[46] Der Autor hat an diesem Kongress teilgenommen und ihn gefilmt.

[47] Ayman al-Zawahiri, der am 9. Juni 1951 in einem Vorort von Kairo geboren wurde, entstammt einer Familie muslimischer Notabein - sein Onkel Fattah Essam war der erste Generalsekretär der Arabischen Liga -, die alle an der Kairoer Universität al-Azhar (Universität islamischer Wissenschaften) studierten. Er selbst promovierte an der Universität von Kairo 1974 im Fach Medizin und 1978 im Fach Chirurgie. 1985 ließ sich der ausgebildete Chirurg in Afghanistan nieder, nachdem er 1981 im Prozess um den Mord an Präsident Sadat zu einer dreijährigen Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Er war der Führer der ägyptischen Dschihad-Bewegung, die für den Mord an Anwar Sadat verantwortlich war. Al-Zawahiri lernte Osama Bin Laden 1985 kennen und folgte ihm 1992 bis 1993 in den Sudan. Er gilt heute als eine der wichtigsten Stützen Osama Bin Ladens. Zwei der engsten Mitarbeiter Bin Ladens, Mohammed Atef und Abu Ubaidah al-Banshiri, stammen aus den Rängen dieser Bewegung. Ayman al-Zawahiri, der zwei Kriegernamen benutzt, besitzt mehrere Pässe: einen ägyptischen, einen französischen, einen Schweizer Pass auf den Namen Ayman Othman und einen niederländischen auf den Namen Sami Mahmoud al-Afnawi. Er wurde am 24. Februar 1999 durch das Hohe Militärgericht von Kairo zum Tode verurteilt. Er war einer der 107 Islamisten der ägyptischen Dschihad-Bewegung, die im so genannten »Albanien-Rückkehrer«-Prozess - viele der Angeklagten waren aus dem Land ausgewiesen worden - verurteilt wurden. 1998 hatte er zusammen mit Osama Bin Laden die Islamische Weltfront gegen Juden und Kreuzziigler gegründet. Ayman al-Zawahiri erklärte vor verschiedenen islamistischen Gesandten, die aus London zu einem Treffen gekommen waren, Osama Bin Laden sei ein Held und Millionen Muslime würden revoltieren, sollte er verhaftet und an die USA oder an Saudi-Arabien ausgeliefert werden. Er bezeichnete ihn oft in der Öffentlichkeit als den »neuen Che Guevara«.

[48] Er soll in Pakistan einem Attentat der Sowjets, die den afgha-

nischen Widerstand brechen wollten, zum Opfer gefallen sein. Nach einer anderen Version wird Osama Bin Laden verdächtigt, Essam beseitigt zu haben, um den Titel »Führer der arabischen Afghanen« für sich allein beanspruchen zu können. Osama Bin Laden dementierte diesen Vorwurf 1999 und erklärte, Essam sogar gewarnt zu haben, er solle auf der Hut sein, nachdem in der Moschee von Peschawar eine Bombe entdeckt worden war. (Vgl. Dokument 7, das belegt, welchen Einfluss Essam besaß.)

[49] Diese Great Federal Jury beschuldigte Osama Bin Laden am 4. November 1998 im Südbezirk von New York des Mordes an amerikanischen Staatsangehörigen außerhalb der Vereinigten Staaten, der Verschwörung mit dem Ziel, Amerikaner außerhalb der Vereinigten Staaten zu töten und des Angriffs auf amerikanische Einrichtungen, der mehrere Todesopfer forderte.

[50] Während eines Verhörs erklärte Mahmoud Mandouh Salem den Untersuchungsbeamten, dass er viel in der muslimischen Welt gereist sei (20 Länder in vier Jahren), um eine Frau zu finden, und dass er nach Europa gekommen sei, um sich einen Mercedes zu kaufen.

[51] Osama Bin Laden hat sich bereits auf anderem Weg chemische und biologische Waffen beschafft und ist auf der Suche nach Kernwaffenträgern.

[51] Die Aussage eines sudanesischen Überläufers, Mitglied einer der Oppositionsparteien, wurde widerlegt. Nach Informationen, die dieser Sudanese verschiedenen westlichen Nachrichtendiensten geliefert hatte, habe der Sudan in der Region von Khartoum ein militärisch-industrielles Projekt verwirklicht: Es sei von Osama Bin Laden finanziert worden mit dem Ziel, in Zusammenarbeit mit russischen, chinesischen, irakischen und iranischen Firmen chemische und bakteriologische Waffen herzustellen! Diesen Enthüllungen zufolge, die später übrigens dementiert wurden, seien diese Operationen von einer kanadischen, Osama Bin Laden nahe stehenden Firma organisiert worden.

[53] Erklärung in einem Interview mit der Tageszeitung *al-Qods ai-Arabi* (Arabisches Jerusalem) von 27. November 1996.

In diesem Gespräch behauptete Osama Bin Laden auch, das saudische Regime übe Druck auf seine Familie aus, damit er nach Saudi-Arabien zurückkehre, wo ihm sein Besitz und sein Pass zurückgegeben würden, sollte er sich bereit erklären, König Fahd als einen guten Muslim zu bezeichnen.

Einer dieser Attentatsversuche soll im November 1995 als Antwort auf den Anschlag in Riad gegen die saudiarabische Nationalgarde erfolgt und von gewissen saudischen Militärs gegen Osama Bin Laden initiiert worden sein.

Nach 1989 organisierte der »Chef« des ISI, General Hamid Gul, Rekrutierungs- und Truppenzuführungswege für islamistische Kämpfer von Pakistan nach Afghanistan. Man schätzt die Zahl derer, die »Touristen«-Papiere erhielten, auf 17 000.

In den achtziger Jahren förderte der ISI die Ausbildung der Sikhs im Pandschab, und in Pattia (Afghanistan) wurde ein Trainingslager geschaffen: Manche Sikhs fordern die Loslösung ihres Landes und einen unabhängigen Staat (es gehört derzeit zur indischen Union).

[57] Afghanistan umfasst etwa 20 verschiedene Volksstämme und 30 Sprachen werden gesprochen. Selbst innerhalb einzelner Ethnien können die Interessen stark auseinander gehen. Das macht Afghanistan zu einem äußerst heterogenen Land.

Im Frühjahr 1996 bombardierte die israelische Luftwaffe zivile Ziele in Kana. Bilanz: 150 Tote.

w Region in Äthiopien, auf die Somalia Anspruch erhebt.

[60] Vertrauliche Mitteilung eines Bin-Laden-Gefährten an den Autor.

[61] Erklärung auf Urdu in der pakistanischen Zeitschrift *Pakistan* vom 18. März 1997.

[61] Dieser Überfall pakistanischer Aktivisten und Mudschahidin auf indischem Territorium in der umkämpften Region Kaschmir (Beginn 9. Mai 1999) führte zu heftigen militärischen Konfrontationen zwischen Indien und Pakistan. In Anbetracht der nuklearen Aufrüstung beider Staaten und des fehlenden Dialogs zwischen ihnen war das Risiko eines Atomkrieges nicht auszuschließen.

Am 24. Dezember 1999 erreichten die Spannungen zwischen

den beiden Ländern einen weiteren Höhepunkt: Ein Airbus der Indian Airlines der die Strecke Katmandu - Neu-Delhi flog, wurde von Luftpiraten nach Afghanistan entführt. Als Gegenleistung für ihre 155 Geiseln forderten sie die Freilassung des muslimischen Religionsführers Masoud Azhar. Dieser saß seit November 1994 in einem Gefängnis in Jarnmu (Kaschmir) ein, weil er Verbindungen zur Harakat ul-Mudschahidin, einer der gewalttätigsten kaschmirischen Separatistengruppen gehabt hatte, die im pakistanischen Rawalpindi Niederlassungen besaß. (Vgl. Dokument 10.) Diese Organisation hatte bei dem amerikanischen Bombardement der Basis von Khost im August 1998 mehrere ihrer Aktivisten verloren. Azhar gehört der Deobandi-Schule an, auf die sich auch die Taliban berufen. Er wurde am 7. Januar 2000 im Tausch gegen die Geiseln befreit. Verschiedene Beobachter gehen davon aus, dass diese Flugzeugentführung vom pakistanischen Geheimdienst JS1 finanziert wurde. Zur Verwunderung der indischen Regierung verurteilten die Taliban diese Entführung und kooperierten mit Neu-Delhi, ohne dabei Bedingungen zu stellen, namentlich die Anerkennung des Taliban-Regimes. Das ist für manche ein Beweis dafür, dass die Flugzeugentführung ein gut organisiertes Ränkespiel mit vorher bekanntem Ausgang war.

Die AIS, die als bewaffneter Arm des FIS gilt, wurde 1993 gegründet. Diese Organisation hat niemals Zivilisten oder Ausländer getötet.

Diese Informationen hat der Autor aus offiziellen Quellen in Israel.

Nach dem Namen eines arabischen Siegs über die Perser im Jahre 637, mit dem die muslimische Eroberung des Irak eingeleitet wurde: Sie beendete die persische Okkupation des Landes.

Die Position Massuds ist heute ganz eindeutig. In einem Gespräch mit dem Autor äußerte er, der Terrorismus schade dem Islam; im Falle einer Rückkehr an die Macht werde er alle terroristischen Aktivitäten in den afghanischen Lagern, auch in denen Osama Bin Ladens, unterbinden. Nach Auffassung des Chefs der bewaffneten Opposition

gegen das Taliban-Regime sind die Spannungen in der Region auf die Interventionspolitik Pakistans zurückzuführen, das sich als Drahtzieher geriert, weil es unbedingt zu einer großen Regionalmacht aufsteigen will. Dazu benötigt Pakistan das Nachbarland Afghanistan als Rückzugsgebiet im Falle einer direkten Konfrontation mit Indien.

[67] In London erscheinen über 60 islamistische Bulletins, die vor allem von ägyptischen und algerischen Aktivisten herausgegeben werden. (Vgl. Dokument Nr. 20, das den von Bin Laden persönlich unterzeichneten Beschluss zur Eröffnung eines Büros in der englischen Hauptstadt zeigt.) Ein Großteil dieser Publikationen wurde bis 1998 von Osama Bin Laden und einem Pakistaner namens Kelim finanziert. 1996 versuchte Bin Laden die islamische Konferenz in London zu finanzieren, die dann auf Druck der britischen Regierung abgesagt wurde. Auf der Konferenz wollte Bin Laden zum Dschihad am Golf aufrufen, genauer gesagt: zum heiligen Krieg gegen die angelsächsischen Interessen in der Region. Die Veranstaltung hatte in den islamistischen Kreisen Englands im Übrigen keineswegs einhellige Zustimmung gefunden: Nach Ansicht von Assam Tamimi, einem der Anführer der Muslimbrüder Englands, waren mehrere islamistische Bewegungen gegen diese Konferenz und lehnten eine Teilnahme ab, falls sie zu terroristischen Akten aufrufen würde. In Wirklichkeit wollte Osama Bin Laden dieses Forum in Großbritannien nutzen, um zur Einheit von Schiiten und Sunniten und zur Annäherung zwischen dem Iran und den Organisationen ehemaliger Afghanistan-Kämpfer aufzurufen. Dieser islamistische Plan wurde durch Enthüllungen von Londoner Organisationen aufgedeckt.

[AR] Qamar Eddin Kherbane hatte seinen Dienst bei der algerischen Luftwaffe 1983 quittiert und sich den Mudschahidin in Pakistan angeschlossen, wo er die Leitung der »algerischen Afghanen« übernahm.

Nach Ansicht der Mitglieder der Bruderschaft Bin Laden ging dieses Attentat auf das Konto des israelischen Mossad; Osama Bin Laden beschloss, jeden Kämpfer finanziell zu unterstützen, der gegen diese Organisation kämpfte.

[70] Zwischen dem n. Juli und dem 17. Oktober 1995 fanden in Paris sechs Terroranschläge statt, von denen derjenige in der Metrostation Saint-Michel am 15. Juli der verhängnisvollste war: sieben Tote und 84 Verletzte. Diese Welle von Attentaten forderte insgesamt neun Menschenleben und 196 Verletzte.

[71] Service de Cooperation Technique International de la Police.

[71] Die Verbindungen Osama Bin Ladens zur Hamas bestehen seit spätestens 1994. Bereits damals finanzierte der Milliardär die palästinensischen Islamisten. Manche Golfstaaten wie auch der Iran waren übrigens gar nicht angetan davon, dass der Ex-Saudi die Organisation unter seine Kontrolle bringen wollte. Im August 1997 bot dieser den extremistischen Elementen der Hamas erhebliche Geldsummen an, nachdem 360 Millionen Francs, die Vertreter der palästinensischen Befreiungsbewegung gesammelt hatten, in den Vereinigten Staaten eingefroren worden waren. Diese Maßnahme der amerikanischen Behörden hatte Osama Bin Laden auf die Idee gebracht, seine finanziellen Mittel zur Rekrutierung von Hamas-Aktivisten einzusetzen, die auf Kommandounternehmen spezialisiert waren, und sie in seine Camps in Afghanistan zu integrieren. Eine Hand wäscht die andere ...

Die - inzwischen nicht mehr existierende - Publikation zog regelmäßig gegen den Westen zu Felde und rief gegen das von ihr besonders attackierte Frankreich sogar zum Dschihad auf.

[74] Kommandant Abu Sayyaf, eigentlich Abu Bakr Janjalani, wurde 1963 in Isabela als Sohn christlich-muslimischer Eltern geboren und studierte in Saudi-Arabien und Libyen islamisches Recht. Anfang der Neunzigerjahre gründete er die Gruppe Abu Sayyaf. Im Dezember 1998 wurde er bei einem Polizeieinsatz auf der Insel Basilan erschossen. Auf seinen Kopf waren seinerzeit 375 000 US-Dollar ausgesetzt. Die Gruppe Abu Sayyaf fordert für die Region von Mindanao im Siidteil der Philippinen einen Autonomiestatus. Die Terrorbewegung, deren Methoden eher an diejenigen

von Kriminellen erinnern und weniger an solche einer revolutionären politischen Gruppierung, entführte am 23. April 2000 auf der ostmalaysischen Ferieninsel Sipadan eine Gruppe europäischer, asiatischer, libanesischer und südafrikanischer Touristen. Anschließend verschleppten die Terroristen ihre *zi* Geiseln auf die 960 Kilometer von Manila entfernte Insel Jolo, einer Hochburg der Gruppe Abu Sayyaf, die nach Schätzungen knapp 1 000 gut bewaffnete Kämpfer zählt. Am 30. August 2000 entführten die Rebellen einen Amerikaner und forderten die Freilassung von Ramzi Yussef, der in den Vereinigten Staaten als Urheber des Anschlags auf das World Trade Center im Gefängnis sitzt.

Seine Verbindungen zu Bin Laden ließen sich nachweisen, nachdem mehrere Mitglieder von al-Qaida in Jordanien verhaftet worden waren.

Rocklin, Calif. (Forum) 1999.

Nach den Bestimmungen des Friedensabkommens von Dayton (Ohio) unter Federführung von US-Vermittler Richard Holbrooke - auch als Dokumente einer Pax americana bezeichnet - wurde Bosnien-Flerzegowina ein souveräner Staat, bestehend aus der bosnisch-kroatischen Föderation (51 Prozent des Territoriums) und der serbischen Republik (49 Prozent), Letztere nicht zu verwechseln mit der jugoslawischen Republik Serbien.

Albanische Miliz, die für die Unabhängigkeit des Kosovo kämpft und die Albaner aus den Nachbarländern (Mazedonien und Albanien) vereinen will. 1998 zählte die U(,:K mehrere tausend Freiwillige, die aus der Schweiz und Deutschland kamen.

Interessanterweise hatten westliche und vor allem amerikanische Nachrichtendienste bereits neun Monate vor den Attentaten Informationen über eine Gefährdung von US-Botschaften in Afrika durch islamistische Terroristen erhalten. Diese Erkenntnisse stammten aus Telefongesprächen eines Ägypters, Moustafa Mahmud Ahmed, die mehrere Monate zuvor abgehört worden waren.

Der Autor hat sich wiederholt mit diesem Journalisten unterhalten (Anmerkung des Verlegers).

[8t] Am 2i. Oktober 2000 sollte sich Ali Mohamed in dieser Angelegenheit vor einem amerikanischen Gericht schließlich schuldig bekennen.

Bei dieser Operation mit der Bezeichnung Kenbom &: Tanbom - so benannt nach den Orten der Anschläge - wurde so viel FBI-Personal ins Ausland entsandt wie nie zuvor in der Geschichte der US-Bundeskriminalpolizei. Im Zuge der Ermittlungen wurden über 1 000 Zeugen angehört.

Al-Owhali, einer der Urheber des Anschlags auf das Botschaftsgebäude in Nairobi, war im Lager Khost bei der Pressekonferenz fotografiert worden, auf der Bin Laden seine Fatwa gegen die Amerikaner verkündete. Al-Owhali, der mit algerischen und komorischen Islamisten in Verbindung stand, hatte den Algeriern zugesagt, er werde auch gegen die Franzosen in Nairobi vorgehen (nach Informationen des Autors aus gut unterrichteten Islamistenkreisen).

Der amerikanischen Anklageschrift zufolge verwendete al-Hajji auch folgende Pseudonyme: Abdul Sabbur, Norman und Wa'da Norman.

Al-Banshiri war einer der mutmaßlichen Oberbefehlshaber von al-Qaida.

Manche Islamisten verbreiteten das Gerücht, al-Banshiri sei gar nicht ertrunken.

[,s?] Mohammed Atef gehört zum inneren Führungszirkel von Osama Bin Laden.

[x*] Nach Informationen des jemenitischen Geheimdienstes lautet sein wirklicher Name Abdul Rahman Hussein Mohamed al-Safani. Angeblich ließ er sich auch von Veteranen des Netzwerks Wadi Haddad beraten; Haddad, einer der kompromisslosesten PLO-Aktivisten zur Zeit des »Schwarzen Septembers«[Adu], hatte unter anderen Carlos rekrutiert (vgl. Roland Jacquard, »Carlos, le dossier secret«, op. cit.).

[89] Der Text eines Interviews dieses Journalisten mit Bin Laden und al-Zawahiri erschien in begrenzter Auflage im Juli 2000.

AdÜ 1970, blutige Vertreibung der palästinensischen Fedajin aus Jordanien.

Anspielung auf Bill Clinton, der seinerzeit in die Lewinsky-Affäre verwickelt war.
Diese Mafia-Spezialistin war bereits gegen mehrere New Yorker »Familien« gerichtlich vorgegangen.
Beim Prozess gegen das Netzwerk Bin Laden in New York trat dieser Zeuge am 6. Februar zooi aus der Anonymität heraus. Der vierunddreißigjährige Sudanese Jamal Ahmed al-Fadl alias CS-i erzählte seinen Werdegang, der 1988 in einer Moschee in Brooklyn begonnen hatte und bis zu seinem Einsatz im Dschihad in Afghanistan führen sollte. Er enthüllte, dass die Organisation al-Qaida das Ziel verfolgte, in allen arabischen Ländern ein Kalifat zu errichten. Im Verhör durch Staatsanwalt Patrick Fitzgerald sagte al-Fadl, er habe 1989 - als dritter Gefolgsmann - die »Bayat«, den Treueid, auf Emir Bin Laden abgelegt.
Auf Grund dieser Zeugenaussage war es möglich, das Organigramm der Bewegung Osama Bin Ladens mit ihren verschiedenen Komitees - zuständig für Finanzen, Militär, Fatwas, Reisen usw. - partiell zu rekonstruieren.
Das Medienkomitee wurde von einem Aktivisten namens Abu Mussa »Reuters« geleitet, so genannt nach der berühmten Presseagentur.
Der Informant CS-i, der seit der Gründung von al-Qaida dabei gewesen war, berichtete ebenfalls, dass man in den Sudan gegangen sei, weil es in Afghanistan nach dem Abzug der Russen »nichts mehr zu tun« gegeben habe; außerdem habe die Islamische Nationalfront, die im Sudan gerade an die Macht gekommen war, ihnen ihre Unterstützung zugesagt.
Clintons Nachfolger George W. Bush hat das NMD-Programrn zum Eckstein seiner neuen Militärpolitik gemacht.
Entgegen einer weit verbreiteten Vorstellung waren an der Operation »Desert Storni« nicht ausschließlich US-Streitkräfte beteiligt. Die Verbündeten und befreundete Länder der Allianz stellten für das Expeditionskorps in Saudi-Arabien 2.45 000 Mann zur Verfügung und beteiligten sich mit insgesamt 70 Milliarden Dollar an den Ausgaben der USA.
Osama Bin Laden und seine Sympathisanten geißeln die Ver-

einigten Staaten, weil diese ein leichtes Ziel sind; dabei wissen sie ganz genau, dass seinerzeit ein globaler Konsens herrschte, da Saddam Hussein die Zentren der weltweiten Erdölversorgung bedrohte. Siehe: »La Guerre du Golfe« von Thierry d'Athis und Jean Paul Croize, Paris (Jean Picollec) 1991.

[95] Der Einmarsch des Irak in Kuwait begann am 2. August 1990. Die Amerikaner leisteten sofort Hilfe, doch bis zur Durchführung der Operationen »Peace Shield« und »Desert Storm« vergingen mehrere Monate.

[96] Gespräch mit dem Autor im November 1997 in London.

[97] Um Informationen aus der Bevölkerung zu erhalten, veröffentlichte das FBI unter dem Titel »Hero« einen Suchbefehl zur Verfolgung sämtlicher Krimineller.

Ein Gebrechen, auf Grund dessen er nach Ansicht mancher Koran-Exegeten kein Emir sein dürfte.

[t,l)] Diese Information gab die französische Botschaft in Washington in einem dringenden diplomatischen Telegramm vom 2. Mai 1995 nach Paris weiter.

[joo] Vor allem das Verhör von Ahmed Ibrahim al-Sayyed al-Najjar durch die ägyptische Generalstaatsanwaltschaft bei seinem Prozess in Kairo im September 1998, der nach seiner Auslieferung aus Albanien stattfand.

[101] Es handelt sich um die Verhaftung und Auslieferung von Ahmed Ibrahim al-Sayyed al-Najjar am 12. Juni 1998. Er wurde vom obersten Militärgerichtshof Ägyptens zum Tode verurteilt und Ende Februar 2000 hingerichtet. Al-Najjar war in Tirana offiziell Leiter der Bewegung Islamische Hilfe und gehörte auch zu den Vertrauten von Ayman al-Zawahiri. Nach Ansicht mancher Beobachter waren die Anschläge von Nairobi und Daressalam Vergeltungsmaßnahmen für seine Verhaftung.

[101] Unter anderem folgende Anschläge: auf die amerikanische Botschaft in Beirut am 18. April 1983 (16 Tote, 120 Verletzte); auf das Kommando der US-Marines am 23. Oktober 1983 (239 Tote); auf das Kommando der französischen Soldaten der UN-Friedenstruppe am selben Tag (74 Tote).

[IO1] Die en-Nhada (Wiedergeburt) ist eine religiöse Bewegung, deren Ideologie sich an derjenigen der Muslimbriider orientiert.

[To4] Bei der Begegnung mit dem Autor 1988 in Peschawar.

[105] Qossay ist stellvertretender Direktor der irakischen Spionageabwehr al-Khass.

[106] Saddam Hussein stammt aus Takrit. Er hält sich eine ergebene Gefolgschaft, die auch aus seiner Region kommt.

[107] Für manche Beobachter dagegen - siehe etwa *Le Monde* vom 24. März 2001 - spielt Bin Laden eine »sehr viel wichtigere Rolle in den inneren Angelegenheiten Afghanistans« auf Grund seiner historischen Verbindungen zu den Befehlshabern des Kriegs gegen die Sowjetunion. Dies gilt umso mehr, als arabische Kämpfer heute immer stärker gegen die bewaffnete afghanische Opposition engagiert sind. Der Einfluss Karatschis geht dagegen zurück.

[TOi!] Tareq Aziz, einer der wichtigsten Minister Saddam Husseins, ist interessanterweise Christ ...

[,oy] Diese chinesische Provinz wurde zwischen 1933 und 1934 der Islamischen Republik Ostturkestan eingegliedert.

[110] Die Hui sind Nachfahren arabischer Kaufleute, die sich in China niedergelassen haben. Diese muslimische Volksgruppe umfasst 10 Millionen Einwohner.

[111] Der Islam wurde im 13. Jahrhundert von muslimischen Händlern, die auf der Seidenstraße unterwegs waren, in China eingeführt. Der chinesische Islam ist in den zentralen sowie den nordwestlichen Provinzen angesiedelt: Yünnan, Setschuan, Kansu, Ningsia, Schansi, Kinghai, Anhui und Sinkiang.

[|[1] Verband südostasiatischer Nationen mit den Mitgliedsstaaten Brunei, Indonesien, den Philippinen, Singapur, Thailand und Malaysia.

[113] Die PULO wurde 1968 von einer Gruppe Intellektueller unter der Leitung von Tengku Bira Kotanila gegründet. Eine Zeit lang wurde die PULO von Libyen, dem Iran und der OLP unterstützt. Neben dieser gibt es noch weitere Bewegungen, die für die Abspaltung Pattanis kämpfen: die Nationale Befreiungsfront Pattani, die Nationale Revolu-

tionäre Front und die Vereinte Front der pattanischen Kämpfer.

[4] Über die Hälfte der tschetschenischen Hauptstadt wurde dem Erdboden gleichgemacht. Dutzende Schulen und Krankenhäuser sowie der Flughafen wurden zerstört.

* Seit seinem Rückzug aus Afghanistan versucht Moskau verzweifelt, seine Besitzstände in der Gegend zu sichern und die dort lebende russische Bevölkerung zu schützen, die größtenteils einen hohen Bildungsstand hat und für Moskau unentbehrlich ist, um weiterhin seinen Einfluss geltend zu machen und den islamischen Aufwind abzuschwächen. So leben noch immer 5 Millionen Russen in Kasachstan, 900000 in Kirgisien, 800000 in Usbekistan und 50000 in Tadschikistan. Auf diese Weise will Moskau dem Risiko entgegenwirken, das von einem möglichen Übergreifen der Taliban-Bewegung auf Zentralasien ausgehen könnte. Dieses Risiko würde durch den bereits bestehenden Drogenhandel, in den die russische Mafia tief verstrickt ist, noch verschärft. Moskau hat auch andere Hypothesen ins Auge gefasst, insbesondere die einer machiavellistischen Politik, die, ausgehend von der Annahme des Ernstfalls, in manchen Republiken die Herausbildung radikaler islamischer Kräfte fördern würde, um andere als Gegenleistung für einen gewissen Schutz in die Obhut Moskaus zurückzuholen ...

* Einer anderen These zufolge soll dieser Raketenhandel auch in den Händen mancher Angestellter vom Geheimdienst ISI (Inter-Services Intelligence) liegen, der die Waffen über Zwischenhändler zurückkauft, um sie dann wiederum zu einem höheren Preis an Osama Bin Laden zu verkaufen. Die Taliban sollen ihrerseits Raketen gegen chemische Substanzen tauschen, wie zum Beispiel das zur Herstellung von Heroin benötigte Essigsäureanhydrid. Diese Tauschgeschäfte erweisen sich zuweilen als Reinfall, da die Raketen auf Grund der Lebensdauer mancher Bestandteile, wie zum Beispiel der Batterien, die nur zwei Jahre halten, nicht immer funktionstüchtig sind. Osama Bin Laden hat versucht, diesem Problem durch die Beschäftigung von Elektroingenieuren aus dem Weg zu gehen.

[117] Zur Verwaltung seiner Geheimgelder hat Bin Laden eine eigene Einrichtung geschaffen, die Islamische Heilsfront, deren Abkürzung FIS an die algerischen Islamisten erinnert.

[118] Unter dem Begriff Schattenwirtschaft versteht man in den Entwicklungsländern jede wirtschaftliche Aktivität, die, obwohl häufig ausgesprochen lukrativ, keinen gesetzlichen Bestimmungen unterliegt und für die in der Regel keinerlei Steuern und Abgaben entrichtet werden.

[119] Dieser so genannte »Albanien-Rückkehrer«-Prozess«, benannt nach 12 der insgesamt 13 Hauptangeklagten, die albanischer Herkunft waren, war einer der wichtigsten Prozesse seit der Ermordung von Präsident Anwar Sadat im Oktober 1981. Das Strafverfahren, Ergebnis einer diskreten Zusammenarbeit der ägyptischen und der amerikanischen Behörden, richtete sich gegen 107 Angeklagte, von denen 67 nicht anwesend waren. Neun von ihnen wurden in Abwesenheit zum Tode verurteilt.

[T10] NATO-Eingreiftruppen.

[111] Am 20. März 1995 wurden im morgendlichen Berufsverkehr fünf Wagons von drei Tokioter U-Bahn-Linien mit kleinen, das Nervengas Sarin enthaltenden Päckchen verseucht. Bilanz: 12 Tote und über 5000 Verletzte oder Schwerkranke. Mehrere Wochen nach dem Anschlag wurde die von Shoko Asahara angeführte Sekte Aum Shinrikyo (Höchste Wahrheit) als Urheber ermittelt. Wenige Kilometer vom Fuji entfernt entdeckten die Ermittler eine Produktionsstätte, in der das toxische Gas Sarin hergestellt wurde.

[121] Der toxische Stoff Rizin wird aus einer Pflanze gewonnen, die fast überall auf der Welt gedeiht. Mit diesem Gift wurde am 11. September 1978 der Dissident Georgi Markow getötet. Es war vom bulgarischen Geheimdienst mittels eines präparierten Regenschirms verabreicht worden ... Das Gift tötet alle lebenden Zellen, mit denen es in Kontakt kommt. Wenn es über die Atemwege aufgenommen wird, führt es zur Zerstörung des Lungengewebes; wird es eingenommen, kommt es zu Vergiftungen der Leber, der Nieren und zu inneren Blutungen. Das Gift wird innerhalb

von zehn Stunden wirksam, und die ersten Anzeichen sind Erbrechen, Magenkrämpfe, Fieber und Durchfall. Eine Behandlung gibt es nicht. Rizin ist zwar keine bakteriologische Massenwaffe, aber auf Grund seiner natürlichen Gewinnung ist es für terroristische Zwecke besonders gut geeignet.

Ein Webmaster ist ein Techniker, der für die Pflege und Kontrolle einer Internet-Seite zuständig ist.

[Ti4] Web-Cams sind Videokameras, die ans Internet angeschlossen werden, um der Öffentlichkeit über Computer einen visuellen Zugang zu einem privaten oder öffentlichen Ort zu verschaffen. So kann man beispielsweise jederzeit die Verkehrsverhältnisse an manchen amerikanischen Verkehrsknotenpunkten abrufen, oder sich über die Schneeverhältnisse auf dem Fuji oder die Wassermengen an den Victoriafällen informieren.

[115] Wörtlich: »Der große Bruder beobachtet dich ...«

[116] Am ix. September 1994 teilte der ehemalige pakistanische Premierminister Nawaz Sharif der amerikanischen Tageszeitung *Washington Post* seine Einschätzung mit, derzufolge die Drogenmafia in Pakistan von höchster staatlicher Stelle gelenkt würde. Der ehemalige Regierungschef ließ sogar Zweifel am ehemaligen Generalstabschef sowie dem ehemaligen Geheimdienstchef verlauten. Laut Sharif hatten diese beiden ehemaligen Sicherheitsbeauftragten ihm einen Plan für den Handel mit Heroin unterbreitet, durch den Militärkosten für den Ankauf von Kernmaterial wie Plutonium gedeckt werden sollten.

[117] Die Zahlen stammen vom französischen *Ohservatoire Geopolitique des Drogues* (ÖGD).

[118] Vgl. den Artikel in der Zeitschrift *Le Point*, Juni 2000.

[Til>] Im Januar 1996 waren 17 französische Touristen von einem Stamm entführt worden, der die Freilassung eines seiner von der Regierung verhafteten Mitglieder forderte. Im Januar 1999 wurden im Jemen erneut Touristen entführt, darunter auch Amerikaner. Die Kidnapper waren in den Camps von Osama Bin Laden ausgebildet worden.

Saudi-Arabien beansprucht einen Teil des jemenitischen

Territoriums im Norden der Provinz Hadramut und östlich von Sanaa für sich. 1934 war Saudi-Arabien im Abkommen von Taiz ermächtigt worden, seine Befehlsgewalt über mehrere Provinzen wahrzunehmen, aber das Abkommen lief 199z aus. Seither weigert sich der Jemen, einer Verlängerung zuzustimmen.

[111] Er leitet dort das Islamische Observatorium.

[F?1] Ende November 1992 hatten »jemenitische Afghanen« mit Unterstützung von Bin Laden versucht, mit Raketengeschossen auf amerikanische Militärflugzeuge zu schießen, die sich auf dem Flughafen von Aden befanden.

Abu Iyad, den der Autor mehrmals getroffen hat, ist eine der Schlüsselfiguren der OLP. Er stand Yassir Arafat nahe und befasste sich lange Zeit mit Sicherheitsfragen, bevor er im Januar 1989 auf Veranlassung der Israelis in Tunis ermordet wurde.

[li4] Hunderte palästinensischer Zivilisten, die in zwei Stadtvierteln von Beirut, Sabra und Shatila, untergebracht waren, wurden am *16.* September 1982 von Milizen der (christlichen) Libanesischen Streitkräfte ermordet; Letztere wurden von der israelischen Armee gedeckt, die Beirut einige Tage zuvor im Anschluss an die Ermordung von Bechir Gemayel (Chef der Libanesischen Streitkräfte), kurz nach dessen Wahl zum Präsidenten der libanesischen Republik am 23. August, besetzt hatte.

[' ^] Er wurde zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt, sein Komplize zu 20 Jahren.

Einer seiner Söhne, »praktisch ein Heranwachsender«, wird von Bin Laden ausgebildet. In den afghanischen Lagern wird er militärisch trainiert und erhält eine fundamentalistisch-religiöse Erziehung. Sein Lehrmeister, der saudische Theologe Tasser Abdallah, steht mit den sunnitischen Ulemas in Verbindung. Mohamed hat Ende Dezember 2000 vor den Kameras des Fernsehsenders *al-Jazeira* in Qatar geheiratet; er ist in Begleitung seines Vaters und mehrerer offizieller Taliban zu sehen. Osama Bin Laden liest ein Gedicht vor, in dem, verschlüsselt, das Attentat in Aden verherrlicht wird.

Angesichts der unnachgiebigen Haltung der Taliban hat die amerikanische Regierung in Übereinstimmung mit etlichen Mitgliedern des UN-Sicherheitsrates am 14. Februar 2001 das New Yorker Büro geschlossen.